Ausgabe F (Gladbeck - Bottrop - Dorsten)

Einzelpreis 15 Pf.

National-Zeitung

Organ des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP

Verlag: National-Zeitung, Verlag und Druckerei, G. m. b. H., Essen (Ruhr), Steeler Straße 65. Geschäftsstellen: Adolf-Hitler-Straße 48 (Ruf 253 51); Recklinghausen, Breite Straße 11 (Ruf 3251 52); Gladbeck, Rentforter Straße 9 (Ruf 2080). — Berliner Schriftleitung: W 9 Potsdamer Straße 14 (Ruf Kurfürst 8 1, 4334 35). Die National-Zeitung erscheint wöchentlich sechsmal, Montags mittags, sonst morgens. Drahtanschrift: National-Zeitung Essen. Bezugspreis durch Boten halbmonatlich 1.25 RM., monatlich 2,50 RM. Durch die Post monatlich 2,50 RM. (einschließlich 46,27 Rpf. Zeitungsgebühr), zuzüglich Bestellgeld. Auslandsbezugspreis für Länder mit ermäßigter Postgebühr 2,50 RM., zuzüglich 80 Rpf. Zustellgebühr; für Länder mit erhöhter Postgebühr 2,50 RM., zuzüglich 2,50 RM. Postgebühr; für Danzig 2.— RM. und 48 Rpf. Zustellgebühr. Im Falle von Betriebsstörungen durch höhere Gewalt usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der National-Zeitung oder Rückzahlung des Bezugsgeldes. Einspruchsloser Bezug gilt als Anerkennung dieser Bedingung. Erfüllungsort und Gerichtsstand Essen. Anzeigenpreisliste siehe am Schluß des örtlichen Teiles.

Hauptschriftleiter: Graf Eberhard von Schwerin. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Walter Wilhelm Dittmar. Verantwortlich für Behandlung der inneren Politik: Walter Wilhelm Dittmar; der äußeren Politik: Franz Rose; des politischen Katholizismus: Fritz Schlegel; der Kommunalpolitik: Hans Fritsch; des örtlichen Teiles der jeweils am Ende dieses Teiles benannte Schriftleiter; des provinziellen Teiles: Wilhelm Beckmann; des Sportteiles: Herbert Koch; des deutschen Kulturlebens: Dr. Richard Litterscheid; des Teiles „Technik und Verkehr": Dr. Gustav Hohl; des wirtschaftspolitischen und Handelsteiles: Karl Albach, sämtlich wohnhaft in Essen. — Verlag und Druck: National-Zeitung, Verlag und Druckerei, G. m. b. H. Verlagsleiter: Wolfgang Müller-Clemm (Essen); verantwortlich für Anzeigen: Karl Meyer (Essen). Zur Zeit Pl. Nr. 14 gültig.

Samstag, 26. September 1936

Jahrgang 7 / Nummer 265

Gesamtdurchschnittsauflage August 1936 — über 131 000, davon

Ausgabe A	Groß-Essen	über 30 000	Ausgabe H	Recklinghausen	über 6 300
Ausgabe B	Duisburg-Hamborn	„ 23 700	Ausgabe V	Wesel-Rees	„ 7 800
Ausgabe C	Mülheim	„ 6 900	Ausgabe W	Dinslaken	„ 5 500
Ausgabe E	Reichsausgabe	„ 5 000	Ausgabe X	Kleve	„ 6 900
Ausgabe F	Gladbeck-Bottrop-Dorsten	„ 5 000	Ausgabe Y	Geldern	„ 4 000
Ausgabe D	Oberhausen	„ 9 400	Ausgabe Z	Moers	„ 10 000
Ausgabe G	Gelsenkirchen-Buer-Horst	„ 9 400			

Eden für Regionalpakte

Englands Genfer Reformprogramm

„Trennung Genfs von Versailles"

(Drahtbericht unseres ständigen Vertreters in Genf)

Genf, 26. September. Die Sensation am Freitag ist ausgeblieben, wenigstens auf der offiziellen Völkerbundsbühne: die Lateinamerikaner sind nicht aufmarschiert, und sie haben vorläufig auch keine gemeinschaftliche Aktion unternommen. Sie hatten auch nicht einmal die Gelegenheit dazu, denn auf Grund der verschiedenen Interventionen und vor allem auf Grund eines starken Drucks von englischer Seite verstand sich der Madrider Außenminister zu einer halbwegs gemäßigten Sprache.

Als erster Redner der allgemeinen Aussprache erhielt hierauf der englische Außenminister Eden das Wort.

Eden begann mit einer Schilderung der gegenwärtigen düsteren Weltlage, die durch die allgemeine Schwächung des Vertrauens und die steigenden Rüstungsausgaben zum Schaden von Wirtschaft und Lebenshaltung gekennzeichnet sei. Trotzdem seien keine zwangsläufigen Krisenursachen vorhanden, wenn jede Regierung unbeschadet ihrer eigenen Ideale Duldsamkeit und Zurückhaltung gegenüber anderen übe. Für England bekannte sich Eden zu den Idealen der Freiheit, der Individualität und des Friedens; man glaube in England an die Demokratie, wenn man diesen Glauben auch nicht allzu laut betone. Eine Aufspaltung der Nationen nach ihrem Regierungssystem in verschiedene Lager wäre verhängnisvoll.

Die englische Politik werde sich weiter auf den Völkerbund gründen.

Eden entwickelte dann ein ausführliches Reform- und Aktionsprogramm, dessen Grundgedanken Erweiterung des Mitgliederkreises und Herstellung vertrauensvoller Loyalität der Mitglieder sind.

Den Ausgangspunkt der Reformbestrebungen bildet das Versagen der kollektiven Aktionen der letzten Jahre. Um den Völkerbund zu einer wirklichen Vertretung der Weltmeinung und zu einem wirksamen Mittel der Friedenserhaltung zu machen, müsse man zwei Bedenken der Abseitsstehenden überwinden, die den Eindruck hätten, daß der Völkerbund erstens sie auf allgemeine Verpflichtungen, die sie nicht übernehmen wollten, festlege, und zweitens für eine Ordnung der Dinge eintrete, mit der sie nicht zufrieden seien. Daher müsse den einzelnen Ländern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Verpflichtungen genau zu umschreiben. Die englische Regierung erwarte große Vorteile von Regionalpakten, vorausgesetzt, daß sie mit der Völkerbundssatzung vereinbar seien. England sei bereit, über einen Pakt für Westeuropa zu verhandeln. Was den Status quo betreffe, so werde er herangezogen werden, wenn die Länder wüßten, daß es friedliche Mittel gebe, durch die gerechte Aenderungen herbeigeführt werden könnten.

Artikel 19 biete eine Grundlage zu einer freien Aussprache und Prüfung, durch die zumindest ein moralischer Druck zur Abstellung von Ungerechtigkeiten ausgeübt werden könne.

Schließlich müsse auch Vorsorge für ein wirksames Eingreifen des Völkerbundes im Frühstadium eines internationalen Konfliktes getroffen werden. Artikel 11, Absatz 1 biete hierzu beachtliche Möglichkeiten. England lege großen Wert hierauf und würde seine Verantwortung voll übernehmen.

Neben dieser Verbesserung der Völkerbundsmaschinerie strebe England aber auch nach einer Verbesserung der allgemeinen politischen Beziehungen. Es halte an dem Londoner Kommunique von Ende Juli fest, wonach Vertreter gewisser Regierungen prüfen sollen, ob Schritte zu einer europäischen Regelung unternommen werden könnten. Auch für diese Ziele sei die Mitarbeit aller erforderlich. Man werde diese Mitarbeit aber nur gewinnen, wenn die Außenstehenden überzeugt seien, daß sie im Völkerbund Gerechtigkeit erlangen könnten, und daß es deshalb in ihrem Interesse sei, ihm anzugehören.

Eden sprach sich schließlich ohne nähere Begründung für die Trennung der Völkerbundssatzung von den Friedensverträgen aus.

Zu den wirtschaftlichen Fragen übergehend, bezeichnete er es als den Wunsch der englischen Regierung, die sich anbahnende wirtschaftliche Erholung zu erleichtern und zu beschleunigen und normale Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen wiederherzustellen. Reif zur Erörterung und Untersuchung durch die gegenwärtige Versammlung sei die schon im vorigen Jahre von dem englischen Vertreter aufgeworfene Frage des Zuganges zu den Rohstoffen. Er regte eine unparteiische Sachverständigenuntersuchung an, die von England unterstützt werden würde.

Zum Schluß seiner etwa einstündigen Rede behandelte Eden die Rüstungsfrage. Er ging aus von der englischen Aufrüstung, die England für eine nationale Pflicht halte und die fortgesetzt werden müsse, bis ein internationales Abkommen über die Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zustande komme. Einem solchen Abkommen würde England seine volle Mitarbeit nicht versagen. Eine wirkliche Abrüstung hätte sich aber nicht nur auf das militärische, sondern auch auf das geistige Gebiet zu erstrecken. Einen etwaigen Rüstungsstillstand, der nur das Uebergewicht einzelner Hochgerüsteter festigen würde, könne England nicht mitmachen. Ein leicht zu erreichendes Ziel sei die Offenlegung der Rüstungsaufgaben, wie ja bereits ein Abkommensentwurf bestehe.

Die Italienfahrer der HJ. in München

× **München,** 25. Sept. (Drahtb.) Am Freitag sind die 452 Hitlerjungen, die auf einen Italienfahrt mit dem Reichsjugendführer besonders in Rom so herzlich gefeiert worden sind, wieder in München eingetroffen. Die Jungen sind aus allen HJ.-Gebieten Deutschlands zusammengekommen. Gebietsführer Langanke legte im Rahmen einer feierlichen Totenehrung am Ehrenmal durch die Italienfahrer mit Fahnen und Musik zwei Lorbeerkränze mit den Schleifen der HJ. am Ehrenmal nieder.

165 Sonderzüge zum Bückeberg

Die Vorarbeiten in vollem Gange

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 26. September. Zu dem Erntedankfest auf dem Bückeberg sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Man erwartet in diesem Jahr noch mehr Gäste zu der großen Feier der deutschen Bauernschaft als in den vergangenen Jahren. Bis jetzt sind etwa 165 Sonderzüge aus dem ganzen Reich bestellt, so daß bereits 30 Sonderzüge mehr als im vorigen Jahr fahren werden.

Dieser vermehrte Massentransport stellt nicht nur große Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung, sondern auch an die Organisationsleitung des Staatsaktes bezüglich der Verpflegung und der Unterbringung der Massen. 100 000 Massenquartiere in unmittelbarer Nähe des Berges mußten beschafft werden. Allein 85 000 Volksgenossen sollen in riesigen Zeltstädten untergebracht werden, die mit großen Mengen von Stroh ausgerüstet werden. Außerdem werden alle verfügbaren Schulen, Scheunen, Säle, Stuben und Kammern für die Unterbringung der Volksgenossen eingerichtet.

Die Vorarbeiten hierzu sind in vollstem Gange. Auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich in den Dienst des Erntedanktages gestellt und wird außer den erwähnten Sonderzügen von sich aus mehrere KdF.-Sonderzüge fahren lassen, deren Teilnehmer zumeist in Hameln, Bad Pyrmont und Holzminden Unterkunft finden werden.

Inzwischen ist auch der Autozug Deutschland am Bückeberg eingetroffen und hat seine Arbeiten aufgenommen. Der Hilfszug Bayern, der wieder für die Verpflegung des größten Teiles der Massen sorgen wird, wird ebenfalls in Kürze eintreffen. Währenddessen wird auf dem Festplatz noch eifrig gearbeitet. Alle Unebenheiten des Berges wurden so beseitigt, daß von jedem Platz eine gute Sicht ist. Auch die Kolonnenwege und -straßen wurden sämtlich verbessert. In weitem Rund sind bereits die Fahnenmasten aufgestellt. Ueber den Riesenhang ziehen sich zahlreiche Gräben zur Aufnahme von Leitungen für die Lautsprecher- und Lichtanlagen.

In Goslar findet wieder wie im vorigen Jahr der Empfang der Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich statt. Hier werden Bauern und Landarbeiter aus dem ganzen Reich mit dem Führer Rücksprache halten, und in Goslar wird auch der Tag ausklingen mit einem riesigen Feuerwerk.

Kommunisten in Wiener Polizeikaserne

Hetzmaterial im Strohsack

(Drahtbericht unserer Wiener Schriftleitung)

Wien, 26. Setpember. In der Marokkanerkaserne wurden sieben Polizeibeamte wegen kommunistischer Betätigung verhaftet. Es wurde in den Strohsäcken zahlreiches kommunistisches Propagandamaterial vorgefunden.

Auch in den Bezirkspolizeikommissariaten wurden Haussuchungen vorgenommen. Es sollen auch höhere Polizeioffiziere durch diese Angelegenheit belastet sein. Dem Wiener Polizeipräsidenten Hofrat Skube wurde von seinen vorgesetzten Stellen der Vorwurf gemacht, diesen Vorgängen zuwenig Aufmerksamkeit gewidmet zu haben. Man spricht von einem bevorstehenden Rücktritt Skubes.

Anarchistische Anschläge in Wien

(Drahtbericht unserer Wiener Schriftleitung)

Wien, 26. September. Wie das „Echo" meldet, ist es den Sicherheitsbehörden gelungen, die beiden Sprengstoffanschläge, die am 9. September im Wiener Westbahnhof und auch auf der Südbahnstrecke verübt worden sind, aufzuklären. Es sind vier junge Leute als Täter ausgeforscht und verhaftet worden. Die Leute haben bereits ein Geständnis abgelegt und sich als Anarchisten bekannt. Die Erhebungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen und richten sich vornehmlich auf die Feststellung, ob die vier Verhafteten weitere Helfershelfer hatten.

Uebertragung der Führerproklamation im Rundfunk

Gemeinschaftsempfang in allen Betrieben

× **Berlin, 25. September. (Drahtb.) Am 28. September, um 16.30 Uhr, findet über alle deutschen Sender eine Uebertragung der Proklamation des Führers bei der Eröffnung des achten Reichsparteitages der NSDAP. in Nürnberg statt. Einführende Worte spricht der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley.**

Der Empfang der für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands grundlegenden Proklamation des Führers und der Worte Dr. Leys wird als Gemeinschaftsempfang in allen deutschen Betrieben, in Versammlungsräumen und auf freien Plätzen durchgeführt. Durch diese umfassende Gestaltung des Empfangs der Sendung soll allen deutschen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben werden, die wegweisenden Worte des Führers zu hören.

Währungs-Entente

zwischen Washington, London und Paris

× **Paris,** 26. Sept. (Eigener Drahtb.) **Havas kündigt an, daß in der Nacht von Sonnabend in Paris, London und Washington eine gleichlautende Note veröffentlicht wird, die sich mit einer zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich getroffenen Währungsentente befaßt.**

Finanzminister Vincent Auriol hatte im Ministerrat über die Entente berichtet. Der Wortlaut der gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangenden Note wird augenblicklich noch von den Dienststellen der drei Regierungen aufgesetzt. Die französisch-englisch-amerikanischen Verhandlungen sind, wie Havas weiter mitteilt, seit drei Monaten geführt worden.

Zweck der Entente sei die Sicherung des Gleichgewichts der Weltpreise. Das Parlament werde für den kommenden Montag einberufen, um die Regierungsvorschläge zu ratifizieren.

Die Wertpapierbörse bleibt bis zum Dienstag geschlossen. Man rechnet damit, daß die Ratifizierung durch das Parlament vor Dienstag mittag erfolgt sein wird.

U. P. **Paris,** 26. September. (Eig. Drahtb.) Das französische Außenministerium hat eine formelle Note veröffentlicht, in welcher von der Schließung der Grenzen Französisch-Marokkos nach Spanisch-Marokko offiziell Mitteilung gemacht und erklärt wird, daß die Grenzen geschlossen bleiben sollen, bis die Hinrichtung des französischen Staatsangehörigen Aguilard durch die Behörden von Spanisch-Marokko wieder gut gemacht und die geforderte Buße von 300 000 Franken

Werk der Gemeinschaft

Wenn am morgigen Sonntag in den verschiedensten Landstrichen Deutschlands, wie schon berichtet, wiederum 400 Kilometer neuer Reichsautobahnstrecken dem Verkehr übergeben werden, dann verfügt das Reich damit über rund 1000 Kilometer Reichsautobahnen, die der Volksmund ebenso zutreffend wie plastisch „die Straßen Adolf Hitlers" genannt hat.

In der Tat: das ganze Werk der Reichsautobahnen verdankt seine Entstehung und Durchführung der Initiative und der Tatkraft des Führers. Sein Weitblick erschloß der Nation damit nicht nur eine gewaltige Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit, sondern wird auch das gesamte Verkehrswesen entscheidend revolutionieren. Die Bedeutung der Reichsautobahnen für die Gegenwart und Zukunft ist ganz sicher nicht geringer zu veranschlagen als die der ersten Eisenbahnstrecken, die vor 100 Jahren gebaut wurden. Damals mußte sich der Reiseverkehr von dem gemütlichen Tempo der Postkutsche auf den Schienenweg und den Dampfantrieb umstellen, und die Entwicklung des Eisenbahnwesens, die sehr bald nach der Anlage der ersten Schienenstränge über die staatlichen und nationalen Grenzen hinausgriff, hat ja in ungeahntem Maße die Weltwirtschaft und die zivilisatorische Entwicklung der Völker beeinflußt. Daß man heute im Zeitraum weniger Tage beispielsweise von der Südspitze Italiens bis an die Grenze der Arktis auf dem Schienenweg reisen kann, was noch vor wenig mehr als 100 Jahren nicht ohne fast unüberwindliche Schwierigkeiten nur im Zeitraum von Monaten und unter Benutzung der verschiedensten Verkehrsmittel möglich gewesen wäre, ist ja immerhin schon eine erstaunliche Leistung. Aber mehr noch hat das Eisenbahnwesen in seiner geschichtlichen 100-Jahres-Epoche geleistet. Es hat führend mitgeholfen, völlig neue Wirtschaftsräume zu erschließen, und zwar nicht nur in den siedlungsarmen Gebieten Nord- und Südamerikas, sondern auch im dichter besiedelten Europa. Es hat völlig neue Bedürfnisse geschaffen und damit seinerseits entscheidend zur Belebung und Ausweitung des wirtschaftlichen Volumens beigetragen. Das Eisenbahnwesen hat die Wohlfahrt der Völker gesteigert und ihren zivilisatorischen Stand gehoben; es hat trotz aller scheinbaren Gegenbeweise, die durch Krieg und Wirren geliefert werden, dennoch die Staaten und Nationen der Welt einander nähergerückt.

Man muß sich diese Dinge schon einmal sehr eindringlich vergegenwärtigen, um sich klar darüber zu werden, von welcher großen grundsätzlichen Bedeutung der Bau der Autobahnen in Deutschland ist. 6000 Kilometer sind fürs erste geplant, von denen 1000 Kilometer bereits wenige Jahre nach der Machtergreifung vollendet und verkehrsreif sind. Gegenüber der gewaltigen Ausdehnung des innerdeutschen Schienennetzes mag die Ziffer zunächst gering erscheinen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß einmal erst wenige Jahre seit Beginn der Arbeiten an den Reichsautobahnen ins Land gegangen sind, und daß außerdem das neue Werk nicht etwa dazu bestimmt sein kann, die in Schienen und rollendem Material, in Bahnhöfen und sonstigen Anlagen investierten Kapitalien mit einem Schlage zu entwerten — ganz abgesehen davon, daß heute von der Reichsbahn unmittelbar mehr als eine Million Menschen in Deutschland lebt. Mit vollem Bedacht ist deshalb auch zwischen dem Eisenbahnwesen und den Reichsautobahnen eine enge organisatorische und technische Verbindung hergestellt worden. Dem jüngsten Kind der modernen Verkehrsentwicklung fällt dabei die gleiche Aufgabe zu, die vor 100 Jahren der Eisenbahn, nämlich die Erschließung zusätzlicher Verkehrsbedürfnisse und die Förderung einer im besten Sinne fortschrittlichen Entwicklung.

Deutschland ist der erste Staat, der mit den Reichsautobahnen folgerichtig und kompromißlos die gegebenen praktischen Schlußfolgerungen aus der Motorisierung des Verkehrs in aller Welt gezogen hat. Das ist erstaunlich, weil ja bei uns trotz der bedeutenden Erfolge der letzten Jahre die Motorisierung auch noch nicht annähernd den Stand erreicht hat wie etwa in den Vereinigten Staaten oder England und Frankreich. Um so stärker freilich wird sich die Entwicklung des Reichsautobahnennetzes mit der Zeit bei uns auswirken, und man darf heute schon mit Stolz feststellen, daß Deutschland das fortschrittlichste Land der Erde ist.

Ohne die Anspannung der äußersten Energien allerdings und ohne den Einsatz einer starken Gemeinschaftsleistung hätte dies Werk niemals gelingen können. Die verantwortlichen Männer, die der Führer hierzu berief, dürfen deshalb mit Recht sagen, daß der Bau der Reichsautobahnen eine nationalsozialistische Tat im edelsten

und höchsten Sinne des Wortes ist. Deutschland verdankt dieser Leistung aber noch einen anderen Gewinn, der sich nicht in Geschwindigkeitsziffern oder in Geldwerte umrechnen läßt, der aber darum dennoch höher zu veranschlagen ist als alles andere: Wenn heute das deutsche Volk in allen seinen Schichten wieder froh geworden ist und den Alpdruck der fürchterlichen Erwerbslosigkeit von sich abschütteln konnte, so ist das mit in erster Linie dem Bau der Reichsautobahn zu danken, der für Hunderttausende von Erwerbslosen nach den langen Jahren grauen Elends zum ersten Male wieder eine Arbeitsmöglichkeit erschloß und zahllosen beinahe wurzellos gewordenen Existenzen wieder etwas vom Ethos der Arbeit vermittelte. Das ist sicher nicht ohne Entbehrungen für den einzelnen und nicht ohne mancherlei Härten gewesen. Diese Schule war aber im ganzen gesehen erfolgreich, sie war für die älteren Erwerbslosen in vieler Hinsicht das, was heute der Arbeitsdienst für die heranwachsende Generation ist.

Schutz der Gemeinschaftsehre im neuen Strafrecht

Interessanter Vorschlag von Staatssekretär Freisler

*** **Berlin,** 25. Sept. (Drahtb.) Noch bis vor kurzer Zeit war es für die Rechtswissenschaft und Rechtsprechung ein fast unbestrittener Glaubenssatz, daß nur der einzelne Ehre habe, daß die Ehre nur mit der physischen Einzelperson verknüpft sei. Sogar den Gedanken einer Familienehre lehnte die Rechtsprechung ab.

Die grundsätzlich andere Betrachtungsweise des Nationalsozialismus hat auch hier Wandel geschaffen. Für ihn sind Volk und Familie, aber auch andere Gemeinschaften wirkliche lebendige Gemeinschaften, die eine selbständige Ehre haben, der vor strafrechtlichen Angriffen Schutz gewährt werden muß. Die amtliche Strafrechtskommission, deren Arbeiten unmittelbar vor dem Abschluß stehen, stand hier vor der Frage, in welcher Weise die Strafbarkeit der Angriffe auf die Gemeinschaftsehre im künftigen Strafgesetzbuch Erwähnung finden sollte. Staatssekretär Dr. Freisler, der bekannte Vorkämpfer eines neuen nationalsozialistischen Strafrechts, zeigt hierzu in der „Deutschen Justiz" die Möglichkeit einer Regelung.

Nach seinem Vorschlag kommt der Gemeinschaftsehrschutz, abgesehen vom deutschen Volk und von der deutschen Familie, auch allen sonstigen Zusammenschlüssen von Menschen zu, die deutsche Gemeinschaften sind, d. h. die sich durch ein lebendiges Gemeinschaftsbewußtsein und eine bestimmte Einstellung des Gemeinschaftslebens zur Volksgemeinschaft auszeichnen. Freisler nennt hier eine Fülle von Beispielen: die NSDAP., die SA., die SS., das NSKK., die HJ., die NS.-Frauenschaft, den NS.-Studentenbund, den NS.-Beamtenbund, weiter aber auch neben anderen Organisationen den Reichsnährstand, die Deutsche Arbeitsfront und das Deutsche Handwerk, die Universitäten, Städte, Gemeinden, Deich-genossenschaften und viele andere mehr; auch die Standarte, der Sturm der SA., die Ortsgruppen der NSDAP., die Fakultäten gehören hier her. Der von Freisler an den Schluß seiner Abhandlung gebrachte Gesetzesvorschlag lautet:

„Die Familien und anderen Gemeinschaften werden in ihrer Ehre geschützt. Solche anderen Gemeinschaften sind Personengesamtheiten mit Eigenleben, die im deutschen Volksleben anerkannte Bedeutung haben und deren Glieder sich bewußt sind, eine Einheit zu bilden."

Damit dürfte dem Schutz der Gemeinschaftslehre im künftigen Strafrecht der richtige Weg gewiesen sein.

Der Weg führt über Berlin!

„Deutschland muß vollste Gelegenheit zur Friedensverwirklichung haben"

(Drahtbericht unserer Londoner Schriftleitung)

London, 26. September. Die Rede des Außenministers Eden in Genf hat in London Eindruck gemacht und wird von den Abendblättern zum Teil im Wortlaut veröffentlicht. An redaktionellen Stellungnahmen fehlt es zur Zeit noch, diese sind erst von den Morgenblättern zu erwarten. Dagegen nimmt die liberale Presse nunmehr zu einer Pariser Lobrede Churchills auf Frankreich Stellung und lobt diesen „Ultrakonservativen, der sich neuerdings mit fliegenden Fahnen ins Lager der Vertreter einer imaginären kollektiven Sicherheit begeben" habe, mehr als diesem selbst lieb sein dürfte. Der „Star" empfiehlt Churchill sogar für einen wichtigen Posten im Kabinett oder geradezu als verantwortlichen Führer der Regierung, womit er aber kaum Erfolg haben dürfte, da man

in London die Rückkehr zu Ministern der Kriegszeit unter allen Umständen vermeiden möchte.

In einem interessanten Leitartikel versuchen die „Times" die Genfer Entscheidung zugunsten Abessiniens aus den bekannten idealen Gründen zu rechtfertigen; sie können dabei aber nicht an der Tatsache vorübergehen, daß Moskau auf diese entscheidende Lösung hingearbeitet habe, da sie zu einer Verärgerung der italienischen faschistischen Regierung und zu einer Verzögerung der neuen Westpaktkonferenz führen könne, während diese doch von hervorragender Bedeutung für Europa sei. Von welcher Bedeutung für Europa die Anwesenheit einer abessinischen Abordnung in Genf ist, verschweigt das konservative Blatt, es weist aber darauf hin, daß

der Weg zu einer Reform des Völkerbundes auf dem Wege zu einer Westpaktkonferenz liege, der Weg gehe also über Berlin.

Das Ziel der englischen Politik sei, eine enge Zusammenarbeit mit jedem anderen Lande zu suchen, ohne Unterschied des politischen Glaubensbekenntnisses, soweit dieses andere Land zur Förderung gemeinsamer Interessen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit bereit sei. Im besonderen trachte die englische Politik danach, die Grundlage eines neuen Friedensvertrages in Europa zu legen.

Dies könne nur dadurch geschehen, daß man Deutschland die vollste Gelegenheit gebe, die von ihm vorgebrachten Friedensvorschläge in die Tat umzusetzen.

Womit England ja im deutsch-englischen Flottenabkommen die allerbesten Erfahrungen gemacht hat.

Paris möchte Rom ausschalten?

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

A. K. Paris, 26. September. Zu den Völkerbundsreden des englischen Außenministers Eden (die wir an anderer Stelle dieser Ausgabe bringen) und des spanischen Außenministers liegen bisher Aeußerungen in Paris nicht vor. Doch scheint es nach maßgebenden Stimmen aus der Umgebung des französischen Außenministers dem englischen Außenminister gelungen zu sein, die französischen Staatsmänner zu überzeugen, daß eine Konferenz der früheren Locarnomächte auch ohne Beteiligung Italiens durchaus möglich (?) und erwünscht (!) sei.

Zum ersten Male hört man in Paris eine derartige Auffassung. Enge Zusammenarbeit von Frankreich und England und zugleich Entspannung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland ist das Losungsort, das die große Finanzzeitung Information für die Politik des Friedens ausgibt.

Eine Konferenz von nur vier früheren Locarnomächten würde nach dieser Auffassung „andrei Bedingungen geknüpft" sein. Erstens daran, daß England Frankreich auch weiterhin wie bisher seinen Beistand gegen einen nicht provozierten Angriff auf seine Grenzen verbürgt, zweitens, daß England aber an keiner Allianzpolitik sich beteiligt, drittens, daß Frankreich auf Allianzen verzichtet, die England als unvereinbar mit der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und besonders in Westeuropa ansieht.

Die täglich in Frankreich noch wachsende Verbitterung gegen Sowjetrußland, die Ernüchterung über die Leistungen des Völkerbundes und die Enttäuschung über die letzten Mißerfolge der französischen Völkerbundspolitik lassen eine weitere Entwicklung der französischen Außenpolitik in dem ausgeführten Sinn als nicht unwahrscheinlich erscheinen.

Regelung der deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen

× **München,** 24. September. (Drahtb.) Vom 8. bis 24. September fand in München eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen statt. Auf der Tagung wurde eine Reihe von Fragen geregelt, die sich auf den laufenden Warenverkehr beziehen. Außerdem wurde ein Zusatzabkommen zum deutsch-rumänischen Verrechnungsabkommen vom 24. Mai 1935 unterzeichnet, durch das dieses Verrechnungsabkommen den in der Zwischenzeit eingetretenen Aenderungen der rumänischen Außenhandelsordnung und Devisenbewirtschaftung angepaßt wird. Gleichzeitig wurden Erleichterungen für den Waren- und Zahlungsverkehr vereinbart.

Feuergefecht mit Wilderern in Kärnten

× **Wien,** 24. September. (Drahtb.) Im Gamsrevier der Perschitzalp im Maltagebirge in Kärnten ereignete sich ein blutiges Wildererdrama. Zwei Jäger sahen sich bei einer Streife plötzlich drei Wilderern gegenüber. Sofort setzte ein schweres Feuergefecht ein, das damit endete, daß einer der Wilderer tot zusammenbrach. Die beiden anderen wurden von den Jägern nach schwerem Kampf überwältigt.

Rückpfiff von Besetzungsstreiks

Französischen Marxisten wird's schwül

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

A. K. Paris, 26. September. Die den Gewerkschaften angeschlossenen Fluß- und Kanalschiffer Frankreichs sind nun schon, ebenfalls zum zweitenmal, innerhalb von kaum drei Monaten wieder in den Streik getreten.

An dem Streik beteiligen sich bisher alle Schiffer, die bei den großen Schiffahrtsgesellschaften angestellt sind. Die Privatschiffer haben sich dem Streik noch nicht angeschlossen. Zwei Reden marxistischer Führer, die das ganze soziale Experiment der Regierung Blum wesentlich mit herbeigeführt und beeinflußt haben, weisen darauf hin, daß auch

diese radikalsten Marxisten einen Ausweg suchen, um aus der bevorstehenden Katastrophe zu retten, was noch zu retten ist.

Der Generalsekretär der französischen vereinigten marxistischen und kommunistischen Gewerkschaften, Jouhaux, hat am Freitag vor einer außerordentlichen Tagung des Landesausschusses der Gewerkschaften u. a. zum ersten Male sich bereit erklärt, einer beweglichen Abstufung der Löhne und einem obligatorischen Schiedsgerichtsverfahren zuzustimmen und ebenso

auf die Besetzung der Betriebe zu verzichten, „da diese Besetzungen die Keime einer weiteren Zersetzung des wirtschaftlichen Lebens mit sich bringen".

Der Gewerkschaftsführer schlug aber für den Fall weiterer Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern statt der Besetzung „die Neutralisierung", d. h. die Schließung der Betriebe von Staats wegen (!) vor.

Der Generalsekretär der marxistischen Landespartei, der Staatsminister Paul Faure, erklärte in einer Rede in Caën, auf keinem (?) Gebiet gäbe es mehr rein nationale Lösungen (?), weder auf dem wirtschaftlichen Gebiet noch für die Währungsprobleme; internationale Vereinbarungen seien auf allen diesen Gebieten nötig geworden. Eine neue Politik sei unerläßlich, eine Politik der wirtschaftlichen Verständigung, der Währungsvereinbarungen und der Abrüstung.

Die neue Politik, die dieser bisher sehr draufgängerische marxistische Führer jetzt empfiehlt, ist ungefähr das Gegenteil von der Politik, die die Regierung Blum bisher befolgt hat.

Ob der Zurückpfiff der Gewerkschaftsführer auf bisher in die Besetzungsstreiks hineingehetzten Massen überhaupt noch wirken wird, bleibt abzuwarten.

Blums Katastrophen-Experimente

Einberufung des Parlaments zur Frankabwertung?

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)

A. K. Paris, 26. September. Die Währungsfrage, d. h. die Frage, ob der französische Frank abgewertet werden soll, ist in den letzten Stunden und Tagen so stark in den Vordergrund getreten, daß sie alle anderen besonders auch außenpolitischen und Genfer Fragen für den Augenblick vollkommen zurückdrängt.

Die Veröffentlichung der letzten Wochenbilanz der Bank von Frankreich, die einen neuen Goldverlust von 840 Millionen innerhalb einer Woche bestätigt und die gleichzeitig erfolgende Heraufsetzung aller Zinssätze der französischen Notenbanken um 2 v. H. waren das Signal, durch das dem ganzen Lande bekanntgegeben wurde, daß

die erhofften Ergebnisse des Wirtschaftsexperimentes und des sozialen Experimentes der Regierung Blum bisher ausgeblieben sind. In allen Kassen fehlt das Geld. Durch die dem Lande aufgezwungenen Sozialgesetze mit ihrer Erhöhung der Löhne usw. sind die Staatsausgaben gewaltig vermehrt, die Staatseinnahmen aber vermindert worden.

Ganz ebenso ging es in allen Betrieben der Industrie, des Handwerks und des Handels. Nun ist auch den marxistischen Ideologen klargeworden, daß man

auf diese Weise in kürzester Frist einer Katastrophe, d. h. einem großen Bankrott entgegensteuert,

und so hochtönend Marxisten und Kommunisten bei den Wahlen und nach den Wahlen und mit ihnen die neue Volksfrontregierung Blum immer wieder versichert hatten, daß von einer Abwertung des Frank keine Rede sein könne, so scheint die Frage der Abwertung der Hauptgegenstand des Ministerrates zu sein, der am Freitagnachmittag im Elysée-Palast unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfand.

Die Aufregung an der Pariser Börse war am Freitag infolgedessen ganz außerordentlich groß. Das Wechselgeschäft war fieberhaft.

Um 1 Uhr nachmittags wurde mitgeteilt, daß Termingeschäfte überhaupt nicht mehr angenommen werden. Die französischen Staatsrenten, die Obligationen der Großbanken und ihnen folgend die Industriewerte, stiegen in kurzer Frist sehr bedeutsam.

Daß in den letzten Tagen zahlreiche Besprechungen zwischen den Leitern der Bank von Frankreich und der Bank von England und ebenso mit den Hauptstädten der anderen Goldblockländer, besonders der Schweiz und den Niederlanden, stattfanden, ist unbestritten. Das Gerücht, daß

die Regierung Blum, wenn sie sich, all ihren bisherigen Theorien und Versicherungen zum Trotz, zu einer Angleichung der französischen Währung an das englische Pfund, d. h. also zu einer Abwertung des französischen Frank um etwa 25 bis 30 Prozent entschließen sollte, dann Anfang nächster Woche das Parlament einberufen würde,

ist bisher weder bestätigt noch widerlegt worden. Die Reise Blums nach Genf scheint unter diesen Umständen aufs neue äußerst fraglich geworden zu sein.

Arabischer Ueberfall auf englische Soldaten

84 Araber getötet

UP. Jerusalem, 26. September. (Eig. Drahtb.) Eine schwerbewaffnete Araberbande machte bei Jaba in der Nähe von Jenin einen überraschenden Angriff auf zwei Abteilungen englischer Soldaten. Es entstand ein ungewöhnlich heftiges Gefecht, in dessen Verlauf 44 Araber getötet oder verwundet wurden. Auch sechs englische Flugzeuge griffen in das Gefecht ein.

Die Mehrzahl der arabischen Verluste ist auf das Konto der Flugzeuge zu setzen. Die Araber zogen sich nach mehrstündigem Gefecht zurück. Auch eine Abteilung von Cameron-Hochländern, die von Jerusalem nach Hebron unterwegs waren, wurde von Arabern überfallen. Der Kampf, der sich entwickelte, und in den rasch herbeigeeilte Verstärkungen eingriffen, zog sich bis in den späten Abend hin. Da die Dunkelheit hereinbrach, konnte nicht festgestellt werden, wie groß die Verluste der Araber waren. Auf seiten der Engländer wurde nur ein Offizier der Hochländer verwundet. Mittlerweile erwartet man in Palästina, daß von den unabhängigen arabischen Staaten im Namen des Königs Ghazi von Irak, Ibn Saud von Hedschas, und des Imam von Jemen an die Araber des englischen Mandatsgebietes ein Appell gerichtet wird, den Streik und die antienglischen Terroraktionen einzustellen.

In einem weiteren Kampf an den Safedhügeln in Galiläa wurden 40 Araber getötet. — Auch bei Hebron kam es zu einem Gefecht, in dem ein englischer Offizier verletzt wurde.

Umfassende Säuberung Westabessiniens

von Widerstandsnestern einzelner Banden

UP. **Rom,** 26. September. (Eig. Drahtb.) Umfassende militärische Operationen mit dem Ziel einer baldigen Besetzung und endgültigen Unterwerfung Westabessiniens sollen, wie hier zuverlässig verlautet, in der zweiten Oktoberhälfte eingeleitet werden. Zwei große Heeressäulen italienischer Eingeborenentruppen, verstärkt durch größere motorisierte Einheiten und mehrere Flugzeuggeschwader, werden nach Westabessinien vorstoßen und die letzten Widerstandsnester einzelner Banden auflösen.

Attentat in Belgrad

× **Belgrad,** 24. September. (Drahtb.) Auf den Skupschtinaabgeordneten Bogdan Milintschitsch, der der jugoslawischen Regierungspartei angehört, wurde in seinem Heimatdorf Stubal bei Alexandrowatz ein Attentat verübt, als er von einer Wahlreise anläßlich der am morgigen Sonntag stattfindenden Gemeindewahlen zurückkehrte. Die unbekannten Täter schossen aus dem Hinterhalt mit Karabinern. Milintschitsch wurde mit einem Kopfschuß ins Krankenhaus eingeliefert. Es besteht keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Gewerkschaftssekretär in Antwerpen verhaftet

× **Antwerpen,** 25. September. (Drahtb.) Im Zusammenhang mit den Waffenschiebungen nach Spanien auf dem Dampfer „Raymond", die durch die Wachsamkeit der belgischen Zollbehörden in letzter Minute vor der Abfahrt des Dampfers noch verhindert werden konnten, wurden in den Räumen einer sozialistischen Gewerkschaft und in der Wohnung des Sekretärs der Gewerkschaft Haussuchungen vorgenommen. Daraufhin wurde der Sekretär der Gewerkschaft verhaftet.

Bei einem Waffenhändler in Antwerpen ergaben Haussuchungen, daß die zahlreichen Handfeuerwaffen und Ladevorrichtungen, die in Ans bei Lüttich in einer Garage beschlagnahmt worden waren, an diesen Waffenhändler gehen sollten. Diese Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Nahas Pascha in Berlin

× **Berlin,** 26. Sept. (Drahtb.) Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin trafen mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Karlsbad zu einem inoffiziellen Besuch der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha mit seiner Gattin, der ägyptische Finanzminister Makram Pascha Ebeid mit seiner Gattin, der Generalsekretär des Ministerpräsidenten Amni Osman, der Chef des Ministerkabinetts Sala Eddin sowie einige Herren der näheren Begleitung in Berlin ein. An der Grenze waren die hohen ägyptischen Gäste vom Attaché der ägyptischen Gesandtschaft Roeschdy und dem ägyptischen Konsul in Berlin, Hassan Zaki, empfangen worden, die sie nach Berlin begleiteten.

Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eingefunden, der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dieckhoff, der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, Gesandter von Erdmannsdorff, vortragender Legationsrat Geheimrat Pilger und der Orientreferent des Propagandaministeriums Knothe. Von ägyptischer Seite hieß der Gesandte in Berlin Hassan Pascha mit dem gesamten Personal der Gesandschaft und zahlreichen Mitgliedern der ägyptischen Kolonie die Gäste willkommen. Die Beliebtheit der ägyptischen Politiker bei ihren Landsleuten kam bei dem Empfang auf dem Anhalter Bahnhof deutlich zum Ausdruck.

Kaum hatten der Ministerpräsident und seine Begleiter den Zug verlassen, waren sie sofort von ihren Landsleuten umbringt und wurden herzlich begrüßt. Die Gattin des Ministerpräsidenten war bald unter einem Berg von herrlichen Chrysanthemen und Rosen versteckt.

Der ägyptische Ministerpräsident wird sich vier bis fünf Tage in Berlin aufhalten, um dann für einige Tage zu einer Nachkur in ein mitteldeutsches Bad zu gehen. Am 6. Oktober verlassen die ägyptischen Gäste Deutschland wieder, um über Italien in die Heimat zurückzukehren.

Hornberger Schießen um „Leipzig"

× **Genf, 25. September. (Drahtb.) Der Völkerbundsrat nahm am Freitagnachmittag in der Danziger Angelegenheit auf Vorschlag des englischen Außenministers folgenden Bericht an: „Der Rat hat die Mitteilung der polnischen Regierung über die von ihr auf Wunsch des Rates und in seinem Namen aufgenommenen Besprechungen über den Zwischenfall, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig" in Danzig im Juli 1936 ereignete, geprüft.**

Er dankt der polnischen Regierung für ihre Bemühungen zur Beilegung dieses Zwischenfalles und nimmt Kenntnis von dem Meinungsaustausch zwischen der deutschen und der polnischen Regierung und insbesondere von der Erklärung der deutschen Regierung, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, in einer mit dem Statut der Freien Stadt unvereinbaren Weise zu handeln. Er bekundet noch einmal sein Vertrauen für den Völkerbundskommissar in Danzig und erklärt sich von seiner Amtsführung durchaus befriedigt."

Wie aus den Ausführugen des Danziger Delegierten Böttcher hervorging, wird sich Danzig nicht noch einmal dazu hergeben, dem Völkerbund zuliebe die Rolle eines Prügelknaben zu spielen, und auch Polen dürfte dabei kaum mitmachen.

Radfahrwege für Siedlungen

× **Berlin,** 25. September. (Drahtb.) Zwischen dem Leiter des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront und dem Leiter der Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau ist ein Arbeitsabkommen geschlossen worden, wonach in Zusammenarbeit zwischen den Gauheimstättenämtern und den Gaustellenbeauftragten der Reichsgemeinschaft bei Siedlungsplanungen jeweils auch die Frage der Anlage von Radfahrwegen und der Schaffung von Unterstellräumen geprüft wird.

Eröffnungsfeier der Strecke Breslau—Kreibau im Rundfunk

× **Berlin,** 25. Sept. (Drahtb.) Am Sonntag, dem 27. September, vormittags 11 Uhr, findet in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat die Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Breslau—Liegnitz—Kreibau statt. Die Feierlichkeit wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Abschluß der größten deutschen Manöver

Angriff auf die Birstein-Stellung

(Drahtbericht unseres an den Manövern teilnehmenden Schriftleitungsmitgliedes)

W. D. Schlüchtern, 26. September. **Der Freitagvormittag brachte den erwarteten starken Angriff des IX. blauen Korps auf die starkbefestigte rote Hauptkampflinie, die bereits beschriebene sogenannte Birstein-Stellung. Nach den Erkundungsergebnissen hatte die Führung von Blau das Hauptwiderstandszentrum um Birstein selbst ausgespart, setzte vielmehr den Angriff mit der ziemlich eng zusammengefaßten 9. und 19. Division nördlich, mit der 4. Division südlich von Birstein an. Der Schwerpunkt des Angriffs lag bei der nördlichen Gruppe, der 9. Division, der hierzu ein ganzes Panzerkampfwagenregiment und die bisherige Korpsreserve unterstellt worden war, ferner eine Gebirgsabteilung und ein Maschinengewehrbataillon. Daneben war starker rechter Flankenschutz angeordnet durch Sperrverbände.**

Die Ehrengäste und Gäste waren besonders zahlreich schon am frühen Morgen im Manövergelände erschienen. Ein dichter Nebel erschwerte die Sicht und machte zunächst jede Fliegertätigkeit illusorisch. Lebhafte Artillerie- und Maschinengewehrtätigkeit ließ darauf schließen, daß etwas Besonderes im Gange war, ohne daß zunächst in der eigentlichen Front Einzelheiten zu erkennen waren. Im rückwärtigen Gelände von Blau herrschte dagegen lebhafte Bewegung. Panzerspähtrupps in Bereitstellung, Flakartillerie, die neue Stellungen erkundete, Infanteriebereitschaften usw.

Das Hauptinteresse wandte sich naturgemäß dem Angriff der Panzer zu, die sich in ihren zwei Abteilungen am Wald bei Wüsteweilenroth bereitgestellt hatten. Kurz nach 7 Uhr erschien auf einer Anhöhe westlich Illnhausen der Führer, der auch diesmal an den hauptsächlichsten Gefechtsvorgängen teilnahm. Von einer gegenüberliegenden Höhe aus beobachtete auch Generaloberst Göring den Angriff.

Gegen 10 Uhr, sobald die Sicht etwas offener geworden war, brachen die ersten Infanteriewellen der blauen Divisionen unter dem Schutz überhöhenden Maschinengewehrfeuers

in langen Sprüngen zum Angriff vor.

Das Vorfeld war an dieser Stelle nicht besonders stark belegt und gesperrt, dagegen bot das Gelände außerordentliche Schwierigkeiten: Weite flache Mulden im Wiesengelände, von überall gut einzusehen, von mehreren scheußlichen, zwar nicht sehr breiten, aber stark versumpften Bachläufen durchzogen. Im Nu nahm das Maschinengewehrfeuer an Heftigkeit außerordentlich zu, und der blaue Infanterieangriff kam offensichtlich nur langsam und unter schweren Verlusten vorwärts.

In diesem Augenblick brachen die Panzerkampfwagen aus ihren Bereitschaften hervor, durch den Dunst zunächst nur schwer erkennbar.

Der Angriff des Panzerregiments verlief nicht in der Hauptangriffsrichtung der Division, sondern stark schräg flankierend in dem offensichtlichen Bestreben, die rote Front aufzurollen. Besonders auffallend war die außerordentlich tiefe Staffelung dieses Angriffs in eine ganze Reihe von Wellen, deren vorderste ganz neue interessante Bilder boten. Sie hatten

auf den Panzerkampfwagen Pioniertrupps

mit dicken Faschinenbündeln sowie Maschinengewehrtrupps Platz auf den Wagen Platz genommen.

Nur mit Hilfe dieser Faschinen war es möglich, die Bachläufe zu überqueren, und auch so noch schlug das Wasser hoch über den Wagen zusammen. Und auch nur so war es möglich, Teile der Infanterie unter den vorliegenden schwierigen Geländeverhältnissen schnell genug vorzubringen und ein völliges Abreißen der Verbindung zu verhindern.

Die Panzertruppe machte einen ausgezeichneten Eindruck. Frappierend vor allem die Geschwindigkeit, mit der die hier und da gerissenen Ketten sofort wieder ausgebessert und die Wagen wieder fahrbereit gemacht wurden.

Im Verlaufe von etwa zwei Stunden führte diese erste Phase des Angriffs an dieser Stelle zu einem teilweisen Einbruch bis in die roten Artilleriestellungen, trotzdings dank der geschickt angelegten Tanksperre und der artilleristischen Gegenwehr unter erheblichen Verlusten. Dagegen war anzunehmen, daß der rein infanteristische Angriff der 6. Division südlich von Birstein scheiterte wie auch die 19. Division nur örtlich in die rote Stellung einbrach, im großen und ganzen aber liegenblieb.

Gegen Mittag, als sich die Wolkendecke etwas hob, griffen auch zahlreiche

Jagdgeschwader, teils mit schneidigen Tiefangriffen,

teils auch in gegenseitigen Luftkämpfen, in den Angriff ein. Dann ertönte — von der Truppe nach den Anstrengungen der letzten Tage und Wochen überaus begrüßt — das Signal „Das Ganze — halt!"

Damit hatte die große Herbstübung 1936 ihr Ende gefunden, und jetzt erst erkannte der Beobachter annähernd die ungeheuren Ausmaße dieses Manövers. Es erwies sich, daß 85 000 Mann durchaus in der Lage sind, die rückwärtigen Wege und Straßen auf Stunden hinaus zu versperren.

In Schlüchtern schloß sich eine Kommandeursbesprechung an, die die erste militärische Bilanz dieses bisher größten deutschen Manövers zog, und in der Ausbildung der nächsten Monate werden sich die hier gewonnenen Lehren in die Tat umsetzen.

Der Führer nahm in Schlüchtern an der Abschlußbesprechung teil und begab sich dann mit seiner Begleitung im Flugzeug nach Berlin.

Untersuchungen in Belgien

× **Brüssel,** 25. September. (Drahtb.) Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen, die zur Aufdeckung der Vergehen gegen das Waffenausfuhrverbot eingeleitet worden sind, haben ihren Fortgang genommen. Die Staatsanwaltschaft hat in Vilvorde bei Brüssel in einer Fabrik Hausdurchsuchungen vorgenommen und festgestellt, daß die Fabrik mit dem Vertreter eines fremden Landes einen Kaufvertrag über 20 000 Granaten abgeschlossen hatte. Es heißt, daß der Lieferungsvertrag auf Mexiko gelautet habe. Die Staatsanwaltschaft glaubt aber vorläufig nicht daran, daß die Munition auch für Mexiko bestimmt gewesen sei.

Ferner wurden in Haren (bei Brüssel) Durchsuchungen einer Fabrik vorgenommen, die Einzelteile für Granaten hergestellt hat. Schließlich hat die Staatsanwaltschaft auch noch einer Fabrik in Berchen einen Besuch abgestattet und hier gleichfalls festgestellt, daß Einzelteile für Granaten hergestellt wurden, die für die Ausfuhr bestimmt waren. Das gesamte Material ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die Untersuchungen gehen weiter.

Abschied vom Spaten

200 000 Arbeitsmänner verlassen die Schule der Nation
Ehrendienst für das Volk abgeleistet

„Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft! Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk euch liebgewonnen hat!" Adolf Hitler am 10. September vor dem Reichsarbeitsdienst in Nürnberg.

Als in Nürnberg vor rund 14 Tagen unter der Begeisterung der Hunderttausende 45 000 Arbeitsmänner, Soldaten der Arbeit, auf dem Zeppelinfeld aufmarschierten und dem Führer ins Auge blickten, der mit seiner Ansprache dem Empfinden des ganzen deutschen Volkes Ausdruck verlieh, da war sich jeder einzelne dieser 45 000 der Größe, der Bedeutung und des Gehalts dieser Stunde bewußt.

Diese Tage von Nürnberg bildeten für die junge Mannschaft des Reichsarbeitsdienstes, die am 1. April d. J. ihren Dienst mit dem Spaten für Volk und Vaterland aufnahm, den Höhepunkt in ihrer sechsmonatigen Dienstzeit, die nun, in diesen letzten Tagen des September, ihren Abschluß gefunden hat.

Fast 200 000 Arbeitsmänner verlassen jetzt wieder die über 1250 Lager,

die ihnen in diesem halben Jahr eine zweite Heimat geworden waren, kehren zurück in ihren Beruf oder ziehen, nachdem sie die erdbraune Tracht des Arbeitsmannes abgelegt haben, den Waffenrock des Soldaten an, um für die Verteidigung des Vaterlandes ausgebildet zu werden, für das sie mit dem Spaten Neuland geschaffen hatten. Aber sie alle wissen, daß das

Erlebnis ihrer Arbeitsdienstzeit ihnen immer gegenwärtig

bleiben wird, daß sie dieses halbe Jahr, das sie zu einer festen Gemeinschaft zusammengefügt hatte, niemals vergessen werden.

Der Reichsarbeitsdienst und die allgemeine Arbeitsdienstpflicht haben jetzt bereits im Herzen des deutschen Volkes so tiefe und feste Wurzeln geschlagen, daß man sich diese einzigartige Organisation des Dritten Reiches nicht mehr fortdenken kann. Wir sind durch den gewaltigen Aufschwung, den wir in den letzten dreieinhalb Jahren auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verzeichnen haben, oft nur zu leicht versucht, vieles, was uns früher unmöglich erschien, als selbstverständlich anzusehen. Und deshalb ist es immer gut, einmal einen Blick in die Vergangenheit zu tun und sich zu vergegenwärtigen, welche Schwierigkeiten es zu überwinden galt, um das, was wir jetzt als gegebene Tatsache ansehen, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Der Weg, der zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht geführt hat, ist gewiß nicht gerade und eben, sondern sehr steil und hart gewesen. Und wenn das Ziel erreicht werden konnte, so verdanken wir das vor allem einem Mann, der sich durch noch so große Schwierigkeiten und Hindernisse niemals von seinem einmal ins Auge gefaßten Ziel hat abbringen lassen:

Konstantin Hierl,

dessen Werk durch die Verfügung des Führers, laut der er den Reichsarbeitsführer „in Würdigung seiner einmaligen Verdienste um den Aufbau des deutschen Reichsarbeitsdienstes" zum Reichsleiter der NSDAP. ernannt hat, besonders anerkannt worden ist.

Bereits vor sieben Jahren, im Jahre 1929, hatte Konstantin Hierl in seiner Eigenschaft als Leiter der „Organisations-Abteilung II der NSDAP." im „Braunen Haus" in München alle Vorarbeiten geleistet, die zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht notwendig waren. Drei wichtige Etappen auf diesem Wege sind zu nennen: im Jahre 1931 die Durchführung des ersten Führerlagers der NSDAP. zur Schulung von Arbeitsdienstführern in Tzetzschenow (Gau Kurmark), im Januar 1932 die Errichtung des ersten Arbeitslagers auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein (Grenzmark) und schließlich im Juni des gleichen Jahres der Aufbau des ersten staatlichen Arbeitsdienstes in dem Staat Anhalt nach den Grundgedanken der nationalsozialistischen Arbeitsdienstforderung.

Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 war der Weg frei für den nationalsozialistischen Arbeitsdienst. Während er zuerst noch dem Reichsarbeitsministerium und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angegliedert war, wurde er bald vom Reichsministerium des Innern übernommen, wodurch für jedermann klar erkennbar wurde, daß der Arbeitsdienst nicht mehr als eine Erwerbslosenangelegenheit zu betrachten ist, sondern sein soll

eine Erziehungsschule der deutschen Jugend

Am 26. Juni 1935 wurde dann das so bedeutungsvolle Reichsarbeitsdienstgesetz erlassen, in dem die Arbeitsdienstpflicht ihre gesetzliche Verankerung fand. Kurz, knapp und klar ist der Wortlaut dieses Gesetzes, dessen erster Paragraph im ersten Abschnitt an dieser Stelle genannt sei. Er lautet folgendermaßen:

„Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

Der Reichsarbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit, erziehen.

Der Reichsarbeitsdienst ist zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten bestimmt."

Die Arbeitsmänner, die auf dem vorjährigen Reichsparteitag aufmarschiert waren, waren sämtlich noch Freiwillige, denn erst am 1. Oktober 1935 hielt die erste junge Mannschaft, die durch die Arbeitsdienstpflicht erfaßt worden war, ihren Einzug in die Lager. Sie schied in den letzten Tagen des März 1936 aus, um in den letzten Tagen des April wiederum einer neuen Mannschaft Platz zu machen. Und wenn der Eindruck, den diese Mannschaft auf dem diesjährigen Reichsparteitag machte, so außergewöhnlich groß und nachhaltig gewesen ist, was auch in den vielen ausländischen Pressestimmen in erfreulich starkem Umfang Anerkennung gefunden hat, so ist dies wohl das beste Zeichen und der klarste Beweis für die vorbildliche Erziehungsarbeit, die im Reichsarbeitsdienst, dieser „Schule der Nation", wie der Führer sich einmal ausgedrückt hat, geleistet worden ist und weiter geleistet wird.

Die Arbeitsmänner dieses Jahrganges, der jetzt in diesen Tagen zur Entlassung gelangt, haben ihren Kameraden, die vor einem Jahr als Freiwillige in Nürnberg aufmarschiert waren, in nichts nachgestanden.

Rund 400 000 Arbeitsmänner gehen jedes Jahr durch die Schule des Reichsarbeitsdienstes. Sie erhalten eine weltanschauliche Ausrichtung, die ihnen für ihr ganzes weiteres Leben wichtig ist, sie werden

im Geist der Gemeinschaft und Kameradschaft,

die nicht nach Rang, Stand und Klasse fragt, erzogen. Jeder dieser jungen Männer, der einmal für sechs Monate mit dem Spaten in der Hand seinem Volk neues Land geschaffen hat, wird, wohin ihn auch später das Schicksal stellen mag, stets die Handarbeit in Ehren halten, denn sie ist ihm nun, wie die wahre Volksgemeinschaft, nach dem eigenen Erlebnis, kein fremder und unbekannter Begriff mehr.

Wenn in den ersten Tagen des Oktober die verwaisten Lager wiederum eine einsatzbereite Jugend aufnehmen, dann wissen diese jungen Männer, welche Aufgaben ihrer hier harren. Der Führer hat gerade dies in seiner Rede vor den Arbeitsmännern mit so wundervollen Worten umrissen, als er, womit diese Betrachtung abgeschlossen sei, erklärte:

„Sie werden den großen Wert ermessen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Nebensächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden — aber

bleiben wird die Rückerinnerung an die große Zeit einer stolzen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft."

Diese Worte begleiten jeden Arbeitsmann, wenn er nun Abschied von den Kameraden, Abschied von Lager und Spaten nimmt.

L.

Privatklage zwischen Parteigenossen

Parteigerichtliche Genehmigung unerläßlich

*** **Berlin,** 25. September. (Drahtb.) Die Parteigerichte der NSDAP. haben u. a. die Aufgabe, Meinungsverschiedenheiten einzelner Mitglieder der NSDAP. auf gütlichem Wege auszugleichen und bei Zwistigkeiten unter ihnen einen gütlichen Ausgleich zu erwirken. Erst wenn dem Parteigenossen die parteigerichtliche Genehmigung erteilt ist, darf er den Weg der Privatklage beschreiten.

In der Juristischen Wochenschrift weist Amtsgerichtsdirektor Dr. Gardiewski darauf hin, daß dies noch gar zu oft vergessen werde, obwohl die Parteigenossenschaft immer wieder in den Versammlungen und durch die politischen Leiter auf diese Sachlage hingewiesen werde.

Gewiß hätten über die getreuliche Pflichterfüllung eines Parteigenossen in seiner Eigenschaft als Mitglied der NSDAP. in erster Linie die Parteiinstanzen zu wachen. Es sei aber nicht nur selbstverständliche Pflicht jedes Parteigenossen unter den Rechtswahrern, sondern jedes Rechtswahrers des Dritten Reiches überhaupt, dem Parteigenossen, der es aus Unkenntnis oder Unüberlegtheit verabsäumt habe, die parteigerichtliche Genehmigung zur Erhebung der Privatklage gegen einen anderen Parteigenossen einzuholen, darauf hinzuweisen, daß dies notwendig ist. Auch der Schiedsmann und vor allem der Privatklagerichter werde dies tun. Es werde nicht nur nichts dagegen eingewandt werden können, sondern es sei im Gegenteil bei der erstrebten verständnisvollen Zusammenarbeit der Justizbehörden mit den Parteidienststellen zu begrüßen, wenn der Schiedsmann und der Privatklagerichter die Parteien ausdrücklich befrage, ob sie Mitglieder der NSDAP. sind, und sie dann auf ihre Pflicht als Parteigenossen hinweise. Im Falle des Zweifels erscheine es sogar unbedenklich, einen entsprechenden Nachweis zu verlangen.

Der Rechtswahrer müsse auf diese Weise dazu beitragen, Mitglieder der Bewegung davor zu bewahren, daß sie gegen Zucht und Ordnung in der Partei verstoßen.

Der Angriff auf Bilbao rollt

Erbitterte Abwehr der Roten

UP. **Bilbao, 26. September (Eig. Drahtb.) Wenige Stunden nach Ablauf des Molaschen Ultimatums haben die nationalistischen Kolonnen gleichzeitig von drei Seiten her den Angriff gegen die wichtigste Verteidigungsstellung östlich von Bilbao bei der etwa 50 Kilometer von dieser Stadt entfernten am Deva-Fluß liegenden Ortschaft Eibar eröffnet, und in ununterbrochenen Anstürmen sind sie auch schon in die äußeren Straßenzüge Eibars eingedrungen.**

Um einen Erfolg seiner Offensive sicherzustellen, hat General Mola eine große Streitmacht von nahezu 30 000 Mann und 30 Batterien Feldartillerie rings um Eibar zusammengezogen. Ihnen gegenüber liegen ebenfalls bedeutende rote Streitkräfte, die durch die Entsendung aller in Bilbao verfügbaren Kampfwilligen zusammengebracht worden sind. Den Verteidigern Bilbaos liegt außerordentlich viel daran, daß Eibar gehalten wird, weil diese Stadt die größten Munitionswerke des ganzen spanischen Küstengebietes besitzt, aus denen die Roten in den Kämpfen der letzten Wochen ihre Munitionsversorgung gespeist haben, und weil das gebirgige Gelände um Eibar die letzte Gelegenheit zur Errichtung einer guten Verteidigungsfront vor Bilbao bietet.

Die Nationalisten begannen ihren Angriff mit einem heftigen Artilleriebombardement von den Gebirgshöhen aus, wo einige ihrer Batterien in den Ruinen zerstörter Klöster und Kirchen aufgestellt waren. Bald nach Beginn der Beschießung sah man aus Eibar Feuer- und Rauchwolken aufsteigen. Die Flammen breiteten sich rasch aus. Gerüchte sind im Umlauf, wonach diese Feuersbrünste nicht nur den feindlichen Granaten zuzuschreiben seien, sondern daß auch Zerstörungsakte der Verteidiger selbst ihren Anteil daran hätten. Man wolle Eibar, wie man das mit Irun gemacht habe, nur als Brand- und Trümmerstätte in die Hände der Nationalisten fallen lassen.

Unter dem Schutz des Artilleriefeuers rollten zahlreiche Angriffswellen gegen die Außenbezirke der Stadt Eibar. Allein die nationalistischen Truppen wurden von heftigem Maschinengewehrfeuer bedrängt. Allem Anschein nach müssen beträchtliche Verluste entstanden sein. Aber auch die Regierungsanhänger, die in vorgeschobenen Posten waren, haben schwere Verluste erlitten. Sie wurden fast vollkommen niedergemacht. Nach und nach schob sich die Angriffsfront der tapferen Angreifer immer näher an die Stadt und schließlich in die äußeren Bezirke hinein. Dort verstärkte sich die Abwehr der Roten. Schließlich mußten die Nationalisten den Angriff bis zum Eintreffen von Verstärkungen einstellen.

Die Militär- und Zivilbehörden Bilbaos setzen zwar auf die Verteidigungsanlagen, die in dreiwöchiger ununterbrochener Arbeit aufgebaut wurden, große Hoffnungen, doch deuten gewisse Maßnahmen darauf hin, daß man bereits an eine Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung denkt. Dies wird vermutlich sofort geschehen, wenn die Roten aus Eibar vertrieben werden sollten.

Bomben auf Bilbao

× **Paris,** 26. September. (Drahtb.) Am Freitag wurde Bilbao von acht Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt. An mehreren Stellen der Stadt sollen Brände ausgebrochen sein.

Aussichtslose Alkarzarberennung

Mit Bombern gegen Toledo

UP. **Toledo, 26. September. (Eig. Drahtb.) Die Führer der Regierungsstreitkräfte in Toledo scheinen den Plan, die nationalistischen Verteidiger des Alkazars durch artilleristisch vorbereitete Infanterieangriffe aus ihren Stellungen zu vertreiben und endgültig zu besiegen, aufgegeben zu haben.**

Vorbereitungen in dieser Richtung sind nicht mehr unternommen worden. Die Feuergefechte sind abgeflaut, und das Artilleriebombardement ist völlig eingestellt worden. Offenbar hat man die Aussichtslosigkeit des Frontalangriffes gegen einen Gegner eingesehen, der in einem Teil seiner Stellung, nämlich an der Nordseite des Ruinenfeldes, 15 bis 20 Meter über den Verschanzungen der Regierungsmiliz liegt und diese auch in den übrigen Teilen der Stellung um wenigstens fünf Meter überragt. Neben diesen Bedenken spricht aber wahrscheinlich bei dem Entschluß, die Angriffe einzustellen, auch der Umstand mit, daß an der Front westlich von Toledo dringend kampferfahrene Truppen benötigt werden. Die Zahl der Alkazarbelagerer ist bedeutend verringert worden, und man hat vor allem ältere Angehörige der Miliz und der Sturmgardisten weggezogen, an die Front geworfen und vorwiegend Jugendliche in Toledo zurückgelassen.

Man spricht davon, daß noch einmal der Versuch unternommen werden soll, die Verteidiger des Alkazars durch eine neue große Dynamitsprengung zu vernichten oder durch Brandgranaten auszuräuchern, aber auch hierfür werden vorläufig noch keine Vorbereitungen getroffen.

Toledo wurde von fünf dreimotorigen nationalistischen Bombenflugzeugen angegriffen und mit Duzenden von Bomben belegt. Die vordringenden nationalistischen Kolonnen sind trotz verzweifelten Widerstandes der Regierungstruppen und trotz der Oeffnung des Albertistaudammes bis 14 Kilometer an die Stadt herangerückt und versuchen nun unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte den äußeren Verteidigungsring Toledos zu durchbrechen. Sie verwenden dabei in hohem Maße ihre Luftwaffe, die sich hier wieder einmal als die Waffengattung erweist, in der die Nationalisten ihren Gegnern am stärksten überlegen sind.

Die von den Nationalisten vor einigen Tagen eingenommene wichtige Stadt Torrijos nordwestlich von Toledo befindet sich trotz verschiedener Rückeroberungsversuche der Regierungsstreitkräfte nach wie vor fest im Besitz der Francotruppen.

Französische Volksfrontler überfallen italienischen Kriegsverletzten

× **Paris,** 25. September. Der Matin berichtet aus Nizza über einen Zwischenfall. Der italienische Vizekonsul Fürst di Calabria befand sich in Gesellschaft des italienischen Kriegsverletzten Campinotti in Vallauris. Als sie ihren Wagen besteigen wollten, wurden sie von einem Burschen belästigt und beschimpft. Campinotti wollte darauf einen Polizisten zu Hilfe rufen. In diesem Augenblick stürzten aber etwa dreißig andere Burschen über ihn her und ließen von ihrem Opfer, das sie ziemlich übel zugerichtet hatten, erst ab, als Fürst di Calabria aus dem Rathaus Hilfe herbeigeholt hatte. Der italienische Vizekonsul hat beim Präfekten Beschwerde geführt und auch Strafantrag beim Staatsanwalt gestellt.



Reisebüros keine Fahrkartenkrämer

Erster Deutscher Reisebürotag in Frankfurt a. M.

Wertvolle Aufgaben zu lösen

H. G. Die alte Messe- und Handelsstadt Frankfurt am Main steht ganz im Zeichen des Ersten Deutschen Reisebürotages. Straßen und Plätze prangen im Schmucke der Flaggen fast aller europäischen und zahlreicher außereuropäischen Staaten.

Aus allen wichtigen Staaten Europas sind Reisebüro-direktoren nach Frankfurt gekommen, um an dieser großen Tagung teilzunehmen. Frankreich, England, Holland und Belgien, Italien, die Schweiz und die Tschechoslowakei, Ungarn und Polen, die nordischen Länder Dänemark, Norwegen und Schweden, die östlichen Randstaaten und die Staaten des Balkans, aber auch die Vereinigten Staaten von Amerika und selbst Japan hatten Vertreter entsandt.

Nach einem Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter begann im Schumann-Theater in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Freiherr von Eltz-Rübenach, verschiedener Behörden, Verbände und Verkehrsunternehmungen die feierliche Eröffnungssitzung des Ersten Deutschen Reisebürotages.

Direktor E. Kipfmüller, der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs betonte nach der Begrüßung des Ministers und der übrigen Gäste, daß der Erste Deutsche Reisebürotag ein großes Erlebnis für diejenigen bedeute, die seit vielen Jahren in diesem Beruf stehen und diesen nicht nur als ein Mittel zum Geldverdienen aufgefaßt, sondern sich ihm mit Leib und Seele verschrieben haben. Zum erstenmal in der Geschichte des Gewerbes trat dieses mit einer solch bedeutenden und geschlossenen Kundgebung der deutschen Reisebüros vor die Oeffentlichkeit, um hier sichtbar werden zu lassen, daß man die durch die neue Zeit gestellten Aufgaben begriffen hat und jederzeit geschlossen einsatzbereit zur Verfügung steht.

Für die wichtige Aufgabe, alle noch abseits stehenden Volksgenossen für das Reisen zu gewinnen, brächten die Reisebüros die besten Voraussetzungen mit. Sie arbeiteten gewissermaßen an der äußersten Front, als Stoßtrupp des Fremdenverkehrs. Unendlich viel sei in dieser Beziehung in den letzten Jahren, namentlich aber in diesem Sommer, geleistet worden.

Direktor Kipfmüller erklärte, die Reisebüros wollten keine Fahrkartenkrämer, sondern Schöpfer neuen, zusätzlichen Reiseverkehrs sein zum Wohle und Gedeihen aller Verkehrseinrichtungen unserer herrlichen deutschen Landschaften, Kurorte und Bäder, zum Nutzen unseres stolzen deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, unserer Theater und Vergnügungsstätten und nicht zuletzt aller unserer deutschen Verkehrsunternehmungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft.

Dem deutschen Reisebürogewerbe sei auf der neuen Grundlage der Selbstverwaltung, mit der Autorität der Reichsregierung im Hintergrund, heute die Möglichkeit gegeben, nach und nach selbst eine Auslese der ungeeigneten Elemente in seinen Reihen durchzusetzen. Auf diese Weise werde das Gewerbe vor einer sonst zu befürchtenden Verkalkung bewahrt und sei in der Lage, jungen, wertvollen Kräften Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten.

Darauf sprach der Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach.

Der Minister sprach den Reisebüros seinen Dank aus für ihre Mitwirkung bei der Bewältigung des Verkehrs während der Olympischen Spiele; ohne die Tätigkeit der Reisemittler wäre es wohl kaum möglich gewesen, derartig große Besuchermassen in Bewegung zu setzen. Trotz des kurzen Bestehens der Reichsverkehrsgruppe — erst ein Jahr — sei es möglich gewesen, durch grundlegende Anordnungen die Verhältnisse des Reisebürowesens auf einen festen Boden zu stellen.

Die Verabschiedung eines Reisebürogesetzes glaubt der Minister für die nächste Zeit in Aussicht stellen zu können. Das Gesetz würde die Handhabe bieten, die Bestrebungen der Reichsverkehrsgruppe auf Reinhaltung des Gewerbes von Schädlingen zu unterstützen.

Sehr eingehend sprach der Minister über die hohen ideellen Aufgaben, die das Reisebürogewerbe zu erfüllen habe. Nur durch ständiges Suchen und Finden neuer Wege und Möglichkeiten könne das Gewerbe auf der Höhe bleiben, deshalb dürfe durch Schaffung eines Numerus clausus nicht der Zugang zu einem Gewerbe verwehrt werden, das Ausschau in die weite Welt ermögliche. Lediglich materielle Gesichtspunkte dürften für den wahren Reisemittler nicht ausschlaggebend sein, wenn er seine Aufgabe, Träger und Mittler des Verkehrs zu sein, richtig erfüllen wolle. Es habe sich

in letzter Zeit gezeigt, daß sich Reiseverkehr auch in Gegenden entwickeln lasse, die noch abseits von den üblichen Reisewegen lägen, nur weil man ihnen allerlei Vorurteile entgegengebracht hätte.

Hier ging der Minister auch auf Auslandsreisen ein und bezeichnete es als fremdenverkehrspolitisch verfehlt, wenn ein Land aus Grundsatz den Reiseverkehr ins Ausland sperren würde. Fremdenverkehr beruhe auf dem Prinzip des „do ut des" (gib, damit dir gegeben werde). Wenn allerdings ein Land aus Selbsterhaltungsgründen gezwungen wäre, die Mitnahme von Geldbeträgen ins Ausland zu verweigern, so könne dies nicht dahin gedeutet werden, als wolle es den Reiseverkehr ins Ausland unterbinden, dagegen aber selbst alle Vorteile des Reisestroms aus dem Ausland genießen.

Die von Deutschland abgeschlossenen Reiseverkehrsabkommen bewiesen deutlich, daß Deutschland sich nicht gegen Auslandsreisen sperre.

Bei der Würdigung der Arbeit der Reisebüros für die Hebung des Verkehrs, eine Arbeit, die sich auf alle Verkehrsmittel erstrecke, bedauerte der Minister die Mehrarbeit der Büros und der Eisenbahnen durch die rechtkompliziert gewordenen Tarife. So unerwünscht dies sei, so vermöge er

eine Vereinfachung dieses Tarifsystems jedoch nicht in Aussicht zu stellen, da eine allgemeine Personentarifsenkung einen zu starken Einnahmeausfall bringen würde, der jetzt noch nicht tragbar sei.

Der Minister begrüßte den Plan der Reichsverkehrsgruppe, durch Gründung einer Reisebürofachschule sich einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. Wissen sei auch auf diesem Gebiete Macht. Das Publikum würde stets diejenigen Büros bevorzugen, die es am besten bedienten. Zur Heranbildung des Nachwuchses genüge es nicht, ihn rein tariftechnisch zu schulen, sondern daß das Ziel weitergesteckt sein müsse. Der künftige Reisebüroinhaber oder -angestellte müsse auch mit den verkehrs- und wirtschaftspolitischen Problemen vertraut sein und sozialpolitischen Fragen Verständnis entgegenbringen. Stillstand dürfe es nicht geben; er bedeute Rückschritt.

Den mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichsverkehrsministers schloß sich die herzliche Begrüßung des Staatsrates Oberbürgermeister Dr. Krebs (Frankfurt a. M.) an. Der Vortrag Staatsrates Dr. Krebs über „Frankfurt am Main als Fremdenverkehrsstadt" behandelte den historischen Werdegang der alten und bedeutenden Messe- und Handelsstadt.

„Reisebüro und Fremdenverkehr"

H. G. **Frankfurt a. M.,** 26. September. Die Ausstellung weist zahlreiche Beziehungen zu der heute in Essen beginnenden Ausstellung „Die Werbung" auf. Allerdings beschränkt sie sich auf den Zweig des umfangreichen Gebietes der allgemeinen Werbung, der irgendwo mit der Reiseverkehrswerbung zu tun hat

Der „Reichsfremdenverkehrsverband" zeigt auf einer Riesenkarte die Arbeitsbereiche der in ihm zusammengeschlossenen deutschen Landesfremdenverkehrsverbände. In einer umfassenden Schau gibt die „Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr" einen Einblick in ihr vielfältiges Wirken.

Besonders lehrreich ist eine regelrechte Ladenstraße mit einer stattlichen Reihe von Reisebüroschaufenstern, wie sie sein können und sein müssen, um erfolgreich für das Reisen zu werben.

Die ganze Ausstellung als solche ist in ihrer wohlabgewogenen Farbgebung, in der werbemäßig wirkungsvollen Anordnung aller Einzelheiten und in ihrer Uebersichtlichkeit ein Musterbeispiel dafür, wie der Verkehrswerber zu arbeiten hat, um den Dienst am großen deutschen Vaterland auch erfolgreich zu gestalten.

Ausbau der Transatlantikflüge

Passagierdienst Zeppelinen vorbehalten

× **Frankfurt** (Main), 24. September. (Drahtb.) Mit dem Luftschiff „Hindenburg", das am Donnerstagmittag von seiner 8. Nordamerikafahrt zurückgekehrt ist, traf auch der Direktor der Deutschen Lufthansa, Freiherr von Gablenz, wieder in Deutschland ein.

Bekanntlich hat von Gablenz kürzlich den ersten erfolgreichen Postprobeflug mit dem Flugboot Do 18 über den Atlantik durchgeführt. Er erklärte bei seiner Ankunft in Frankfurt, daß von zwölf bis zum nächsten Sommer erlaubten Flügen in diesem Jahr vier Probeflüge erledigt worden seien. Die beste erzielte Geschwindigkeit habe 22 Stunden und 20 Minuten von Land zu Land betragen. Das Ziel sei, diese Flüge in 16 Stunden auszuführen. Neben den beiden bis jetzt benutzten Flugbooten würden zwei neue Maschinen erbaut werden, die speziell für die Ueberquerung des Nordatlantik bestimmt seien. Diese beiden Maschinen würden mit vier Rohölmotoren ausgerüstet.

Freiherr von Gablenz sieht die Möglichkeit, Passagierflüge über den Nordatlantik zu unternehmen, zunächst nicht für gegeben. Mit den neuen Flugbooten werde es allerdings möglich sein, den einen oder anderen Passagier mitzunehmen. Auf absehbare Zeit werde jedoch die Durchführung des Passagierdienstes über den Ozean den Zeppelinluftschiffen vorbehalten bleiben müssen, die den Passagieren weit größere Bequemlichkeiten böten, als sie je auf einem Flugzeug geboten werden könnten.

Neuer Atlantikerkundungsflug

× **Berlin,** 25. September. (Drahtb.) In Fortsetzung der Nordatlantik-Erkundungsflüge der Deutschen Lufthansa flog das Do-18-Flugboot „Zephir" mit der Besatzung Flugkapitän Blankenburg, Flugkapitän Graf Schack, Flugzeugfunker Ehlberg und Flugmaschinist Eger in sechs Stunden, 22 Minuten von Neuyork nach den Bermudainseln.

Gliederung der Kriegsgerichte

Ⓓ **Berlin,** 26. September. Am 1. Oktober tritt das Reichskriegsgericht in Tätigkeit. Aus diesem Anlaß wird über die Gliederung der Kriegsgerichte und Oberkriegsgerichte folgendes mitgeteilt: Die Militärgerichtsbarkeit üben die Gerichtsherren mit den ihnen zugeordneten Kriegs- und Oberkriegsgerichtsräten und die erkennenden Gerichte aus. In Ausübung der Militärgerichtsbarkeit führen die Gerichtsherren mit den zugeordneten richterlichen Beamten die Bezeichnung „Gericht" mit Angabe der Dienststelle oder des Befehlsbereichs des Gerichtsherrn. Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes, die nicht zum aktiven Wehrdienst eingezogen sind, sind der Gerichtsbarkeit des für ihre Ersatzdienststelle zuständigen Gerichtsherrn unterworfen. Die Kriegs- und Oberkriegsgerichtsräte sind richterliche Militärjustizbeamte. Sie müssen zum Richteramt befähigt sein und werden vom Führer und Reichskanzler ernannt. Im mobilen Verfahren können sie durch Offiziere ersetzt und vertreten werden.

Im mobilen Verfahren heißen die Kriegsgerichte Feldkriegsgerichte, auf Schiffen Bordkriegsgerichte. Die Kriegsgerichte sind besetzt mit drei Richtern, und zwar mit einem Kriegsgerichtsrat als Verhandlungsleiter und zwei Beisitzern. Bei Verfahren gegen Soldaten bis zum Hauptmann sind ein Stabsoffizier und ein Soldat von der Rangklasse des Angeklagten Beisitzer. Ist Gegenstand der Aburteilung ein mit dem Tode, mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren zu bestrafendes Verbrechen oder ein Verbrechen des Meineides, so besteht das Kriegsgericht aus fünf Richtern, und zwar aus zwei Kriegsgerichtsräten und drei Beisitzern, von denen zwei der Rangklasse des Angeklagten angehören.

Die Oberkriegsgerichte sind mit fünf Richtern besetzt, und zwar mit zwei Oberkriegsgerichtsräten und drei Beisitzern. Bei den Verfahren bis zum Hauptmann aufwärts sind ein Stabsoffizier und zwei Soldaten von der Rangklasse des Angeklagten Beisitzer.

Versammlungsverbot in Danzig aufgehoben

× **Danzig,** 25. Sept. (Drahtb.) Der Danziger Polizeipräsident hat angeordnet, daß mit dem Ablauf des 26. September das am 20. Juni d. J. erlassene Verbot aller politischen Versammlungen und Umzüge wieder aufgehoben wird.

Selbstsüchtige Aktivität Israels

„Regime Fascista" zur Judenfrage

× Mailand, 25. September. (Drahtb.) **Das von Farinacci geleitete bekannte Blatt „Regime Fascista" veröffentlicht als Antwort auf einen polemischen Brief des Präsidenten der Union der italienischen israelitischen Gemeinden, Ravenna, einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über „Faschismus und internationales Judentum".**

Das faschistische Blatt bestätigt zunächst Ravenna, daß es Mussolini bisher nicht als notwendig empfunden habe, in Italien Unterschiede der Rassen und der Religionen zu machen.

Demgegenüber seien es aber gerade einige italienische Juden, die sich von den Italienern zu unterscheiden suchten, indem sie an Bestrebungen zugunsten des Zionismus und an den Zusammenkünften des Genfer Internationalen Judenkongresses teilnehmen. Für einige jüdische Italiener scheine es zwei Staaten und zwei Parlamente zu geben.

Das Blatt stellt fest, daß die vom Faschismus aufgezeigte und bekämpfte Gefahr in der Internationale der jüdischen Gemeinschaft liege, die unter dem Vorwand einer internationalen Verteidigung gegenüber dem Antisemitismus mit der internationalen Aufstachelung durch den Zionismus vor allem Politik betreibe.

Diese Politik bestehe in der selbstsüchtigen Aktivität des Volkes Israel und sei gegen die nationalen Interessen der anderen Völker gerichtet,

bei denen die Juden zu Gaste seien und von denen sie alle Rechte erhalten hätten. Daß diese internationale jüdische Politik im Wesen umstürzlerisch sei, zeige die jüngste Geschichte Europas: Vom Monopol in der jüdischen Diktatur des bolschewistischen Sowjetrußlands bis zur Vorherrschaft in der bolschewisierenden Regierung Blums sei der umstürzlerische Einfluß der Juden eine klare Ursache der gegenwärtigen Unordnung.

Daß das internationale Judentum antifaschistisch sei, so fährt das Blatt fort, beweise die unwiderlegbare Tatsache, daß

niemals von dieser Seite in irgendeinem Staat ein Wort der Bewunderung oder der Dankbarkeit für den Faschismus geäußert worden sei,

im Gegenteil, die moralische und materielle Hilfe hätten die Juden der französischen Volksfront und den Roten in Madrid, den Zerstörern der Kirchen und jeder sozialen Ordnung, angedeihen lassen! Wenn Ravenna von den „verfolgten Juden Deutschlands" spreche, dann müsse man ihm entgegenhalten, daß auch der vorhergegangene Zustand gebührend geprüft werden müsse. „Zu viele Juden standen in der vordersten Reihe, als es galt, das alte Deutschland niederzureißen." Das „Regime Fascista" zählt in diesem Zusammenhang zahlreiche Juden namentlich auf, die unter der Novemberregierung in Deutschland eine Rolle gespielt haben.

Steigender Fehlbetrag des Sowjethaushalts

× **Warschau,** 25. September (Drahtb.) Wie die PAT aus Moskau meldet, betrug der Fehlbetrag im sowjetrussischen Staatshaushalt am 11. September über 300 Millionen Rubel. Die Eingänge aus der Zeichnung von Staatsanleihen verringerten sich und erreichten nur 41,6 v. H. Außerordentlich schwach waren auch die Steuereingänge aus den landwirtschaftlichen Kollektiv- und Einzelwirtschaften.

„Ringen" zwischen Molotow und Woroschilow

Molotow als Zarewitsch...

Woroschilow gegen den verjudeten Kreml

Ⓓ Rom, 25. Sept. (Eig. Drahtb.) **Das „Giornale d'Italia" bringt eine Meldung aus Riga, daß die Leitung der äußeren Angelegenheiten wegen der Erkrankung Stalins „dem Schatten Stalins", Molotow, übergeben worden sei, der, wie es scheine, der Nachfolger des Diktators werden solle. In Moskau nenne man ihn deshalb schon „den Zarewitsch". Dieser Absicht setze sich aber der Kriegskommissar Woroschilow entgegen, der auf das Heer des europäischen Sowjetrußlands zähle.**

Man werde deshalb einem interessanten Duell beiwohnen können, da nach den bisherigen Meldungen der Marschall Woroschilow entschlossen scheine, den

Kampf gegen den immer mehr anwachsenden jüdischen Einfluß im Kreml aufzunehmen und gegen welche er die Waffe des Programms anwenden würde.

Auch scheinen die Lebensbedingungen in Moskau, Kiew, Leningrad, Odessa und den anderen Städten, wie die sowjetrussische Zeitung „Krasnaja Gazeta" selbst schreibt, immer schwieriger zu werden.

„Wenn heute", so schreibt das Blatt, „eine Familie von fünf oder sechs Personen kaum ein ganzes Zimmer zur Verfügung hat, so wird die Frage der Nachkommenschaft überhaupt unmöglich. Und was geben wir ihnen alle zum Leben?" Dieselbe Zeitung wird noch deutlicher, wenn sie schreibt: „Inzwischen haben die Zustände einen derartigen Charakter angenommen, daß viele Frauen auf den Straßen entbunden werden, da in den Häusern kein Platz mehr ist. Kann man uns erklären, warum mit so viel Nachlässigkeit gearbeitet und so viel Sabotage am Leben der Neugeborenen getrieben wird?"

Die „Iswestija" werden in ihrer Tonart noch viel heftiger und schreiben, daß die Bevölkerung in überfüllten Höhlen, ohne Luft und ohne Licht wohne.

Ueber die innerpolitische Lage laufen in Moskau Gerüchte um, daß in den ersten Tagen des Oktober eine außerordentliche Sitzung des Politbüros stattfinden würde. Auf ihr würden die aus der Krankheit Stalins sich ergebenden politischen Folgen besprochen werden.

Thorez bei den Häuptlingen der Weltrevolution

× **Warschau,** 25. Sept. (Drahtb.) Ueber den Aufenthalt des Generalsekretärs der französischen kommunistischen Partei, Thorez, in Moskau berichtet der Krakauer „Illustrierte Kurier", Thorez habe Besprechungen mit Dimitroff und Manuilski gehabt und habe auch Stalin in Sotschi besucht. Bei den Besprechungen habe man beschlossen, die Aktivität der kommunistischen Partei in Frankreich, insbesondere in der Schwerindustrie und in der Armee, zu verstärken, aber die Volksfront mit den Sozialisten bis zur Klärung der Situation in Spanien aufrechtzuerhalten.

Die Zuschüsse für die französische kommunistische Partei seien erhöht worden, und gleichzeitig habe Moskau eine stärkere Unterstützung der spanischen Kommunisten durch Entsendung von Freiwilligen, insbesondere von Fliegern, durch Lieferung von Waffen gefordert.

Südslawischer Hirtenbrief gegen Moskau

L. **Belgrad,** 26. Setpember. (Eig. Drahtb.) Am kommenden Sonntag wird von den Kanzeln aller katholischen Kirchen Jugoslawiens ein Hirtenbrief des Agramer Weihbischofs verlesen werden, der die furchtbaren und abscheulichen Greueltaten der Kommunisten in Spanien beschreibt und das kroatische Volk und die kroatischen Bauern auffordert, die kommunistische Propaganda zu bekämpfen. Das Beispiel Spaniens zeige der ganzen Welt das wahre Gesicht des Kommunismus. Seine barbarische Zerstörungskraft müsse allen die Augen öffnen, die vielleicht in gutem Glauben der Auffassung seien, eine soziale Erneuerung lasse sich auf Grund der Doktrin des materialistischen Marxismus erreichen.

Wettbewerb um eine italienische Reichshymne

L. **San Remo,** 26. September. (Eig. Drahtb.) Die hiesige Kommission des „San-Remo-Preises" für Musik und Literatur hat für das Jahr 1937 einen Wettbewerb ausgeschrieben für eine neue Hymne, die das italienische Imperium verherrlichen soll. Gegenwärtig gelten in Italien als offizielle Nationalhymnen die Marcia Reale (Kriegsmarsch) und die Giovinezza (Jugend), das faschistische Kampflied, in dem Mussolini gehuldigt wird. Nach der Eroberung Abessiniens soll nun als drittes Nationallied des italienischen Imperiums eine Reichshymne geschaffen werden. Der aus fünf Mitgliedern bestehenden Jury des Wettbewerbs gehören auch die bekannten Komponisten Mascagni und Casella an. Die Hymne, die den ersten Preis von 50 000 Lire erhält, wird Eigentum der faschistischen Partei.

Japanische Note an Nanking

× **Schanghai,** 25. September. (Ostasiendienst.) Der japanische Generalkonsul in Nanking überreichte im Auftrage seiner Regierung dem chinesischen Außenministerium eine Note, in der die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung auf Zwischenfälle in Hankau und Schanghai gelenkt wird, bei denen ein japanischer Polizist bzw. ein japanischer Matrose getötet wurden. Wie aus japanischen Kreisen verlautet, enthält die Note auch die Forderung an Nanking, Garantie gegen eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu übernehmen.

× **Brüssel, 25. September. (Drahtb.) In Lüttich wurde der sozialistische Abgeordnete Rene Delbrouck aufgefordert, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen. Delbrouck steht unter dem Verdacht der Anstiftung zur Ermordung des Führers der Rexisten, Degrelle.**

Der Scheibenwischer

Stalin lernt, wie die „Daily Mail" berichtet, auf seinem Krankenlager jetzt die Sprache Shakespeares, die, wie er angeordnet hat, nun auch den Platz einnehmen soll, der bisher von der deutschen Sprache eingenommen wurde. Sicherlich ein „Vorzug", der von den Engländern entsprechend „geschätzt" wird, nachdem man in Moskau die deutsche Sprache als „weniger umgänglich" und für sowjetrussische Verhältnisse als „zu aufklärerisch" betrachtet hat. Der Geist des großen englischen Dichters indessen dürfte nur für ganz wenige „zuverlässige Revolutionäre" eine geeignete Lektüre in Sowjetrußland sein, denn die Geister, die man damit heraufbeschwören würde, tragen nicht Hammer und Sichel als Symbol. Deutsch lohnt sich nicht als Sprache für moskowitische Sendboten, da Deutschland immun gegen das Moskauer Gift ist. Die Verwendungsmöglichkeit der englischen Sprache als politischer Propagandaträger der blutigen Internationalen dürfte jedoch die Agenten der Komintern reizen, in den englischen Einflußgebieten des Ostens und Indiens dem „englischen Freund" die neugewonnenen englischen Sprachkenntnisse auszuwerten.

*

Der Verfolgungswahn des vergifteten Titulescu, der von eingebildeten Mördern und von „Schweinen" sprach, ist pathologisch. Sein Arzt hat, wie berichtet, festgestellt, daß seine Vergiftung vom übermäßigen Gebrauch eines Abmagerungsmittels herrühre. So viel Eitelkeit bei einem so schönen Mann! In Genf, Völkerbundskreisen gibt es aber noch eine andere Lesart für den Grund der Vergiftung Titulescus. Dort wird behauptet, Titulescu habe sich auf — sein giftige Zungegebissen... In Genf leben nur Freunde Titulescus, und die müssen es ja wohl wissen.

„Gut inszeniertes Theater"

Scharfe polnische Kritik an den Sowjetmanövern

L. **Warschau, 26. September. (Eig. Drahtb.) „Illustrowany Kurjer Codzienny" veröffentlicht einen Artikel seines Moskauer Berichterstatters über die Herbstmanöver der Roten Armee.**

In diesem Artikel wird an den Manövern sehr scharfe Kritik geübt. Der polnische Berichterstatter sagt, daß die Uebungen teilweise einem gut inszenierten Theater glichen, daß ihnen aber eine wirkliche militärische Bedeutung nicht zukomme. Die Mitglieder der ausländischen Militärabordnungen hätten sich denn auch nicht täuschen lassen. Eine Ansicht des Berichterstatters, die allerdings der in offiziellen Tischreden geäußerten Meinung der ausländischen Generale widerspricht. Weiter heißt es in dem Artikel:

Das Offizierskorps der Roten Armee sei wohl zu selbständigem Denken und Handeln ausgebildet. Wenn während der Manöver unvorhersehene Situationen eintraten, so hätten viele Truppenführer der Lage ratlos gegenübergestanden. Die technische Ausrüstung der Roten Armee werde immer wieder gerühmt. Der Soldat sei aber noch keineswegs so gut ausgebildet, daß er mit den verschiedenen Maschinen ohne weiteres umgehen könne. Das Verkehrswesen befinde sich in einem auffallend schlechten Zustand, was auch bei den Manövern sehr deutlich geworden sei. Diese Mängel und Mißstände, auch die Unzuverlässigkeit ukrainischer und weißrussischer Truppenteile würden sich im Kriegsfall besonders ungünstig auswirken. Dies sei der Grund dafür, daß man es in den führenden Kreisen der Roten Armee für notwendig halte, im Falle eines Krieges so schnell wie möglich in das Land des Gegners einzudringen und den Krieg dorthin zu tragen. Der Kriegskommissar, Marschall Woroschilow, habe auch erst vor kurzer Zeit mit besonderer Betonung ein solches Vorgehen für den richtigen Kriegsplan erklärt.

Wirtschaftspolitischer und Handelsteil der NZ

Nummer 265 National-Zeitung 26. September 1936

Vom Sinn der Arbeit und der Wirtschaft

Nur der Gleichschritt mit der technischen Entwicklung sichert den wirtschaftlichen Erfolg

Der Arbeiter kein Wohlfahrtsempfänger

Der Hoesch-Abschluß

r. Die deutsche Wirtschaft hat sich seit 1933 innerlich erholt. Sie wird darum auch die vom Führer gestellte Aufgabe des neuen Vierjahresprogramms erfüllen. Den genauen Umfang und die notwendigen Mittel zur Durchführung des Programms kann man heute noch nicht abschätzen. Aber die innere Kraft der deutschen Wirtschaft ist gewachsen. Diesen Eindruck gewinnt man auch aus dem Abschluß von Hoesch-KölnNeuessen. Zum ersten Male seit Bestehen des Werkes konnte die Erzeugung von Rohstahl auf über eine Million Tonnen gesteigert werden. Die Kohlenförderung hat allerdings nicht in gleichem Maße zugenommen, sie stieg immerhin von 4,91 Millionen Tonnen auf 5,29 Millionen Tonnen. Einer allzu optimistischen Auslegung der vorstehenden Zahlen wird im Bericht des Vorstandes von vornherein durch die Gegenüberstellung der Erzeugungs- und Umsatzzahlen aus dem Geschäftsjahr 1929/30 mit denen im abgelaufenen Geschäftsjahr zu begegnen versucht. Bei einer Kohlenförderung von 5,88 Millionen Tonnen und einer Rohstahlerzeugung von 955 000 Tonnen im Geschäftsjahr 1929/30 wurde ein Umsatz von 222 Mill. RM. erzielt. Bei einer Rohstahlerzeugung von 1,12 Millionen Tonnen und einer Kohlenförderung von 5,29 Millionen Tonnen erreichte der Umsatz im Geschäftsjahr 1935/36 nur 196 Millionen RM. im abgelaufenen Geschäftsjahr. Für diesen Rückgang des wertmäßigen Umsatzes wird die erhöhte Umlage des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, die 1929/30 durchschnittlich 2,27 RM. je Tonne und 1935/36 3,72 RM. je Tonne betrug, und ferner der Preisrückgang im Ausland für Stahl- und Walzwerkserzeugnisse als Grund angeführt. Wir sehen in dieser Gegenüberstellung eine vor allem an die Aktionäre des Unternehmens gerichtete Erklärung für die finanzielle Ausbeute bei erhöhtem Umsatz. Um die Dividende setzt ja auch heute noch immer frühzeitig ein Rätselraten ein. Dieser rein kapitalistische Gesichtspunkt kann für uns nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die innere betriebsmäßige Entwicklung des Unternehmens, der Beitrag zum Ausbau heimischer Rohstoffe, zur Steigerung der Ausfuhr und somit der Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsplätze, erscheint uns das Wichtigere. So verdient vor allem der Hinweis auf

die schnell fortschreitende technische Entwicklung

im Geschäftsbericht Beachtung. Nicht nur die deutsche Eisenindustrie, sondern neuerdings in zunehmendem Maße auch die Kohlenindustrie ist vor diese Frage gestellt. Nur durch Errichtung neuer Anlagen auf Grund neuer Verfahren können die Unternehmungen diesen Aufgaben, die mit der Verkündung des neuen Vierjahresprogrammes in einen entscheidenden Abschnitt getreten sind, gerecht werden. Dementsprechend werden auch die Anlagen stärker ausgenutzt und wächst der laufende Erneuerungsbedarf. An die Leistungsfähigkeit werden heute schon hohe Anforderungen gestellt. Sie zu erhalten und auf der Höhe der technischen Entwicklung zu bleiben, ist für die Unternehmungen

die wichtigste Aufgabe der Gegenwart wie der Zukunft.

Von diesem Gesichtspunkt aus ist vor allem das Zahlenwerk zu untersuchen. So weist die Bilanz bei Berg- und Hüttenwerken für Maschinen und maschinelle Anlagen insgesamt einen Zugang von 8,25 Millionen RM. auf. In dieser Summe sind auch die Beträge enthalten, die in früheren Jahren als Ersatzbeschaffungen unmittelbar über Betrieb abgebucht wurden. Die steuerrechtlichen Vorschriften waren Anlaß, die Beschaffungen von kurzlebigen Wirtschaftsgütern sämtlich als Zugang auszuweisen. Mit der Zunahme der Erzeugung und infolge der erheblichen Zugänge bei Maschinen wurden auch die Abschreibungen entsprechend erhöht. Sie betragen auf Werksanlagen 16,59 Millionen RM. gegen 13,39 Millionen RM. im Geschäftsjahr 1934/35. Davon entfallen allein 13,79 Millionen RM. auf Maschinen und maschinelle Anlagen. Bei der guten Beschäftigung der verschiedenen Industriezweige nahm auch der Kohlenabsatz für industrielle Zwecke eine befriedigende Entwicklung. Die Koksverkaufsbeteiligung der Hoesch-Köln Neuessen AG. hatte sich durch die Mehrleistung der neuen Koksofenanlage auf den Kaiser-Stuhl-Schächten ab 1. Oktober 1935 auf 2 572 450 Tonnen erhöht. Die im abgelaufenen Jahr fertiggewordene weitere Koksofenanlage auf Schacht Emil brachte der Koksverkaufsbeteiligung einen Zugang von zunächst 153 600 Tonnen. Der Leistungsnachweis für diese zweite Anlage ergab eine Steigerung um weitere 51 000 Tonnen. Ab 1. Oktober wird die Koksverkaufsbeteiligung insgesamt 2 777 150 Tonnen betragen.

Beschäftigung und Einkommen

Auch im laufenden Geschäftsjahr konnte die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder weiter erhöht werden. Sie erreichte am 30. Juni d. J. 25 387 Mann gegen 24 545 am 1. Juli 1935. Gegenüber dem Stande vom 30. Juni 1932 wurden insgesamt 6 427 Volksgenossen neu eingestellt. Gleichfalls hat die durchschnittliche Arbeitszeit eine Zunahme erfahren. Die Zahl der Feierschichten im Bergbau verminderte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 1,18 gegen 1,41 im Vorjahr und 2,35 im Geschäftsjahr 1933/34. In den Hüttenwerken konnte die Arbeitszeit im Durchschnitt auf 47,8 Stunden gegen 47,1 i. V. und 44,4 im Geschäftsjahr 1933/34 erhöht werden. Nimmt man dazu noch die erhöhte Zahl von Beschäftigten, so ergibt sich daraus der tatsächliche Beschäftigungszugang. Erfreulich ist, daß mit der Zunahme der Arbeitsstunden auch eine Steigerung des monatlichen Lohneinkommens der Gefolgschaftsmitglieder verbunden war. Das durchschnittliche Monatseinkommen je Arbeiter stieg in den Bergwerksbetrieben um 4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. In den Hüttenwerken beträgt die Zunahme der Monatseinkommen im Vergleich zum Vorjahr mehr als 6 Prozent. In der Erhöhung der Löhne und Gehälter von 54,91 Millionen RM. im Vorjahre auf 59,83 Millionen RM. kommt die Steigerung der Belegschaft und der erhöhten Arbeitszeit zum Ausdruck. Wie im Vorjahr sind das etwa 59 Prozent des manipulierten Rohüberschusses. Die Eigenheimsiedlung in Dortmund-Kirchderne soll um 20 Siedlerstellen vermehrt werden; dazu wird dann eine neue Siedlung für die Gefolgschaft der Kaiserstuhlschächte mit etwa 30 Siedlerstellen kommen. Außerdem wurde in Aktienessen für die Gefolgschaft der dortigen Schächte für die Errichtung von Wohnungen Baugelände zur Verfügung gestellt. Erfreulich ist die Erhöhung der freiwilligen Ausgaben für soziale Zwecke von 0,95 auf 2,05 Millionen Reichsmark. „Wohlfahrtsausgaben" wird dieser Posten genannt. Man sollte doch dem Arbeiter nicht immer wieder sagen, daß er „Wohlfahrtsempfänger" ist, denn er leistet ja auch seinen entscheidenden Beitrag für den Werkserfolg. Beim Aufsichtsrat gibt es ja auch keine Wohlfahrtsempfänger, höchstens „Tantiemen"empfänger.

Die Erfolgsrechnung

Der Rohüberschuß hat sich von 91,48 auf 102,70 Millionen Reichsmark erhöht. Die Erträge aus Beteiligungen haben sich entsprechend der zufriedenstellenden Entwicklung der einzelnen Unternehmungen gleichfalls leicht erhöht, sie machen 1,01 Millionen RM. gegen 0,83 i. V. aus. Sonstige Erträge werden mit 2,7 gegen 2,5 Millionen RM. ausgewiesen. In den außerordentlichen Erträgen spiegelt sich der bessere Absatz wider, sie erhöhten sich von 0,82 i. V. auf 1,68 Millionen RM. Es handelt sich hier um nachträgliche Ausschüttungen der Verbände auf Grund des guten Verkaufs. Löhne und Gehälter werden mit 59,84 Millionen RM. ausgewiesen. Die sozialen Abgaben erhöhten sich von 7,18 auf 7,42 Millionen RM. Auch die Ruhegehälter und Unterstützungen haben sich erhöht von 0,71 auf 0,88 Mill. RM. Entsprechend der Verringerung der Bankschulden waren auch weniger Zinsen aufzubringen, die im abgelaufenen Geschäftsjahr 1,51 gegen 1,97 Millionen RM i. V. ausmachten. Unter den Steuern haben sich die Besitzsteuern ermäßigt, da im Vorjahre Ertragssteuern für zwei Wirtschaftsjahre zu berücksichtigen waren. Bei den sonstigen Steuern ergibt sich aus dem erhöhten Umsatz eine Steigerung. Insgesamt werden die Steuern mit 10,97 Millionen RM. (i. V. 10,71) ausgewiesen. Sonstige Aufwendungen haben sich von 3,35 auf 4,16 Millionen RM. erhöht, die Abschreibungen von 14,83 auf 17,64 Millionen RM Einschließlich des Gewinnvortrags von 0,34 Millionen RM. schließt die Erfolgsrechnung mit einem Reingewinn von 4,013 (i. V. 1,03) Mill. Reichsmark, von dem zur Ausschüttung der Dividende 3,56 Millionen RM. beansprucht werden, und der Rest von 0,45 auf neue Rechnung vorgetragen wird. Auf beiden Seiten schließt die Erfolgsrechnung mit 108,52 Millionen gegen 98,04 Millionen RM. i. V.

Bilanz

Das Anlagevermögen hat sich trotz der großen Zugänge an Maschinen und Wohngebäuden infolge der hohen Abschreibungen von 128,92 auf 123,67 Millionen RM. verringert. Die Bestände an Rohstoffen, halbfertigen und fertigen Erzeugnissen sind mit insgesamt 16,22 Millionen gegen 17,32 i. V. eingesetzt. Durch Zeichnung öffentlicher Anleihen hat sich der Posten Wertpapiere von 0,55 auf 0,66 Millionen Reichsmark erhöht. Infolge des größeren Absatzes sind auch die Warenforderungen gestiegen, sie betragen 18,32 gegen 15,74 Millionen RM. Bankguthaben verringerten sich von 7,57 auf 4,58 Millionen RM. Den Verbindlichkeiten aus Warenschulden, Schulden an abhängige Gesellschaften, sonstige Schulden, Bankschulden und Anzahlungen mit insgesamt 37,89 Millionen RM. (i. V. 46,67) steht ein Umlaufsvermögen von 40,72 Millionen RM. (i. V. 42,41) gegenüber. Für die gute Ertragslage spricht auch die Verringerung der Bankschulden von 32,05 Millionen RM. auf 21,71 Millionen Reichsmark. Ebenso konnte auch die planmäßige Tilgung der Anleiheschuld mit 0,9 Millionen RM. durchgeführt werden, so daß sich diese Schuld heute noch auf 12,6 Millionen Reichsmark beläuft. — Die Bezüge des Vorstandes (4) für das abgelaufene Geschäftsjahr betrugen 447 922 RM., die des Aufsichtsrates 88 888 RM.

1,5 Milliarden gehen nutzlos verloren

Jeder kann helfen

Die Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg hat jedem deutschen Volksgenossen, ob Städter, ob Bauer, die Richtung auf wirtschaftlichem Gebiet aufgezeigt, die wir in den nächsten vier Jahren gehen werden. Es wird heute wohl keinen mehr geben, der nicht den Ernst der Lage und die Aufgabe erkannt hat, die ihm im Rahmen dieses neuen Planes zukommt. Die deutsche Industrie hat die Sicherung der Rohstoffgrundlage durchzuführen, während das deutsche Landvolk die Ernährungsgrundlage des Volkes zu gewährleisten hat. Dabei hat der Führer anerkannt, daß der deutsche Bauer gerade in diesen letzten Jahren etwas Einziges und Einmaliges geleistet hat, daß aber trotzdem auf einigen Gebieten unserer Ernährung stets ein Mangel vorhanden sein wird. Wir erinnern uns, daß in der Erzeugungsschlacht das deutsche Landvolk versucht,

die noch vorhandenen Ernährungslücken

besonders auf dem Fett-, Fleisch- und Futtermarkt soweit wie irgend möglich zu decken. Aber diesen Aufgaben sind Grenzen gesetzt, die in der geringen Bodenfläche, die Deutschland zur Verfügung steht und in der dichten Besiedlung dieses Landes ihren Grund hat. Dank der nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit weiß das deutsche Volk heute um diese Probleme und erträgt deshalb auch Verknappungserscheinungen, die auftreten, bewußter und mit stärkerer Einsicht. Es erkennt an, daß die deutsche Landwirtschaft in der Erzeugungsschlacht, die sie heute durchführt, diese Mangelerscheinungen so weit wie möglich zu beseitigen versucht, und auf vielen Gebieten, so vor allem bei den Gespinst- und Fettpflanzen, die Erzeugung um ein vielfaches gesteigert und bei einigen sogar schon die Lücke geschlossen hat. Diese Erkenntnis der Lage verpflichtet jeden dazu, sich mit dem Gegebenen einzurichten und sich einzureihen in die auf das gemeinsame Ziel blickende Gesamtheit. Sie verpflichtet nicht nur den Bauern, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die dazu geeignet sind, die Ernährungsgrundlage aus eigener Scholle, so weit wie möglich zu stärken, sondern auch den Städter, so sparsam wie nur möglich mit dem Nahrungsgut umzugehen. Wie vieles ist dort noch zu leisten. Denken wir nur einmal an die ungeheuren Summen, die bei unseren Lebensmitteln alljährlich durch Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit verlorengehen. Ist es in der heutigen Zeit, wo alle Kräfte auf eingemeinsames Ziel hin angespannt werden, nicht ein Verbrechen, wenn

alljährlich rund 1½ Milliarden an wertvollstem Nahrungsmittelgut verlorengehen.

Ist es nicht eine Selbstverständlichkeit, daß diesem Verderb endlich der Kampf angesagt wird. Keiner möge sagen, diese Aktion ginge ihn nichts an. Oft sind es Summen, die bei dem einzelnen wenig oder gar nicht ins Gewicht fallen. Aber in der Gesamtheit gesehen sind es Werte, die schließlich die eben genannte ungeheure Summe ergeben. Und wie sich diese Summe zusammensetzt? Zu einem großen Teil haben wir genaue Unterlagen dafür, zum anderen sind es Schätzungen, die eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sind. Beim Erzeuger beginnt es. Auf dem Felde fressen Schädlinge einen Teil der Ernte, nach der Ernte wird das Vernichtungswerk bei der Lagerung fortgesetzt. Bedenken wir doch nur einmal, daß von 22 Millionen Tonnen Getreide einer mittleren Ernte etwa 750 000 Tonnen durch unsachgemäße Lagerungen, durch Schädlinge usw. der menschlichen Ernährung entzogen werden. Noch stärker ist der Verlust z. B. bei Kartoffeln, wo man rund 10 v. H. als Schwund abrechnet. Das sind jährlich bei einer Ernte von 44 Millionen Tonnen rund 4 Millionen Tonnen, die einen Wert von 185 Millionen RM. darstellen. Und auch bei den anderen Nahrungsgütern sieht es ähnlich aus. Aber dieser Verlust entsteht nicht nur beim Erzeuger, sondern in eben demselben Maße beim Verteiler und im Haushalt. Auf 750 Millionen schätzt man die Verluste, die alljährlich hier entstehen. Das sind durchaus glaubwürdige Zahlen, wenn man denkt, daß es in Deutschland etwa 17 Millionen Haushaltungen gibt, und daß in vielen von ihnen die gekauften Lebensmittel nicht immer mit der gebotenen Sorgfalt behandelt werden. Mögen es heute wenige schlechte Kartoffeln, morgen Tomaten sein, in der Gesamtheit gesehen trugen sie bei zu der Summe, die eben genannt wurde. Daß das abzuändern ist, zeigen die Verluste in den gewerblichen Küchen, deren Prozentsatz statt 5 bis 8 v. H. im Privathaushalt nur auf 0,5 bis 1 v. H. geschätzt werden. In der Aktion

„Kampf dem Verderb",

die im Augenblick vom Staat und von der zuständigen Organisation der Partei durchgeführt wird, wird also diesem Verlust der Kampf angesagt und jeder aufgerufen, zu seinem Teil mit dazu beizutragen, daß dem Verlust wertvollsten Nahrungsgutes Einhalt geboten wird. Jeden geht dieser Kampfruf an und keiner wird sich ausschließen in einer Zeit, da das deutsche Volk auch auf anderen Gebieten zu beispiellosen Leistungen aufgerufen wurde.

D.

Kulturgut Licht

Die Reichstagung der Lichttechniker

Die Reichstagung der deutschen Lichttechniker und gleichzeitig die 24. Hauptversammlung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft e. V. wurde in Frankfurt a. M. am Freitag mit einer Reihe von Vorträgen eröffnet. „Kulturgut Licht" hieß das Vortragsthema von Prof. Quasebarth (Berlin). Der Lichttechnik bleibe es vorbehalten, das Kulturgut Licht der Allgemeinheit mehr und mehr dienstbar zu machen und auf dem Wege der Forschung neue Kulturgüter zu erschließen. Ueber „Licht und Auge" sprach Prof. Meisner (Köln). Er wies die Richtlinien auf, nach denen vom Standpunkt des Augenarztes aus das natürliche und künstliche Licht Anwendung finden sollte. In das Gebiet der praktischen Lichttechnik führte der Vortrag von Dipl.-Ing. von der Trappe (Berlin) über „Die lichttechnischen Aufgaben der neuzeitlichen Feiergestaltung". In der Gegenwart habe die Lichttechnik bei der Festausgestaltung eine hervorragende Beteiligung gefunden. Die lichttechnische Ausgestaltung anläßlich der Olympischen Spiele in Berlin, die Hebung des Stadtbildes durch Anleuchten hervorragender Bauwerke, die Betonung besonderer Objekte, wie z. B. der wichtigsten Plätze durch Anleuchten der Fahnenwälder und Festausbauten sind bemerkenswerte Beispiele. Einheitliche Normen für all diese wichtigen Aufgaben ließen sich allerdings nicht aufbringen. Baurat Phil. Schmidt (Nürnberg) behandelte in seinem Vortrag den Anteil der Lichttechnik an der Ausgestaltung des Reichsparteitages 1936.

Der Freitagnachmittag führte die Teilnehmer zur Festveranstaltung des Amtes „Schönheit der Arbeit" im Schumann-Theater zusammen: „Die Wissenschaft im Dienste des schaffenden Menschen." Alle Frankfurter lichttechnischen Firmen hatten zu dieser Veranstaltung ihre Gefolgschaften geschlossen entsandt und ebenso waren Abordnungen von allen in und um Frankfurt ansässigen Betrieben erschienen, um diese Feierstunde im Geiste der nationalsozialistischen Verbundenheit und Kameradschaft mitzuerleben.

Kälberschlachtungen ab 1. Oktober kontingentiert

Während die Kälberschlachtungen bis Mitte August d. J. beträchtlich unter denen der Vorjahre gelegen hatten und damit im Einklang mit den Nachwuchserfordernissen im Rinderstalle verlaufen waren, begann die Entwicklung in der zweiten Augusthälfte eine unerwünschte Richtung zu nehmen. Die Auftriebe bzw. Schlachtungen gingen über ein angemessenes Maß hinaus. Um hieraus für die Wiederangleichung unseres Rinderbestandes an einen angemessenen Bedarf entstehende Verzögerungen auszuschalten, hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Anordnung Nr. 69 Vorschriften über die Kontingentierung der Kälberschlachtungen erlassen.

Alle Betriebe, die gewerblich Kälber schlachten und Kalbfleisch umsetzen, haben nach dieser Anordnung ihre Kälberschlachtungen und Kalbfleischzukäufe auf 80 v. H. ihrer Schlachtungen und Fleischzukäufe in der Zeit vom 1. Juli 1935 bis 27. Juni 1936 einzuschränken.

Die Feststellung der Kontingentsgrundzahlen hat nach vierteljährlichen Zahlen getrennt zu erfolgen, die in der Anordnung näher erläutert sind. Die Kontingentierung erfolgt nach Stückzahl und die Kontingente sind monatlich festzusetzen. Jungrinder im Gewicht von über 125 Kilogramm gelten nicht als Kälber im Sinne dieser Anordnung. Sie unterliegen folgerichtig in jedem Falle den Kontingentierungsbestimmungen für Rinder. Bei der Durchführung der Kontingentierung, die den Viehwirtschaftsverbänden übertragen worden ist, bedienen sich diese der Mithilfe der Fleischerinnungen bzw. der Mithilfe der Fachgruppe Fleischwarenindustrie. Die gewerbliche Schlachtung von Kälbern durch Betriebe, die nicht zur Bedarfsdeckung einem Viehgroß- oder Mittelmarkt zugewiesen sind, ist an den Besitz eines Schlachtscheines gebunden, während Kalbfleischzukäufe nur im Rahmen des für den Betrieb ausgestellten Fleischkontingentscheines vorgenommen werden dürfen. Die Schlachtscheine werden durch die gleichen Stellen ausgestellt, die mit diesen Arbeiten bei der Rinder- und Schweinekontingentierung betraut worden sind. Die Anordnung tritt am 1. Oktober 1936 in Kraft. Sie sichert eine gerechte Verteilung des Anfalles schlachtreifer Kälber auf Stadt und Land und bedeutet die notwendige Ergänzung der Maßnahmen, die ergriffen worden sind, um den Wiederaufbau unseres Rinderbestandes zu fördern.

Einfuhrbewilligungssystem für Eisen und Stahl in England

London. Nach einer Meldung der „Financial News" wird im kommenden Monat in England für Eisen- und Stahlerzeugnisse ein Einfuhrbewilligungssystem eingeführt, um zu verhindern, daß aus den nicht dem Internationalen Kartell angeschlossenen Ländern Erzeugnisse zu den bevorzugten Einfuhrlizenzen gemäß der Kartellvereinbarung nach England eingeführt werden.

Die Beschäftigungszunahme am Niederrhein

Der Reichsdurchschnitt übertroffen

Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel hielt in Bocholt unter dem Vorsitz ihres Präsidenten ihre vierte diesjährige Beiratssitzung ab. Der Rechnungsausschuß der Kammer hat die Geschäftsvorfälle für das Jahr 1935 geprüft. Der Kammerbeirat nahm von der als ordnungsgemäß befundenen Rechnungsführung ohne Aussprache Kenntnis. Aus der Tätigkeit der Kammer seit der letzten Beiratssitzung berichtete der Hauptgeschäftsführer, Professor Dr. Most, Anknüpfend an bevölkerungspolitische Darlegungen und Erwägungen zeigte der Redner einige Sonderfragen des Arbeitsmarktes von allgemeinerer Bedeutung auf. Aufmerksamster Beachtung bedarf die Facharbeiterfrage. Die Reserve an Facharbeitern ist so gut wie erschöpft. Hieraus entsteht allen Unternehmungen für die Lehrlingsausbildung eine ernste Verpflichtung. Auch in dieser Frage sollte das Gemeinschaftsgefühl den Eigeninteressen voranstehen. In dem für das ganze Reich verbliebenen Rest von Arbeitslosen wird die Zahl der echten Arbeitslosen nach jüngsten Schätzungen nur noch auf etwa 400 000 zu beziffern sein. Der übrige Teil scheidet zu allen Zeiten für eine Beschäftigung aus, da in ihm ein großer Teil nicht vollwertiger Arbeitskräfte enthalten ist. Je mehr das Gesamtniveau der Arbeitslosigkeit sinkt, um so stärker wird der regionale Ausgleich. Für ein immer sehr stark unter der Arbeitslosigkeit leidendes Gebiet wie Duisburg und für den weiteren niederrheinischen Bezirk zeigen sich hierbei sehr erfreuliche Auswirkungen.

Blieb noch zunächst längere Zeit hindurch die Abnahme der Arbeitslosigkeit in Groß-Duisburg und am Niederrhein im Tempo hinter der Abnahme im ganzen Reiche zurück, so erreicht jetzt die Verminderung der Arbeitslosigkeit hier ein den Reichsdurchschnitt übersteigendes Ausmaß.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit betrug am 1. August 1936 im Vergleich zum 1. August 1935 in Duisburg 40 Prozent gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 33 Prozent. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich in Duisburg gegenüber dem Vorjahre fast halbiert. Im gesamten Kammerbezirk verminderte sie sich von August 1935 zu August 1936 um 42 Prozent gegenüber 34 Prozent im gesamten Reichsgebiet. Waren es im Januar 1933 noch 42 Prozent der Gesamtbevölkerung, die in der Stadt Duisburg aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden mußten, so sind es im September 1936 nur noch 13 Prozent. Hand in Hand mit diesem Erfolg geht eine Entlastung der Gemeindefinanzen. Wenn sich auch in gewissen Verbrauchsgüterindustrien jahreszeitliche Abschwächungen zeigten und die Beschäftigung in der Rheinschiffahrt infolge andauernd hoher Wasserstände und bei einem saisonmäßigen Nachlassen der bergwärtigen Kohleverladungen zurückging, so wirkte in den Produktionsgüterindustrien die Aufwärtsentwicklung weiter.

In seinen weiteren Ausführungen unterrichtete der Redner den Kammerbeirat über die Entscheidung des Reichsverkehrsministers, daß statt der ursprünglich beabsichtigten Bezirksverkehrsräte nunmehr Verkehrsabteilungen bei den Bezirkswirtschaftskammern eingerichtet würden und über die sich für den Kammerbezirk hieraus ergebenden Folgerungen.

Erhöhter Einlagenbestand der städt. Kreditgenossenschaften

Nach Mitteilung des Deutschen Genossenschaftsverbandes e. V., Berlin, haben sich bei den rund 1319 berichtenden städtischen Kreditgenossenschaften die Einlagen im ersten Halbjahr Berlin, haben sich bei den rund 1319 berichtenden städtischen Kreditgenossenschaften die Einlagen im ersten Halbjahr 1936 um 86 auf 1539 Mill. RM. erhöht. Die Steigerung im zweiten Halbjahr 1935 betrug 51 Mill. RM., die Steigerung im ersten Halbjahr 1935 66 Mill. RM. Seit Anfang 1933 sind die Einlagen um rund 380 Mill. RM. angestiegen. Damit konnten die Abzüge aus den Krisenjahren 1931 und 1932 voll gedeckt werden. — Eine ganz erhebliche Zunahme hat das Kreditgeschäft im ersten Halbjahr 1936 zu verzeichnen. Es haben die kurzfristigen Kredite um 62 Mill. RM., die Hypothekarkredite um 18 Mill. RM. und die Kredite aus weiterbegebenen Wechseln um 7 Mill. RM. zugenommen. Im ganzen Jahr 1935 betrug die Zunahme bei den kurzfristigen Krediten 27 Mill. RM. und bei den Hypothekenforderungen 16 Mill. RM. Die Giroverbindlichkeiten hatten sogar einen Rückgang von 35 Mill. RM. in 1935. Insgesamt beträgt das Kreditvolumen der städtischen Kreditgenossenschaften Anfang Juli 1936 1,57 Milliarden Reichsmark. — In der gleichen Linie liegt die Entwicklung der Verbindlichkeiten der Genossenschaften bei den zentralen Kreditinstituten. Im Gegensatz zu der Entwicklung in 1935 zeigt sich hier wieder ein wenn auch geringes Ansteigen. Ganz besonderes Interesse gewinnt die Geschäftsentwicklung auf dem Gebiete der Wertpapieranlage. Die Wertpapiere der städtischen Kreditgenossenschaft sind (wie im zweiten Halbjahr 1935), wieder um 14 auf 126 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Zunahme zeigt das Bemühen der Kreditgenossenschaften, zur Stärkung des Kapitalmarktes beizutragen, ebenso ihre Aufnahmetätigkeit bei den Anleihen und Schatzanweisungen des Reiches. Insgesamt weisen die städtischen Kreditgenossenschaften Betriebsmittel von 2 Milliarden Reichsmark auf.

Direktor Rosdeck tritt in den Ruhestand

Das Mitglied des Vorstandes der Mannesmannröhren-Werke, Direktor Dr.-Ing. e. h. Fritz Rosdeck, tritt am 30. September aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Der ausscheidende Direktor steht im 65. Lebensjahr und war seit dem Jahre 1902 bei den Mannesmannröhren-Werken tätig. In den Jahren 1910 bis 1920 war er der Leiter des Werkes Komotau in der Tschechoslowakei. Im Jahre 1927 wurde er in den Vorstand der Gesellschaft berufen. 1933 hat er die Gesamtleitung der Hütten- und Walzwerke des Konzerns übernommen. Seine großen Verdienste auf technischem Gebiet sind im Jahre 1933 von der Technischen Hochschule Aachen durch Ernennung zum Ehrendoktor anerkannt worden. Direktor Rosdeck ist u. a. Vorsitzender des Vorstandes des Rheinischen Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereins, Mitglied des Vorstandes des Vereins Deutscher Ingenieure und des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute.

Die Teilnehmer des Internationalen Gießereikongresses in Berlin

Im Anschluß an den in Düsseldorf abgehaltenen Internationalen Gießereikongreß, der zahlreiche führende Männer des Gießereifaches aus 20 Ländern nach Deutschland gebracht hatte, weilt zur Zeit eine große Anzahl der Kongreßteilnehmer im Verlaufe einer Studienfahrt durch das Reich in der Reichshauptstadt. Hier wurde am Freitag in den Festsälen des Zoologischen Gartens eine große Schlußsitzung abgehalten, auf der Professor Dr.-Ing. Arnhold einen Vortrag über das Thema „Mensch und Maschine im deutschen Gießereibetriebe" hielt. Am Donnerstagabend weilten die Tagungsteilnehmer im Berliner Rathaus, wo sie im großen Festsaal von Staatskommissar Dr. Lippert empfangen wurden.

Deutschlands Kohlenproduktion im August

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat August 1936 und vom Januar bis August 1936 in Deutschland gefördert bzw. gewonnen (in Tonnen):

Monat August	1936	1935
Steinkohlen	12 993 883	12 098 191
Braunkohlen	12 883 725	12 394 272
Koks	2 999 693	2 513 376
Steinkohlenbriketts	445 919	419 704
Braunkohlenbriketts	2 906 551	2 839 363
Januar bis August	**1936**	**1935**
Steinkohlen	101 875 566	91 355 048
Braunkohlen	101 738 904	93 571 890
Koks	23 129 989	18 917 501
Steinkohlenbriketts	3 381 288	3 194 068
Braunkohlenbriketts	22 767 997	21 163 529

Reichsbankausweis vom 23. September

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. September 1936 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 169,9 Mill. auf 4866,7 Mill. Reichsmark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 163,3 Mill. auf 4299,1 Mill. RM., an Lombardforderungen um 1,6 Mill. auf 39,9 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 5,2 Mill. auf 0,1 Mill. RM. abgenommen, diejenigen an deckungsfähigen Wertpapieren dagegen um 0,1 Mill. auf 219,3 Mill. RM. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren sind bei einer Zunahme um 6000 RM. mit 308,3 Mill. RM. nahezu unverändert. — An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 129,7 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 123,7 Mill. auf 4177,1 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 6,0 Mill. auf 380,6 Mill. RM. ermäßigt. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 40,4 Mill. auf 1509,3 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 28,3 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 11,7 Mill. RM. neu ausgeprägter und 5,9 Mill RM. wieder eingezogener auf 206,9 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 732,3 Mill. RM. eine Zunahme um 62,8 Mill. Reichsmark. — Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Abnahme um 0,9 Mill. rund 70,7 Mill. RM Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Abnahme um 1,0 Mill. auf 65,0 Mill. Reichsmark, die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 0,1 Mill. auf 5,7 Mill. RM.

Nürnberger Hopfenmarkt

Nürnberg, 25. Sept. Umsatz: 1364 Ballen. Inlandpreise: Hallertauer 206—238, Tettnanger 270—280, Gebirgshopfen 175—190 RM. Exportpreise: Hallertauer 90—100, Gebirgshopfen 70—80, Badischer 75—85 RM. — Tenden: Unverändert, weiter starke Nachfrage für Export.

Metalle

Deutsche Elektrolytkupfer-Notiz dk **Berlin** 25. 9.

Notierung der Vereinig. für die deutsche Elektrolytkupfernotiz, Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.	RM. für 100 kg
	56.75

dk Preisnotierung für Berliner Metalle.

	25. 9. 36 RM. für 100 kg
Notierung d. Komm. d. Berliner Metallbörsenvorstandes.	
Original-Hütten-Alluminium 98—99 Prozent in Blöcken	144
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	148
Reinnickel 98—99 Prozent	269
Antimon Regulus	—
Silber in Barren ca. 1000 fein per kg	38.40—41.40
Gold Freiverkehr per 10 g	—
Alt-Platin (Abfälle) Ca.-Preis per g	—
Technisch reines Platin. Detail-Preis per g	—

dk Berl. Met. Term.

	25. 9. 36				25. 9. 36		
Tendenz: stetig	G	B	b		G	B	b
Kupfer September 36	51.00	51.00	—	Kupfer Dezember 36	51 75	—	—
dto. Oktober 36	51.00	51.00	—	dto. Januar 37	52.50	—	—
dto. November 36	51.00	51.00	—	dto. Februar 37	53 00	—	—
Tendenz: stetig	G	B	b		G	B	b
Blei September 36	24.00	24.00	—	Blei Dezember 36	24.25	—	—
dto. Oktober 36	24.00	2 .00	—	dto. Januar 37	24 50	—	—
dto. November 36	24.00	24.00	—	dto. Februar 37	24.75	—	—
Tendenz: stetig	G	B	b		G	B	b
Zink September 36	19.00	19.00	—	Zink Dezember 36	19.25	—	—
dto. Oktober 36	19.00	19.00	—	dto. Januar 37	19.50	—	—
dto. November 36	19.00	19.00	—	dto. Februar 37	19.75	—	—

Hamburger Metallnotierungen 25. 9.

Tendenz: ruhig	G	B	b		G	B	b
Kupfer September 36	51.00	51.00	—	Kupfer März . 37	—	—	—
dto. Oktober 36	51.00	51.00	—	dto. April . 37	—	—	—
dto. November 36	51.00	51.00	—	dto. Mai . 37	—	—	—
dto. Dezember 36	51.5	52.25	—	dto. Juni . 37	—	—	—
dto. Januar . 37	52.25	53.00	—	dto. Juli . 37	—	—	—
dto. Februar 37	52.75	53.50	—	dto. August . 37	—	—	—
Banca- u. Straits-Zinn Tendenz: ruhig	G	B	b		G	B	b
Kontr. B September 36	267 5	267.5	—	dto. März . . 37	—	—	—
dto. Oktober 36	267.5	267.5	—	dto. April . 37	—	—	—
dto. November 36	267.5	267.5	—	dto. Mai . . 37	—	—	—
dto. Dezember 36	267.5	267.5	—	dto. Juni . . 37	—	—	—
dto. Januar 37	267.5	267.5	—	dto. Juli . . 37	—	—	—
dto. Februar 37	267.5	267.5	—	dto. August . 37	—	—	—
Hüttenrohzink	G	B	b	Alt-Platin (Abfälle)	G	B	b
(RM. p. 100 kg)	19.00	19.00	—	Circapr. (RM p. gr)	5.25	5.50	—
Feinsilber (RM. p. kg)	38 40	41.40	—	Techn. reines Platin			
Feingold (RM. p. gr.)	2.79	2 84	—	Detailpr. (RM p. gr)	—	6.60	—

Antimon Regulus chines	25. 9. Loco 45.50	Abl. 43.50	Wolframerz chines. (i. Sh)	25. 9. Loco —	Abl. 30.00
Quecksilber (£ per Fl.)	15.00	15.00	Weichblei	—	18.87

dk Lond. Metalle (Schl.)

	25. 9.
Tendenz: fest	
Kupfer Stand. p. Kasse	39⅜ – 39⅞/16
" " 3 Monate	39½ – 39⅝/16
" " Setti. Pr.	39⅜
" Elektrolyt.	43½ – 44
" best selekted	42¾ – 44
" strong sheets.	72
" Elektrowirebar	44
Zinn Stand. per Kasse	198½ – 198¾
" " 3 Monate	196½ – 196¾
" " Setti. Pr.	198½
" Banka	200½
" Straits	201½
Ostenpreis	197⅝/16
Blei ausl. prompt offiz.	17⅛
" " inoffiz.	17 13/16 – 17 15/16
" " entf. Sicht off.	17¾
" " " inoff.	17¾ – 17 13/16
" Setti. Pr.	17⅛
Zink gew. prompt off.	13⅞
" " " inoff.	—

In Pfd. Sterling per t	25. 9.
Zink gew. entf. Sicht off.	14½
" " " inoff.	14 1/16 – 14⅛
" " Setti. Pr.	13⅞
Aluminium für Inland	100
" " Ausland	—
Antimon Regul Erz.-Pr.	64½—65
" " chines p.	43—45
Quecksilber	258/6—259
Platin	14
Wolframerz	29—29½
Nickel für Inland	200—205
" " Ausland	200—205
Weißblech	18/9—19/1½
Kupfersulfat	16⅜
Clevel. Gußeisen Nr. 3	72½
Silber Lief. p. Ounce Barr.	19½
" " "	19½
" " " Fein	21 1/16
" " "	21 1/16
Gold (sh u. pr. p. Uc.)	137/9½

Webstoffe

dk **Bremer Baumwollterminbörse** 25. 9. **Nordamerik. Baumwolle** Basis middling, nicht unter low middling der offiziellen Standards der Ver. Staaten von Nordamerika (Universal-Standards). Gehandelt wird in Losen zu 25000 amerik. Pfund = 11 337½ kg netto in etwa 50 Ballen

dk **Offizielle Notierung der Bremer Baumwollterminbörse, Bremen** 1 Uhr mittags, Amerikanische Baumwolle Middling Universal-Standard 28 mm staple loko 1437 (1439) Dollar-Cents lbs.

Schlußnot. v. 25.30 Uhr	G	B	b	Tendenz: stetig	G	B	b
Oktober 36	13.05	13.10	—	Mai 37	13.01	13.03	13.01
Dezember 36	13.04	13.08	—	Juli 37	12.90	12.93	—
Januar 37	13.01	13.05	—				
März 37	13.00	13.04	—	Loko: 1437			

Liverpool Ostind.	25. 9.	24. 9.	Termin und Schluß	25. 9.	24. 9.
			Per März 37	530	530
Per Oktober 36	532	532	Per Mai 37	530	530
Per Januar 37	530	530	Per Juli 37	530	530

Liverp. Ostind. Baumw. Pence per lbs. (Schluß)	25. 9.	24. 9.	dto. Ctr. Provine Oomre.	25. 9.	24. 9.
			Nr. 1 Staple superfine	5.70	5.45
Loco Broach f. g. (g.stap.)	5.61	5.49	Loco Bengal fullv. good (fair staple)	4.59	4.54
dto. D. G Punjab Americ. f. g. (good staple)	5.77	5.72	dto. dto. superfine (fair staple)	4.83	4.78

dk **Liverpool. Aegyptische Baumwolle.** Pence per lbs. (Schlußkurs)

Tendenz: stetig	25. 9	24. 9.	Tendenz: stetig	25. 9.	24. 9.
Loco Sakel. F. G. F.	10 15	10.18	Loco Upper F. G. F.	7.41	7.35
Okt. 36 dto. dto.	9.99	9.96	Okt. 36 dto. dto.	7.18	7.16
Nov. 36 dto. dto.	9.99	9.96	Nov. 36 dto. dto.	7 06	7.04
Januar 37 dto. dto.	9.73	9.71	Januar 37 dto. dto.	7.11	7.09
März 37 dto. dto.	9.53	9.51	März 37 dto. dto.	7.15	7 13
Mai 37 dto. dto.	9 31	9.31	Mai 37 dto. dto.	7.17	7 15
Juli 37 dto. dto.	9.14	7.14	Juli 37 dto. dto.	7.18	7.16
August 37 dto. dto.	9.14	7 14	August 37 dto. dto.	7.18	7.16

Antwerpen, (Kammzug-Terminmarkt)

In Pence p. engl. Pfd.	25. 9.	24. 9.	In belg. Francs p. 100 kg	25. 9.	24. 9.
Kammzüge Oktober 36	27.50	27.26	Kammzüge Oktober 36	37.50	37.50
dto. November 36	27.37	27.25	dto. November 36	37.50	37.25
dto. Dezember 36	27.37	27.25	dto. Dezember 36	37.50	37.25
dto. Januar 37	27.37	27.25	dto. Januar 37	37.50	37.25
dto. Februar 37	27.37	27.25	dto. Februar 37	37.50	37.25
dto. März 37	27.37	27 25	dto. März 37	37.50	37.25
dto. April 37	27.37	27.25	dto. April 37	37.50	37.25
dto. Mai 37	27.25	27.25	dto. Mai 37	37.50	37.25
Umsatz	55 000	295 000	Umsatz	67 500	38 200

Tendenz: stetig

London. Rohjute (£ per Tonne C. i. F.)	25. 9.	24. 9.	Hanf (Pfd. Sterl. per t)	25. 9.	24. 9.
Erste Marken Aug./Sept.	—	17.00	Manila Gr. Jp. Sept./Nov.	29.12	29.12
dto. Sept./Okt.	17 1/16	17 1/16	dto. K p.	25.75	26.00
dto. Okt./Nov.	17 1/16	17 1/16	Manila Gr. L. Nr. 1 Sept./Nov	25.50	26.00
dto. Nov./Dez	17.12	17 9/16	dto. L Nr. 2 dto.	19.75	20.25
dto. Dez./Jan.	17.25	17.25	dto. M Nr. 1 dto.	21 50	22.00
Ger. Marken			dto. M Nr. 2 dto.	18.37	19.00
dto. Juli/Aug	—	—	**Schellack** (Sh. p. cwt)	—	—
dto. Aug./Sept.	—	—	T. N. Orange per Aug.	47 4	48/-
dto. Sept./Okt.	16 5/16	16.37	dto. per Nov	48/4	49/-
dto. Okt./Nov.	16.25	16.37	dto. per Jan	53/-	53/-
			Loco		

Hamburger Warenmarkt

Kaffee

dk **Hamburger Kaffeeterminbörse** (amtl.) 25. Sept. Superior Santos in Rpf. für ½ kg netto bei mindestens 250 Sack — 14700 kg netto.

Alte Kontrakte	G	B	b	Neue Kontrakte	G	B	b
September 35	—	—	—	September 36	39.00	41.00	—
Januar 36	—	—	—	Dezember 36	39.00	41.00	—
März 36	—	—	—	März 37	39.00	41.00	—
Mai 36	—	—	—	Mai 37	39.00	41.00	—
Juli 36	—	—	—	Juli 37	39.00	41.00	—

Zucker

Hamburger Zucker. Schlußnote vom 25. Sept. in RM. für 50 kg Weißzucker netto frei Seeschiffseite Hamburg einschließlich Sack.

Tendenz: ruhig	G	B	b		G	B	b
September 36	3.15	3.40	—	März 37	3.35	3.45	—
Oktober 36	3.15	3.30	—	April 37	3.45	3.55	—
November 36	3.15	3.25	—	Mai 37	3.55	3.65	—
Dezember 36	3.1	3.25	—	Juni 37	3 60	3.70	—
Januar 37	3.25	3.35	—	Juli 37	3.70	3.80	—
Februar 37	3.30	3.40	—	August 37	3.75	3.85	—

Amtlicher Bericht des Kölner Waren-Großmarktes

(Import- und Großhandelspreise in RM. für 100 kg Fracht. Köln verzollt.)

	25. 9.
Reis Burma	23.00-24.00
Siam	31.00-32.00
Italien glasiert	31.00-32.00
Deutscher Vollreis	
Sojaöl (ohne Faß)	105.00
Speiseöl (ohne Faß	105.00
Erdnußöl (ohne Faß	106.00
Pflaumen (kal., Dt. Packung)	
50/60 in ¼ Kisten	98.00-100.00
70/80 in ¼ Kisten	—
50/60 (kal. Orig.-P).	—
70/80 " "	—
Apfelringe prima N. St. (in ¼ Kisten)	—
extra choice (Kalif.)	—
Aprikosen Basis choice nördl.	—
Sultanas-(Smyrna) extra Carab.	52.00-54.00
Kiup Caraburn	62.00-64.00
Kalifornische natur	—
extra choice gebleicht	—
Korinthen ger. choice Amalias	50.00-52.00
Kokosnuß geraspelt, Basis mittel	—
Haselnußkerne Spanier Kerrassunder	158.00-162.00

	25. 9.
Mandel o. Bruch und Schale, 12½ kg K.	245.00-250.00
Mandeln Ia gewählt süße Bari (i. B.)	230.00-235.00
Haselnüsse Sizilianer	—
Gerovanni extra	—
Kartoffelmehl, superior	34.00
Inlandzucker kristall	67.65-67.90
Kristall Raffinade	68.65-68.90
Mittelbohnen, gereinigt	32.00-33.00
handverlesen	34.00-35.00
Langbohnen, gereinigt	37.00-39.00
Schmalzbohnen	40.00-42.00
Erbsen, gelbe Victoria, gelbe Vict., handverl.	47.00-52.00
Linsen, mittel, neue	49.00-52.00
Heller	56.00-58.00
Malzkaffee, lose mit S.	39.00-40.00
Kornkaffee	34.00-35.00
Holländ. Heringe 800/850 100 kg Frischgew. d. 1/1 Tonne	—
Schmalz, inländ.	—
nordamerik. pure lard	—
holl. in Kist. v. 25 kg	—
Graupen, rhein. Fabr. Basis C	31.00-32.00
Speisehaferflocken entbittert	39.00-40.00
Hartweizengrieß Basis MG	—

Amtl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel, Köln

Amtlicher Preisbericht in RM. je 100 kg Frachtlage Köln, Mehl zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 t frei Empfangsstation gemäß Anordnung IX der W. V. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung VIII der W. V. Kleie ab Mühle, Stroh ab rheinischer Station.

	25. 9.
Weizen, rhein., 76/77 kg ab Erz.-Stat. W XIX	20.20
W XIV	19.80
Handelspr. fr. Köln	20.60
Roggen, rhein., 72/73 kg ab Erz.-Station R XIII	15.90
R XV	16.10
Handelspr. fr. Köln	16.90
Hafer ab Erzeugerstation H XIII	15.60
H XIV	15.80
H XVI	16.00
H XVIII	16.20
H XIX	16.30
Industriegerste, inl.	—
Futtergerste, inl. ab Erzeugerstation G XI	16.70
G XII	16.90
G XIV	17.20
Mais, grober	—
dto. kleiner	—
Weizenmehl, Type 790 f. W X, XIII, u. XVI	29.00
Roggenmehl, Type 997 für R XV	22.95
für R XIV	22.85

	25. 9.
Roggenschrot,	25. 9.
Type 1800 für R XV	19.45
für XIV	19.35
Weizenkleie, Grundpreis	11.65
Handelspreis	12.50
Weizengrießkleie (Bollmehl) Grundpreis	—
dto. Handelspreis	—
Weizennachmehl	—
Roggenkleie, Grundpreis	10.80
dto. Handelspreis	11.15
Biertreber	—
Leink.-Mehl 37%	—
Erdnußk.-Mehl 50%	—
54%	—
Sojaschrot 45%	—
Rapskuchen	—
Palmkernkuch. lose 21%	—
Trockenschnitzel, lose	—
Zuckerschnitzel, lose	—
Rohmelasse	—
Wiesenheu, lose	4.60—5.10
Rotkleeheu, lose	5.00—5.40
Luzernekleeheu, lose	5.50—6.00
Roggenstroh gepr.	1.40—1.50
Weizenstroh, gepr.	1.40—1.50
Hafer- und Gerstenstroh gepr.	1.20—1.30

Amtl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel, Berlin

Amtliche Notierungen in RM. (Getreide und Raps je Tonne. Mehl und Kleie je 100 kg, alles übrige je 100 kg)

	25. 9.
Weizen, märk., 76/77 kg frei Berlin	202.00
Sommerweizen, 80 kg., frei Berlin	—
Roggen, märk., 71/73 kg., frei Berlin	165.00
Braugerste, neu, feine, frei Berlin	219.00-225.00
ab märk. Station	210.00-216.00
Sommerg., mitt., fr. Berl. ab märk. Station	—
Winterg., Zeell., frei Berl. ab märk. Station	184.00-190.00
	175.00-181.00
Hafer, märk., ab Station 48 kg aus H XI	153.00
50 kg aus H XI	—
Gelbhafer, (48/52 kg) aus H XI	—
Weißhafer, (58 kg) aus H XI	—
aus H IV	—
Industriegerste, frei Berl. ab märk. Station	—
Weizenmehl, Type 790 (0.820 Asche), W V	27.20
W VI	27.20
W VII	27.20
W VIII	27.50
W IX	27.50
W X (Berlin)	27.50
Roggenmehl Type 997 R V	21.55
R VI	21.65
R VII	21.80
R VIII	21.90

	25. 9.
R XI	22.25
R XII (Berlin)	22.35
Weizenkleie W V	11.20
W VI	11.35
W VII	11.40
W VIII	11.50
W IX	11.55
W X	11.60
Roggenkleie R V	9.95
R VI	10.40
R VII	10.45
R VIII	10.10
R XI	10.30
Raps	—
Viktoriaerbsen	36.50—41.00
Kleine Speiseerbsen	33.00—3 .00
Futtererbsen	24.00—26.00
Peluschken	24.50—27.00
Ackerbohnen	20.00—22.00
Wicken	—
Lupinen, blaue	—
" gelbe	—
Seradella, neue	—
Leinkuchen (37%)	16.38
Erdnußkuchen (50%)	15.88
Mehl (50%) deutsche Mahlung	17.38
Trockenschnitzel	9.88
Extr. Sojaschrot (45%) ab Hamburg neu	15.58
alt	—
ab Stettin neu	15.98
alt	—
Kartoffelflocken (Stolp) (Berlin)	17.90 19.10

Berliner Viehmarkt

Auftrieb:	25. 9.	22. 9.
Großvieh	1058	809
dav. Ochsen	335	243
Bullen	72	51

	25. 9.	22. 9.
Kälber	650	515
Schafe		
Schweine		

		25. 9	22. 9.
Ochsen	a) jüngere	44	44
	b) sonstige vollfleischige	40	40
	c) fleischige	—	—
	d) gering genährte	—	—
Bullen	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	42	42
	b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38	38
	c) fleischige	33	33
	d) gering genährte	—	—
Kühe	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	42	42
	b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38	38
	c) fleischige	32	31—32
	d) gering genährte	22—24	22—24
Färsen	(Kalbinnen)		
	a) vollfleischige ausgemästete	43	43
	b) vollfleischige	39	39
	c) fleischige	34	34
	d) gering genährte	—	—
Fresser	Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber	a) Doppellender bester Mast	—	—126
	b) Doppellender bester Mast	84—88	82—87
	c) Mittlere Mast- und Saugkälber	70—8	70—80
	d) geringe Saugkälber	58—65	58—65
	e) geringe Kälber	50—55	50—55
Beste Mastlämmer	a) Stallmastlämmer	66—69	66—68
	b) Holsteiner Weidemastlämmer	60	57—58
Beste jüngere Masthammel	a) Stallmasthammel	62—65	62—66
	b) Weidemasthammel	—	50—56
	c) mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	56—60	56—60
	d) geringere Lämmer und Hammel	35—55	35—55
	e) beste Schafe	50—53	50—53
	f) mittlere Schafe	46—49	46—49
	g) geringe Schafe	40—45	35—45
Schweine	a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	54½	54½
	b) vollfleisch. Schweine v. ca. 240—270 Pfd. Lebendgew.	52½	52½
	c) vollfleisch. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	50½	50½
	d) vollfleisch. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	48½	48½
	e) fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	—	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
	g) Sauen	50½	50½

Ruhrorter Schifferbörse

Duisburg-Ruhrort, 25. September. Auch am Freitag blieb es bergwärts vollkommen still. Charterungen vom freien Markt und auch auf Raumgestellungsvertrag wurden in der Kohlenfahrt nicht getätigt. Lediglich eine Salzreise ab dem Niederrhein nach Mannheim wurde abgegeben. In der Talfahrt wurde für Rotterdam ausschließlich ab Ruhrhäfen gechartert, das Geschäft war vollkommen unerheblich. Für Belgien lagen keine Anforderungen vor. Holländische Spezialschiffe wurden nur wenig benötigt. Verschiedentlich konnten Kiesreisen für Dortmund-Ems-Kanal-Plätze untergebracht werden. In der Hannoverfahrt wurde ein Fahrzeug gegen Fracht eingeteilt.

Ruhrkohlen-Wagengestellung

(Mitgeteilt von der Reichsbahn-Direktion Essen)

10-t-Wagen	24. 9.	23. 9.	10-t-Wagen	24. 9	23. 9.
Angefordert	23885	23545	Beladen zurück	23238	22810
Gestellt	23885	23495	Gegenüber Gestellung	— 647	— 685

Amerikanischer Warendienst

dk **Neuyork. Baumwoll-Schlußpreise** in cents per 1 lbs.

Neue Kontr.	25. 9.	24. 9.
Loco	12.27	12.24
September 36	—	—
Oktober 36	11.87-11.88	11.84-11.85
November 36	11.83	11.84
Dezember 36	11.78-11 79	11.84-11.85
Januar 37	11.77-11.79	11.84
Februar 37	11.76	11.82
März 37	11.75	11.80-11 81
April 37	11.73	11 79
Mai 37	11.70-11.72	11.78-11.79
Juni 37	11.63	11.73
Juli 37	11.60-11.61	11.68
August 37	—	—

Rohsd. (Schluß)	25. 9.	24. 9
Oktober 36	167	176.5-177
November 36	165-165.5	170
Dezember 36	162.5	168-168.5
Januar 37	160-160.5	164.5-165.5
Februar 37	160.5	164

	25. 9.	24. 9.
März 37	160	164
April 37	159 5-160	163.5
Mai 37	159.5-160	168-168.5
Umsatz	24.790	500

Getreide-Schlußpr.	25. 9.	24. 9.
Weizen, Rotwinter loco	127.75	129 62
dto. Hartwinter loc.	131.75	133.62
Mais, loco	128.50	125.50

	25. 9.	24. 9.
Mehl, spring wheat clears	645.00	645.00
Fracht nach England	2/0-2/3	2/0-2/3
Fracht n. d. Kontinent	11—1s	11—1s

Kakao Schl.	25. 9	24. 9.
Ums. in lots	224	437
Loco	7.62	7.62
Oktober 36	7.10	7.08

	25. 9.	24. 9.
Dezember 36	7.25	7.24
Januar 37	7.30	7.29
März 37	7.37	7.37

	25. 9.	24. 9.
Mai 37	7.45	7.45
Juli 37	7.54	7.54
Septemb. 37	7.63	7.16

Kaffee 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Santos 7 loco	8.75	8.75
Rio 7 loco	9.50	9.50
Septemb. 36	8.71	8.98
Dezember 36	8.83	8.84
März 37	8.72	8.71
Mai 37	8.59	8.71
Juli 37	—	8.71

Petroleum (Schluß) 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Standard white in Cases	16.25	16.25
dto. in Fässs.	12.25	12.25
Midcont. 33/33.9 gr. i. B.	1.04	1.04
Pennsylvania Rohöl	217.50	217.50

Kautschuk (Schluß) 25. 9 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Crepe loco	17.00	17 15/16
Sheets	16.37	16 37

Schmalz 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Prima Western	11.65	11.65
Talg extra lose	7.12	7.12

Schmalz und Rippen 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Schmalz Sept	1147.5	1155.0
dto. Okt.	1135.0	1142.5
dto. Dez.	1150.0	1152.5

Schweine (Schlußpr.) 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Leichte, niedriger Preis	9.10	9.10
dto. höchster dto.	9.90	9 90
Schwere, niedrig. dto.	9.50	9.50
Schwere, höchster Preis	10.15	10.20
Zufuhren in Chikago	8000	9000
dto. im Westen	48000	49000

Sauchsp. September / dto. Dezember: 1325.0 1325.0 / 1330.0 1330.0

Zucker (Schluß) 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Zentrifugal Sept. 36	2.47	2.48
dto. Dezbr. 36	2.50	2.49
Zentrifugal Januar 36	2.47	2.47
dto. März 37	2.45	2.45

	25. 9.	24. 9.
Terpentin	41.25	42.00
Savannah	36.25	37.00

Baumwollsaatöl loco — —
per Dezember 36 10.30 10.22
per Januar 37 10.18 10.23

Wollsaatöl 25. 9. 24. 9.

	25. 9.	24. 9.
Schmalz Januar	1157.5	1160.5
Septemb.	1325.0	1325.0
Dezember	1330.0	1330.0

Londoner Kolonialwollauktionsbericht

London, 25. Sept. Bei Fortsetzung der fünften diesjährigen Londoner Kolonialwollversteigerung wurden 10 258 Ballen angeboten, von denen 8219 Absatz fanden. Der heutige Schlußtag brachte wiederum einen guten Besuch. Es erfolgten häufige Zurücknahmen wegen der Limite bei geringwertigen Sorten. Die Auswahl war mäßig. Es zeigte sich lebhafte Nachfrage, insbesondere vom heimischen Handel. Neuseeland Crossbreds feine, mittlere gewannen 5 Prozent, Neuseeland Crossbreds grobe 7½ bis 10 Prozent, Neuseeland Slipes Hauptwolle feine stiegen um 5 Prozent, mittlere, grobe um 7½ bis 10 Prozent. Puntas feine, mittlere und grobe waren um 5 Prozent ausgeglichen. Cap Snow Whites besonders geringe wurden 5 Prozent gewertet, Waschwollen Merinos feine, mittlere, Crossbreds feine, mittlere und grobe teils unverändert, teils bis 5 Prozent höher. Sämtliche Preisangaben verstehen sich aus dem Schluß der vorhergehenden Wollauktionsserie.

Preisnotierungen des Vortages:

Neuseeland: gewaschen Kreuzzuchten Vliese 13¾ d
Schweißwolle Kreuzzuchten Kammwolle 9½—10¾ d
Neusüdwales: Schweißwolle Merino Kammwolle 15½—17 d
Vliese 9½—16 d
Queensland: gewaschen Merino Lammwolle 10½—23 d
Schweißwolle Merino Kammwolle 8½—15 d
Victoria: gewaschen Merino Kammwolle 18—29 d
gewaschen Halbzuchten Kammwolle 13—21 d
Schweißwolle Merino Kammwolle 29½ d
Südaustralien: gewaschen Merino Kammwolle 16½—25 d
Schweißwolle Merino Stücke 13 d

Von den führenden Marken erzielten noch: Neusüdwales: Schweißwolle Merino Kammwolle: Marke Bundure 15½—17 d, Rendement etwa 64 Prozent. Queensland: Schweißwolle Merino Kammwolle: Marke Gumbardo 12—15 d, Rendement etwa 56 Prozent.

Düsseldorf

Amtl. Verkehr

Fortlaufende Notierungen

| | A.-K. | Sch.-K. | K.-K. | | A.-K. | Sch.-

Fußballkrise, ja oder nein?

Zweifrontenländerkampf am Sonntag: Gegen Tschechoslowakei in Prag und gegen Luxemburg in Krefeld

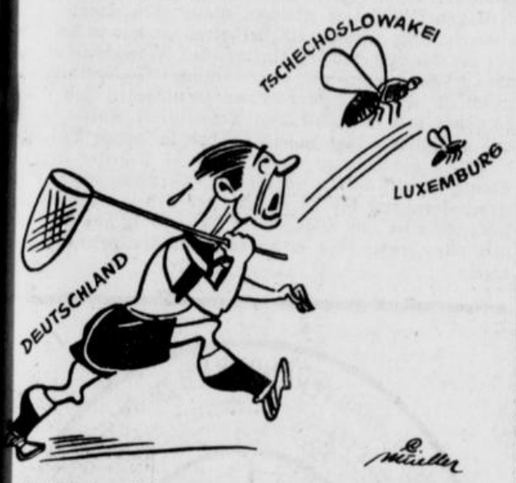
H. K. Im Fußball herrscht folgender Grundsatz: Ein verlorenes Spiel bedeutet noch keine Krise in der Leistungsfähigkeit einer Mannschaft. Diesem Grundsatz möchten wir zwei Beispiele gegenüberstellen. Vor anderthalb Jahren verloren wir nach einer gewaltigen Siegesserie das erste Länderspiel gegen Spanien mit 2:1 in Köln. Diese Niederlage gehörte eben zu der Tatsache, daß die fußballerische Linie aus Niederlagen und Siegen besteht und über die Leistungsfähigkeit der deutschen Mannschaft aus dem Spielverlust keine Rückschlüsse zu tätigen waren. — Vor sechs Wochen begruben wir unsere olympischen Hoffnungen in einem Spiel gegen Norwegen mit 2:0, dieses nach einer ungeheuer scharfen und gewaltigen Vorbereitung, nach soundviel festgelegten Schlachtplänen ud allen möglichen guten Ratschlägen, die man einem Fußballspieler mit auf den Weg geben kann. Vor vierzehn Tagen holten wir gegen Polen mit Ach und Krach ein 1:1-Unentschieden heraus, und jetzt schicken wir gegen einen unserer schwersten Gegner eine Mannschaft nach Prag, die einen Sturm besitzt, der in der vom Fachamt Fußball herausgegebenen Aufstellungsmeldung selbst schon zwischen den Zeilen als eine Notlösung bezeichnet wird.

*

Die Lage nach diesen beiden Beispielen ist also die, daß ein verlorenes Länderspiel noch keine Krise ist — daß man aber auch nicht beide Augen zukneifen und sich auf diesen Grundsatz berufen darf, wenn nun einmal so etwas



unter Nerz — Kuzorra — unter Herberger



„Ob ich den dicken Brummer auch einfangen kann!"

wie eine Krise da ist. Und wenn noch vor rund zwei Jahren Dr. Nerz in der Gloriole der Siegeslaufbahn der deutschen Mannschaft voller Stolz erklären konnte, sein Ziel wäre dahin, etwa 50 Nationalspieler auszubilden, die unter sich gut und gern 3 bis 4 gleich starke Mannschaften bilden könnten (in welcher glücklichen Lage die Engländer eben sind) — so ist es immerhin der Feststellung wert, wieweit dieser an und für sich gesunde Plan verwirklicht worden ist.

*

Vor zwei Jahren glänzten in Deutschland noch Stürmernamen wie Lehner, Conen, Rasselnberg, ein gesunder Kobiersti, Fath. Es glänzten weiter Hohmann und Szepan, und von diesem Glanz haben sich lediglich die beiden letzten einigermaßen gehalten — die im übrigen auch nicht mit nach Prag fahren, sondern aus verschiedenen Gründen nicht eingesetzt werden können. Der Plan des Dr. Nerz ist also vorbeigelungen.

*

Er ist deshalb vorbeigelungen, weil das repräsentative Programm unseres Fußballs, wie wir es schon öfter betont haben, sich auf die Dauer als viel zu anstrengend für unsere Spitzenspieler herausgestellt hat. Gewiß — ein halbes Dutzend Länderspiele, eine Vorbereitung zu den Olympischen Spielen, das Olympische Turnier selbst und eine weitere Saison mit einem halben Dutzend Länderspielen hätten wir ausgehalten, wenn eben diese 50 gleichwertigen Nationalspieler vorhanden gewesen wären. Da wir sie nicht hatten, ging eben dieses ganze Programm auf Verschleiß unserer Kanonen, und so stehen wir jetzt vor der Tatsache, die eingegangenen Verpflichtungen zu bestehen, so gut es geht, und im übrigen dafür Sorge zu tragen, daß unser Fußballruhm wieder neu entsteht, indem wir aus gemachten Fehlern lernen.

*

Es ist also keine leichte Aufgabe, die Dr. Nerz dem neuen Reichstrainer Herberger hinterlassen hat. Interessant ist dabei die Feststellung, die der schwedische Schiedsrichter Eklöf, der unser Spiel gegen Polen leitete, nach eben diesem Treffen gemacht hat: Die deutsche Mannschaft spielte viel zu schematisch, viel zu starr, um sich zu besonderen Hochleistungen zusammenzureißen. Hierin liegt vielleicht auch der Grund unseres Versagens bei den Olympischen Spielen: Unsere Leute gehen mit einer viel zu großen theoretischen Vorbelastung ins Spiel. Ein System allein macht noch keinen Sieg, es müssen auch Einsatzbereitschaft, schnelle Auffassung der entstandenen Situationen und das Vermögen, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun, hinzukommen, sonst nützt auch das beste System nichts.

*

In dieser Beziehung hat Dr. Nerz — diesen Vorwurf kann man ihm nicht ersparen — wohl etwas des Guten zuviel getan. Psychologisch ist die Sachlage nun so, daß bei allen Verdiensten des ehemaligen Reichstrainers dieser bei der Mehrzahl der deutschen Fußballinteressierten das Vertrauen verloren hat, was hiermit sine ira et studio festgestellt sei. Und ohne eine entsprechende Portion von Vertrauen — auch bei der breiten Masse — halten wir die Stellung eines Reichstrainers doch für zu sehr belastet, um zu gediegenen Erfolgen zu kommen.

Dem neuen Reichstrainer wird dieses Vertrauen entgegengebracht. Es wird also seine Aufgabe sein, die deutsche Nationalmannschaft zu einer einheitlichen Spielauffassung zu erziehen und dennoch den einzelnen mit dem gesamten Mut und Gottvertrauen, das er zu sich selbst und nicht allein zu dem System hat, in das Spiel gehen zu lassen. Wir vermuten, daß dann die Sache schon klappen wird.

*

Aus dieser ganzen Situation, wie sie im Augenblick vorliegt, hat also das Fachamt Fußball zwei Ländermannschaften aufgestellt, die eine geht einen schweren Gang nach Prag, die andere hat es gegen Luxemburg wesentlich einfacher. Pflicht des Fachamts war es also, gegen die Tschechoslowakei die stärkste Mannschaft aufzustellen, die vorhanden war. Da nun eben nicht viel vorhanden war, ist der Sturm Kobiersti — Lenz — Siffling — Gellesch — Elbern herausgekommen. Den einzigen, den wir hier vermissen, ist Hohmann. Es ist immerhin rätselhaft, warum man den Schalker Gellesch, der in seiner Vereinsmannschaft neuerdings wieder rechter Läufer spielt und in den beiden Länderspielen, die er hinter sich hat, nichts Bedeutendes gezeigt hat, Hohmann vorgezogen hat. Gerade gegen die ausgekochte Hintermannschaft der Tschechen mußte als aufbauender Spieler ein genau so ausgekochter Fuchs stehen, und das ist der etwas weiche Gellesch nun einmal nicht. Elbern ist nach dem Ausfall Lehners wohl der einzige Rechtsaußen, der in Frage kommt — wobei wir allerdings daran erinnern müssen, daß der Flügel Gellesch / Elbern schon einmal, gegen Ungarn, zusammengespielt hat und hierbei auch nicht besonders in Fahrt gekommen ist. Siffling, den großen Versager aus dem Spiel gegen Norwegen, hat man wohl deswegen mitgenommen, weil er beim letzten Spiel gegen die Tschechei, das wir mit 2:1 gewannen, das Spiel seines Lebens gespielt hat — ob er aber heute nach seinem katastrophalen Formrückgang zu solchen Leistungen noch befähigt ist, das scheint uns eine andere Frage zu sein. Lenz fährt aus ähnlichen Gründen mit wie Siffling, er trat gegen die Tschechei die beiden siegbringenden Tore. Gegen seine Aufstellung ist auch nichts einzuwenden. Kobierski hat man wählen müssen, weil durch die Verletzungen Faths, Urbans und Siemetsreiters eben kein anderer Linksaußen vorhanden ist. Kobierski hat einmal ganz große Zeiten gehabt, heute ist es wohl aus mit ihm.

*

Das wäre also der Sturm. Mit Ausnahme von Hohmann wäre gegen diese Aufstellung nichts einzuwenden, weil eben eine andere Aufstellung im Augenblick nicht möglich ist, nachdem auch Szepan eben nicht auf der Höhe seiner Kraft ist. Die Hintermannschaft ist ausgezeichnet, sie wird sich schon entsprechend schlagen. Und so wollen wir hoffen, daß der Sturm über sich hinauswächst und jeder Spieler sich an seine Glanzzeiten erinnert — anders können wir uns nicht vorstellen, das Spiel gegen die Tschechen zu gewinnen.

*

Interessant ist nun unsere Mannschaft gegen Luxemburg, die eine Stärke hat, die gegen die spielschwachen Luxemburger fast übertrieben scheint. Endlich geht auch ein langgehegter Wunsch in Erfüllung — man sieht Kuzorra wieder in der Ländermannschaft. Ist es nun auf das Konto „Notlösung" oder das Konto „Frischer Wind unter dem neuen Reichstrainer" zu setzen, daß man neben Kuzorra noch drei andere Schalker in den Ländermannschaften findet? Unter Nerz war mit Ausnahme von Szepan der deutsche Altmeister nicht besonders für repräsentative Verpflichtungen angeschrieben, eine Tatsache, die genau so rätselhaft war wie bisweilen die Berücksichtigung von Spielern, deren spielerisches Können bestimmt nicht über den Durchschnitt ging. Nachdem sich Schalke von seinem alten Kreisel getrennt hat und mit mehr oder minder Erfolg sich auf den deutschen Zweckfußball einstellt, ist nicht einzusehen, warum nicht das ausgezeichnete Spielermaterial der Königsblauen verwendet werden soll. Jedenfalls sehen wir in der Aufstellung von Kuzorra immerhin eine Maßnahme, die auf einige grundsätzliche Aenderungen in der deutschen Aufstellungspraxis schließen läßt, was bei der augenblicklichen Lage durchaus zu begrüßen ist.

*

Somit wollen wir hoffen, daß mit dem Spielsonntag vom 27. September insofern eine deutliche Wendung im deutschen Fußball eintritt, als man aus gemachten Fehlern die Konsequenzen zieht, nicht über das spielerische Herz des einzelnen die graue Theorie stellt und in der Berücksichtigung der Spieler nicht so stark von persönlicher Willkür ausgeht, als man das vordem des öfteren festzustellen Gelegenheit hatte und unsere Mannschaft wieder den Schwung und Elan erhält, den sie vor zwei Jahren besessen hat. Mit etwas Glück in Prag und einem hohen Sieg in Krefeld können die Klippen, die auf der Fahrt zum Ruhm sich dem deutschen Fußballschiff entgegenstellen, umschifft und durchaus als Leistungen deutscher Fußball-Steuermannskunst in die deutsche Fußballgeschichte eingehen. Die größere Aufgabe ist dann aber die Aufgabe für die Zukunft.

Tschechoslowakei: Planicka (Slavia); Burger, Ctyrocky (beide Sparta); Bouska (Prosnitz), Boucek (Slavia), Krapil (Prosnitz); Faczinek (Sparta), Cech (Vitk. Ziskow), Sobottka (Slavia), Nejedly (Sparta), Kulc (Brünn)

Schiedsrichter: Ohlsson (Schweden)

Deutschland: Kobierski (Fort. Ddf.), Lenz (Bor. Dtm.), Siffling (S. Waldh.), Gellesch (Schalke 04), F. Elbern (SV Beuel); Kitzinger (1. FC Schweinf.), Goldbrunner (Bayern Münch.), Rodzinski (Hamborn 07); Munkert (1. FC Nürnb.), Münzenberg (Alemannia Aachen); Jakob (Jahn Regensburg)

Deutschland: Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen); Busch (Duisburg 99), Sievert (Hannover 96); Zielinski (Union Hamborn), Rohde (TSV Eimsb.), Tibulski (Schalke 04); Malecki (Hann. 96), Billen (VfL Osnabr.), Pörtgen, Kuzorra (beide Schalke 04), Günther (Duisb. 99); Kamp, Geih, Mart, Mengel, Stamet; Fischer, Frisch, Kiesser; Majerus, Mousel

Luxemburg: Hoscheid

Endlich ist es gelungen

2-Meilen-Weltrekord von Höckert

Seit der alte Rekord Nurmis über zwei Meilen im Frühjahr dieses Jahres in den Besitz des Amerikaners Donald Lash gelangt ist, haben die finnischen Langstreckler sich keine Ruhe gegönnt, diesen Rekord zurückzuholen. Viermal wurde nach den Olympischen Spielen allein von Gunnar Höckert, der dazu am befähigsten schien, angegriffen. Schwere Bahnen, Regen und nicht ebenbürtige Gegner hatten immer wieder ein Gelingen verhindert. Der Zweimeilenrekord wurde nach dem 3000-Meter-Rekord am heißesten umstritten und auf der berühmten schnellen Bahn des Stockholmer Stadions gelang dem Olympiasieger Gunnar Höckert der große Wurf.

Auf der gleichen Bahn, auf der vor wenigen Tagen der 3000-Meter-Rekord von ihm und weiteren vier Läufern unterboten wurde, unterbot der Nurmischüler nun auch den Weltrekord des Amerikaners von 8.58,4 auf 8.57,4 Minuten. Wiederum konnte der Schwede Henry Jansson in seinem Fahrwasser einen neuen Schwedenrekord aufstellen. Er blieb mit 8.57,8 Minuten sogar ebenfalls unter der alten Weltbestleistung von Lash.

Beim Tennisturnier in Como

kam Haensch gleich zwei Runden weiter, auch Denker und Henkel besiegten ihre ersten Gegner. Im Doppel triumphierten von Cramm/Henkel über Vidalli/Ruggeri mit 6:0, 6:1 und anschließend über Romanoni/Dr. Kleinschroth mit 6:4, 6:2.



Ja – wer ihn besitzt, wer ihn fährt, der weiß, was er an ihm hat:

- OPEL-Synchron-Federung; alle Unebenheiten der Straße werden aufgefangen, die Fahrt selbst auf schlechtesten Straßen wird zu einem sanften Dahingleiten.
- Zugfreie Frischluftfenster der 4tür. Lim. und des 4fenstr. Cabr. Frischluft ohne Zugwind.
- Starker 6 Zyl. Motor, leiser Lauf, einsatzbereite Kraftreserve, überlegene Leistung.
- OPEL-Schnellstart-Fallstrom-Vergaser mit Beschleuniger-Pumpe — wirtschaftlichste Ausnutzung des Betriebsstoffs bei allen Geschwindigkeiten — überraschende Beschleunigung.
- Formschöne Karosserie, gediegene Ausstattung, reichlicher Raum, bequeme Sesselsitze, großzügig bemessener Kofferraum.

× Die Probefahrt ist sein stärkstes Argument.

OPEL ›6‹
der Zuverlässige
von RM 3250.– an ab Werk

Autorisierter Vertreter für Gladbeck: **BRUNO RAUPACH,** Fernsprecher 2572, Friedrichstraße 22

Autorisierter Vertreter für Bottrop: **FERD. FRIES,** Fernsprecher 2691, **Bottrop,** Schützenstraße 17

Westfalen-Rheinland

Nummer 265 National-Zeitung 26. September 1936

hundert Jahre im Dienst der Nächstenliebe

Jubelfeier der Diakonissen-Anstalt Kaiserswerth

10 000 Gäste anwesend

Kaiserswerth. Am Rande der weiten Niederrheinischen Tiefebene, über die der Herbst jetzt sein Kleid zu legen beginnt, liegt zwischen Duisburg und Düsseldorf das kleine Städtchen Kaiserswerth. Die Wellen von Deutschlands schönstem Strom schlagen an die altersgrauen Mauern des kleinen Ortes mit den engen Straßen und dem holprigen Pflaster, des Ortes, der schon vielfach in der deutschen Geschichte hervorgetreten ist. Aber so recht in aller Welt bekannt, ja berühmt und zu einem Begriff wurde das kleine Kaiserswerth erst in den letzten hundert Jahren. In dieser Zeit wurde in dem kleinen Städtchen ein Werk christlicher Nächstenliebe ins Leben gerufen, das in diesem Jahrhundert reiche Früchte trug. Kaiserswerth ist in der ganzen Welt bekannt als der Ort, in dem der Grundstein gelegt wurde zu der evangelischen Diakonissenanstalt, von deren Stammhaus die Schwestern als Dienerinnen der Nächstenliebe in alle Welt hinausgingen. Ueberall in deutschen Landen und im Ausland wurden von Kaiserswerth aus ähnliche Anstalten gegründet, die dem Mutterhaus nacheiferten und in der gleichen segensreichen Weise arbeiteten. Jetzt, wo das Kaiserswerther Werk in das zweite Jahrhundert seines Bestehens tritt, zählt das Mutterhaus 1918 Schwestern. Der Kaiserswerther Generalkonferenz gehören 108 weitere Mutterhäuser mit rund 35 000 Schwestern an, die auf 11 565 Arbeitsfeldern tätig sind. Dem Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmütterhäuser gehören 69 Häuser mit 27 638 Schwestern auf 9624 Arbeitsfeldern an.

So gigantisch dieses Werk ist, es ist doch die Schöpfung eines Mannes, seiner Mitarbeiter und Nachfolger.

Es war der evangelische Geistliche, Pastor Theodor Fliedner, der vor hundert Jahren in dem kleinen Kaiserswerth lebte und wirkte und dieses Werk gründete. Selbst mit irdischen Gütern nicht gesegnet, unternahm er diese gewaltige Aufgabe, die ihm als eine von Gott gegebene Mission vorkam. Er hatte auf seinen Reisen überall gesehen, daß es an Krankenhäusern selbst in großen Städten mangelte. Und wo es solche Anstalten gab, da war die Pflege der Kranken alles andere als befriedigend. Da kam dem Pastor in Kaiserswerth der Gedanke, die mütterlichen und pflegerischen Kräfte des weiblichen Geschlechts zur Erfüllung einer großen Aufgabe im Dienste der Kranken und Hilfsbedürftigen einzusetzen. Am 13. Oktober 1936 eröffnete er das erste evangelische Diakonissenhaus der Neuzeit in Kaiserswerth. Hier sollten evangelische Krankenschwestern ausgebildet und in den Dienst der Krankenpflege gestellt werden. Noch fehlte es aber an Frauen, die sich dieser hohen Aufgabe widmen wollten. Dieser Beruf verlangte von ihnen ein hohes Opfer, den Verzicht auf ein Eigenleben. Ihr Leben war dem Nächsten geweiht. Irdische Reichtümer konnten sie bei dieser Arbeit und bei diesem Dienst nicht erwerben, denn die Diakonissen erhalten bekanntlich keinen Lohn, sondern nur freie Station und Kleidung, außerdem ein kleines Taschengeld. Sie gehen nach ihrer sorgfältigen Ausbildung in die Welt hinaus, um in irgendeinem Krankenhaus ihre Pflicht zu erfüllen. Der Urlaub, Krankheit und das Alter führen sie wieder zu ihrem Mutterhaus zurück. Der Friedhof in der Nähe des Hauses in Kaiserswerth redet eine deutliche Sprache von den Menschen, die ihr Leben der hohen Aufgabe des Dienstes am Nächsten weihten. Die erste Diakonisse, die in das Kaiserswerther Haus eintrat, war Gertrud Reichardt.

Man könnte Bände füllen mit dem, was in den hundert Jahren an Segen von Kaiserswerth und seinen Tochteranstalten ausging.

Am Freitagmittag versammelten sich nun die Freunde der Kaiserswerther Anstalt in dem kleinen Ort, wo ein Festzelt für die Feier errichtet worden war. Zehntausend Gäste sind zu dem Jubelfest nach Kaiserswerth gekommen. Wenn auch die meisten aus der näheren und weiteren Umgebung stammen, so fehlten auch nicht Festteilnehmer aus weiter entlegenen Gegenden unseres Vaterlandes, und selbst aus dem Nachbarland Holland waren Gäste gekommen. Posaunenchor, gemeinschaftlich gesungene geistliche Lieder, Gebet und Schriftlesung bildeten den Auftakt zu der Feier, in deren Mittelpunkt eine großangelegte Rede des Anstaltsvorstehers, Pastor Graf von Lüttichau, stand. Der Redner sprach von dem Trostamt der Kirche, als das man das Wirken der Diakonissenanstalt bezeichnen könnte. Wenn auch Menschen dieses Werk großgemacht hätten, so sei doch der Segen des Allmächtigen sichtbar über allem Menschenwerk gewesen. Ja, das Werk sei selbst ein Zeichen der Gotteskraft, ohne die alles menschliche Streben nichts helfe.

Nach einer Kaffeepause wurde eine Nachfeier veranstaltet, die wiederum mit einem Posaunenchor und geistlichen Liedern eingeleitet wurde. Die Begrüßung nahm der Vorsitzende des Vorstandes, von Cossel (Düsseldorf), vor.

Dann ließ Pastor Disselhoff in einem Jubiläumsbericht das Werk eines ganzen Jahrhunderts vor den Zuhörern abrollen. Nach den ersten zehn Jahren gehörten dem Mutterhaus schon 108 Schwestern an, die an 15 Krankenanstalten in Deutschland und auch schon im Ausland tätig waren. Das zweite Jahrzehnt stand unter dem Zeichen innerer Festigung und eines starken äußeren Wachstums. Der Kreis der Tätigkeit spannt sich jetzt schon bis in den Orient. Aber auch in der engeren Heimat waren sie in der Krankenpflege und auf anderen Gebieten der Betreuung tätig. So kann man hervorheben, daß Kaiserswerther Diakonissen bei der Pockenepidemie 1865 und der Choleraepidemie im folgenden Jahre eingesetzt wurden. Auch in den Kriegen von 1864 und 1866 waren sie unerschrockene Helferinnen. 1864 starb der Gründer der Kaiserswerther Anstalt. Unter seinem Nachfolger Julius Disselhoff wurde das Werk weitergeführt. Jahrzehnt um Jahrzehnt gingen ins Land. Das Kaiserswerther Werk gedieh und wuchs, bis es die Bedeutung erlangte, die ihm heute in der ganzen Welt beigemessen wird. Im Verlaufe der Nachfeier ergriffen noch weitere Redner das Wort, um als Vertreter von staatlichen Stellen oder Organisationen die Grüße zu dem Jubelfest zu überbringen. Regierungspräsident Schmidt sagte in seiner Ansprache, daß die Schwestern der Anstalt auch dem deutschen Ansehen in der Welt durch ihr vorbildliches Wirken im Ausland eine gute Stütze gegeben hätten. Er könne sagen, daß, wenn die Kaiserswerther Anstalt auch in Zukunft im gleichen Sinne weiterarbeite wie bisher, sie der Förderung und des Schutzes von Staat und Regierung sicher sein könnte. Landesrat Hecker überbrachte die Grüße und besten Wünsche des Landeshauptmanns. Weiter sprachen Vertreter der Wehrmacht, der Stadt Düsseldorf, der Partei und zahlreicher befreundeter Anstalten und Vereinigungen der Kaiserswerther Anstalt.

N.

Natürlich die Juden!

Gegen die Vorschriften der Getreidewirtschaft verstoßen

Bonn. Das Schöffengericht verurteilte den 56jährigen jüdischen Großhändler Sigmund Moses aus Meckenheim zu einem halben Jahre Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, seinen Sohn Oskar zu 2000 RM., um ihm die beabsichtigte Auswanderung durch eine Gefängnisstrafe nicht zu erschweren. Beide Angeklagten hatten gegen die Vorschriften der Getreidewirtschaft schwer verstoßen. So hatten sie z. B. 5000 Kilogramm Walzhafer für 22 RM. je 100 Kilogramm verkauft, womit sie den Festpreis um 2,90 RM. überschritten. Trotz einer Revision hatten sie auch die vorgeschriebenen Bücher nicht geführt und mehrfach die zur Sicherung der deutschen Ernährung erlassenen Rechtsbestimmungen gröblich verletzt.

Ernennungen innerhalb der SS.

Köln. Wie bestätigt wird, hat der Reichsführer SS. den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Köln und Leiter der Wirtschaftskammer Rheinland, Freiherrn Kurt von Schröder, zum SS.-Standartenführer und den Landesbauernführer Freiherrn von Elz-Rübenach zum SS.-Obersturmbannführer ernannt.

Ausländische Gäste besichtigten Industrieanlagen

Mehr als 100 Engländer vom Iron and Steel Institute im Ruhrgebiet

Duisburg. Eine Abordnung von mehr als 100 engl. Eisen- und Stahlfachleuten, bei der sich auch verschiedene Schweden, Italiener, Holländer und Japaner befanden, Teilnehmer an der Tagung des Iron and Steel Instituts in Düsseldorf, war zu einer Besichtigungsfahrt nach Duisburg gekommen, um einen Einblick in seine gewaltigen Industrieanlagen zu tun. Auch dadurch wurde, wie in letzter Zeit überhaupt in erfreulich sich steigerndem Maße, die führende Stellung Duisburgs als die Stadt der großen industriellen Werke im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erneut unter Beweis gestellt.

In einer Reihe von Autobussen trafen die ausländischen Gäste nachmittags bei den Mannesmannwerken in Huckingen ein, wo sie im großen Konferenzraum des Werkes von Direktor Dr. Gillhausen begrüßt und in einem Vortrage in englischer Sprache in die Anlagen des Werkes eingeführt wurden. In mehreren Gruppen aufgeteilt, wurden die Gäste dann durch das Werk geführt unter Leitung zumeist auch der englischen Sprache mächtiger Sachverständiger. Wer die gigantischen Werksanlagen einmal kennengelernt hat, kann sich vorstellen, wie groß die Eindrücke waren, die unsere ausländischen Gäste bei der mehrstündigen Führung erhielten. So gaben die Teilnehmer der Besichtigungsfahrt denn auch vielfach begeistert kund, welch hervorragenden Eindruck diese Stätten deutschen Schaffensgeistes ihnen vermittelt und wie groß überhaupt die Gesamteindrücke waren, die sie in Deutschland als einem Land der Ordnung und des Fleißes, während ihres Hierseins erhalten hätten. Nach der eingehenden Besichtigung sämtlicher Abteilungen des Werkes versammelten sich noch einmal alle Gruppen im Werkskasino, wo der Geschäftsführer des Iron and Steel Instituts Dr. Headney-Morley dem Werk, seinen Ingenieuren und insbesondere auch dem als Vertreter der Hauptverwaltung Düsseldorf des Werkes anwesenden Direktor Rostek den Dank aller ausländischen Gäste aussprach. Die ausländische Kommission, die unter Führung Dr. Gutmanns und Dr. Thomas' vom Eisenforschungsinstitut in Düsseldorf nach Duisburg gekommen war, begab sich dann nach Ruhrort, wo sie mit einem Dampfer von der Mühlenweide nach Düsseldorf zurückfuhr.

Besuch beim Bochumer Verein

Bochum. Ueber 70 Mitglieder des Iron and Steel Institute statteten dem Bochumer Verein einen Besuch ab. Die Gäste, unter denen sich neben zahlreichen führenden Persönlichkeiten der englischen Eisenindustrie auch eine Anzahl weiterer Ausländer aus verschiedenen europäischen Ländern und sogar aus Ostasien befanden, wurden am Verwaltungsgebäude in Höntrop durch Direktor Polscher namens des Vorstandes des Bochumer Vereins herzlich begrüßt. Direktor Polscher gab den Gästen einleitend einen Ueberblick über die historische Entwicklung des Bochumer Vereins. Von hier aus habe die Erfindung des Stahlformgusses durch den Begründer des Werkes, Jakob Mayer, ihren Siegeszug durch die Welt angetreten. Direktor Polscher wies ferner auf die vorbildlichen sozialen Einrichtungen des Bochumer Vereins hin, die seit den Zeiten Baares eine besonders enge Werksgemeinschaft zwischen Führer und Gefolgschaft zur Folge gehabt hätten und für die in jüngster Zeit u. a. die Eigenheimsiedlung des Bochumer Vereins in Höntrop ein sprechendes Beispiel sei.

Nach der Besichtigung der Werksanlagen brachte Direktor Hutchinson (Stinningrove Iron Co.) den Dank der Gäste in herzlicher Weise zum Ausdruck. Der Besuch des Bochumer Vereins habe einen erneuten Beweis der vorbildlichen deutschen Fähigkeit zur Organisation gegeben. Als Beispiel verwies der Redner besonders auf die Lehrlingserziehung, die hier eine mustergültige Lösung gefunden habe und überall Nachahmung verdiene. Er gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß im Anschluß an diesen Besuch die Beziehungen zwischen der englischen und der deutschen Eisenindustrie eine weitere Vertiefung erfahren möchten.

... und in Mülheim

Mülheim (Ruhr). 132 Mitglieder des Iron and Steel Institute besichtigten die Deutschen Röhrenwerke in Mülheim. Es handelt sich um das älteste Werk von August Thyssen, das im Jahre 1871 mit 70 Mann Belegschaft gegründet wurde. Direktor Wallmann widmete den Gästen herzliche Grußworte und wies darauf hin, daß man in diesem Werk mit der Fabrikation von Bandeisen begonnen habe. Als August Thyssen im Jahre 1926, 84jährig, starb, waren in seinen Werken etwa 60 000 Mann beschäftigt. Ueber die Bedeutung des Werkes, dessen Haupterzeugnisse heute Bandeisen, Röhren, Grobbleche, Gegenstände, die aus Blechen durch Schweißen und Pressen hergestellt werden, verzinkte Feinbleche und verzinkte Röhren sind, hielt Direktor Roeckner in englischer Sprache einen kurzen Informationsvortag. Es schloß sich ein zweistündiger Rundgang durch die Werke an. Auch das Roeckner-Radial-Walzwerk, das nahtlose Hohlkörper aus Hohlblechen walzt, ein Verfahren, das bisher unerreicht ist, wurde besichtigt. Die Platierung von Stahlblechen aus Nichteisenmetallen erregte großes Interesse, wie auch das Walzen eines glühenden Blockes im Gewicht von 45 Tonnen Bewunderung auslöste. Bei einem Imbiß, den die Werksleitung den Gästen gab, brachte der Sprecher Mister Thomas den Dank für die Einladung und die Führung zum Ausdruck, die sehr lehrreich gewesen sei.

„Fräulein Doktor" geht auf Abenteuer

Koblenz. Vor dem hiesigen Gericht hatte sich ein junges Mädchen von der Sieg zu verantworten, dem die Arbeit und die Zucht im elterlichen Hause nicht mehr gepaßt hatte und das deshalb seine eigenen, meist nicht ebenen Wege ging. So kam es, daß sie, von verschiedenen Gerichten bestraft, längere Zeit hinter schwedischen Gardinen verbringen mußte. Das letztemal saß sie 1935 im Klingelpütz in Köln, wo sie einer Mitgefangenen gegenüber die „feine Dame" herauskehrte und bei dieser Gelegenheit bereits Schwindeleien für den Zeitpunkt ihrer Freiheit vorbereitete. Nach der Entlassung streifte sie denn auch über den Hunsrück, an die Mosel und durch Boppard, wo sie durch raffinierte Schwindeleien die Leute betrog, die ihr Vertrauen schenkten. Sie gab sich als Medizinstudentin aus, legte sich den Doktortitel zu und sprach stets von einem Autounfall mit ihrem Luxuswagen, durch den sie in eine „momentane Verlegenheit" geraten sei. Der Zweck war, Geber zu ergattern, um auf großem Fuße leben zu können. In Koblenz mißlang ihr allerdings das Schwindelmanöver, und das Gericht erster Instanz verurteilte sie zu drei Jahren Gefängnis, wogegen der Staatsanwalt zwei Jahre Zuchthaus beantragt hatte. In der Berufungsverhandlung richtete sie nun an das Gericht die höchst bemerkenswerte Bitte, sie doch lieber dem Antrag des vorinstanzlichen Statsanwalts gemäß zu verurteilen, da sie dann ein Jahr profitiert habe. Das Gericht zeigte naturgemäß für diese sonderbare Bitte kein Verständnis und erkannte auf 2½ Jahre Gefängnis.

Prozeß um einen Lotteriegewinn

Marburg. Ein junger Mann aus dem Kreisort Burgholz hatte in einem Marburger Lotteriegeschäft ein Los der vorjährigen Arbeitsbeschaffungslotterie erworben, das er nach seiner Rückkehr ins Heimatdorf einem alten Nachbarn verkaufte. Der Zufall wollte es, daß dieses Los mit einem Haupttreffer in Höhe von 50 000 RM. herauskam. Der junge Mann erhob nunmehr Ansprüche auf die Hälfte des Gewinnes und begründete dieses damit, daß ihm der alte Mann bei der Ueberlassung des Loses im Falle eines Gewinnes die Hälfte versprochen habe. Wegen dieses angeblichen Versprechens kam es zu großen Meinungsverschiedenheiten und schließlich zu einem Prozeß. Nach mehreren ergebnislosen Gerichtsterminen schlossen die beiden streitenden Parteien einen Vergleich. Der junge Mann erhielt von dem Gewinn 3000 Reichsmark.

Ein Urteil, das alle angeht!

Methoden, die es nicht mehr gibt

Mainz. Vor dem Arbeitsgericht in Mainz kamen zwölf in einem gemeinsamen Verfahren verbundene Klagen von Gefolgschaftsmitgliedern der Opelwerke in Rüsselsheim zur Verhandlung und Entscheidung. Die Kläger wurden im Juni dieses Jahres fristlos entlassen und beantragten die gerichtliche Unwirksamerklärung dieser Maßnahme der Betriebsführung in vorsorglicher Verbindung mit einem Kündigungswiderspruch und Entschädigungsklage. Eine gütliche Einigung der Streitteile war mit Rücksicht auf die besondere Natur des Prozeßgegenstandes ausgeschlossen.

Auf Grund der eingehenden Beweiserhebungen und Parteivorschläge kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß die fristlose Entlassung berechtigt war. Die Klage der ehemaligen Gefolgschaftsmitglieder wurde dementsprechend abgewiesen.

Die Verhandlung hat in arbeitsrechtlicher Beziehung im Sinne der nationalsozialistischen Betriebsauffassung grundsätzliche Bedeutung. Es ist im Zeichen der jetzigen Arbeitsregelung und nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht mehr angängig, daß Gefolgschaftsmitglieder unter Hintansetzung ihrer Verantwortung der Volksgemeinschaft und dem Betrieb gegenüber die Arbeitsplätze verlassen und unbefugt vom laufenden Band der Arbeit weglaufen, wie es hier geschehen war. Die bei dem hier maßgeblichen Vorgang zutage getretene Auffassung der Kläger ist weder mit dem Sinn der Betriebsgemeinschaft noch mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Staat zu vereinbaren, stellt vielmehr ein Verhalten dar, das in den Jahren vor der Machtübernahme ein typisches Kennzeichen marxistischen Klassenkampfes und kommunistischer Volksverhetzung gewesen ist. Solche Zustände einer vergangenen Zeit, die die völkischen und wirtschaftlichen Kräfte einer Nation zerfetzen und schließlich vernichten müssen, sind im neuen Deutschland endgültig überwunden worden. Jedem Arbeiter stehen im Staate Adolf Hitlers durch die Vertrauensmänner, die Arbeitsfront und den Treuhänder der Arbeit genügend Möglichkeiten offen, um Mängel der Betriebsführung anzuzeigen und alle Fragen des Arbeitsverhältnisses befriedigend zu regeln.



Barometerstand am 25. September 0 Uhr: 767
Barometerstand am 26. September 0 Uhr: 760
Sonnenaufgang: 6.20 Uhr
Sonnenuntergang: 18.22 Uhr
Mondaufgang: 15.39 Uhr
Monduntergang: 0.21 Uhr



Keines legte mehr ein Ei . .

Sie waren alle mausetot, 8 schöne weiße „Leghorn" und ein stolzer Hahn! Hases waren untröstlich. Dann kam der Tierarzt und sagte: Vergiftet!

Wieso? Warum? Das Rätsel wurde bald gelöst: Nicht weit ab von Hases Hühner-Auslauf liegt ein Feld, das Piepenbrink gehört. Piepenbrink klagt über Mäuse. Piepenbrink streut Giftweizen und macht in der Zeitung darauf aufmerksam. Alle Nachbarn richten sich entsprechend ein und flicken ihre Zäune . . . Bloß Hase weiß von nichts. Und wer soll sonst die Hühner warnen?

Tja — hätte er Zeitung gelesen

Die schützt vor Schaden und Verdruß,
weshalb sie jeder haben muß!

Die gefährliche Hanna

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus zur Besserung

Köln. Gelegentlich eines Geschäftsbesuches in Köln lernte ein schon älterer Herr in den Abendstunden ein Mädchen kennen, das er schließlich zu einem Abendessen an wohlbesetzter Tafel einlud. Wie das so ist, der ersten Flasche Wein folgte bald die zweite und das Ende vom Lied war, daß man den alten Hern am anderen Morgen auf einem Platz in einer elenden körperlichen Verfassung vorfand. Die Begleiterin war natürlich verschwunden und damit auch die Geldbörse und die goldene Uhr des Mannes. Beim besten Willen konnte er sich auf die Vorgänge in der kritischen Nacht nicht mehr besinnen. Aber des Rätsels Lösung besorgte die Kriminalpolizei, die als die Genossin der frohen Stunden die 32jährige Hanna ermittelte und sie hinter Schloß und Riegel setzte. Hanna war eine nicht unbekannte Persönlichkeit. Bereits in mehreren Großstädten hatte sie Gastrollen gegeben und ähnliche Diebereien begangen, die ihr schon elf Vorstrafen eingebracht hatten. Jetzt hatte sich Hanna vor dem Gericht zu verantworten, wo sie bei drei Opfern die Erfolge ihres gefährlichen Treibens zugab. Die vernommenen Zeugen nahmen mit Bestimmtheit an, daß Hanna dem Wein irgendein Betäubungsmittel heimlich zugesetzt hat, um auf diese Weise mit ihren Opfern leichteres Spiel zu haben. Das Gericht diktierte der gefährlichen Verbrecherin und Gewohnheitsdiebin über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus wegen fortgesetzten Verbrechens des Diebstahls und wegen falscher Namensangabe bei ihrer Verhaftung zweieinhalb Jahre Zuchthaus zu.

Eine Burganlage aus der Karolingerzeit

Laasphe. Im Salzbödetal, unweit der Schmelzmühle Gronau Hof, konnte man eine gewaltige Burganlage aus der Karolingerzeit feststellen. Der bekannte Marburger Historiker Dr. Görick, der auch die Grabungen am Biedenkopf leitet, hat auch hier jetzt Grabungen und Untersuchungen vorgenommen, die schon ein beachtliches Ergebnis zeitigten. Es stellte sich nämlich heraus, daß hier Reste eines Straßenkastells von gewaltiger Ausdehnung liegen. Die Burganlage, die die Form eines Wappenschildes hat, ist etwa 200 Meter lang und etwa 80 Meter breit. Weitere Nachgrabungen werden wohl noch genauen Aufschluß geben.

Jahrgang Nr. 265

National-Zeitung
Amtliches Organ der Stadt Bottrop

Bottrop, Samstag, 26. September 1936

Beobachter für Bottrop

Der Lokalreporter meldet . . .

b. **Bottroper Herbstkirmes.** Am Sonntag, dem 27. September, steigt auf dem Kirmesplatz an der Prosperstraße die diesjährige große Herbstkirmes. Die Schausteller sind mit etwa 150 Wagen aufgefahren, und das verspricht, etwas Besonderes zu werden. Ungefähr 50 Unternehmen werden dieser Kirmes ein besonderes Gepräge geben. Als neuartige Attraktion ist das Ungeheuer von Loch Neß, eine fahrbare Schlange, die mit ihren Insassen die tollsten Kapriolen fährt. Mittwoch findet ein Kinderfest statt. Die anwesenden Schausteller haben keine Mühe gescheut, dieses Fest zu einem wahren Volksfest zu gestalten.

b. **Dem Kreischormeister Hugo Grüter,** Leiter des Männerquartetts Bottrop, wurde von dem größten Männerchor der Stadt Wuppertal, der 140 Sänger starken Chorvereinigung „Oberbarmer Sängerhain", der ehrenvolle Auftrag zuteil, die künstlerische Leitung dieses Chores zu übernehmen. Er hat die Dirigentenarbeit als Nachfolger des verstorbenen Musikdirektors Edmund Siefener (Köln), der den Chor 31 Jahre leitete, angenommen. Herr Grüter, der bekanntlich im November dieses Jahres mit einem großen, imposanten

Letzter Anmeldetermin zur Bückebergfahrt

heute bis 12 Uhr bei der Kreisleitung der NSDAP., Bottrop, Gladbecker Straße 13.

Chor- und Orchesterkonzert nationalen Charakters, bei dem über 200 Personen mitwirken, vor die Öffentlichkeit Bottrops tritt, bleibt auch weiterhin Dirigent des Männerquartetts Bottrop. Wir wünschen ihm in seinem künstlerischen Schaffen auch für die Zukunft reichen Erfolg!

Mordversuch an der Freundin

In nächtliches Drama auf der Eisenbahnbrücke

b. **Am Donnerstagabend wurde der 21 Jahre alte Leopold Paprotny aus Bottrop wegen Mordversuchs festgenommen.**

Der Festgenommene hatte Pfingsten d. J. ein Mädchen kennengelernt und war dessen mittlerweile überdrüssig geworden. Am 3. d. M. hat er sich noch einmal mit dem Mädchen getroffen und sich mit ihm ausgesprochen. Das aus Sterkrade stammende 21jährige Mädchen wollte aber von einer Trennung nichts wissen.

Gegen Abend begleitete Paprotny die 21jährige nach Hause. Auf dem Wege mußten sie über die fast zwanzig Meter hohe Eisenbahnbrücke der Eisenbahnstrecke Oberhausen — Rheine. Plötzlich erfaßte Paprotny seine Begleiterin, hob sie über die 1,10 Meter hohe Brüstung der Brücke und wollte sie auf den Eisenbahndamm werfen. Die in Todesgefahr Schwebende klammerte sich aber mit all ihren Kräften an Paprotny, hielt sich noch am Geländer fest und rief laut um Hilfe. Da zufällig zwei Radfahrer des Weges kamen, ließ Paprotny von seinem Vorhaben ab, hob seine Begleiterin wieder über das Geländer und stellte sie auf die Straße.

Das Mädchen begab sich darauf schleunigst nach Hause. Nach einigen Tagen erzählte es diesen Vorfall seinem Vater, der daraufhin Anzeige erstattete. Paprotny wurde auf Grund dessen am Donnerstagabend von der Bottroper Kriminalpolizei festgenommen. Im wesentlichen ist er geständig, kann sich aber selbst nicht erklären, wie er zu der fürchterlichen Tat gekommen ist. Paprotny hat sogar versucht, von dem Mädchen eine schriftliche Erklärung zu bekommen, daß es freiwillig aus dem Leben hätte scheiden wollen. Der Festgenommene ist am Freitag dem Amtsgericht vorgeführt worden, das Haftbefehl gegen ihn erlassen hat.

Was ist los bei KdF.?

Veranstaltungsplan für heute und morgen

Samstag, 20 Uhr, im Kolpinghaus: Fröhlicher Abend bei Wein und Gesang! Für gute Stimmung ist überall gesorgt, Patenwein ist genügend vorhanden. Alle KdF.-Fahrer sind herzlichst dazu eingeladen, ganz besonders aber die „Zirndorfer" mit ihren Frauen sowie die „Bernkasteler Kameradschaft", welche hier erneut Gelegenheit hat, ihre Leistungen im Kegelsport unter Beweis zu stellen. Beim Ballonwettblasen und Preisschießen hat jeder Teilnehmer die Möglichkeit, auch sein seine Fertigkeiten zu zeigen.

19 Uhr: Bei Bennemann Winzerfest der Ortsgruppe Welheim. Auch hier wird, wie in der vorigen Weinwerbewoche, jeder Besucher zufriedengestellt.

Sonntag, 10 Uhr: Im Saalbau Große-Wilde in Essen findet erstmalig eine öffentliche Morgenfeier der Werkscharen statt. Es wird der Arbeiterdichter Heinrich Lersch gefeiert. Der Besuch ist jedem zu empfehlen.

7.30 Uhr: Radwanderung der Wandergruppe nach dem Angertal und Blauen See. Abfahrt vom Trappenkamp.

6.25 Uhr: Abfahrt der Prosperangehörigen nach Remagen. Es geht vom Bottroper Hauptbahnhof mit der Eisenbahn nach Köln-Deutz, von da aus nach Remagen per Schiff. In Remagen werden die Teilnehmer von dem Bürgermeister, der aus Bottrop stammt, begrüßt und empfangen. Unter Vorantritt der Musikkapelle geht es dann auf den Viktoriaberg zum Lokal Waldburg, wo wir bis zur Rückfahrt einige frohe Stunden verbringen werden.

Ein Fest bei Wein und Gesang

Heute abend bei „Kraft durch Freude" im Kolpinghaus

b. Alles, was uns die Weinwerbewoche an Fröhlichkeit und Weinseligkeit durch unseren Merler und Maikammerer Patenwein geschenkt hat, das soll am Samstag noch einmal in einem großen Fest der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zusammengefaßt werden. Es soll ein Fest des Weines und des Gesanges werden, ein Abend der Fröhlichkeit und der Freude, so wie man es von den KdF.-Festen her gewohnt ist. In sämtlichen Räumen des Kolpinghauses wird es hoch hergehen. Und die Fröhlichkeit, die wir schon aus dem Wein trinken, wird noch erhöht durch einen zünftigen Spaßmacher, durch Ballonwettblasen, Preiskegeln und Preisschießen. Getanzt wird selbstverständlich auch.

Alles in allem, es wird ein Abend werden, von dem man nachher sagt, er war so schön gewesen. Also kommt heute abend zum Kolpinghaus, zum Weinfest von „Kraft durch Freude".

Geschichte des Ruhrgebiets / Dr. Brepohl sprach in Bottrop

Dr. Brepohl sprach in Bottrop

b) Der Verein für Orts- und Heimatkunde hatte für Donnerstag abend zu einem interessanten Vortrag geladen. Pg. Rektor Grünewald konnte eine große Zahl Gäste und den auswärtigen Redner begrüßen.

Dr. Brepohl, ein bekannter Kenner der heimischen Volkskunde, führte aus, daß ein Heimatforscher, der sich mit dem Volkstum im Ruhrgebiet befasse, seine Arbeit nicht aus der Wissenschaft oder aus der Literatur ziehen könne, sondern sich unter die Ruhrmenschen begeben und mit ihnen zusammen leben und vertraut werden müsse.

In früheren Jahren wurde wenig oder gar kein Wert auf Volkskunde gelegt. Erst seit dem Jahre 1933 befaßte man sich intensiver mit der Geschichte des Ruhrgebietes. Man fand ungeahnte Möglichkeiten, den Ruhrmenschen kennenzulernen und seine Lebensweise zu erforschen. Eine Volkskunde in üblichem Sinne ist jedoch nicht möglich, da es sich um Menschen handelt, die aus allen Gegenden Deutschlands zusammengewürfelt sind. Zwischen dem Rheinland und Westfalen wurde ein Abkommen getroffen, ein Institut zu errichten, um die Lebensweise des zugewanderten Ruhrmenschen zu erforschen. Aber nicht nur Volkskunde ist der Aufgabenkreis, sondern auch die biologische und rassische Entwicklung der Zuwanderer.

Im Gegensatz zum Bauernhaus, das mit der Scholle verbunden ist, ist im Ruhrgebiet eine Kolonie entstanden, auf der 3,8 Millionen Menschen in einem kleinen Raume angesiedelt wurden. Diese Menschen sahen sich einer ganz neuen Situation gegenüber. Der Bauer bebaut sein Land wie es ihm gefällt, aber der Ruhrmensch muß nehmen, was ihm zugewiesen wird. Seit etwa 100 Jahren erst entwickelte sich das Ruhrgebiet zu einer ungeahnten Größe. Trotzdem hat es aber seine Tradition.

Der südliche Zipfel Westfalens, das Siegerland, förderte schon in uralter Zeit Erz.

Es besaß Erzbergwerke und schon ein gutes Wegesystem, wodurch die Beförderung des Erzes sehr erleichtert wurde. Die Kelten hatten dieses Land im Besitz und wurden bekannt durch die Herstellung von Schwertern. Dem Druck der Germanen von Osten her hielten die Kelten jedoch nicht stand. Das Siegerland wurde durch die Germanen nach heftigen Kriegen erobert.

Es steht fest, daß schon im Jahre 1317 die Steinkohle vorgefunden wurde.

Allerdings war die Förderung noch recht primitiv. Die Stollen wurden gerade in den Berg hineingetrieben und die Kohle so zutage gefördert. Die Hüttenwerke wurden mit Wasserkraft angetrieben und später mit der Kohle. Erst die Hohenzollern förderten mit allen Mitteln den Aufstieg des Ruhrgebietes. Mit Hilfe der Technik gelang es, die Kohle tiefer aus der Erde zu holen. Das Hauptfördergebiet wurde die Gegend der Ruhr.

Die Bergleute und Fabrikarbeiter waren zugleich Bauern.

Fremde Hilfskräfte waren hier nicht nötig. Durch die Technik breitete sich die Industrie über den Hellweg hinaus nach Dortmund, Duisburg, Essen und Bochum aus, und entwickelte sich zusehends. Die Unternehmer waren Männer, die durch ihre Person diesem Gebiet ihren Charakter gaben. Sie führten als Männer ihre Werke persönlich und verstanden es, die Industrie auszubauen. Dann rückte die Industrie weiter vor ins Emscherland.

Einheimische Arbeiter waren aber nicht vorhanden und von auswärts mußten Arbeitskräfte herangezogen werden. Der Bauer verkaufte sein Land an die Industrie und verlor seinen Bodenbesitz.

Allein Ostpreußen hatte um diese Zeit über eine Million Abwanderer.

Ein Teil suchte im Herzen Deutschlands festen Fuß zu fassen, ein Teil wanderte nach Amerika, um sich dort zu akklimatisieren, während der größte Teil ins Ruhrgebiet wanderte, um dort Arbeit zu finden. Wer nun tüchtig und fleißig war, brachte es auch zu etwas. Es lag nur an ihm selbst. Von Generation zu Generation arbeitete sich der Zuwanderer empor, aber man kann auch feststellen, daß viele heute noch da arbeiten, wo auch einst der Großvater schon war. Der Fremde konnte aber im Anfang keinen rechten Boden fassen. Er herrschten andere Sitten und andere Anschauungen.

Dann wanderte die Industrie im Jahre 1910 bis nach Recklinghausen. Der ansässige Bauer hing hier an seiner Scholle und wollte sich nicht von dieser trennen. Er hat auch seine Bodenständigkeit behalten, und so finden wir heute noch alte Bauerngeschlechter, die sich dort erhalten haben. Die Zuwanderer siedelten sich an und bildeten ein buntes Völkergemisch. Mit Sonderzügen kamen sie aus dem fernen Osten und verteilten sich auf das Industriegebiet. Sie kamen aus bäuerlichen Verhältnissen und konnten sich auch sprachlich nicht zurechtfinden. Hier waren Menschen aus Posen, aus dem Saarland, aus Ostpreußen und Einheimische. Von einer Einheitssprache konnte keine Rede mehr sein. Jede Sprache hatte einen anderen Klang, und erst die Zeit brachte es mit sich, daß diese Menschen sich richtig verstehen konnten.

Auf dem Lande hatten die Menschen tägliche Abwechslung; sie konnten ihr Land bearbeiten, wie sie es wollten, und hatten ihre Zeit zur eigenen Verfügung. Anders war es in der Industrie. Jeden Tag dasselbe Bild und dieselbe Arbeit. Der eine oder andere hielt die Arbeit auch nicht aus. Es gab Auftritte in der Familie und Streitigkeiten mit den Vorgesetzten. Aber mit der Zeit entwickelte sich die neue Generation. Die Menschen verstanden sich gegenseitig besser und wurden gleichwertig.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Ruhrmensch erst entwickelt und ist schicksalsmäßig miteinander verbunden.

Er muß einsehen daß er nicht für die Industrie arbeitet, sondern nur für das ganze deutsche Volk, für Deutschland.

Pg. Rektor Grünewald dankte dem Redner für den Blick in die Forschungsstube und bat alle Anwesenden, nicht gleich auseinander zu gehen, sondern in Anbetracht der Weinwerbewoche noch einige Stunden bei einem Gläschen Patenwein zu verbringen. Eine angeregte Unterhaltung beschloß den interessanten und lehrreichen Vortrag.

-est-

hier kämpft die Sportjugend von morgen

Abschluß der Bannerwettkämpfe der Bottroper Volksschulen – Feierliche Siegerehrung durch den Oberbürgermeister – Schule Eigen III und Josefsschule Bannersieger

Kampf und letzter Einsatz

b. Nachdem am Mittwoch die Vorkämpfe um das Banner bei schönstem Wetter stattgefunden haben, setzte am Freitag kurz vor Beginn der Schlußkämpfe ein feiner Landregen ein, der aber den Wettkämpfen keinen Abbruch tat. Das weite Rund des Sportplatzes war mit den Fahnen des Siegers geschmückt und eine große Zuschauermenge wohnte den Abschlußfeierlichkeiten bei. An der Begeisterung unserer jungen Wettkämpfer konnte man ermessen, welche Freude die bevorstehende Siegerehrung auslöste.

Um 15 Uhr begannen die Kämpfe mit einem Faustballspiel zwischen zwei Lehrermannschaften, welches mit großem Interesse verfolgt wurde. Während des Spieles sammelten sich die Mädel auf dem kleinen Platz und marschierten unter den Klängen einer Harmonika nach Ablauf des Spieles auf das Kampffeld. Unter der Leitung von Fräulein Goertz und im Rhythmus der Musik führten die Mädel Massenfreiübungen durch. Ein herrlicher Anblick, der grüne Rasen und die Mädel in ihrer Turnkleidung. In 16 Säulen wurde aufmarschiert und auf ein Kommando die Aufstellung zu den Freiübungen genommen. Anschließend wurden einige Kämpfe der Schulen vorgeführt. Angefeuert von den Zuschauern, unter denen sich auch viele Mitschüler befanden, rangen die Jungen um den Sieg.

Zuerst ein Mannschaftskugelstoßen der Schulen der Stadtmitte. Dann ein Dreistablauf der Schulen der Unterstadt, 10mal-80-Meter-Staffel der Schulen der Boy und 5mal-80-Meter-Staffel der Schulen des Eigen.

Obwohl nur die Mannschaft als Sieger gewertet wurde, setzte doch jeder der Jungen seinen Ehrgeiz darin, innerhalb der Mannschaft und für die Mannschaft den Sieg davonzutragen. Mittlerweile hatten sich die Mädel rund um den Platz aufgestellt. In mehreren Säulen marschierten sie wiederum unter den Klängen des Schifferklaviers auf den Platz und zeigten ihre Volkstänze. Ein buntes Bild boten die Mädel und führten mit Schneid und Eleganz in Begleitung der Musik ihre Künste vor.

Inzwischen hatten die Knaben auf dem kleinen Platz Aufstellung genommen und marschierten, voran die Siegesbanner der Wettkämpfe, auf das Kampffeld. Die Massenfreiübungen, die nun folgten, nahmen alle Zuschauer in ihren Bann. Die Mädel umstanden das Feld und immer wieder ertönte aus ihrem Munde ein lautes „Ah". Es war auch ein zackiges Bild, wie die jungen Wettkämpfer auf Kommando ihre Uebungen durchführten.

Inzwischen traf der Oberbürgermeister der Stadt ein, um die Siegerehrung vorzunehmen. In seiner Ansprache begrüßte er die deutschen Jungen und Mädel. Er freue sich, den Abschluß der Bannerwettkämpfe der Bottroper Schulen vornehmen zu können. Der gute Erfolg zeige uns, daß die Wettkämpfe auch Leistung verlangen. Der nationalsozialistische Staat weiß, warum er solche Leistungen verlangt. Wir haben es bei den Olympischen Spielen 1936 gesehen, bei denen Deutschland am besten abgeschnitten habe. Und in vier Jahren, bei den nächsten Spielen in Japan, wollen auch wir versuchen, einen Preis nach Bottrop zu holen, wie es bereits unsere Nachbarstadt Gladbeck bei den in diesem Jahr stattgefundenen Kämpfen gemacht habe. Amerika hat sich bei den Olympischen Spielen der schwarzen Rasse bedient, um Preise zu erringen, wir aber erringen unsere Preise durch unsere sportbegeisterte Jugend. Nicht nur heute wollen wir körperliche Leistungen vollbringen, sondern wollen es beibehalten jetzt und immer, das ist mein großer Appell an euch.

Anschließend nahm der Oberbürgermeister die Siegerehrung vor und überreichte den Siegern die Banner und Diplome. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer, dem wir dieses alles verdanken, und Absingen der Nationalhymnen fand die Siegerehrung ihren Abschluß.

1. Schwimmwettkämpfe der Volksschulen

Bei den Schwimmwettkämpfen, die am 11. September im Städtischen Schwimmbad stattfanden, wurde in der 10mal-50-Meter-Staffel für Knaben 1. Sieger: Die Schule Eigen 3 in 9.37,5 Minuten. Sie erhält den Wanderpreis des Schwimmvereins und eine Urkunde. 2.: Die Rheinbadenschule in 9.44,4 Minuten. Sie erhält eine Urkunde. 3.: Elisabethschule in 9.59 Minuten. Sie erhält eine Urkunde. 4.: Edelschule in 10.20 Minuten. Sie erhält eine Urkunde.

In der 6mal-50-Meter-Staffel für Mädchen wurde 1. Sieger: Die Schule Eigen 3 in 5.26,5 Minuten. Sie erhält den Wanderpreis des Schwimmvereins und eine Urkunde. 2.: Die Schule Eigen 2 in 6.28 Minuten. Sie erhält eine Urkunde. 3.: Die Rheinbadenschule in 6.28,3 Minuten. Sie erhält eine Urkunde.

2. Bannerwettkämpfe der Volksschulen

Im Sechskampf, zu dem jede Schule eine Mannschaft von zehn Knaben zu stellen hatte, wurde 1. Sieger: Die Schule Eigen 3 mit 230 Punkten. Sie erhält das große Banner der Stadt Bottrop als Wanderpreis, ein Erinnerungsband und eine Urkunde. 2.: Die Josefschule mit 219 Punkten. Sie erhält das kleine Banner als Wanderpreis, ein Erinnerungsband und eine Urkunde. 3.: Die Johannesschule mit 214 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 4.: Die Schule Eigen 2 mit 211 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 5.: Die Oberbergschule mit 209 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 6.: Die Rheinbadenschule mit 186 Punkten; Wilhelmschule mit 186 Punkten. Sie erhalten eine Urkunde. 7. Die Körnerschule mit 185 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 8.: Die Fürstenbergschule und die Marienschule mit je 178 Punkten. Sie erhalten eine Urkunde.

Im Fünfkampf, zu dem jede Schule eine Mannschaft zu zehn Mädchen zu stellen hatte, wurde 1. Sieger: Die Fürstenbergschule mit 133 Punkten. Sie erhält den Wimpel der Mädchen, ein Erinnerungsband und eine Urkunde. 2.: Die Oberbergschule mit 131 Punkten. Sie erhält ein Erinnerungsband und eine Urkunde. 3.: Die Viktoriaschule mit 123 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 4.: Die Josefschule mit 120 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 5. Die Düppelschule mit 113 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 6.: Die Agathaschule mit 109 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 7. Die Schule Eigen 2 mit 108 Punkten. Sie erhält eine Urkunde. 8. Die Kettelerschule mit 105 Punkten. Sie erhält eine Urkunde.

Die besten Leistungen bei den Bannerwettkämpfen

a) Knaben: 1. Hochsprung: Oberbergschule von 40 erreichbaren Punkten 33 Punkte. 2. 10mal-80-Meter-Staffel: Schule Boy 1 in 2.02,6 Minuten. 3. Dreistabstaffel: Josefschule in 2.54,9 Minuten. 4. Kugelstoßen: Schule Eigen 2 mit 98,50 Meter (Durchschnitt 9,85 Meter). 5. 5mal-80-Meter-Staffel: Schule Boy 1 in 55,1 Sekunden (Jahnplatzrekord). 6. Keulenzielwerfen: Wilhelmschule, Schule Eigen 3, von 40 erreichbaren Punkten 36 Punkte.

b) Mädchen: 1. Weitsprung: Oberbergschule im Durchschnitt 3,65 Meter. 2. 10mal-60-Meter-Staffel: Oberbergschule in 1.40 Min. 3. Ballweitwurf: Schule Eigen 3 im Durchschnitt 39,20 Meter. 4. Ballstaffel: Rheinbadenschule in 27,6 Minuten. 5. Dreistabstaffel: Johannesschule in 2.57,3 Minuten.

Freitag, den 25. September 1936. Fußballspiel: A-Mannschaft (unter 30 Jahren), B-Mannschaft (über 30 Jahre) 40:41. Sieger in den Vorführungskämpfen der Stadtteile. Stadtmitte: Kugelstoßen 1. Agatha 96,80; 2. Christ 95,64; 3. Luther 90,80. Unterstadt: Dreistablauf: 1. Josefschule 2.51, 2. Marien 2.52,6, 3. Schiller 2.54,4. 2.00,2. Eigen: 5mal-80-Meter-Staffel: 1. Eigen 2 1.55,6. 2. Eigen 4 56,6. 3. Eigen 3 57,2.

Verantwortlich für Bottrop: Herbert M. Berndt, Bottrop.

Herbstmode und
Rheinberger-Schuhe
Rheinberger-Modelle sind richtungweisend für die deutsche Schuhmode • Was Rheinberger bringt, ist immer modern!
Fachgeschäfte, die Rheinberger-Schuhe führen, nennt Ihnen gerne die Schuhfabrik Eduard Rheinberger AG., Pirmasens



Rheinberger
Deutsche Markenschuhe
Für die ganze Familie

7. Jahrgang Nr. 265

National-Zeitung

Alleiniges amtliches Kreisblatt der Stadt Gladbeck

Gladbeck, Samstag, 26. September 19

Beobachter für Gladbeck

Ein großer Erfolg Willy Faltins

1. Preisträger im Plakatwettbewerb der Stadt Essen

Das Werbeamt der Stadt Essen hatte einen Wettbewerb zur Erlangung eines Werbeplakates ausgeschrieben, an dem sich rund 200 Gebrauchsgraphiker aus dem ganzen Reich beteiligten. Das Thema war in der Beschriftung gegeben: „Essen — die weltbekannte Industriestadt, die überraschend schön gelegene Wohnstadt". Der erste Preis wurde dem Gladbecker Graphiker Willy Faltin zuerkannt. Wir beglückwünschen unseren Mitbürger, der den Lesern der NZ ja kein Unbekannter mehr ist, zu diesem außerordentlichen Erfolg. Interessant ist, das Faltin auch bei einem Plakatwettbewerb für die Ausstellung „Die Deutsche Werbung" in Essen als erster Preisträger in Aussicht genommen war, er mußte jedoch ausscheiden, da nach den Bedingungen dieses Wettbewerbs nur Künstler aus dem Gau Essen zugelassen waren.



Unser Bild zeigt den preisgekrönten Entwurf, der hier allerdings nicht voll zur Geltung kommen kann, weil ein wesentliches Element, die Farbe, unsichtbar bleibt.

Kurzmeldungen aus Gladbeck

gl) **Neue Schwimmstunde im KdF.-Sport.** Da der Zuspruch zu den Schwimmabenden der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sehr rege ist, beginnt das Sportamt heute eine neue Mittagsschwimmstunde für Frauen und Männer in der Zeit von 12.45 bis 14 Uhr. Es werden Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene durchgeführt. — Das Programm für Sonnabend sieht weiterhin Schwimmen von 20.30 bis 22 Uhr vor; für Sonntag von 10 bis 12 Uhr Leichtathletik und Sportabzeichenkursus auf dem Sportplatz in Ellinghorst (bei schlechtem Wetter Turnhalle des Realgymnasiums); für Montag von 19.15 bis 20.45 Uhr Allgemeine Körperschule, 21 bis 22.30 Uhr Schwimmen für Frauen.

gl) **Heute Schwimmprüfung für das Sportabzeichen.** Heute um 19 Uhr findet in der Badeanstalt an der Schützenstraße seitens des Fachamtes Schwimmen die Abnahme der Schwimmprüfung für das Reichssportabzeichen statt. Die Prüfungsinteressenten wollen sich pünktlich zur Beweisführung ihres schwimmsportlichen Könnens einfinden.

gl) **Zehn Schwerkriegsbeschädigte fanden Erholungsaufenthalt.** Seitens der Reichsleitung der NSKOV. wurden dem Kreis Gladbeck der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung zehn Freiplatzstellen für erholungsbedürftige Schwerkriegsbeschädigte im Erholungsheim Taunusblick zur Verfügung gestellt. Die Freiplätze konnten bereits verteilt werden. Zehn Gladbecker Kriegsbeschädigte sind inzwischen nach dem Taunus abgereist, wo sie für einige Wochen Erholung und Ausspannung finden werden.

gl) **Die Ringer treten wieder in Aktion.** Die Abteilung Gladbeck des Kraftsportvereins „Siegfried", Horst, bringt morgen einen Kampf gegen die Oberhausener Ringerstaffel zur Durchführung. Beide Mannschaften sind sehr stark besetzt, so daß es zu spannenden Auseinandersetzungen kommen wird. Der Kampf führt über alle Gewichtsklassen.

Mit der Reichsbahn zum Winzerfest

Die letzte Sommerblaufahrt des Verkehrsamtes

gl) Am ersten Oktobersonntag veranstaltet das Reichsbahnverkehrsamt 1 Essen eine seiner schon in weitesten Kreisen bekannt und beliebt gewordenen Blaufahrten, die diesmal irgendwo hinaus an die Rebenhänge deutschen Weinbaus geht. Wie alle bisherigen Blaufahrten der Reichsbahn, wird auch diese Tagesreise bestimmt von Erfolg gekrönt sein. Ueberall im Reich wird jetzt das Fest der deutschen Traube und des Weines durchgeführt, denn der Berufsstand des deutschen Winzers bedarf zur Erhaltung seiner schweren Existenz der Förderung des ganzen Volkes. Und so ist es ein Gebot der Volksgemeinschaft, den schwer um den Ertrag seiner Arbeit ringenden Winzern zu helfen. Wenn die Reichsbahn also am 4. Oktober ihre erwartungsfrohen Gäste in die romantischen Gebiete der Rebe und des Weines führt, dann wird damit nicht nur den Fahrtteilnehmern eine Freude bereitet, sondern auch den Weinbauern und Winzern. Für die Gladbecker Teilnehmer bestehen günstige Anschlüsse an den Blauzug. Auskünfte erteilen die Fahrkartenausgaben der beiden Gladbecker Personenbahnhöfe. Es sei noch mitgeteilt, daß diese Fahrt die letzte Blaufahrt der Reichsbahn in diesem Sommer ist.

Bauarbeiten am Krankenhaus

Umfangreiche Erweiterungsbauten über dem Ostflügel

gl Der zwingenden Konsequenz erhöhter Anforderungen und gegebener Notwendigkeiten Rechnung tragend, läßt die Verwaltung des heimischen Krankenhauses augenblicklich eine wesentliche Erweiterung ihrer Gebäulichkeiten durchführen. Und zwar gilt ihr Plan einer Aufstockung des Ostflügels hinter der Kapelle, der in seinem Dachgeschoß durch die Aufstockung zu einem Vollgeschoß mit elf Krankenzimmern, Küche, Badezimmer und getrennten Toiletten ausgebaut wird. Ueber diesem Vollgeschoß ersteht dann noch das Dachgeschoß, in dem 13 Zimmer für Schwestern und Hausangestellte ausgebaut werden sollen. Die Stockwerke werden durch massive Betondecken getrennt, so daß sie auch den Erfordernissen des Luftschutzes entsprechen. Die umfangreichen Arbeiten, die vor einigen Tagen durch eine Gladbecker Unternehmerfirma begonnen wurden, tragen wesentlich zu einer Arbeitsbelebung im Baugewerbe bei.

Heimatfreunde beginnen Winterarbeit

Ein Singe- und Leseabend des Vereins für Orts- und Heimatkunde

gl) Nachdem die Sommerveranstaltungen des Vereins für Orts- und Heimatkunde am Sonntag mit einer Wanderung durch das Dorstener Lippegebiet verabschiedet wurden, eröffnen die Heimatfreunde am Dienstag der nächsten Woche ihre Winterarbeit. Für den Beginn ist ein Lese- und Singeabend vorgesehen, der in der Gastwirtschaft Tenbrink an der Berliner Straße stattfindet. Dieser Abend soll in besonderem Maße der Pflege des deutschen Volksliedes und des westfälischen Schrifttums, insbesondere der plattdeutschen Dichtkunst, dienen. Im Mittelpunkt des ersten Teils steht ein kurzer Vortrag über das zweite Gesicht (Spökenkiekerie), und über die Schlacht am Birkenbaum. Die Themen werden ergänzt durch Dichtungen und Lieder. Im zweiten Teil sollen Scherz und Humor im Lied und Schrifttum Westfalens zur Geltung kommen. Der Abend verspricht interessant zu werden, er wird jedenfalls den Weg zur Berliner Straße lohnen.

Das sollten die Nörgler einmal bedenken!

Sind die Kartoffelpreise diesmal höher als in den Vorjahren? – Vergleiche mit den Kosten der Vor- und Nachkriegszeit – Vom Schleuderpreis zur festen Preisgestaltung

gl. Die Kartoffel ist für uns zu einem äußerst wichtigen Nahrungsmittel geworden. Der Deutsche gehört sogar zu den stärksten Kartoffelessern der Welt. Um aber unsere Ernährungsgrundlage zu sichern, strebt Deutschland noch eine Mehrung des Kartoffelanbaues an. Wir brauchen jährlich 50 Millionen Tonnen, um eine sichere Ernährungsgrundlage zu schaffen. Nun hat die Spätkartoffelernte eingesetzt, und der weitaus größte Teil der Volksgenossen denkt an die Kartoffeleinkellerung.

Da interessieren denn die derzeitigen Kartoffelpreise ganz außerordentlich. Damit melden sich aber auch schon wieder gewisse Zeitgenossen, denen die Kartoffeln ein „gefundenes Fressen" für ihre ewigen Meckereien und Miesmachereien sind: „Nee, sind die Kartoffeln teuer! Früher waren die doch bedeutend billiger!"

Gern erinnern sie dabei an die Vorkriegszeit, überhaupt an die sogenannte „gute alte Zeit". Das sind die Leute von vorgestern, die gar nicht begreifen können, daß die Verhältnisse sich dauernd verändern, daß die Zeit eben nicht stehenbleibt, wie es zum Beispiel mit dem Verstand dieser Leute geschehen ist.

Und die Behauptung, die Kartoffeln seien in der Vorkriegszeit billiger gewesen, ist falsch. Er darf allerdings nicht vergessen werden, daß die Rekordernten von 1932 und 1933 vor der Marktregelung, wie sie schon 1934 durchgeführt wurde, für den Erzeuger unhaltbare Zustände mit sich gebracht hatten. Wurden doch stellenweise dem Bauer nicht mehr als 65 Rpf. je Zentner gezahlt, also ein Schleuderpreis, der dem Bauer nicht annähernd das gab, worauf er Anspruch hatte. Wenn wir in Gladbeck einmal in die Vorkriegsjahre zurückgehen, so werden wir feststellen können, daß die heutigen Kartoffelpreise nicht höher sind als die des Jahres 1914. Da kosteten die Einkellerungskartoffeln je Zentner 3 Mark bis 3,50 Mark. Kurz vor dem Kriege belief sich der Preis auf 4 Mark bis 4,50 Mark.

Und heute? Gelbe Kartoffeln je Kilogramm 41 Rpf., je Zentner 3,50 RM.; rote, blaue und weiße Kartoffeln je fünf Kilogramm 38 Rpf., je Zentner 3,20 RM.; Julinieren je fünf Kilogramm 51 Rpf., je Zentner 4,50 RM. Erwähnt sei hierbei noch, daß jeder Kleinhändler, der Nierenkartoffeln feilhält, auch gelbe Kartoffeln in ausreichenden Mengen feilhalten muß. Und welche Kartoffelpreise hatten wir in den letzten Jahren in Gladbeck? 1933 kostete der Zentner 2,80 RM., 10 Pfund kosteten 30 bis 35 Rpf. Im Jahre 1934 kostete der Zentner gelbfleischige Industriekartoffeln (1. Sorte) in Gladbeck 3,80 bis 4,— RM., 10 Pfund wurden für 42 Rpf. abgegeben.

Berechtigt dieser Preisunterschied schon an und für sich nicht, von ungerechtfertigt hohen Preisen zu sprechen, so leuchtet dies noch mehr ein, wenn man einmal bis etwa 1927 zurückgeht.

Kostete 1931 das Pfund noch 4 Rpf. im Zentner, so 1930 5 bis 6 Rpf., 1929 7 Rpf. und 1927 gar bis 7,5 Rpf.

Besser können wohl die Märchen der Miesmacher und Nörgler nicht widerlegt werden. Der vernünftige Volksgenosse wird erkennen, daß mit den unhaltbaren Schleuderpreisen Schluß gemacht worden ist. Er wird daran denken, daß das wenige Mehr bei den heutigen Kartoffelpreisen dem Bauer einen gerechten Preis gebracht hat, er wird auch an die schwere Arbeit des Landmannes denken. Bringt dieser auch heute keine Kartoffeln mehr direkt an den Verbraucher heran, sondern liefert sie an die Sammelstelle, so muß er sie genau wie früher bei Herbststurm und Regen, manchmal gar Schneegerieſel, aus der Erde graben oder pflügen. Viele Gladbecker beziehen ihre Kartoffeln von unseren Randbauern; die in der Wittringerstadt zur Verteilung gelangenden Kartoffeln stammen meist aus Hannover, Mecklenburg, Oldenburg und der Altmark.

Die Kartoffelpreise sind, wie wir gesehen haben, also nicht zu hoch. Aber auch hiervon abgesehen, sollte jeder bedenken, daß niemals ein Teil des Volkes auf Kosten eines anderen billig und in Freuden leben kann, wenn nicht der Gesamtheit Schaden zugefügt werden soll.

Es wird heller in Gladbeck

Weitere Verbesserungen im Beleuchtungsnetz der Stadt

gl) Die Vollbeleuchtung ist nunmehr innerhalb der Grenzen Gladbecks bis auf 58 Leuchtkörper durchgeführt. In einigen Tagen werden alle Kandelaber an der Adolf-Hitler-Allee und am Hindenburgdamm eine ihrer Bedeutung im Mittelpunkt der Stadt Rechnung tragende Erhöhung ihrer Leuchtkraft erfahren. Auch in den Außenbezirken ist die Beleuchtung wesentlich besser geworden, was hier deshalb besonders notwendig war, weil in verschiedenen Gebieten einfach undurchdringliche Finsternis herrschte. Es ist für die nächste Zeit geplant, das Gasnetz in Richtung der oberen Adolf-Hitler-Allee für die dort zu errichtenden Bauten zu erweitern, desgleichen hat sich das Gaswerk mit der Westfälischen Heimstätte in Verbindung gesetzt, um auch die seitlich von der Kirchhellener Straße zu errichtenden Häuser an das Gasnetz anschließen zu können.

Zweifellos ist im Laufe des Sommers seitens der städtischen Gasanstalt manches geschehen, was den Wünschen der Einwohnerschaft gerecht wurde. Klagen gegenüber muß bedacht werden, daß dem Gaswerk die Geldmittel fehlen, um noch vorhandene Mißstände nun mit einem Male beheben zu können. Die Berücksichtigung der Wünsche erfolgt im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten, so daß es ratsamer erscheint, sich vorerst einmal in Geduld zu fassen, als gleich ein Bombardement von Beschwerden und Klagen loszulassen. Die Beleuchtung in den Straßen Gladbecks wird Zug um Zug verbessert. Daß dabei die Hauptverkehrsstraßen allein schon aus Sicherheitsgründen zuerst berücksichtigt werden, dürfte jedem einsichtigen Menschen verständlich sein.

Hier darf keiner fehlen!

Beginn der Schulung für Vertrauensmänner, Amtswalter und Betriebsführer

gl) Die Kreiswaltung Gladbeck der Deutschen Arbeitsfront ist mit Eifer bemüht, die Vertrauensmänner, Amtswalter und Führer der Betriebe mit dem notwendigen Wissen als Voraussetzung für die Wahrnehmung der ihnen zugewiesenen Aufgaben zu rüsten und sie mit den tiefen Grundgedanken des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sowie ihren praktischen Auswirkungen vertraut zu machen. Schon im vergangenen Winter wurden mehrere Schulungen durchgeführt, und zwar mit sichtlichem Erfolg, so daß die Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront dem nun anstehenden Beginn der Schulung für das Winterhalbjahr 1936/37 mit guten Hoffnungen entgegensieht. Es ist verständlich, daß die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte Aenderung der im liberalistischen Zeitalter gewohnten Anschauung über den Sinn der Arbeit auch eine Aenderung der Haltung der Arbeiter der Stirn und der Faust im Gefolge haben muß. Hier setzt die Aufgabe der Schulung der Vertrauensmänner, Amtswalter und Führer der Betriebe ein, die als Stoßtrupp an der Front der Arbeit in besonderem Maße berufen sind, die Nachwehen liberalistischen Arbeitsdenkens mit der Waffe des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit zu überwinden.

Die Beherrschung dieser Waffe verlangt aber eine genaue Kenntnis ihrer Schlagkraft, die in den Schulungen der Deutschen Arbeitsfront in den Erläuterungen der verschiedenen Auswirkungen der „Ordnung der nationalen Arbeit", die als das Grundelement für den neuen Aufbau der Stellung der Arbeit im deutschen Wirtschaftsleben gilt, vermittelt wird. Am kommenden Dienstag, 20 Uhr, beginnen in der Aula der Aloysiusschule an der Bottroper Straße die Lehrgänge für das diesmalige Winterhalbjahr. Im Mittelpunkt der Eröffnungsschulung steht ein Referat des Rechtsanwalts Pg. Dr. Pohle. Es bedarf wohl kaum einer besonderen Betonung, daß es für jeden Vertrauensmann, für jeden Amtswalter und auch für jeden Betriebsführer Pflicht ist, an den Schulungen teilzunehmen.

Jeder koste unseren Patenwein!

Der bisherige Umsatz in Gladbeck zufriedenstellend

gl. Der Aufruf des Organisationsausschusses der Werbewoche an alle Betriebe und Vereine, die Werbung durch Veranstaltungen zu fördern, hat ein gutes Verständnis und einen neuen Beweis des Gemeinschaftswillens im Gladbecker Kreise erbracht. Es ist zu erwarten, daß der befriedigende Entwicklung den vorjährigen Erfolg mit rund 12 000 Liter übertreffen wird. Im Vorjahr ist bekanntlich Mangel an Patenwein eingetreten. In diesem Jahre ist vorgebeugt. Es sind alle Voraussetzungen geschaffen, das Ergebnis 1935 zu erhöhen; 22 500 Liter Pündericher und Liter Odernheimer Weine lagern in den hiesigen Kellern. Auf den Kopf der Erwerbspersonen entfallen demnach 1,25 Liter, d. i. ein Verbrauchsergebnis, das durchaus erreicht werden kann, wenn sich jeder an der Patenweinwerbung beteiligt. Wer keine Bereitschaftserklärung über beabsichtigte Veranstaltungen abgegeben hat, hole es nach! An Propagandamaterial sind verteilt: 900 Plakate und 7000 Flugblätter. Den Absatz regeln: 7 Weinverteiler, 62 Gaststätten und 32 Einzelhandlungen.

Zwischenbilanz im Gladbecker Fußball

Guter Start in den Kampf um die Meisterwürde – Spielvereinigung Schwarz-Gelb an der Spitze in ihrer Klasse – Auch die Sportfreunde machten bisher eine gute Figur

gl. Seit einigen Wochen regiert wieder der Fußball den Sport unserer Stadt. Nicht sehr hohe Erwartungen waren es, die dem Start der Gladbecker Mannschaften in die neue Spielzeit galten, denn wenn auch in der fußballosen Zeit fleißig für das bevorstehende Ringen um Meisterehren gerüstet wurde, so mahnte doch das schlechte Abschneiden der meisten Mannschaften gegen Ende der letzten Spielzeit zu einer vorsichtigen Verteilung der Meinungen über Chancen und Aussichten.

Diese Vorsicht führte erfreulicherweise bei den meisten Vereinen zu einer bisher angenehmen Ueberraschung, über die man um so lieber quittierte, als sie Hoffnungen auf eine gute Weiterentwicklung des Gladbecker Fußballsports eröffnet.

Wenn auch der erste Gewinn noch nicht viel gilt, sondern erst das Ende über Leistung und Können der Mannschaften entscheidet, so darf doch schon als Zwischenbilanz vermerkt werden, daß sich die Gladbecker Mannschaften bisher aufrichtig bemühten, eine gute Figur im Kreise ihrer starken Kontrahenten zu machen. Dies gelang überraschenderweise am besten der Spielvereinigung Schwarz-Gelb Gladbeck, die sich in einem fleißigen Training das Rüstzeug einer guten Bezirksklassenmannschaft verschaffte und damit die Führung in ihrem Wirkungskreis eroberte. Immerhin wird man, ohne dabei ein Pessimist sein zu wollen, die jetzige Tabellenstellung der Schwarz-Gelben nicht überschätzen dürfen, denn die Mannschaften befinden sich erst einmal auf der Anfangsdistanz der langen Strecke bis zum Ziele. Erst nach Beendigung der ersten Spielhälfte wird man die Chancen der Spielvereinigung etwas klarer abschätzen können. Immerhin darf aber das bisher Erreichte als ein gutes Omen für die weiteren Aufgaben der Schwarz-Gelben gewertet werden, zumal sich unter den überwundenen Gegnern mancher befand, der einstmals über einen klangvollen Ruf verfügte.

Auch der Neuling in der Bezirksklasse, die Sportfreundemannschaft aus dem Gladbecker Süden, führte sich vielversprechend im neuen Wirkungskreis ein. Sie sorgte gleich für einige derbe Ueberraschungen, die die Stärke der Mannschaft erkennen ließ.

Preußen und Spielverein Zweckel kamen in der ersten Kreisklasse noch nicht recht in Fahrt, sie müssen sich heute noch mit Plätzen in der unteren Tabellenhälfte begnügen. Besser steht der Sportverein Schwarz-Blau in der zweiten Kreisklasse, wenn auch er nicht über ein durchschnittliches Kreisklassenkönnen hinauskam.

Im allgemeinen darf gesagt werden, daß die heimischen Mannschaften die Ferienzeit des Fußballsports gut überwunden haben. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sie es auch in Zukunft vermögen, die Hoffnungen, die sie beim Start in die neue Spielzeit erweckten, zu erfüllen. Bei der Spielvereinigung Schwarz-Gelb und den Sportfreunden sind in dieser Hinsicht Erwartungen durchaus berechtigt.

Programm der Kreisklassen

SC Preußen — Viktoria Westerholt

Unsere Adlerträger haben für den morgigen Sonntag die Viktorianer aus Westerholt zu Gast. Nach dem letzten Abschneiden in Horst darf man auf diese Begegnung gespannt sein, denn das Können der Gäste bietet von vornherein die Gewähr für eine ausgeglichene Partie, deren Entscheidung erst nach hartem Kampf fallen dürfte. Die besten Kräfte besitzt die Westerholter Elf in der Hintermannschaft, so daß die Preußenstürmer bestimmt mit anderen Leistungen aufwarten müssen, wenn sie ihrer Mannschaft zu einem Erfolg verhelfen wollen.

Hansa Scholven — Spielverein Zweckel

Einen sehr schweren Gang unternehmen die Fußballer aus dem Gladbecker Norden nach Scholven. Zum Beginn der Meisterschaftsspiele haben die Hanseaten sehr gut eingeschlagen, und noch am vergangenen Sonntag machten sie den Westfalen aus Buer, dem augenblicklichen Spitzenreiter, schwer zu schaffen. Die Zweckler zeigten dagegen bis jetzt nur ein wenig ausgeglichenes Können, mit dem sie in den bisherigen Kämpfen noch nicht viel Punkte sammeln konnten. Vor allen Dingen muß die Hintermannschaft morgen auf dem Posten sein; der Scholver Sturm besitzt eine gute Durchschlagskraft.

Fortuna Bottrop — Schwarz-Blau

Nach der hohen Niederlage am Vorsonntag dürfen wir auch für morgen von den Schwarz-Blauen nicht das beste erhoffen, denn die früheren Gladbecker Fortunen haben bewiesen, daß sie gerade auf eigenem Gelände sehr schwer zu schlagen sind. Eine äußerst schnelle Fünferreihe, die von der Hintermannschaft tatkräftig unterstützt wird, bildet die Hauptwaffe der Bottroper. Normalerweise müßten die Punkte in Bottrop bleiben.

Deutsches Kulturleben

Nummer 265 National-Zeitung 26. September 1936

Unsichtbare Feinde / Von der Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte

Daß man von zahlreichen, schweren Infektionskrankheiten, deren Bekämpfung die Medizin teilweise vorzüglich beherrscht, von Pocken, Tollwut, Gelbfieber, ja selbst vom Typhus hat, wird sicherlich manchen Leser überraschen. Es handelt sich hier nämlich um Kleinstlebewesen, wenn man sie überhaupt noch von „Lebewesen" sprechen kann, die noch kleiner sind als die bekannten Bakterien. Man hat sie und mit allen Mitteln der Mikroskopie nach diesen unsichtbaren Feinden gesucht, und als man sie nicht sichtbar machen konnte, sprach man von einem „unsichtbaren Virus" oder „Gift", das, in der Wirkung den Bakterien ähnlich, die betreffenden Krankheiten verursacht. K. Herzberg und O. Waldmann, die dem Kongreß die neuesten Ergebnisse der Virusforschung vortrugen, konnten über sehr wesentliche Fortschritte berichten.

Als es nicht gelingen wollte, diese allerkleinsten Wesen dem Auge zugänglich zu machen, da hat man versucht, ihr Handensein und sogar ihre Größe auf andere Weise zu ermitteln. Man filtrierte die krankmachenden Ausscheidungen oder Seren, in denen sich das Virus befinden mußte, durch Hartfilter aus Kieselgur, in denen die sichtbaren Bakterien hängen bleiben. Die durchfiltrierte Flüssigkeit wurde dann Versuchstieren eingeimpft. Sie war noch immer ansteckend, also waren die unsichtbaren Erreger noch kleiner, als die seinen Poren des Filters. Man sprach nun von einem „filtrierbarem Virus". Nach der Größe der Filterporen konnte man berechnen, daß die Erreger höchstens so groß wie 20 Eiweißmoleküle sein konnten. Versuche, Viruskulturen anzulegen, zeigten diese kleinen Verbrecher noch anspruchsvoller als die Bakterien; sie begnügten sich nicht mit Nährflüssigkeiten oder Gelatineböden, sie verlangten lebende Zellen zu ihrer Ernährung und Fortpflanzung. Am besten gediehen sie auf der Eihaut eines bebrüteten Hühnereis. Da es gelang, auch den Pockenerreger auf diese Weise zu züchten, konnte die Wissenschaft sich diese Entdeckung zunutze machen und eine neuartige Pockenlymphe herstellen, die vor der sonst verwendeten Kälberlymphe den Vorzug der Billigkeit und Sauberkeit in bezug auf fremde Bakterien hat.

Nun endlich gelang es auch, einige dieser Erreger bei ihrem Leben innerhalb der Zelle zu verfolgen, sie zu färben und auf eine komplizierte Weise auch sichtbar zu machen. Man sah kleinste Elementarkörperchen, die von einigen Forschern für die Viren, von anderen jedoch für Serumkörnchen gehalten wurden. Mit Viktoriablau ließen sich diese Gebilde färben, und nun bekam man so ausgezeichnet klare mikroskopische Bilder, daß es gelang, die Elementarkörperchen als Erreger zu erkennen. — Mit Zentrifugen, Ultraviolettphotographie und Filterscheiben konnte nun sogar die Größe verschiedener Virusarten bestimmt werden. Der kleinste dieser Erreger, der die Maul- und Klauenseuche verschuldet, ist nur 1 millionstel Millimeter groß, also 50mal kleiner als die mittlere Lichtwelle. Solche Winzigkeiten zu sehen, ist natürlich auch bei raffiniertester Mikroskoptechnik nicht mehr möglich. Vielleicht hilft hier in einigen Jahren das Elektronenmikroskop, das ja schon jetzt Vergrößerungen bis 15 000fach und mit dem auch 30 000fache, ja 100 000fache Vergrößerung möglich sein soll.

So kennt das Auge bisher erst einige der etwa 100 Arten, die bis heute entdeckt worden sind. Die Forscher bemüht sich vorerst darum, wenigstens wirksame Immunisierungsmethoden zu finden und die Erreger durch Bildung von Abwehrstoffen im Körper selbst unschädlich zu machen. Bei Pocken, Tollwut, Rinderpest und Gelbfieber ist das schon gelungen. Bei anderen verbreiteten und gefährlichen Krankheiten, z. B. bei der Grippe, noch nicht. Ueberhaupt macht der Grippeerreger der Medizin besondere Sorgen. Als Pfeiffer den Influenzabazillus gefunden hatte, glaubte man das Problem der verbreitetsten Erkältungskrankheit gelöst zu haben. Da wurde als Ursache der Ferkelgrippe und anderer Tierkrankheiten das Zusammenwirken von Virus und Bazillen entdeckt. Nachforschungen bei der menschlichen Grippe ergaben ein ähnliches Resultat. Es ist nicht der Influenzabazillus allein, der die Grippe und ihre Nebenerscheinungen hervorruft, sondern er verbündet sich dabei mit einem Virus. Dieses konnte sogar schon isoliert und auf Versuchstiere übertragen werden. — Damit wäre also der Anfang zur wirksamen Bekämpfung einer Krankheit gemacht, die in den letzten Jahren steigende Gefährlichkeit annahm und die oft unberechenbarer verläuft als manche von Natur aus schwerere Seuche. — Wie Prof. Waldmann mitteilte, sind sogar Versuche im Gange, ein Grippeserum zu gewinnen.

Unhörbarer Schall und seine Wirkungen

Wenn man eine Grasmücke bei ihrem Lied genau beobachtet, dann kann man etwas Merkwürdiges sehen. Der kleine Vogel trällert munter, plötzlich scheint er den Ton zu verlieren, sein Schnabel bewegt sich, aber man hört nichts mehr; dann auf einmal setzt der Gesang wieder ein. — Des Rätsels Lösung ist einfach, wir können nicht alle „Töne" hören, sondern nur solche mit einer bestimmten Wellenlänge. Der Vogel aber erzeugt in den Augenblicken, wo uns sein Gesang entschwindet, „Ultraschall". Die Physik befaßt sich erst seit einigen Jahren mit dieser Erscheinung, über deren Erforschung Prof. Bergmann (Breslau) berichtete. Physikalisch läßt sich Ultraschall durch elektrische Erregung von Quarzkristallen erzeugen, und zwar bis zu einer Frequenz von einigen Millionen Schwingungen pro Sekunde. Daß solche unvorstellbar schnellen Schallschwingungen kleine Tiere töten können und daß sie die roten Blutkörperchen zerstören, weiß man schon seit einigen Jahren. Neu ist die Entdeckung, daß diese merkwürdigen Schallwellen hervorragend zur Prüfung von Metallen auch da sich eignen, wo die Röntgenstrahlen versagen, und daß sie imstande sind, verschiedenartige Flüssigkeiten besonders fein zu mischen. Diese Eigenschaft wird bereits in der Photoindustrie zur Herstellung hochfeinkörniger Filme ausgenutzt, bei denen der Ultraschall zur Verbesserung der Emulsion dient. — Die Medizin nimmt sich neuerdings des Ultraschalls an. Es scheint, als ob gewisse Versuche, das Knochenmark mit Ultraschall zu beeinflussen, Erfolg haben werden.

L. K.

Hungriges Herz

Dein Herz — ein unbeschriebenes Blatt —
Weiß nichts von heute und morgen,
Und ob du hungrig oder satt
Sind deine einzigen Sorgen.

Du wächst heran, die Zeit verrinnt,
Bald bist du nicht mehr klein.
Und ist's erst mal so weit, mein Kind,
Wird's nicht viel anders sein.

Du hungerst wie am ersten Tag
Nach Liebe oder Brot —
Erst mit des Herzens letztem Schlag
Endigt die Hungersnot.

Liborius.

Operneröffnungen mit Wagner

„Tannhäuser" in Duisburg

Es wäre ein Fehler, wollte man sich gegenüber den vielen unerwarteten gesamtdarstellerisch überraschenden Momenten der Duisburger „Tannhäuser"-Neuinszenierung — nur weil mit ihnen auf Grund des Werkes nicht zu rechnen war — ablehnend verhalten. Ausgehend von der Tatsache, daß es immerhin besser ist, wenn eine Theaterleitung zu viele als zu wenige Einfälle hat, wollen wir den Versuch machen, uns in möglichst aufbauender Form mit dem am „Tannhäuser" gezeigten Inszenierungsstil Rudolf Scheels auseinanderzusetzen.

Wir stellen keine neue Behauptung auf, wenn wir darauf hinweisen, daß Wagners Opern auf einem vom Komponisten eindeutig festgelegten musikalischen Untergrund emporwachsen. Für den Spielleiter kommt es infolgedessen zuallererst darauf an, seine inszenatorischen Ideen so zu fassen und in bühnenwirksames Geschehen zu übersetzen, wie es dem Geiste der Wagnerschen Musik entspricht. Nun besteht das wesentlichste Merkmal der Tonkunst des Bayreuther Meisters darin, daß die kompositorischen Angelpunkte seiner Werke in ihrem Stimmungsgehalt derart deutlich sind und mit genialem Vorstellungsvermögen dem Charakter bestimmter Szenen und den dabei im Zuschauer sich auslösenden Empfindungen angemessen wurden, daß man hier von einer in ihrer Art zu höchster Vollendung emporgesteigerten Kunst der tonmalerischen Darstellung psychologischer und gegenständlicher Ereignisse sprechen muß. Diese Kunst ist so treffend, daß es oft gar nicht einmal der Szene bedarf, um einen mit Wagners Werk nicht vertrauten musikalisch empfänglichen Menschen allein aus der Partitur erkennen zu lassen, auf welche Gefühls- und Stimmungskomplexe Wagner an dieser oder jener Stelle seiner Opern anspielt. Man mache das Experiment, einem mit Klangsinn und Vorstellungsvermögen begabten, mit Wagners Werken aber nicht vertrauten Menschen eine Schallplatte der Venusbergmusik, des Feuerzaubers oder ähnlich prägnanter Proben Wagnerscher Tonsprache vorzuspielen und sich dann danach zu erkundigen, was sich der von allen gegenständlichen Vorstellungen freie Hörer bei der Musik gedacht hat. Mit größtmöglicher Sicherheit wird man feststellen, daß die Empfindungen, die hier unter Verzicht auf jeden bühnenmäßigen Anschauungsunterricht ausgelöst wurden, sich in ihren psychologischen Grundzügen genau mit dem decken, was Wagner in seinem Gesamtkunstwerk durch Hinzunahme der Bühnendarstellung noch festere Gestalt annehmen läßt. Dieser im Musikalischen gegebene und dann durch die Szene allgemeiner verständlich gemachte Stimmungscharakter der Wagnerschen Tonsprache ist im Ausdruck und in den Absichten so klar, daß man nur auf Grund eines Hörfehlers etwas anders hineinlegen kann, als darin wirklich enthalten ist.

Ein solcher Hörfehler — man nehme uns diesen für die gegenseitige Verständigung notwendigen Ausdruck nicht übel — liegt unseres Erachtens in der Venusbergszene des ersten Aktes der Duisburger „Tannhäuser"-Einstudierung vor. Der bacchantisch aufglühenden Musik Wagners wird hier durch die Ausstattung und durch die Regie eine für die Augennerven zwar anregende, aber aus diesem Grunde allein nicht zu rechtfertigende kühle, unterirdische Grottenatmosphäre gegenübergestellt, die eine kristallene Kälte ausstrahlt, in die man sich unmöglich ein mit heißen Pulser empfundenes Bacchanal hineindenken kann.

Das Bestreben des Ausstattungsleiters Josef Fenneker machte sich auch im zweiten Bild des ersten Aktes durch bewußtes Streben nach Kostümierungsideen geltend, die vielleicht für das Auge schmeichelhaft waren, dafür aber von der Musik ablenkten. Den besten Beweis dafür, daß die Duisburger Inszenierung den harmonischen Einklang aller Elemente des Gesamtkunstwerkes zumindest im ersten Akt nicht erreichte, erbrachte die Darstellung des Sängerkrieges auf der Wartburg. Hier, wo die Musik selbst zum Gegenstand der Handlung wird, wurde dem Hörer die Anwesenheit des Orchesters erst in gebührender Form zum Bewußtsein gebracht. Außerdem waren den Ausstattungsmöglichkeiten durch das Vorhandensein eines historischen Handlungsortes diejenigen Grenzen gesteckt, bei deren Umfang für die Musik der von Wagner gewollte Platz bleibt.

Wir haben unsere Besprechung mit dem Hinweis darauf begonnen, daß es immerhin besser ist, wenn eine Theaterleitung zu viele als zu wenige Einfälle hat, fügen aber hinzu, daß der Einfallsreichtum der künstlerisch maßgeblichen Kräfte einer Bühne nicht selbstzweckhaft sich über den Geist eines darzustellenden Werkes hinwegsetzen darf. Man nimmt damit nicht nur dem Opernschöpfer gegenüber eine unpassende Haltung an, sondern setzt auch die auf werkfremde Bahnen geleiteten einzelnen Darsteller und Sänger ohne Not der Gefahr aus, in eine hemmende, zwiespältige Situation zwischen dem natürlichen, nächstliegenden Gefühl für das Werk und den davon keinen Gebrauch machenden Regieanweisungen zu kommen.

Nach unseren Eindrücken hat etwas Aehnliches bei der Duisburger Neuinszenierung stattgefunden. Der regielich nicht genügend eingeschaltete im Sinne dieser Oper liegende Kontakt zwischen Bühne und Orchester rief bei den Sängern und beim Chor durchweg eine gewisse musikalische Unsicherheit hervor, deren Ursprünge wir nicht in der vorbildlichen Arbeit des mit Klangsinn, Form- und Ausdeutungsgefühl hochbegabten Dirigenten Berthold Lehmann zu suchen vermögen. Am sichersten hielten sich Dorle Zschille (Elisabeth), Rudolf Fichtmayr (Landgraf) und Robert Blasius (Wolfram von Eschenbach). Die übrigen maßgeblichen Rollen waren besetzt mit Rudolf Wedel (Tannhäuser) und Melitta Amerling (Venus). Wenn der Theaterabend, zu dem Frida Holst die zwischen Schaustellung und gelegentlicher Versunkenheit wechselnden Tänze entwarf, ein in vielen Punkten diskutables Ereignis war, so ist damit keineswegs Anlaß zu einer allgemeinen geringen Einschätzung gegeben; denn wir erwarten von der Duisburger Oper für die kommende Spielzeit noch viele große Theaterereignisse.

U—Ag.

„Die Meistersinger" in Dortmund

Mit der Eröffnung der Opernspielzeit im Dortmunder Stadttheater erschien im Ruhrrevier eine weitere „Meistersinger"-Inszenierung, die durch die Eigenheit ihrer szenischen Lösung zu einem Vergleich mit der soeben erst in Essen herausgekommenen Inszenierung des gleichen Werkes durch Wolf Völker und der vorjährigen Duisburger Wiedergabe unter der Führung Rudolf Scheels anregt. Der Dortmunder Intendant und Regisseur Georg Hartmann teilt mit den anderen beiden Inszenatoren den betonten künstlerischen Willen zu einem psychologisch verdichteten und verlebendigten Theater. Alle drei verbindet die Neigung, die Szene so reich und so farbig wie irgend möglich zu gestalten und alle regieliche Mühe und Sorgfalt auch auf geringfügige Einzelheiten, auf atmosphärisch und stimmungshaft wichtige Nebensächlichkeiten zu legen. Sie haben gezeigt, daß sie nicht oder nicht mehr unbedingt nach szenischer Originalität, vielleicht gar auf Kosten des Werkes streben, wenn sie auch gelegentlich eine gewisse Eigenwilligkeit nicht verleugnen können. Vielmehr haben ihre Aufführungen bewiesen, daß sie — mit einigen wenigen Ausnahmen wie jetzt beim Duisburger „Tannhäuser" — von der Werkgestalt auszugehen suchen und auf ihrer Grundlage erst ihrer theatralischen Phantasie freie Entfaltung gönnen.

In verschiedener Hinsicht hält nun die Dortmunder „Meistersinger"-Inszenierung die Mitte zwischen der Duisburger und Essener Auffassung. Während Völker in Essen in der Anwendung szenischer Mittel äußerst sparsam blieb und dem Spiel dem kleinen Haus entsprechend mehr von innen her, aus der Spielintensität der Darsteller seinen Ausdruck zu geben suchte und Scheel andererseits auf der Riesenbühne das Letzte, fast ein Uebermaß an charakterisierender Ausmalung ausbreitete, fügte nun Hartmann in Dortmund bei aller erdenklichen Sorgfalt der Einstudierung eine nur teilweise ins einzelne gehende Ausarbeitung der Aufführung, die die Weite des Raumes nur gelegentlich nutzte. Die ungewöhnliche Kostümbuntheit ließ nicht jene starke Charakterisierungsweise zu, die die Duisburger Inszenierung ausgezeichnet hatte, und sie gestattete auch nicht jene Verinnerlichung des Ausdrucks, die etwa in Essen zu finden war, weil die Kleinheit des Raumes dort stärker die intimen Schätze des Werkes zutage zu fördern vermochte.

So besaßen und besitzen alle drei Fassungen, wenn wir den Blick immer auf das Wesentliche gehaftet halten, je ein bestimmtes künstlerisches Gesicht von durchaus positiver Ausdrucksfähigkeit, die wichtiger ist als geringfügige Mängel oder Abarten, die in Duisburg etwa in einem gewissen „Ueberchargieren" einiger Figuren beruhte, in Essen in einigen ungewohnten szenischen Gliederungen, in Dortmund in einer wenig durchsichtigen Spielordnung in der Meistersingerszene des ersten Aktes und in einem leider unklaren und ungesteigerten Aufzug der Meistersinger auf der Festwiese. Stimmliche Mängel besonders anzukreiden, wäre ein müßiges Beginnen, denn wir wissen genau, daß die Etats in den drei Städten nicht die Gagen gestatten, die sich etwa Düsseldorf leisten kann. Es kommt immer auf das künstlerische Gesamtbild an, auf den künstlerischen Willen, der dem dargebrachten Werk eine möglichst reife und geschlossene Gestalt zu bereiten versucht. Die Ausstrahlungsfähigkeit einer Aufführung in ihrer Gänze ist immer das Wichtige, und natürlich auch die Frage, inwiewet der Grundform des Werkes im ganzen entsprochen ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, blieb die Dortmunder Inszenierung Hartmanns im wesentlichen nur eine klare Gestaltung der Festwiesenszene schuldig. Was sonst die Aufführung nicht restlos zu erfüllen vermochte, beruhte in den darstellerischen oder stimmlichen Fähigkeiten der Sänger und — was Duisburg und Essen in dieser Weise nicht aufzuzeigen hatten — in der matten und auch nicht immer genauen Partiturdeutung des Dirigenten Hans Trinius, der leider von der Musik her der Aufführung nicht die rechte Spannung und Tiefe gab. Auch die Chöre besaßen unter seiner Führung nicht die letzte Klarheit des Singens. In den Bühnenbildern Fritz Mahnkes waren dafür aber geeignete malerische Hintergründe gegeben, vor denen sich Hartmanns Regieabsichten zwanglos erfüllen konnten.

Schade war es, daß es Josef Lex nicht gelang, seiner reifen Darstellungskunst durch entsprechende Stimmkraft die gesangliche Begründung zu schaffen. Die beiden Frauenrollen waren dafür aber sehr günstig besetzt: Juliana Doederlein sang das Evchen mit großer Lebendigkeit und im Mezzoforte auch mit schöner Stimmentfaltung, und Grete Ackermann konnte als Magdalena ihren klangvollen Alt sehr schön ausschwingen lassen. Einen darstellerisch und auch stimmlich vorzüglichen David stellte Hans Schroeck. Prächtig klang Toni Weilers Stimme (Kothner). Hans Schanzaras Beckmesser war ein Kabinettstück schauspielerischer Charakterisierungskunst.

Die farbenfroh entwickelte Aufführung, in der sich übrigens Cornelius Wijgers als Stolzing mit einer ansprechenden, schönen Stimme die Sympathie des Publikums zu erobern vermochte, erhielt herzlichsten Beifall.

Litt.

Seele und Geist / Die Berliner Philosophentagung

Vom 21. bis 23. September fand in Berlin unter sehr starker Beteiligung in- und ausländischer Gelehrter die Tagung der „Deutschen Philosophischen Gesellschaft" statt. Das Tagungsthema hieß „Geist und Seele", war also seit mehr als vier Jahrzehnten in einsamer Forscherarbeit geschaffene Fundamentalthema der Philosophie von Ludwig Klages, mit dem sich denn auch die meisten Redner mehr oder weniger zustimmend, teils kritisch auseinandersetzten. Allgemein anerkannt wurden die gewaltigen Anregungen, die gerade von Klages'sche Lehre von der Spannung zwischen Geist und Seele in der zeitgenössischen Forschung gegeben hat und fortwährend gibt.

Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. Spranger (Berlin). Er deutete den „Geist" als das „Medium der Verstehbarkeit", die Seele aber als „individuelles Bewußtsein". Das Verhältnis von Seele und Geist verschob sich also bei ihm in das ganz andere von „subjektivem Geist" (oder persönlichem Ich) und „objektivem Geist". Als typischer Panlogist hegelscher Herkunft erkannte Spranger in Natur und Seele ausschließlich „geistige" (allenfalls „vorgeistige") Figuren an und lehnte die Möglichkeit außergeistiger Formen und Prägemächte des Lebens (wie sie doch tatsächlich in Fülle bestehen) ab. Ohne den formenden Geist sei ihm zufolge nur Chaos. So wiederholt sich bei ihm wieder die alte spiritualistische Ansicht, daß der Kosmos aus sich heraus Gestalt und Würde habe, sondern nur aus dem (verabsolutierten) Menschengeiste. — Prof. Heimsoeth (Köln) behandelte das Thema „Lebensphilosophie und Metaphysik". Dabei faßte er den Begriff der „Lebensphilosophie" derartig weit, daß er darunter nicht nur die Lehren Diltheys und Bergsons auch noch die von Klages und die des amerikanischen Pragmatismus verstand. Heimsoeth würdigte zunächst die gewichtigen Anregungen, die diese „Lebensphilosophie" gegeben habe, um sodann aber ihre Hauptschwäche darin erblicken zu müssen, daß sie das spezifisch menschliche „Leben" in unzulässiger Weise verallgemeinere und auf das gesamte All (vor allem die unorganische Natur) übertrage. Demgegenüber habe die neue „Ontologie" die Aufgabe, dem Lebensbegriff im System der Seinsschichten wieder denjenigen weit engeren Platz anzuweisen, der ihm gebührt. — Prof. Erich Rothacker (Bonn) entwickelte in Anlehnung an Klages eine recht farbige Phänomenologie des Schöpferischen, wobei er aber im Gegensatz zu Klages nicht nur die Möglichkeit schöpferischen Wirkens aus den Tiefen des Lebens, sondern nicht zuletzt auch die „Creatio ex nihilo", d. h. die „Schöpfung aus dem Nichts", durch einen transzendenten Gott metaphysisch anerkannt wissen wollte. Rothackers Rede endete denn auch mit einem Hymnus auf den „Creator spiritus", den geistigen Schöpfergott im Jenseits, wie recht ähnlich übrigens auch Spranger seine Rede mit einem Preislied auf den „heiligen Geist" schloß.

Als vierter Hauptredner war Ludwig Klages vorgesehen, der aber infolge einer Erkrankung leider telegraphisch absagen mußte. Das war um so bedauerlicher, als es für Klages ein leichtes gewesen wäre, die zahlreichen (z. T. ganz absonderlichen) Mißverständnisse, denen seine tiefsinnige Lehre auch auf diesem Kongreß immer wieder ausgesetzt gewesen ist, zu widerlegen. Darüber hinaus aber hätte gerade er helfend eingreifen und durch Rede und Gegenrede über vieles unklar Gebliebene Licht verbreiten können. Durch die Abwesenheit von Klages blieb nun auch die Diskussion einigermaßen monologisch, ja, entwickelte sich überhaupt nicht zu einer wirklichen Diskussion, da fast jeder Redner sein fertiges Manuskript vorlas, ohne auf das von anderen bereits Vorgetragene Bezug zu nehmen. Dabei stellte sich heraus, daß jeder einzelne Redner sowohl unter „Geist" wie unter „Seele" etwas durchaus Verschiedenes verstand. Was der eine „Geist" nannte, bezeichnete der andere als „Seele" und umgekehrt. Auch verwechselte man dauernd das Erleben mit dem Bewußtsein vom Erleben. Der eine glaubte sodann, Seele und Geist unterscheiden zu

26. Niedersachsentag vom 9. bis 11. Oktober in Bremen

Niedersachsen gilt als das deutsche Gebiet, in dem sich Landschaft und Volkstum rein bewahrt haben. Die Heimatbewegung, wie sie um die Jahrhundertwende entstand, fand hier einen dankbaren Boden. Viele Kräfte regten sich, um Ueberliefertes zeitgemäß weiterzuentwickeln. Davon wird der 26. Niedersachsentag, der vom 9. bis 11. Oktober 1936 in Bremen stattfindet, erneut Beweis ablegen. Er steht unter dem großen Gedanken „Heimat und Siedlung", der nicht nur in Vorträgen führender Männer vertieft werden soll, sondern durch eine Begleitausstellung in der Kunsthalle in die praktische Lösung hinüberleitet. Wenn daneben noch am zweiten Tage die Frage des Plattdeutschen behandelt wird, so liegt auch diese Arbeit ganz in der angedeuteten Richtung. Träger des Niedersachsentages ist der Niedersächsische Heimatschutz, die Landesvertretung Niedersachsens im Deutschen Bunde Heimatschutz.

Ein Staatspreis für die Schnitzkunst. Auf einer Zusammenkunft der erzgebirgischen Kunstschnitzer in Olbernhau wurde mitgeteilt, daß Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann für die beste Schnitzarbeit einen Staatspreis ausgesetzt hat, der mit einem Betrage von 500 RM. verbunden ist.

Unbekannte Lieder Hugo Wolfs entdeckt

33 Jahre nach dem Tode des Komponisten Hugo Wolf ist ein bisher unbekanntes Erbe, bestehend aus etwa 40 Liederkompositionen Wolfs, entdeckt worden. Das Leben und Schicksal Hugo Wolfs, der neben Franz Schubert der größte Liedersänger deutscher Junge ist, ist von jener Tragik erfüllt, die anscheinend immer das menschliche Opfer der großen Berufenen zu sein scheint. Dazu gehört auch, daß der zum Ende seines Lebens einem unheilbaren Siechtum verfallene Komponist, der seine Lieder in ganzen Zyklen aus dämonischem Schöpfungsdrang mit eruptiver Gewalt hervorbrachte, sich sicherlich weniger um das weitere Schicksal seiner Schöpfungen bekümmern konnte. So geriet dieser Schatz von etwa 40 Liedern (in Gehalt und Fülle genug, um seine Meisterschaft allein zu bezeugen) als Manuskript an befreundete Familien, bis er uns heute, ein Menschenleben nach dem Tode des Meisters, zu den uns bereits bekannten und schon zum wertvollsten geistigen Besitz gewordenen Liederschatz hinzugegeben wird. Es finden sich herrliche Liedgruppen in diesem unverhofften, aber nicht nur darum höchst bedeutsamen Erbe. Eichendorff-Lieder, neue Mörike-Vertonungen, wundervoll ausgedeutete Lenau-Texte, schlichte Lieder nach Reinicke usw. Man muß diese Lieder in der klingenden Gestalt hören, um ihren ganzen Wert zu begreifen. Es wird kein Zweifel sein, daß man nicht nur um der Sensation der post-humen-Erstaufführungen willen diesen Liedern einen Ehrenplatz im Programm einräumen wird. Die Uraufführung dieses gesamten Liedernachweises Hugo Wolfs sollte eigentlich in Wien, der engeren Heimat des Komponisten, stattfinden. Dem Berliner Konzertsänger der NS.-Kulturgemeinde ist es gelungen, die schönsten Lieder für Bariton bereit zu halten für die Uraufführung in Berlin, die für den 1. Oktober in der Singakademie vorgesehen ist.

Die Unterhaltungsseite der N

GASTON DEJMEK:

Von Künstlern und ihren Frauen

Eines Künstlers Frau sein, heißt, aus der Erkenntnis der Sendung des Mannes heraus sich eingliedern in seine Lebensweise, mitzuschwingen mit seiner zeugenden und gebärenden Seele, mit seinem Wollen und Wünschen, heißt aber auch ausgleichen helfen, ihn stärken und stützen, durchhalten in böser Zeit und die gute mit Geschmack erleben. Der schöpferische Künstler ist durchaus nicht immer der durch Sitte und Gesetz gefesselte Prometheus, der eigene, nur für ihn gültige Maße angewendet wissen will. Er ist durchaus nicht der „Bohémiens", wie Backfische sich ihn gern vorstellen. Denn hielte er seine mit Konzentration, Energie und Fleiß entwickelten und gesteigerten schöpferischen Kräfte nicht zusammen, wie sollte er ein großes, ein gewaltiges Werk vollbringen? Und so führten denn auch viele Künstler eine — aus dem Gesichtswinkel strengster Bürgerlichkeit heraus betrachtet — gute Ehe. Da ist Bach, dem aus glücklichster Verbindung mit Maria Barbara, und nach deren Ableben mit Anna Magdalena, 20 Kinder geboren wurden. Da ist Schiller mit seiner Lotte. Da ist der kinderreiche aber arme Lortzing.

Aber neben derart harmonischen Ehen kennt die Geschichte auch manch unglückliches und seltsames Verhältnis. Daß Xantippe, des Sokrates bessere Hälfte, mit der wohl wenig auf „Häuslichkeit" gerichteten Lebensweise ihres gedankenschweren Ehepartners wenig sympathisierte, ist immerhin verständlich, zumal wenn man seine Methode bedenkt, die Wahrheit aus recht langgesponnenen Unterhaltungen, die er mit Freund und Feind, nur nicht mit seiner Frau, führte, zu erforschen. Shakespeare sah sich veranlaßt, mit 18 Jahren ein älteres Bauernmädchen zu freien, das ihm bereits sechs Monate nach der Hochzeit ein Mädchen, zwei Jahre später sogar ein Zwillingspaar schenkte. Mit 21 Jahren ging er nach London, ließ aber seine Familie in Stratford, vielleicht, weil seine Frau ihn in seinen geistigen Interessen nicht begriff. Dürer, der seine alte Mutter mit größter Liebe gezeichnet hat, mochte sich gelegentlich seiner Reisen wohl auch recht gern von seiner anscheinend ungeliebten Frau getrennt haben. Hans Holbein d. J. endlich, der uns ein leidgezeichnetes Frauenantlitz als Bild seines Weibes hinterlassen hat, verließ seine Familie, um sorgenlos in London zu porträtieren.

„Wenn Frauen einmal etwas Bedeutendes leisten, glauben sie gleich, sie seien genial", soll einmal der Freund einer berühmten Frau gesagt haben. Daß die Kaiserin Katharina gleich bewandert in den Dingen der Liebe wie der Politik war, ist zweifellos bekannter als die Tatsache, daß sie einer Reihe von Dramen das Leben gab. Aufklärungsfreundlich, wie sie nun einmal war, wechselte sie mit Diderot, Voltaire und Zimmermann eifrigst Briefe. Zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannte sie — eine Frau, die schriftstellernde Fürstin Daschkow. Ohne ihn eines Vergehens überführen zu können, bestrafte Katharina den kühnen Publizisten Nikolai Nowikow aus rein persönlichen Gründen mit 15 Jahren Festung bei Konfiszierung seines Vermögens. Ein ähnliches Schicksal bereitete sie Radischtschew, der etwas offenherzig die Leibeigenschaft der russischen Bauern beschrieben hatte. Sie verurteilte ihn zunächst zum Tode, dann zur Verbannung nach Sibirien.

Frau von Staël, die Mitbegründerin der französischen Romantik, war gleich Katharina ein reiner Verstandestyp. Eine Tochter des Ministers Necker, las sie bereits als Kind viel und vielerlei und arbeitete als Anhängerin Rousseaus ebenso wissenschaftlich wie freigeistig. Im Salon ihres Vaters machte sie die Bekanntschaft der führenden Pariser Köpfe, um, nachdem sie mit dem schwedischen Gesandten eine Konventionsehe geschlossen hatte, im eigenen Heim ein Pflegestätte geistigen Lebens zu begründen. An der Revolution nahm sie begeistert teil und blieb ihren Ansichten auch während der Schreckensherrschaft treu. Als Napoleon sie, die Freundin der Freiheit, auswies, hielt sie zu Coppet ihren Zirkel, zu dem Constant, August Wilhelm Schlegel und Oehlenschläger gehörten. Sie bekämpfte die nach ihrer Ansicht das Frauengeschlecht herabwürdigende Konventionsehe und trat, wie sie es wohl zur Entschuldigung ihrer Lebensführung brauchte, für das ungeschriebene Gesetz der Liebe ein.

Weit emanzipierter noch als die Staël gab sich George Sand, die Urenkelin des Marschalls Moritz von Sachsen. Von ihrer Großmutter durchaus freiheitlich erzogen, dann aber zum Ueberfluß und Verdruß für zwei Jahre in ein Klosterpensionat gesteckt, vermählte sie sich mit dem Baron Dudevant. Ihre unglückliche Ehe, der die Trennung folgte, wurde ihr zur bitteren Erfahrungsquelle, aus der sich ihr leidenschaftlicher Kampf gegen die Institution der Ehe ergab. Zu ihren Freunden, von denen sie sich stets loszureißen wußte, gehörten Alfred de Musset und Frédéric Chopin. Da es ihr nach der Scheidung zunächst finanziell schlecht ging, zog sie Männerkleider an, um auf diese Weise unbehelligt einfache Speisehäuser aufsuchen und billige Theaterplätze kaufen zu können. Mit unerhörtem Fleiß schrieb sie Buch auf Buch, und noch 72jährig, ehe sie starb, hatte man weder ein Nachlassen ihrer Arbeitskraft noch ein Verblassen der Bildhaftigkeit ihrer Rede empfunden.

Wie diese beiden Frauen aus ihrer unglücklichen Ehe menschliche Lehre und Sinngebung ihres Schaffens gewannen, so wendet sich auch für Lord Byron Leben und Werk durch die traurige Erfahrung seiner nur einjährigen Ehe. Seine Frau verließ ihn. Die tugendsame, hochachtbare englische Gesellschaft aber verurteilte ohne Kenntnis der Gründe diesen, die Frauen liebenden Sänger der Leidenschaft, der seine Heimat aufgab, um in Misolunghi am Sumpffieber zu sterben. Gleich Byron von dichterischem Feuer durchglüht, bedeutete für seinen Landsmann Burns ein jedes Mädel ein künstlerisches Erlebnis. Von früher Jugend bis zum Tode liebte er sich pausenlos durch das Leben und zog daraus seine besten gestalterischen Anregungen.

Es gab aber auch immer wieder Künstler, die ihre Frauen, die mit ihnen die Not ihrer Kampfjahre mutig und unverzagt getragen hatten, im Augenblick des freien Aufstiegs im Stich ließen. Hebbel verließ eine arme Näherin, die ihm zwei Kinder geboren hatte, und heiratete die Schauspielerin Sophie Enghaus, und Richard Wagner ließ seine Ehe mit der Schauspielerin Minna Planer, die mit ihm in Paris gedarbt hatte, scheiden. Die Gräfin d'Agoult verließ Mann und Familie, gab ihren Ruf preis und lebte etwa ein halbes Jahrzehnt mit dem jungen Franz Liszt zusammen. 1839 schickte Liszt seine Freundin, die als eine belesene und hochkultivierte Frau ihn belehrt und angeregt hatte, mit seinen drei Kindern nach Paris zurück zu seiner Mutter und trennte sich endgültig von ihr.

Es gibt nirgends so merkwürdige Verwicklungen wie in der Liebe. Während Hans von Bülow, der große Deuter Wagnerscher Werke, des Meisters „Tristan" dirigierte, verband sich Wagner der Frau des Freundes, Cosima von Bülow, die später große Hüterin des Bayreuther Erbes wurde. In dem Augenblick, als Lenau sich von seinem verhängnisvollen Verhältnis endgültig trennen und eine Ehe, von der er sich seine menschliche und künstlerische Rettung versprach, eingehen wollte, wurde er wahnsinnig. Und eine Paula Modersohn ging von ihrem Manne auf der Suche nach dem eigenen Selbst fort, gleich dem alten Tolstoi, der in Einsamkeit und Natur Besinnung und zu finden glaubte. Hölderlin verfiel in Irresein, ein Leiden, das durch die gewaltsame Trennung von seiner „Diotima", der Bankiersfrau Susanne Gontard, zum Ausbruch kam, und in welchem er jahrzehntelang vegetierte. Palestrina wurde durch Papst Paul IV. seines Amtes als Mitglied der Sixtinischen Sängerkapelle enthoben, als die Anordnung herauskam, daß verheiratete Sänger nicht in den Chor aufgenommen werden dürften. Hans Pfitzner hat der Frau des römischen Meisters in seinem Palestrina ein Erinnerungsmal gesetzt.

Glaube macht schöpferisch, und wenn eine Künstlerfrau an ihren Mann glaubt mit der ganzen Kraft ihrer liebenden Seele, dann hat sie unbewußt und unerkannt ihren Anteil an dem Mysterium künstlerischer Formwerdung. Robert Schumann fühlte allmählich seine Liebe zu der vom Kinde zur Jungfrau reifenden Clara Wiek, der Tochter seines Klavierlehrers, erwachen. Dieser Neigung verdankt die musikalische Welt die Fülle Schumannscher Liebeslieder und nicht zuletzt sein herrliches Klavierkonzert. Clara, die trotz des väterlichen Widerstandes Schumanns Frau wurde, erhob sich als Interpretin der Muse ihres Gatten zu wahrhaft prophetischer Größe. Und gebar nicht die Liebe Wagners zu Mathilde Wesendonk die leidenschaftdurchbebte Welt des „Tristan", dieses Werkes, das einen Wendepunkt in der modernen Musik bedeuten sollte? Nicht umsonst spann sich ein Legendenkranz um Lukrezien und Monalisen!

Der greise Goethe, dem nichts Menschliches fremd blieb, ließ seinen „Faust" in dem Gedanken des „ewig Weiblichen" ausklingen. Ihm wurde das Erlebnis der Frau zu immer neuer Anregung, ähnlich, wie im Leben und Werk Rembrandts Saskia und Hendrykje als vitaler Schaffensimpuls aus seinen Bildern heraus leuchten und bei Mozart seine Liebe zu Kostanze zum Klingen kommt.

Jugend hat ein Vorrecht auf Liebe. Sie will ihre Kräfte ungebändigt und ungebärdig spielen lassen. Und gerade die Jugendgeliebte wird dem schöpferischen Künstler oft zum leitenden Stern seiner Gestaltung. Die Dichtung dreier großer Renaissancemenschen hat uns den Namen ihrer Geliebten bewahrt. Und selbst wenn diese Namen wie häufig in der Troubadourlyrik lediglich als Sinnbild des Weibes gewählt waren, man atmet doch das Liebesgefühl dieser Schöpferischen, die Adlern gleich aufstiegen, im Rhythmus ihrer Sprache mit. Die Erinnerung an seine frühverstorbene Jugendliebe regte Dante zu wahrhaft Göttlichem an. In der Osterzeit des Jahres 1300 nimmt Beatrice in himmlisch verklärter Gestalt den Dichter, der durch Hölle und Fegefeuer gegangen ist, bei der Hand und führt ihn in das Paradies. Der zweite, Petrarca, widmete seine Liebeslyrik einer gewissen ebenfalls verblichenen Laura. Allerdings glaubt man diesem Eitlen weniger willig als dem Meister der „Göttlichen Komödie". Bezeichnete sich Petrarca doch selbst als ausgesprochenen Weiberfeind, der in seinen Versen mitunter in allzu leicht wiegende erotische Spielerei verfiel. Der Dritte im Bunde, Boccaccio, war der uneheliche Sohn eines Kaufmanns, der auf einer Geschäftsreise in Paris mit einer niedlichen Französin einen Seitensprung tat. Sein Verhältnis zu der ebenfalls illegitimen Tochter König Roberts, Maria, seiner Fiametta, schilderte Boccaccio in einer meisterlichen Novelle. Als er eines Tages einer Witwe einen Antrag machte und von ihr abgewiesen wurde, hetzte er aus Wut eine geradezu tolle Satire auf sie los.

Man sagt so leichthin, daß Liebe sich bewähren, daß sie durch Not und Tod gehen müsse. Mit dem Sterben ist es aber eine eigene Sache. Geisteskranke haben den Ite ermordet, um nur nicht allein drüben anzulangen, Sand, deren Leidenschaft zu Chopin erkaltet war, ver den Sterbenden, der doch von der grauenhaften Vorstell besessen war, er könne lebendig begraben werden. Henr Vogel wiederum nahm von ihrem Kleist die Kugel, mit dem Ruhelosen vereint ins Jenseits abzuscheiden. schrieb Körner an Schiller: „Wohl Dir, daß Du so brave Gattin gefunden hast! Ohne ihre Sorgfalt Du schwerlich gerettet werden können!" In seiner L stunde kniete Charlotte von Schiller am Lager ihres M nes, hielt seine Hand und erleichterte ihm so das Ste Weggenossin eines Genius. Am nachsten Morgen m Christiane dem das Schlimmste ahnenden Goethe Nachricht vom Ableben des Freundes überbringen. „ tot?" fragte Goethe, der selbst krank lag, in dumpfer witzheit die weinende Geliebte. „Sie haben es ausge chen. Da brach es aus ihm hervor: „Er ist tot!"

Leidenschaft ist eine zur bleibenden Neigung gewor Begierde, die das menschliche Fühlen und Denken völlig herrscht. Aus ihr wachsen Handlungen, die dem harm Zeitgenossen mitunter wunderlich anmuten. Rouss oder ein gut Teil seiner „Erziehung" der schrullenhaft meinenden Frau von Warens verdankte, lebte mit Th Levasseur in wilder Ehe. Er, der im „Emile" den lieb Vater in Grund und Boden verdammte, übergab die eig Kinder der Einfachheit halber dem Findelhaus. Au diesem unverbesserlichen genialen Vagabunden lebte Altmeister Goethe 18 Jahre lang mit seiner Christian freier Verbundenheit und innerer Harmonie zu Allerdings zum Zorn einer Frau von Stein, die, Jahre alter als Goethe und mit Sprößlingen aus legit Ehe reichlicht gesegnet, ihren Einfluß auf den schwinden sah. Als Mutter Aja von der in aller Stille zu gelegenem Zeitpunkt vorgenommenen etwas Trauung Goethes, bei der sein Sohn August Zeuge hörte, schrieb sie an ihren Sohn: „Du hast nach meines Herzens Wunsch gehandelt. Gott erhalte Euch!" Goethes L von seiner Jugendliebe, der schlichten Friederike, von graziosen Lili und der geistvollen Frau von Stein immer wieder einer schicksalhaften Frauft vor unstrumi Bindung. Seine frühe Neigung zu Charlotte Buff, d in seinem „Werther" ein Denkmal setzte, und seine zu der dichterisch begabten Marianne von Willemer, Suleika, vervollständigen in etwa seinen Liebesr Während der Geheimrat Goethe den Anfeindungen zopfigen Weimarer Gesellschaft zum Trotz den etwas hinausgezogerten aber heilsamen „Sprung in die Ehe" m brachte der Bürokrat Franz Grillparzer nicht den auf, seine „ewige Braut" Kathi zu ehelichen. „I trau halt net", gestand er beschämt aber ehrlich.

Um so tollkühner erwies sich Strindberg, der, bitterste Lebenserfahrungen zum Frauenhasser gewo entgegen allen Enttäuschungen immer wieder die suchte. Er vermeinte in dem Steigen der brutalen Il klasse und dem Sinken einer verkommenen Oberschicht Sieg des Weibes zu erkennen. Eine listige Eva, appe sie an die Sinnlichkeit des Adam. Und — wir glaube ihm gern mit oder gegen Nietzsche: sie siegt noch imm

Ausgrabungen auf einem Lothringer Wallfahrtsh Auf dem Wallfahrtshügel von Sion in der lothring Ebene sind die Reste einer römischen Villa ausgegrabe wurden mehrere Mauern gefunden, von denen eine Grundmauer sein dürfte, außerdem eine große Zahl Gegenstände, wie Bronzebroschen, Elfenbeinspielmarken mehrere Münzen aus der ersten Zeit nach Christi Ge Außerdem wurden Tierstelette gefunden. In großer wurden sodann polierte Steine aus der vorchristlichen gefunden.

Allerlei aus aller Welt

Das neue Staatliche Musikinstrumentenmuseum in Berlin. In dem schönen Barockbau des Berliner Palais Kreutz, das früher das ins Schloß Bellevue übergesiedelte Museum für deutsche Volkskunde beherbergte, wird demnächst die dorthin überführte Instrumentensammlung der Hochschule für Musik als „Staatliches Musikinstrumentenmuseum" eröffnet werden. In dem neuen Museum, das Prof. Dr. Alfons Kreichgauer leitet, werden im Erdgeschoß, mit elf großen Ausstellungsräumen, die 3600 alten Instrumente aller Zeiten untergebracht werden. Hier wird man das Cembalo Johann Sebastian Bachs, die Flöte Friedrichs des Großen, das Reiseklavier Mozarts, den Flügel Carl Maria von Webers finden. Auch die Sammlung exotischer Instrumente ist überaus reich. Man plant, hier eine Instrumentenprüfungsstelle einzurichten und gelegentlich Konzerte mit alten Instrumenten zu geben.

Ausstellung ostpreußischer Kirchenschätze. Im Königsberger Schloß hat das Prussia-Museum eine kirchliche Abteilung eingerichtet, in der Plastiken aus ostpreußischen Kirchen ausgestellt worden sind. Es handelt sich hauptsächlich um Plastiken aus dem 15. und 16. Jahrhundert, z. B. Altarschreine, Marien- und Christusfiguren und Aehnliches. Man hat die vorgefundenen Schätze konservatorisch behandelt, also nur von Staub- und Wurmschäden befreit und im übrigen im alten Zustand gelassen. In sechs Räumen sind insgesamt 21 Stücke aufgestellt worden. Weitere sollen in absehbarer Zeit folgen.

Der Laurinsbrunnen in Rovereit. Der Bozener Laurinsbrunnen, der seit drei Jahren in einem Bretterverschlag im Garten des Bozener Museums gestanden hat, wurde heimlich ins Kriegsministerium nach Rovereit gebracht. Die Entfernung des Brunnens, der die Ueberwältigung des Zwergenkönigs Laurin durch Dietrich von Bern darstellt, wurde in der Amtszeit des bekannten Bürgermeisters Dr. Tolomei „aus technischen Gründen" beschlossen.

Hamlet in Amerika. Zu Beginn der diesjährigen Spielzeit der amerikanischen Theater werden zwei Hamlet-Aufführungen von sich reden machen, in Toronto und Neuyork. Beide fallen durch ihre Starbesetzung auf. Zuerst wird John Gielgut den Hamlet spielen. Ophelia wird von Lilian Gish dargestellt, die seit Jahren für die Bühne verloren war. In der zweiten Aufführung spielt Leslie Howard den Hamlet.

Deutsche Schularbeit in Argentinien. Aus einem Bericht des Deutschen Volksbundes in Argentinien geht hervor, daß 22 deutsche Volksbüchereien im Innern des Landes neu eingerichtet werden konnten. Elf deutsche Schulen konnten mit Schulmaterial versehen werden, und drei deutschen Schulvereinen wurde die Fertigstellung ihrer Schulgebäude ermöglicht.

Wieder ein deutsches Theater in Reval. Von diesem Herbst ab wird Reval wieder ein ständiges deutsches Theater besitzen. In den letzten Jahren setzte sich das Rigaer Deutsche Theater für die deutsche Bühnenkunst ein.



LAND UNTER DEM Regenbogen

COPYRIGHT 1934 BY FRIEDR. VIEWEG & SOHN A.G., BRAUNSCHWEIG

WERNER VON DER SCHULENBURG

8. Fortsetzung.

Zwei Mägde gossen Wein ein und setzten die vielen Schüsseln mit den Vorspeisen in Bewegung. Alles, was das Land an Besonderem, ja, an Ausgezeichnetem bot, wurde gereicht: Fische, Oliven, Artischockenböden, Pilze, Parmaschinken und Salami. Es war ein feierlicher Empfangsgruß des ganzen Landes. Seine Berge, seine Hänge, seine Ebenen, seine Flüsse, seine Meere hatten Grüße gesandt, deren jeder den seiner Heimat eigenen Geist in sich barg. Das Oel verband diese Grüße untereinander.

Die Gäste unterhielten sich lebhaft. Donna Clelia spielte unruhig mit Brotresten. Da zog Primo, gleichsam zur Unterhaltung der Gäste, eine kleine Spieluhr aus der Tasche und ließ sie klimpern. Die Mutter beugte sich über die Mechanik. „Bravo", sagte sie halblaut, „oh, Offenbach! Sie denken, liebe Kleine . . .'" Indem unterhielt sich der Arzt mit der schwerhörigen Freundin seiner Schwester über medizinische Fragen.

Dann brachten die Mägde die gewichtigen Speisen der Heimat: tiefe Schüsseln, gefüllt mit Risotto. Man reichte verschiedene Arten: den Risotto auf Savoyer, Mailänder, Genueser, Bologneser und auf neapolitanische Art. Unter Scherzen suchte sich jeder Gast die ihm zusagende Speise aus. Donna Clelia wollte zuerst von der Genueser Schüssel nehmen. Dann griff sie in die Schüssel von Mailand, um am Ende doch wieder zur Genueser zurückzukehren.

Nach diesem Gericht erhob sich Primo. Er klopfte an sein Glas und wandte sich zu Gisbert. „Mann meiner Schwester", begann er, „Vater meines Neffen! Wir beide sind Freunde gewesen, längst bevor wir Schwäger wurden. Unsere Freundschaft ist in La Fraccia gewachsen, und das, was du eben als Mahl geboten hast, war das Zeichen, unter dem wir uns kennen und lieben lernten. Der Reis von La Fraccia, der Reis unseres Landes. Groß ist unsere weitere Heimat, wir haben ihre Grüße zu Beginn des Mahles genossen. Auch schön ist sie, wir wissen es. Wir wissen um die Höhe ihrer Berge, um die Weite ihrer Meere. Aber auch um ihre Tiefe wissen wir. Darum Freunde, genießen wir den Reis als etwas Besonderes, etwas, dem wir uns geheimnisvoll verwandt fühlen in unserer Sehnsucht in die Tiefe. Du, Gisbert, hast dein Leben dem Kampf mit dieser Erde, die nicht gutartig ist, geweiht. Keine Erde ist gutartig. Das denken die Träumer. Jede Erde ist ein Feind, der bekämpft werden will. Aber wenn sie unterworfen ist, dient sie. Du hast, ein Soldat der Erde, sie unterworfen, du, bester Schüler Vergils. Und nun hast du uns einen neuen Soldaten gestellt, einen Soldaten der Erde, der ernährt wird mit den Speisen unseres Landes, der als erstes die Luft unseres Landes atmet, und der mit den Strahlen unserer Sonne spielt. Nun bilde auch ihn, daß er wie du ein Soldat der Erde werde, der allen geistigen Windigkeiten der Zeit zum Trotz seinen nüchternen, erdhaften, eigensinnigen Bauernkopf behält und nicht über die Götter grübelt, sondern sie arbeitend verehrt. Einheit von Tat, Religion und Erde: das sei sein Glück."

Die Gäste hatten der Rede erst lächelnd, dann scheu gehorcht. Am Ende waren sie seelisch erhoben. Don Francesco, der von seinem jungen Freunde eine etwas heidnische Ansprache gefürchtet haben mochte, nickte mehrfach Beifall, insbesondere, als Vergil, der Verkünder Christi, erwähnt wurde. Er stieß mit fröhlichem Gesicht auf das Wohl des neuen Soldaten der Erde mit an und bat den Vater nur, ihn auch zum Soldaten Christi zu machen, was dieser bereitwillig zusagte.

„Ich beneide dich um deine Bildung und dein Wissen, Primo", nickte er dem Schwager zu, als dieser mit ihm anstieß. „Wunderschön hast du das gesagt. Wer das könnte!"

„Du bist viel zu edel, um zu beneiden", antwortete der Arzt ruhig, „und Bildung hast du wie ich. Mein Fach ist nur das Wissen, wie deines die Landwirtschaft. Aber die Kraft deines Herzens und die Tiefe deines Gemütes bedürfen keiner Eihneit des Denkens. Sie sind auch so lebendig — vielleicht noch lebendiger als meine zweifelhafte Einheit des Denkens."

Der Freund wiegte den Kopf. „Aber studieren soll der Carlo doch."

„Es hat noch Zeit", lachte der Arzt. „Du brauchst ihn morgen ja noch nicht in der Universität einschreiben zu lassen."

Während der weiteren Mahlzeit sprach Don Francesco auf das Wohl der Mutter. Gisbert hörte mit gesenktem Haupte zu, und während eines Teiles der Rede berechnete er, was ihn das heutige Essen kosten würde. Aber er dachte die Rechnung nicht zu Ende, sondern trank von dem Freisa, welchen die Mägde eingeschenkt hatten. Donna Clelia begann indessen zu schluchzen. Die Tränen ließen Puder und Schminke gerinnen. Den Anfang dieser Erregung ließ Primo vorübergehen. Dann befahl er ruhig und leise: „Deinen Arm, Mama", nahm ein wenig Watte unter dem Tisch hervor, rieb den Arm ab, holte aus gleicher Tiefe die Spritze und senkte sie geschickt in den Arm, der auf seinen Knien lag. Kaum einem der Gäste war dieser Vorgang zum Bewußtsein gekommen. „Jetzt sprich zehn Minuten nicht", befahl er leise, und die Mutter nickte gehorsam. Sie schwieg und ordnete ihr Gesicht vor einem Taschenspiegel, den sie auf den Knien stehen hatte.

Nach einiger Zeit fragte sie schüchtern: „Darf ich jetzt wieder sprechen?"

„Ja, Mama."

„Mein Kind, erlaube mir doch, daß ich mir wieder die Haare färbe. Ich sehe mit dieser einen Strähne unmöglich aus."

„Nein, Mama."

Fünftes Kapitel

Dieses Fest blieb lange bei den Beteiligten in guter Erinnerung. Carlo wuchs unter den Strahlen solcher Erinnerung auf. Er war unter besonders glücklichen Umständen auf die Welt gefeiert worden, und das schien ihm anzuhaften. Nur der Vater erinnerte sich nicht gern an dieses Fest, und er brachte, wenn die Rede darauf kam, immer die Notwendigkeit zur Sprache, seine Kinder einfach zu erziehen. Aber Madeleine setzte, so ruhig sie sich sonst allen Bemerkungen ihres oft überarbeiteten Mannes gegenüber verhielt, dieser Auffassung von Erziehung einen zähen, gleichmäßigen Widerstand entgegen. Sie setzte es durch, daß Carlo eine gelernte Kinderwärterin bekam, jene religiös bittere Freundin, die so lange blieb, bis Carlo der Mutter zu verstehen gab, daß er sie nicht mehr wolle. Als Madeleine eines Tages für Carlo teures Spielzeug aus der Stadt hatte kommen lassen, welches den Neid der mitspielenden Bauernkinder erwecken mußte, fuhr Gisbert empört auf. „Diese Spielzeugindustrien, welche dummen Müttern das Geld der Tasche ziehen und die Phantasie unserer Kinder derben, sollte man von Staats wegen vernichten. Wir b uns Kreisel gemacht und Rohrpfeifen geschnitzt und glücklich dabei. Ich verbiete dir, Spielzeug für Carl kaufen."

Da flog, aus zusammengekniffenem Munde, eine wort wie ein giftiger Pfeil durch das Zimmer: „Ich die Dinge von meinem Gelde."

„Was heißt das?" Der Mann schritt auf die Fr und packte sie am Handgelenk.

Starr sah sie ihn an, urfremd, beinahe urfeindlich. Fraccia gehört mir."

Als ob er einen Schlag erhalten hätte, wich der M zurück. Er verließ das Zimmer, und obgleich es noch am Tage war, ging er in das Gasthaus am Bahnhof trank einen halben Liter Wein. Paolo Veneziano, der mit einem Viehhändler feilschte, sah ihn von der an und verließ mit hochrotem Kopf bald nach ihm Gasthaus.

Mit langen Schritten, die Hände tief in den Ta ging Gisbert den Fahrweg entlang, der über La Perla Fontane hinaufführt. Als er an den Fluß kam, b vom Wege ab. Er ging durch Dickicht am herbstrot Fluß entlang, und setzte sich an das Ufer. Er dachte nich ließ in sich Blut und Herz toben und fühlte einen Ges von Galle im Mund. „La Fraccia gehört mir. Gehört Natürlich gehört es ihr. Es gehört ihr ja auch. Es auf ihren Namen eingetragen. Ich bin nur Knecht. bin ich auch noch Eheman und habe gewisse Rechte. Arbeit wird geschätzt. Oh, ja. Aber gehören, gehören La Fraccia ihr."

Er durchschritt den Fluß. Es fiel ihm ein, daß er dem Verkauf von La Perla nur zweimal die Halbinsel jenseits des Flusses betreten hatte. Dort wuchsen die We mit denen der Wein zwischen den Maulbeerbäumen gebunden wurde. Es waren seine Weiden. Nein, ihre, besserte er sich. Er ging vorwärts und klomm den Ufer hinauf. Als er am Rande der Böschung stand, fühlt einen Schlag im Gesicht und gleichzeitig einen hef Schmerz. Einen Knall hört er ein wenig später. Er war auf den Boden, während Pulverdampf sich durch die We wälzte, zäh, fettig, blaugrau. Dann lachte es, breit, häßig, schadenfroh aus dem Gebüsch, das sich, wie ein D verhau, undurchdringlich vor Gisbert auftürmte. Hinter Gebüsch schlich jemand pfeifend davon.

(Fortsetzung fol

7. Jahrgang Nr. 265

National-Zeitung

Amtliches Organ der Stadt Dorsten, der Aemter und Gemeinden Hervest, Dorsten, Kirchhellen und Wulfen

Dorsten, Samstag, 26. September 1936

Beobachter für Dorsten und die Herrlichkeit

Der Griff in die Kasse

Dorsten. Bei einem „Griff in die Kasse" kann man auch einmal daneben greifen. Daß durch dieses Ungeschick allerlei Dinge in die Welt gesetzt werden, die dazu angetan sind, Verwirrung anzurichten und ein gefundenes Fressen für Gerüchtemacher sind, konnte die betreffende hiesige Tageszeitung nicht wissen, als sie am Freitag auf der Dorstener Lokalseite ziemlich selbstbewußt berichtete, daß „durch die regelmäßige, gewissenhaft geführte Revision, obgleich geschickt verschleiert, ein Fehlbetrag von mehr als 3000 RM. bei der hiesigen Polizeikasse festgestellt wurde. Die sofort hinzugezogene Kriminalpolizei ermittelte alsdann", so geht es weiter, „daß zwei Kassenbeamte in Verbindung mit einem anderen Polizeibeamten sich die fraglichen Gelder der Polizeikasse angeeignet hatten, um damit Schulden zu bezahlen". Zum Schluß durfte dann der Leser noch mit Genugtuung feststellen, daß die Beamten dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden seien.

Bei der „National-Zeitung" liefen natürlich gleich massenhaft Beschwerden ein, daß die Schriftleitung diesmal nicht „auf dem Posten" gewesen sei und jetzt mit dieser lokalen Sensation einen Tag nachhinke.

Schon am frühen Morgen wurde es auf der Straße allen, die es noch nicht wußten, erzählt:

„Hast du schon gehört, daß man hier bei der Polizei 3000 RM. unterbaut hat? Ich habe mich schon immer in den letzten Tagen gefragt: Was macht die Kriminalpolizei bloß immer der Nachts im Rathaus? Da hat man den sauberen Burschen einmal in die Papiere geguckt." — „Jetzt weiß ich auch", mischt sich ein beleibter Herr mit einem Kneifer dazwischen, „warum ich den Beamten X in den letzten Tagen nicht mehr zu Gesicht bekommen habe." — —„Stimmt!" — „Der Y scheint auch nicht mehr hier zu sein. War ja sonst ein anständiger Kerl. Schade, daß er sich zu so etwas hinreißen ließ." — „Augenblick mal, das muß ich meiner Frau erzählen . . ." „Weißt du schon . . .?!" „Unerhört . . .!"

Eine Nachfrage bei der hiesigen Stadtverwaltung ergab schließlich, daß sich die Beamten, die man schon in Untersuchungshaft schmachtend wähnte, noch der goldenen Freiheit erfreuten und das besondere Vertrauen der Vorgesetzten genossen.

Die ominöse Notiz war also nur ein Kuckucksei im Dorstener Nest gewesen, über das man herzlich hätte lachen dürfen, wenn es nicht so stark gestunken hätte.

Aus der Lippestadt

Wer fährt mit zur Lehrlingslossprechung nach Herten?

Dorsten und Herrlichkeit. Am Montag, dem 28. September, findet die feierliche Lossprechung der Lehrlinge aus dem Vest in Herten statt. Beim Innungsobmann Iwanowski mögen sich die Prüflinge, deren Eltern, Meister und Kollegen aller Fachgruppen, die mitfahren wollen, melden, da die Möglichkeit besteht, die Fahrt mit einem Autobus zu unternehmen.

Gesellenprüfung bei den Friseuren

Dorsten und Herrlichkeit. Am Mittwochabend wurden bei von Scheven in Hervest-Dorsten vier Friseurlehrlinge aus Haltern und vier aus Dorsten geprüft. Die hiesigen Prüflinge Pape, Lübben, Erwig und Holz konnten sämtlich das Examen bestehen.

Er hatte auch in Dorsten gewohnt

Dorsten. Von der Kriminalpolizei in Oer-Erkenschwick konnte ein schon seit längerer Zeit von der Zollbehörde gesuchter Schmuggler ermittelt und festgenommen werden. Der Festgenommene, ein 39jähriger Mann aus Erkenschwick, hatte sich, da er seit längerer Zeit gesucht wurde, bei verschiedenen Bekannten in Oer-Erkenschwick verborgen gehalten, auch hat er seinen Wohnsitz zeitweise in Dorsten und an der holländischen Grenze gehabt. Durch den immerwährenden Aufenthaltswechsel hat er es bisher verstanden, sich dem Zugriff der Zoll- und Kriminalbeamten zu entziehen. Der Festgenommene ist das Haupt einer wohlorganisierten größeren Schmugglerbande, die schon vor längerer Zeit unschädlich gemacht worden ist.

Schützenfestnachfeier auf der Hardt

Dorsten-Hardt. In einer Vorstandssitzung des Allgemeinen Bürgerschützenvereins Hardt wurde beschlossen, am heutigen Abend bei Kleinespel die Schützenfestnachfeier zu veranstalten. Mit der Nachfeier ist ein Winzerfest verbunden.

Der zweite Halterner Photowettbewerb

Dorsten und Herrlichkeit. Der Halterner Photowettbewerb ist vom Verkehrsverein bis zum 31. Oktober verlängert worden.

Die Aufgaben des Schützenvereins

Dorsten. Gelegentlich des Kameradschaftsabends der 2. Kompanie des hiesigen Schützenvereins betonte Schützenoberst Schürholz, mn wolle vor allem den Gemeinschaftssinn der Dorstener Bürger und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und erhalten; man habe eine 500 Jahre alte Tradition zu pflegen und immer nach dem Satz zu handeln: Einer für alle, alle für einen. Wenn dann irgendwelche Anforderungen an die Dorstener Schützen gestellt würden, dann würden sie ihren Mann stehen bis zum Aeußersten.

Versammlung der Artilleristen

Dorsten. Der Artillerieverein für Dorsten und Umgegend versammelte sich bei David. Schriftwart Wolf berichtete von der Ehrenmalweihe für die gefallenen Feldartilleristen in Köln. Zum Schluß der Tagesordnung wurde das alljährlich wiederkehrende Barbarafest am 5. Januar 1937 besprochen. Im übrigen widmete man sich eingehend dem Patenwein.

Ausgabe der Fettscheine

Dorsten. Die Fettscheine für den Zeitabschnitt Oktober bis Dezember 1936 werden in der Stadt Dorsten auf dem Fürsorgeamt, Zimmer Nr. 6, wie folgt ausgegeben: Montag, 28. September, Ausweis Nr. 1 bis 500, von 8 bis 13 Uhr; Dienstag, 29. September, Ausweis Nr. 501 bis 1000, von 8 bis 13 Uhr; Mittwoch, 30. September, Ausweis Nr. über 1000, von 8 bis 13 Uhr.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage des Ausweises. Es wird darauf hingewiesen, daß jegliche Aenderungen in den Einkommensverhältnissen unverzüglich dem Fürsorgeamt zu melden sind.

Die bezugsberechtigten Angehörigen der Alu- und Kru-Empfänger, welche beim Arbeitsamt keine Fettscheine erhalten, können diese beim Fürsorgeamt erst ab Montag, 5. Oktober 1936, bekommen. Bei dieser Ausgabe ist die Meldekarte des Arbeitsamtes vorzulegen, aus welcher ersichtlich sein muß, für wieviel Personen Fettscheine vom Arbeitsamt bezogen sind. Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

Der Sport am Sonntag

Dorsten, Herrlichkeit, Kirchhellen. Der Fußballsport ist am Sonntag im Dorstener Lippebezirk nur spärlich vertreten.

In der ersten Kreisklasse erwartet Spiel und Sport Hervest-Dorsten den VfL Kirchhellen als Gast. Der Gastgeber hat die beste Aussicht auf den Sieg, doch hat Kirchhellen schon oft durch Ueberraschungen mancher guten Mannschaft den Sieg streitig gemacht.

In der zweiten Kreisklasse findet ein Treffen zwischen Rot-Weiß Dorsten und Schermbeck statt. Eigentlich müßte der Sieg Dorstens erwartet werden, da die rot-weiße Hintermannschaft nicht das Angriffsspiel der Schermbecker zu fürchten braucht.

Blau-Weiß Wulfen ist beim Turnverein Sinsen zu Gast. Die Wulfener müßten schon von einem großen Pech verfolgt sein, wenn sie nicht die Punkte mit in die Herrlichkeit Lembeck nehmen würden.

Das Hauptsportereignis des Sonntags ist

der große Revanchekampf im Boxen

zwischen Recklinghausen 28 und Boxring Gladbeck-Bottrop 28 bei Boers in Holsterhausen. Die kalte und unbeständige Witterung hat es notwendig gemacht, den im Garten vorgesehenen Freiluft-Boxkampf in einen geschützten Raum zu verlegen. Gemeindebürgermeister Pg. Endler gab sofort sein Einverständnis dafür, daß der Boxkampf am Sonntag in der Holsterhauser Turnhalle stattfindet. Olympiasieger Kaiser soll an diesem Abend vorgestellt werden und es liegt heute schon fest, daß er zum nächsten Fliegengewichtskampf, also nach der Sperrzeit, in Holsterhausen kämpft.

Keine Umgruppierung in dieser Serie

Neue Zukunftshoffnung für die hiesigen Fußballer – Für 1937 sollen die hiesigen Verhältnisse vom Gau aus gründlich überprüft werden

Dorsten. In unserer Ausgabe vom 24. September befaßten wir uns eingehend mit der Zukunftsentwicklung des hiesigen Sports, indem wir vor allem auf die üblen Folgen der Umgruppierung in den Fußballkreisklassen des hiesigen Bezirks hinwiesen. Bei dieser Gelegenheit regten wir auch an, einmal in dieser Sache eine Vertretertagung einzuberufen.

Vom VfL Rot-Weiß Dorsten wird uns nun mitgeteilt, daß es den Bemühungen der Vereinsleitung gelungen ist, vom Kreisführer den Auftrag zu erhalten, demnächst eine Vertreterversammlung einzuberufen.

Gleichzeitig hat der Kreisführer versichert, daß die Dorstener Fußballer seiner weitest gehenden Hilfe versichert sein könnten. Allerdings hat der Gaufachamtsleiter eine Umgruppierung in dieser Serie ablehnen müssen und nur die Zusage gemacht, daß für 1937 die hiesigen Verhältnisse vom Gau aus gründlich überprüft würden.

Diese Zusage wird die Sportler aus dem hiesigen Gebiet mit neuer Zukunftshoffnung erfüllen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Gauführung die unhaltbaren Zustände im hiesigen Gebiet einleuchten werden und daß demzufolge eine Lösung gefunden wird, die jeden Verein befriedigt und ihm die Möglichkeit gibt, sich weiter zu verbessern und zu entfalten. Nach dieser Zusage wollen wir gerne einsehen, daß eine Umgruppierung in dieser Serie nicht möglich ist, weil durch eine solche Maßnahme der Spielbetrieb nur zu empfindlich gestört würde.

Auf der demnächst stattfindenden Vertreterversammlung soll nun beraten werden, wie am besten über die spielfreie Zeit hinwegzukommen ist. Die hiesigen Vereine müssen sich eben für diese Serie mit ihrem Schicksal abfinden und können im übrigen die Zeit, die keine Meisterschaftsspiele vorsieht, dazu benutzen, sich einem besonders intensiven Training zu unterziehen, weil die erwartete Zuteilung zu einer größeren Gruppe im nächsten Jahre auch erhöhte Anforderungen an die Mannschaften stellen wird.

Aus der Dorstener NS.-Frauenschaft

Dorsten. Die Veranstaltung der NS.-Frauenschaft zugunsten der Spaniendeutschen im festlich geschmückten Saal des Schillergartens war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht. Die Leiterin, Frau Köster, begrüßte die Erschienenen und besonders die stellvertretende Gaufrauenschaftsleiterin, Fräulein Zellmann, die nach einer Stärkung der Mitglieder mit Kaffee und Kuchen das Wort zu einer Ansprache ergriff.

Sie wies darauf hin, daß die festliche Stunde einen ernsten Anlaß habe: die Lage des spanischen Volkes. Als den Urheber aller dieser Nöte in Spanien stellte sie den gespannt lauschenden Zuhörern den jüdisch-bolschewistischen Irrsinn hin, der dem internationalen Judentum dienen solle, seinen Traum einer internationalen jüdischen Weltherrschaft zu verwirklichen, wie diese im Talmud beschrieben ist. Sie bewies, daß nur der Nationalsozialismus mit seiner hohen Ethik und seiner völkischen Idee befähigt sein kann, dem internationalistischen, völkerzerfressenden Wahnsinn des Marxismus mit Erfolg entgegenzutreten, der schon seit Jahrzehnten durch Klassenkämpfe planmäßig die Völker zu zermürben suche, um sie seinen Plänen dienstbar zu machen. Sie zeigt aber auch, daß gerade die deutsche Frau berufen ist, am Kampf gegen diese Weltpest mitzuarbeiten, die Ideen der Rasse und des Volkes zu pflegen.

Die deutsche Mutter habe die hohe Aufgabe, den aus der Ewigkeit empfangenen Blutstrom reinen deutschen Blutes weiterzugeben und damit das deutsche Volk unsterblich zu machen. Jede deutsche Frau müsse sich in den Nationalsozialismus vertiefen, und wer ihn erfaßt habe, werde niemals an seinem Volk zum Verräter werden. Er werde dann auch durch kleinliche Bedenken und Meckereien dem Führer niemals seine Arbeit erschweren und immer stolz sein auf ihr Höchstes und Wertvollstes, das reine deutsche Blut.

Mehrfach wurde Fräulein Zellmann durch lebhaften Beifall der Zuhörer in ihrer Rede unterbrochen. — Die anschließend abgehaltene Verlosung von über 300 gestifteten Geschenken ergab einen erheblichen Reinertrag, der mit den übrigen Ueberschüssen der Feier dem Hilfsfonds für die deutschen Spanienflüchtlinge zugeführt wurde.

Zwei Sonderzüge zum Bückeberg

Umgehend Anmeldung abgeben

Dorsten, Herrlichkeit. Zum viertenmal schickt sich das deutsche Volk an, das Erntedankfest auf dem Bückeberg zu begehen. Inmitten des Weserlandes, des alten Sachsengebietes, treffen sich aus ganz Deutschland an diesem Tage Bauern und andere Volksgenossen, um öffentlich zu danken für den Segen der Ernte im abgelaufenen Erntejahr. Gewaltig und Zeugnis ablegend für die Gestaltungskraft der nationalsozialistischen Bewegung sind die Kundgebungen auf dem Bückeberg. Mit dem Dank an den Höchsten für die Gaben des Sommers und Herbstes verbindet das deutsche Volk in jedem Jahre aufs neue eine Willens- und Vertrauenskundgebung an den Führer Adolf Hitler, der mit seinen grundlegenden Maßnahmen erst die Grundlage geschaffen hat für die Erneuerung der deutschen Ernährungswirtschaft und des Bauernstandes. Aus diesem Grunde wird jeder Volksgenosse ein Interesse daran haben, auf dem Bückeberg bei dem großen Erntedank der Nation auch sein Dankbekenntnis dem Führer darzubringen. Die Teilnahme an der Kundgebung auf dem Bückeberg ist um so eher möglich, als Sonderzüge von hier zu stark verbilligten Preisen bis zur letzten Station vor Bückeberg verkehren. Es verkehren zwei Sonderzüge wie folgt:

Am 3./4. Oktober, Zug Nr. 1: ab Recklinghausen 21.36 Uhr, ab Suderwich 21.46 Uhr, ab Datteln 21.54 Uhr, ab Waltrop 22.04 Uhr, an Groß-Berkl 1.42 Uhr; Rückfahrt am 4./5. Oktober: ab Groß-Berkl 20.32 Uhr, an Waltrop 0.57 Uhr, an Datteln 1.08 Uhr, an Suderwich 1.16 Uhr, an Recklinghausen-Hbf. 1.27 Uhr.

Am 3./4. Oktober, Zug Nr. 2: ab Westerholt 19.39 Uhr, ab Herten 19.48 Uhr, ab Recklinghausen 20.10 Uhr, an Groß-Berkl 0.34 Uhr; Rückfahrt am 4./5. Oktober: ab Groß-Berkl 19.26 Uhr, an Recklinghausen-Hbf. 0.02 Uhr, an Herten 0.22 Uhr, an Westerholt 0.30 Uhr.

Wenn man die Zeitung nicht liest...

Herrlichkeit. Die Amtsverwaltung Wulfen hatte anfangs dieser Woche für die Gemeinden Wulfen, Lembeck, Altschermbeck, Erle und Rhade in den einzelnen Orten Termine für die Fettverbilligungsscheine angesetzt, um sich schnell dieser Arbeit zu entledigen und vor allen Dingen den Volksgenossen den weiten Weg nach Wulfen zu ersparen. Ein großer Teil der Bezugsberechtigten erschien nicht zu diesen Terminen, sondern wollte im Laufe der Woche die Scheine vom Wohlfahrtsamt in Wulfen abholen. Viele wollten von den angesetzten Terminen nichts gewußt haben, da sie keine Zeitung lesen. Die Amtsverwaltung hat deshalb für die Saumseligen der vorgenannten Gemeinde am kommenden Montag von 9 bis 12 Uhr auf dem Wohlfahrtsamt nochmals eine Ausgabe angesetzt, die aber endgültig die letzte sein wird. Entschuldigungen nützen später nichts mehr, da der Hinweis auf diese Ausgabe in der Presse erschienen ist.

Aus Altendorf-Ulfkotte

Personenstands- und Betriebsaufnahme

Altendorf-Ulfkotte. Am 12. und 13. Oktober wird, wie alljährlich, eine Personenstands- und Betriebsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober durchgeführt werden. Die Haushaltsvorstände und Betriebsleiter werden dringend ersucht, die Haushaltslisten und Betriebsblätter richtig und vollständig auszufüllen. Die Anleitung hierzu muß vorher aufmerksam durchgelesen werden. Ganz besonders wird auf die Bestimmungen über die Konfessionszugehörigkeit hingewiesen. Häufig sind die Ummeldungen nach Wohnungswechsel innerhalb des Amtsbezirks unterblieben. Dies ist gemäß Polizeiverordnung über das Meldewesen strafbar. Unterlassene Ummeldungen sind daher schleunigst nachzuholen, und zwar für die Gemeinde Altendorf-Ulfkotte im Amtshause, Marl, Zimmer 4a.

Holsterhausen berichtet

31 neue NSV.-Mitglieder

Holsterhausen. Die NS.-Volkswohlfahrt Holsterhausen unternahm in den letzten Tagen eine Mitgliederwerbeaktion, die den Erfolg hatte, daß wiederum dem Kreis 31 neue Mithelfer am großen Werk der Volksgemeinschaft gemeldet werden konnten.

Hervest-Dorsten meldet

Neue Klassenräume

Hervest-Dorsten. Bekanntlich hat die Gemeinde Hervest vorläufig mit einer Steigerung der Zahl der Schulneulinge und somit mit einer Vermehrung der Schüler- und Klassenzahl zu rechnen. Schon im Jahre 1930 faßte die Gemeinde den Beschluß, dem Klassenmangel durch den Anbau von sechs Klassen an der Augustaschule entgegenzutreten. Der vom Amtsbaumeister Pg. Spaltmann angefertigte Entwurf fand auch die Genehmigung der Schulbehörde und der Regierung. Der damals einsetzende Rückgang der Wirtschaft konnte die Regierung nicht zur Hergabe der anteiligen Kosten und Genehmigung des erforderlichen Darlehens ermutigen. Es wurde auch nicht besser, als nach der Machtübernahme die Gemeinde wieder einen Vorstoß unternahm, da zuerst an die Sanierung der Gemeindefinanzen gedacht werden mußte und ferner die Regierung das Geld zu viel wichtigeren Aufgaben im Interesse der Nation nötig hatte. Dies hatte zur Folge, daß Kinder der Augustaschule in die Josephschule eingeschult wurden und die Zahl der dortigen Klassen so stark anstieg, daß sie in diesem Schuljahr restlos besetzt sind.

Da aber zu Ostern mit einem weiteren Steigen der Schülerzahl gerechnet werden muß, sah sich die Gemeinde gezwungen, einen Ausweg zu schaffen. Man nahm die Wohnungen und sonstigen Räume des Dachgeschosses der Josephschule in Anspruch. Durch bauliche Maßnahmen schuf man Raum für drei Klassenzimmer, Zeichenraum usw. Bis auf den Anstrich und wenige Nebenarbeiten ist jetzt die Maßnahme beendet, so daß zu Ostern der Mangel abgestellt sein wird.

Letzter Abgabetermin am 30. September

Hervest-Dorsten. Die von der NS.-Volkswohlfahrt Hervest-Dorsten verausgabten Antragsformulare für das Winterhilfswerk müssen ausgefüllt bis zum 30. September spätestens wieder dort abgegeben sein. Unterlagen über das Einkommen sämtlicher im Haushalt lebenden Familienangehörigen sowie Rentenbescheide usw. müssen bei der Rückgabe der Anträge vorgelegt werden. e.

Zwei Tagungen der Hervester Bauern

Hervest-Dorsten. Die Ortsgruppe Hervest-Dorsten der NSDAP. hat für den morgigen Sonntag,, um 10.30 Uhr, bei Lunemann, und um 11.30 Uhr bei Einhaus im Dorf eine Versammlung sämtlicher Bauern der Gemeinde angesetzt.

Dies und das aus Wulfen

Die Wulfener Gemeinderäte tagten

Wulfen. Am Dienstagnachmittag fand im Amtsgebäude eine Sitzung der Gemeinderäte statt, die Bürgermeister Pg. Schulte-Spechtel mit einer Begrüßung des Amtsbürgermeisters Dr. Gronover eröffnete. Zur Beratung standen die zur Verfügung zu stellenden Mittel für den Anstrich der Fenster und des Gitters der Dorfschule. Bei dieser Gelegenheit wies Bürgermeister Dr. Gronover auf den Stand der Gemeindefinanzen hin, die sich zwar gebessert haben, aber Anlaß zur weiteren größten Sparsamkeit geben. Die Gemeinderäte erkannten die Notwendigkeit der geplanten Anstreicherarbeiten an. Ferner wurden von der Verwaltung einige Etatsüberschreitungen bekanntgegeben und eingehend begründet. Man erklärte sich mit den Ueberschreitungen einverstanden. Weiter befaßte man sich mit Anträgen auf Steuerniederschlagungen. Einen breiten Raum erforderte die Besprechung über die Instandsetzung von Wegen innerhalb der Gemeinde. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, jedoch noch kein Beschluß gefaßt. e.

Blau-Weiß feiert auch

Wulfen. Am Donnerstag fand eine Führerbesprechung unter dem Vorsitz des Pg. Dr. Schürmann bei Hinsken statt, in der beschlossen wurde, am Samstag im vorgenannten Lokal einen Kameradschaftsabend beim Patenwein zu veranstalten. e.

Brief aus Kirchhellen

Versammlung der NS.-Frauenschaft

Kirchhellen. Die Versammlung der NS.-Frauenschaft fand am Mittwochabend unter reger Beteiligung statt. Die Frauenschaftsleiterin sprach über ihre Erlebnisse beim Frauentreffen auf Norderney und berichtete über die Rede der Reichsleiterin Frau Scholtz-Klink auf dem Reichsparteitag. Sie forderte alle Frauen auf, treu zum Führer zu halten und stets nach den Richtlinien der Reichsleiterin weiterzuarbeiten. Sodann erinnerte sie nochmals an den Kochkursus und die Haushaltungsschule für schulentlassene Mädchen. Meldungen nehmen die Frauenschaftsleiterin und die Blockfrauen entgegen. Die Wirtschaftsleiterin gab den Frauen noch einige Ratschläge für die Einmachzeit und sprach über die Beschaffung des Arbeitsbuches für Hausgehilfinnen. Am Schluß hielt die Schulungsleiterin einen Vortrag über die Entstehung und die Gefahr des Bolschewismus.

Für säumige Abholer von Fettscheinen

Kirchhellen. Es wird darauf hingewiesen, daß Personen, welche ihre Fettkarten noch nicht abgeholt haben, dieselben am Dienstag, dem 29. September, von 8 bis 12.30 Uhr in der Alten Schule in Empfang nehmen können. Es ist dieses der letzte Ausgabetag.

Fürsorgesprechstunde

Kirchhellen. Am Montag, dem 28. September, findet in der Beratungsstelle der Alten Schule um 3 Uhr eine Säuglingsfürsorge- und um 4 Uhr eine Lungenfürsorgesprechstunde statt.

Verantwortlich für den Kreis Gladbeck/Dorsten:
Leonhard Winners.

Anzeigenpreise
Anzeigen- und Werbe Zentrale Essen, Herkulesstraße 1 (Ruf 503 51)
Ausgabe Bottrop/Gladbeck/Dorsten
Anzeigenpreise: 14gespaltene mm-Zeile 5 Rpf., Sammelpreis für alle 7 Ausgaben 50 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (ohne Nachlaß): 1. Familienanzeigen 4 Rpf., 2. Anzeigen von Vereinen und Gemeinschaften, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, 4 Rpf., 3. Bekanntmachungen und Anzeigen aller parteiamtlichen Dienststellen der NSDAP 4 Rpf., 4. Amtliche Bekanntmachungen aller Staats- und Kommunalbehörden 4 Rpf., 5. Anzeigen für Bäder, Gasthöfe, Fremdenheime, Gaststätten und Schiffahrtsgesellschaften 25 Rpf. für die Gesamtausgabe aller National-Zeitungen, 6. Vorzugspreise für Kleine Anzeigen: gewerblicher Art Ueberschriftswort 30 Rpf., Textwort 9 Rpf., Gesamtausgabe Ueberschriftswort 60 Rpf., Textwort 30 Rpf., nichtgewerblicher Art Ueberschriftswort 10 Rpf., Textwort 5 Rpf., Gesamtausgabe Ueberschriftswort 40 Rpf., Textwort 20 Rpf. — Beilagen: je 1000 Stück bis 20 Gramm 15.— RM., über 20 Gramm 17.— RM., immer einschließlich Postgebühren. Textanzeigen: die 81 mm breite mm-Zeile für 1 Ausgabe 1.— RM., für alle 6 Ausgaben 3.— RM. Nachlässe: Malstaffel 1 und Mengenstaffel B, für die Gesamtausgabe Staffel C. Anzeigenannahme: Gladbeck, Rentforter Straße 9; weiter in den Geschäfts-, Annahme- und Vertriebsstellen des Bezirks sowie durch die deutschen Anzeigenmittler des In- und Auslandes. — Sämtliche Anzeigen werden nur unter Zugrundelegung der Preisliste Nr. 14 und der darin abgedruckten allgemeinen Geschäftsbedingungen für das Anzeigenwesen nebst den zusätzlichen Bedingungen unseres Verlages angenommen und ausgeführt. Die Liste ist auf Verlangen in jeder Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Eigener Wehrmänner beim Patenwein

Kameradschaftsabend des 3. Löschzuges

Bottrop. Am Mittwoch dieser Woche hatte Hauptbrandmeister Löschzugführer Pg. Schulte-Matler die Kameraden des Löschzuges und der Altersabteilung geladen, um die Kameraden mit ihren Damen in froher Runde zu vereinen.

In seiner Begrüßung sprach der Hauptbrandmeister allen ein herzliches Willkommen, besonders galt dieses dem Beigeordneten Eggers und den Kameraden der Altersabteilung.

Nach den Worten der Begrüßung überbrachte Beigeordneter Pg. Eggers die Grüße und Wünsche unseres Oberbürgermeisters. In ernsten Worten gemahnte er, auch des Mannes zu gedenken, der uns diese Stunde gegeben hat, dem armen Winzer aber dadurch die drückende Not abgenommen habe. Das sei das große Lebensziel dieses größten Staatsmannes der Gegenwart, Deutschland groß zu machen, dem einzelnen Volksgenossen aber ein Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins im Vaterlande zu geben. Deshalb ergehe auch an alle Volksgenossen eingangs des Winters der Ruf, zu helfen, zu opfern, damit alle in Not befindlichen Volksgenossen durch die helfende Tat erfahren, daß sie als Glieder der Gemeinschaft unseres Volkes nicht vergessen sind. Das große Werk der Arbeitsbeschaffung hat viele Millionen wieder in geordnete Verhältnisse geführt. Hierdurch hat besonders die Familie als wichtigste, wenn auch kleinste Zelle der Gemeinschaft, gewonnen. Es gilt, diese neu zu festigen, denn wenn diese gesund und gesichert ist, ist die Zukunft unseres Vaterlandes gesichert. Diesem Neuaufbau der Familie gelten die großen Werke wie „Mutter und Kind", Kinderlandverschickung und „Kraft durch Freude".

Helft darum auch in Zukunft, opfert gern in kommender Zeit des Winters, dann habt ihr Anteil am großen Gelingen.

Hauptbrandmeister Pg. Schulte-Matler dankte herzlich für die Worte, und freudig stimmte die Kameradschaft in das Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichskanzler.

Bei Lied und Scherz und freudigster Stimmung enteilte die Stunde, und das Band der Kameradschaft wurde fester und stärker, damit sie sich auch bewährt in der Stunde der Gefahr.

Radwanderung mit „Kraft durch Freude"

Fahrt durchs herrliche Angertal

b. Am Sonntag, dem 27. September, unternimmt die Wandergruppe eine schöne Radwanderung durch das vielbesuchte Angertal. An dieser Fahrt können sich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen beteiligen.

Treffpunkt 7 Uhr am Trappenkamp (Postamt), Abfahrt um 7.30 Uhr.

Von Bottrop geht es über Borbeck, Essen, Kettwig v. d. Brücke zum Blauen See (Ratingen), Hösel, durchs Angertal, Hofermühle, Flandersbach, Werden, Breden zurück nach Bottrop.

Länge der Fahrt ungefähr 47 Kilometer. Rucksackverpflegung. Wanderleiter: Pg. Walter Laser.

Ein froher Frauennachmittag

Gladbeck. Zu einem frohen Nachmittag abseits der häuslichen Sorgen hatten sich die Frauen der Ortsgruppe Butendorf-Brauck der NS.-Frauenschaft in diesen Tagen eingefunden. Die Vermeidung weiter Anmarschwege ließ es angesichts der großen gebietlichen Ausdehnung der Ortsgruppe zweckmäßig erscheinen, die Veranstaltung auf zwei Lokale zu verteilen, wobei erfreulicherweise beide eine drangvolle Fülle und damit die Voraussetzungen für einen stimmungsvollen Verlauf der ernsten und heiteren Zwecken dienenden Stunden aufwiesen. Eine natürlich recht fleißig in Anspruch genommene Kaffeetafel erhöhte die Erwartungen auf den Verlauf des Nachmittags, in dessen Mittelpunkt ein anschaulich schildernder Vortrag der Gauschulungsleiterin Pgn. Frau Bockermann über das Thema „Bolschewismus und Reichsparteitag der Ehre" stand. In begeisternder Weise ließ Frau Bockermann vor den Augen der aufmerksamen Zuhörerinnen das erhebende Erlebnis von Nürnberg erstehen, das in seiner letzten Konsequenz eine erneute scharfe Kampfansage an den rings um Deutschland wühlenden Bolschewismus bedeute. Die Ausführungen fanden dankbare Aufnahme.

Im Schlußteil des Nachmittags wurde den Frauen ein erheiterndes Programm lustiger Darbietungen serviert, das alle einmal wieder herzhaft lachen und froh werden ließ. Ein paar dankenswerte Stunden in der NS.-Frauenschaft verlebt zu haben, war das freudige Bewußtsein, das alle Frauen von diesem Nachmittag mit auf den Heimweg nahmen.

Gottesdienstordnung

Bottrop

Evangelisch

Bottrop-Altstadt, Martinskirche. 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Köhnlein; 11 Kindergottesdienst; 11.45 Taufen.

Welheimer Mark. 8 Gottesdienst, Pfarrer Köhnlein.

Bottrop-Eigen, Kirchsaal, Gladbecker Straße 258. 9.30 Gottesdienst, Pfarrer Ltz. Mittring; 11 Kindergottesdienst.

Bottrop-Welheim, Kirchsaal, Heimannstraße 22. 9.30 Gottesdienst, Pfarrer Dringenberg; 11 Kindergottesdienst.

Katholisch

Liebfrauen. 6.15 hl. Messe; 7 hl. Messe; 8 hl. Messe; 9 hl. Messe mit Predigt; 10 Hochamt mit Predigt; 11.15 hl. Messe mit Predigt; 14 Andacht; 14.30 Christenlehre und Andacht; 16.30 Vereinsandacht mit Predigt.

St. Michael. 6 hl. Messe; 7 hl. Messe; 8 hl. Messe; 9 hl. Messe; 10 Hochamt mit Predigt; 14.30 Sakramentsandacht.

St. Cyriakus. 6 hl. Messe; 6.45 hl. Messe; 7.20 Pilgerfelen; 7.30 hl. Messe; 8.30 hl. Messe und Predigt; 9.30 Hochamt und Predigt; 11 hl. Messe und Predigt; 14 Schulandacht; 14.30 Christenlehre und Andacht; 16.30 Andacht und Ansprache; 20 Volksandacht.

St. Ludgerus. 6.30 hl. Messe; 8 hl. Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt; 14.30 Andacht.

St. Joseph. 6.15 hl. Messe; 7.15 Gemeinschaftsmesse; 8.15 Kindermesse und Predigt; 9.15 hl. Messe; 10.15 Hochamt und Predigt; 11.30 Taufen; 14.30 Christenlehre; 18 Andacht und Predigt.

St. Johann. 6 Gemeinschaftsmesse; 7 hl. Messe; 7.50 Pilgersegen; 8 hl. Messe; 9 Hochamt mit Predigt; 10.30 hl. Messe mit Predigt; 15 Christenlehre und Andacht.

Herz-Jesu. 6 hl. Messe; 6.45 Polenmesse; 7.45 Pfarrgemeinschaftsmesse; 8.45 Kindermesse; 9.45 Hochamt mit Predigt; 11.15 hl.

Alt-katholische Pfarrgemeinde

Kapelle des alten Marienhospitals. Deutsches hl. Amt mit Predigt. Messe mit Predigt; 14.30 Christenlehre und Andacht; 15.30 Andacht mit Predigt; 20.30 sakramentaler Segen für die Wallfahrer nach Haltern.

Gladbeck

Evangelisch

Gladbeck-Mitte, Christuskirche. 8.30 Frühgottesdienst, Pfarrer Heilmann; 10 Hauptgottesdienst mit Taufgottesdienst, Pfarrer Heilmann; 11.15 Kindergottesdienst, Pfarrer Heilmann; 13.30 masurische Andacht im Saal der Christuskirche.

Brauck, Pauluskirche. 10 Hauptgottesdienst mit Taufgottesdienst, Vikar Rey; 11.30 Kindergottesdienst, Vikar Rey.

Zweckel, Rottkirche. 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Oetting; 11 Kindergottesdienst, Pfarrer Oetting; 12 Taufgottesdienst, Pfarrer Oetting.

Rentfort, Martin-Luther-Kirche. 9 Hauptgottesdienst mit Taufgottesdienst, Pastor Knippenberg; 10.15 Kindergottesdienst, P. Knippenberg.

Baptistengemeinde

Schillerstraße 38. Sonntag, 9.30 Predigt; 10.30 Kindergottesdienst; 16 Predigt, Prediger Breidenbach; Donnerstag, 19.30 Bibelstunde.

Herbertstraße 37. Sonntag, 10.30 Sonntagsschule; Mittwoch, 20 Bibelstunde.

Katholisch

Gladbeck-Mitte, St. Lamberti. 6 hl. Messe; 7 hl. Messe; 8 hl. Messe; 9 hl. Messe mit Predigt; 10 Hochamt; 11 hl. Messe mit Predigt; 14 Andacht für die jüngeren Schulkinder; 14.30 Christenlehre und Andacht; 16 Andacht und Predigt für die Frauen und Mütter; 18 Abendandacht.

Rentfort, St. Joseph. 6 Aussetzung und Hochamt; 8 hl. Messe mit Gesang und gem. hl. Kommunion der Knaben der Josefschule; 10 Levitenhochamt ohne Predigt.

Schultendorf, Christ-König-Kirche. 7.30 hl. Kommunionmesse; 9.30 hl. Opfer; 14.30 Andacht; nach der Andacht Standesvortrag für die Mütter.

Zweckel, St.-Herz-Jesu. 7 hl. Messe; 8.30 hl. Messe; 10.30 deutsche Singmesse mit Predigt, 12 Taufen, 15 Andacht zu Ehren der hl. Schutzengel.

Butendorf, Heilig-Kreuz. 6 hl. Messe; 7 hl. Messe; 8 hl. Messe mit Predigt; 9.30 Hochamt; 11 hl. Messe mit Predigt; 14.30 Christenlehre und Andacht; 16 Andacht und Predigt für den Müttervereln; 18 Andacht.

Brauck, St. Marien. 7 Gemeinschaftsmesse; 8 hl. Messe; 9 Hochamt; 11 hl. Messe mit Predigt; 15 Christenlehre und Andacht für die Kinder; 17 Andacht mit Standespredigt für die Frauen und Mütter.

Altkatholische Pfarrgemeinde Gladbeck. Turnhalle an der Lambertischule. Sonntag 10.15 Uhr, deutsches hl. Amt mit Predigt.

Herrest-Dorsten

Katholisch

Herrest-Dorsten, St. Marien. 7 hl. Messe und Kommunion, 9.30 hl. Messe mit Volksgesang und Predigt, 14.30 Christenlehre und Andacht.

Herrest, St. Paul. 7 Frühmesse und Kommunion, 9.30 Hochamt mit Predigt, 14.30 Andacht mit Christenlehre.

St. Bonifatius. 6.50 Austeilung der hl. Kommunion, 7 hl. Messe mit Volksgesang und Predigt, 8.45 Kindermesse mit Christenlehre, 10.15 hl. Messe mit Volksgesang und Predigt, 14.30 Andacht.

St. Joseph. 7 hl. Messe, 8.30 Kindermesse mit Predigt, 10 hl. Messe mit Predigt, 15 Sakramentsandacht, 15.30 besondere Andacht mit Standesvortrag für alle Frauen.

Holsterhausen, St. Antonius. 7 Frühmesse mit gem. hl. Kommunion, 9.30 Hochamt mit Predigt, 14.30 Andacht.

Lembeck. 6.30 hl. Messe, 8 hl. Messe, 9.30 Hochamt, 14.30 Andacht.

Altschermbeck. 6.30 hl. Messe, 9.30 Hochamt mit Predigt, 14.30 Christenlehre und Andacht.

Wulfen. 7 hl. Messe, 8.30 hl. Messe, 10 Hochamt mit Predigt, 15 Andacht.

Deuten. 7 hl. Messe, 9.30 hl. Messe mit Predigt, 14.30 Christenlehre und Andacht.

Erle. 7 hl. Messe, 10 Hochamt mit Predigt, 14.30 Christenlehre und Andacht.

Rhade. 6.45 Frühmesse, 9.45 Hochamt mit Predigt, 14.30 Christenlehre und Andacht.

Klein-Reken. 7 hl. Messe, 9.30 Hochamt und Predigt, 14.30 Christenlehre.

Kirchhellen, Johannes der Täufer. 6.15 hl. Messe, 7.30 hl. Messe und Predigt, 10 Hochamt und Predigt, 15 Andacht.

Feldhausen. 7 hl. Messe und Kommunion, 9.30 Hochamt, 14.30 Christenlehre und Andacht.

Grafenwald. 7 hl. Messe, 9 Hochamt mit Predigt, 15 Andacht.

Dorsten und Herrlichkeit

Evangelisch

Dorsten. 9.30 P. Glanert, 10.45 Kindergottesdienst, 12 Taufen.

Herrest-Dorsten. 9.30 Hauptgottesdienst, P. Mayweg, 11 Kindergottesdienst, 12 Taufen.

Holsterhausen. 9.30 Hauptgottesdienst, 11 Kindergottesdienst. 20 Missionsgemeindeabend.

Katholisch

Dorsten. Hl. Messen: 6, 7 mit kurzer Ansprache, 8 mit Predigt, 9 Kindermesse mit Kinderpredigt, 10 Hochamt, 11 mit Predigt, 15 Sakramentsandacht, 20 Volksandacht.

Klosterkirche der Franziskanerpatres. Hl. Messen: 5.30, 6, 7, 7.30 Singmesse mit Predigt, 9 Gymnasialmesse, 12.15 Andacht für die Gymnasiasten, 15.30 Andacht zu Ehren der hl. Engel.

---

†

Heute morgen um 3.15 Uhr verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Gattin und gute Mutter

Frau Walter Junkereit

Elsa, geb. **Naumann**

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer: **Walter Junkereit**
Herta Junkereit
und Angehörige.

Gladbeck, Elsterwerda (Sachsen), Berlin, Königsberg, den 25. September 1936.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 29. September 1936, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hegestraße 28, aus. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nur Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich;
nur für die Deinen streben,
war deine höchste Pflicht.



Heute morgen 2.30 Uhr rief Gott der Allmächtige meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Julius Wever

im Alter von 76 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedchen Wever
geb. Gumm

Gladbeck, Essen-Karnap, Leverkusen-Wiesdorf, Weimar, Elberfeld und Bochum, den 25. September 1936.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27. September 1936, nachmittags 2.30 Uhr, vom Sterbehause, Mathiasstraße 96, aus statt. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst Abstand zu nehmen.



Ein Blick

in den May-Fuß-Spiegel zeigt Ihnen genau die Fehlstellungen Ihrer Füße. Fuß-Spiegelung unverbindlich in dem Supinatorium

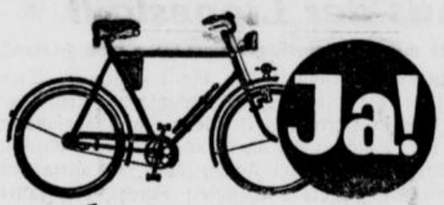
Schuhhaus Ohlwein
Bottrop, Altmarkt 2

Anzeigen
in d. „National-Zeitung" gehör. zum unumgänglich notwendigen
Betriebskapital
eines fortschrittlichen Unternehmens.

Stellenangebote

Für die Patentabteilung eines industriellen Werkes wird z. 1. Oktober 1936 ein perfekter
Stenotypist(in)
m. guten Schulkenntnissen der englischen und französischen Sprache gesucht. Eilangebote unt. A. 4998 an die NZ. Essen, Herkulesstraße 1

Ein neues **Fahrrad** ?



Ja!

Aber **Miele**

Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Ärzte-Bereitschaftsdienst

am Sonntag, 27. Sept. und am Mittwoch, 30. Sept. 1936

Bottrop-Stadtmitte: . . . . Dr. Nathrath, Dr. Kraneburg
Bottrop-Eigen: . . . . . Dr. Roer
Bottrop-Boy: . . . . . Arzt Fünfstück
Bottrop-Batenbrock-Prosper: Dr. Zorn
Bottrop-Fuhlenbrock: . . . . Dr. Krebber

Bekanntmachung

der Stadt Bottrop vom 25. September 1936

Die Fluchtlinien für die geplante Verbindungsstraße zwischen Peter- und Hochstraße sind aufgehoben worden.

Gemäß § 7 des Straßen- und Baufluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 wird der hierfür aufgestellte neue Plan vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab vier Wochen lang im Rathaus, Zimmer 214, zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Einwendungen gegen den genannten Plan sind innerhalb einer Ausschlußfrist von vier Wochen, vom Tage der Offenlegung ab gerechnet, schriftlich oder mündlich auf Zimmer 214 anzubringen.

Der Oberbürgermeister.

Die folgenden Grundstücke sollen an der Gerichtsstelle, Zimmer 11, am 15. Oktober 1936, 11 Uhr, versteigert werden: Gemarkung Bottrop, Flur 78, Nr. 109/18, 110/18 und 19, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Steinmetzstr. 1b, 4,38 Ar groß, 600 RM. Nutzungswert. Eigentümer: Otto Leiber in Lippstadt.

Bottrop, 22. September 1936.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Schöne **Schlafzimmer** in moderner Ausführung bei **Kretschmer**
Gladbeck, Rentforterstr. 16.
Dorsten, Recklinghäuserstr. 36
mit Stahlmatratzen 265,00 RM.

Annahmestelle für Anzeigen und Abonnements:
in
Bottrop-Fuhlenbreck:
Friseur Schlusemann
Birkenstraße 88

Privat-Pension
Geschwister Arens, Elspe (Südsauerland), Station Grewenbrück, Strecke Essen — Hagen — Siegen. Erholungsbedürftige find. hier angen. u. gut. Aufenthalt, auch für durchreis. Kaufleute. Angenehme Zimmer mit fließ. Wasser, Veranda, Autogarage, große Liegewiese. Eigene Heilquelle (Kalk, Schwefel, Kieselsäure). Pensionspreis je nach Ansprüchen 3 bis 4 RM.

Verlangt in allen Gaststätten und Kaffeehäusern die NZ!

WIEN • PARK HOTEL
IV. WIEDNER-GÜRTEL 14 gegenüber Süd- und Ostbahnhof
Feinbürgerlich, jeder Komfort. Zimmer ab S 5.—

● **Herrliche Ungarnreisen** ●
13 Tg. **Prag-Wien-Budap.-Plattensee-Bled-Dolom.** 5. 10. u. sp. 124,-
9 Tg. **Prag-Zhn-Budapest-Wien-Passau** jeden Sonntag 88,-
Abf. ab Nbg., mod. Omnib., Hotelunterk., Abendessen, Frühst., la Ref.
Prospekte **Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg E 12**

31. Oktober / 1. November (Allerheiligen)
12. Deutsche Gedächtnisfahrt zu den Kriegerfriedhöfen in Flandern
RM. 11,40 3. Klasse Köln — Köln einschließlich Sammelpaß und Visum
Auskünfte und Anmeldungen: In **Essen:** Reisebüro van Eupen, im Hauptbahnhof, und Reisebüro Krupp; **Dortmund:** Verkehrsverein; **Duisburg:** Verkehrsverein, Königstr. 61; **Oberhausen:** Reisebüro der Gutehoffnungshütte, Fr.-Seldte-Platz

Ausstellungs- u. Messebau
Hugo Arndts
Ruf 49404 ESSEN Ruf 49404
Während der Ausstellung
„Die Deutsche Werbung"
RUF ESSEN 40014
Werkstätten für Innendekorationen
Ausstellungs- und Messebau
Ältestes und einziges Spezialgeschäft am Platze

Pianos
vom billigsten Studier-Piano bis zum erstklassigen Markeninstrument. Zahlungserleichterung.
Miet-Pianos
und gebr. Instrumente stets am Lager.
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Str.

Achtung!
Lade alle Freunde und Gönner zum
Winzerfest ein.
Samstag, den 26. September, im
großen Saal Tanz
Echt rheinische Stimmung
Sonntag, den 27. September, im Saal Preistanzen.
Köster, Gladbecker Str. 7

Männergesangverein „Heideblümchen" gegr. 1881 Bottrop

Sonntag, den 27. September 1936, abends 7.30 Uhr,
im Saalbau Wittstamm, Kirchhellener Straße 244

Festkonzert zum 55jährigen Bestehen

Solistin Hilde Niemeyer, Oberhausen (Sopran). Nach dem Konzert **großer Festball.** Eintritt für Konzert u. Ball 50 Pf.

Lodroper Kirmes

auf dem altbekannten Kirmesplatz **Ecke Prosper- und Verbandsstraße**
von Sonntag, den 27. September, bis Montag, den 5. Oktober, einschließlich

Wie immer Großveranstaltungen von
Kinderfesten und Riesenfeuerwerken

LEISTUNGSSCHAU DER DEUTSCHEN WERBUNG

SONDERAUSGABE AUS ANLASS DER AUSSTELLUNG „DIE DEUTSCHE WERBUNG"
HERAUSGEBER: ARBEITSGEMEINSCHAFT DER ESSENER TAGESZEITUNGEN

Der Fachmann in der Werbung

Von Reichsfachschaftsleiter der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute, Hugo Fischer, Berlin

Leistungsfähigkeit und Ertrag einer Volkswirtschaft werden vor allem bestimmt sein von drei Dingen: einem genügend großen Markt und dem entsprechenden Verbrauch, einer ausreichenden Zahl finanziell und technisch intakter Betriebe und einem ausreichenden Einsatz geschulter Arbeitskräfte, die alle notwendigen arbeitstechnischen Aufgaben zweckmäßig und damit wirtschaftlich erledigen.

Die technische und wirtschaftliche Leistung der gesamten deutschen Wirtschaft ist und bleibt abhängig von der fachlichen Tüchtigkeit aller Schaffenden, von der Fortentwicklung der natürlichen, körperlichen und geistigen Anlagen der Menschen, von ihrer fachlichen Ausbildung. Wenig würde mit guten Maschinen allein geschafft, steuerten nicht erfahrene Werkmeister oder gewissenhafte Arbeiter Hebel und Rad. Und genau so, wie bei der Bedienung sinnreich erdachter Maschinen und Werkzeuge die Qualität der menschlichen Leistung entscheidet, gibt sie auch auf allen anderen Gebieten wirtschaftlichen Wirkens den Ausschlag.

Die nationalsozialistische Volkswirtschaftspolitik hat klar und deutlich erkannt, daß ihre Aufgabe nicht allein darin bestehen kann, finanzpolitische Maßnahmen durchzuführen oder technische Aufgaben zu lösen, sondern daß es von entscheidender Bedeutung ist, für einen zweckmäßigen Einsatz und eine fürsorgliche Lenkung der Arbeitskräfte zu sorgen. Es muß der rechte Mann am richtigen Platze stehen.

Es bedarf darum keiner besonderen Begründung, daß auch in der Werbung, deren wirtschaftliche Bedeutung heute allgemein anerkannt wird, die Frage eines richtigen Einsatzes geeigneter Kräfte von Wichtigkeit ist. Die Werbung hat die bedeutungsvolle Aufgabe, den Arbeitsstätten den Umsatz und damit die Möglichkeit des Fortbestehens zu sichern, ja, zu versuchen, die wirtschaftliche Basis zu verbreitern. Diese Tätigkeit vollzieht sich im nationalsozialistischen Staate jedoch nicht in der Form von Wirtschaftskämpfen, sondern in friedlichem Wettbewerb. Friedliche Wettbewerbsmittel, das ist die Werbung im Dritten Reich.

Mit dem Umfang der Werbung ist auch der Umfang des investierten Kapitals gestiegen. Es kann darum nicht gleichgültig sein, welchen Nutzen diese bedeutenden Summen für die Volkswirtschaft und damit für die Allgemeinheit des Volkes tragen. Daß der Werbeetat richtig und sinnvoll verwandt wird, ist eine vordringliche Forderung, die jedoch nur von einem grundtüchtigen Stamm von Fachleuten erfüllt werden kann.

Es mag stimmen, daß manchmal ein Nichtfachmann Besseres leistet als der für diese Arbeit besonders herangebildete Spezialist. Es ist richtig und unbestritten, daß es viele tüchtige Kaufleute gibt, die ihren Betrieb aus kleinen Anfängen heraus zu einer ansehnlichen Firma entwickelt haben, die selbst ihre Werbung besorgten und sich im Laufe der Jahre ein fachliches Wissen aneigneten, das gut neben dem der Fachleute bestehen kann. Aber diese Tatsache darf nicht zu der Meinung verführen, es wäre zweckmäßig und volkswirtschaftlich richtig, daß jeder Unternehmer nun gleichermaßen seine Werbemittel selbst gestaltet, seine Werbung allein durchzuführen versucht. Kein Werbefachmann wird zu stolz sein, die guten Ideen seines Betriebsführers oder Auftraggebers zu verwerten und zu verwenden, wenn sie gut sind. Doch meist wird es so sein, daß er mit seinen besonderen Kenntnissen aus diesen Anregungen mehr macht als alle anderen. Dies ist das selbstverständliche Ergebnis einer dauernden und systematischen Beschäftigung mit der Werbung.

Es ist deshalb für die Organisation der Werbefachleute eine besonders dringliche Aufgabe gewesen, für eine ständige Schulung und Weiterbildung der Glieder des Berufsstandes zu sorgen, um so eine möglichst große Zahl von Menschen mit dieser fachlichen Zuverlässigkeit auszurüsten. Das schien besonders wichtig, da der systematischen Ausbildung der Werbefachleute bis vor kurzer Zeit nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden war. Jetzt, nach erfolgtem Zusammenschluß, wird das Hauptgewicht auf die Weiterbildung der schon im Beruf Stehenden und auf eine sachgerechte Ausbildung des Nachwuchses gelegt.

Auch hier gilt wieder, daß man den Außenseiter nicht verachten soll. Es mag in aller Stille auf irgendeinem anderen Gebiete der Wirtschaft ein Talent, ein Könner heranwachsen, der seine neuentdeckten Fähigkeiten auch gern verwenden möchte und deshalb zum Beruf des Werbers strebt. Es wird niemand versuchen, solchen wertvollen Elementen den Zugang zu dem neuen Beruf zu versperren. Trotzdem wird es sich als notwendig erweisen, diesen neuen Kräften zu helfen, ihre Fähigkeiten in einer straffen Schulung ganz zu entwickeln und zu vervollkommnen. Die große Zahl der von der Wirtschaft geforderten Werbefachleute muß indes durch systematischer Arbeit herangebildet und ausgebildet werden. Fachliche Ausbildung, Lehre und schulische Unterrichtung müssen und bleiben — insgesamt gesehen — die beste Gewähr für eine einwandfreie fachliche Leistung.

Die Rationalisierung der Werbung ist notwendig, da alle Teile der Wirtschaft bestrebt sein müssen, den wirtschaftlichen Vorgang so gut und vollkommen wie nur möglich zu gestalten. Je mehr Unternehmungen sich entschließen, den Werbefachmann zu Hilfe zu holen, je rationeller wird ihre Werbung werden.

Mit dem Einsatz der Werbefachleute hängt die Frage des Aufbaues der Wirtschaftswerbung zu einer deutschen Werbung eng zusammen. So wie der Schriftleiter verantwortlich ist für die geistige Haltung der deutschen Presse, so muß es der Werbefachmann sein für eine erneuerte deutsche Wirtschaftswerbung im Sinne der Bekanntmachungen des Werberates der deutschen Wirtschaft, also einer nationalsozialistischen Wirtschaftswerbung. Er hat somit nicht nur die Aufgabe, wirtschaftliche Erträge zu erzielen, sondern ist auch verpflichtet, die Wirtschaftswerbung mit einem neuen wirtschaftlichen Ethos zu erfüllen. Damit aber wird die Werbung über den Dienst am einzelnen Unternehmen hinaus zu einem Dienst an der Allgemeinheit des Volkes.

Wie wichtig gerade dieser zweite Teil seiner Aufgabe ist, wird klar, wenn man bedenkt, daß die Werbung als seelisch-geistiges Beeinflussungsmittel imstande ist, einen entscheidenden Einfluß auf die Lenkung des Bedarfs auszuüben und die Käuferschaft im Sinne notwendiger oder möglicher Kaufwünsche zu erziehen. Die deutschen Werbefachleute sind bereit, diese zwiefache Pflicht auf sich zu nehmen. Von der deutschen Wirtschaft wird nun nur erhofft, daß sie zum Nutzen der Einzelunternehmen und damit der gesamten Volkswirtschaft die Werbefachleute und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einsetzt zur Durchführung einer erfolgreichen Wirtschaftswerbung.

GELEITWORTE



Wenn das Vertrauen in die Wahrheit der Wirtschaftswerbung verloren ist, so ist damit auch ihre Wirkung verloren. Niemals kann bloße Steigerung des Reklameumsatzes und geschmacklose Uebertreibung den schwindenden Glauben an ihre Wahrheit ersetzen.

Dr. Goebbels
Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda



Werbung steigert Leistung

Die Ausstellung „Die Deutsche Werbung" wird einer großen Öffentlichkeit in einer eindrucksvollen Schau vor Augen führen, daß die Werbung im modernen Staat eine Notwendigkeit ist. Die Dynamik des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens wird erst erreicht durch den Einsatz der Werbung als Mittel, die Mitarbeit der Volkskraft zu gewinnen. Eine schöpferische, volksnahe Propaganda ermöglichte im politischen Kampf des Nationalsozialismus der Bewegung den Sieg. So wie der Nationalsozialismus durch den ständigen Appell an die gesunden Instinkte des Volkes der deutschen Nation die seelische und völkische Erneuerung brachte, so wird auf allen Lebensgebieten eine Werbung, die im innersten Kern wahr ist und die Leistung herausstellt, der Gesamtheit Nutzen bringen.

In diesem Sinne begrüße ich die Ausstellung „Die Deutsche Werbung", die als erste ihrer Art in Deutschland gezeigt wird, und wünsche ihr den Erfolg, den sie wegen ihrer Bedeutung verdient.

Terboven
Gauleiter und Oberpräsident

Die Wahrheit in der Werbung

Die Neuordnung unseres gesamten staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und ihrer Erfüllung im nationalsozialistischen Geist hat die organische Eingliederung aller zusammenspielenden Erscheinungen und Kräfte des Lebens zur Voraussetzung. Der nationalsozialistische Staat wird keine Kraftquelle im völkischen Leben vernachlässigen. Wir brauchen sie alle, auch die Werbung.

Wir Nationalsozialisten kennen die Bedeutung einer guten Propaganda, und verdanken ihr und dem restlosen Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte die Macht.

Die Ausstellung „Die Deutsche Werbung" zeigt Wertarbeit des schaffenden Menschen. So ehrlich diese Arbeit ist, so wahr muß auch die Werbung sein. Erst dann wird sie ihre leistungssteigernde Kraft zum Segen des Gemeinnutzes entwickeln können.

Fischer Gaupropagandaleiter

„Die Deutsche Werbung"

Zweck und Ziel der Ausstellung

Von Ausstellungsdirektor Bürgermeister i. R. Pieper

Oft schon ist die Frage nach den Ursachen der Erfolge aufgeworfen worden, die unsere Essener Ausstellungen in steigendem Maße zu verzeichnen haben. Dem Eingeweihten wird es nicht schwer, die Antwort darauf zu finden. Die Ausstellungspolitik dieser so überaus lebendigen Metropole des großen westdeutschen Industriezentrums trägt seit Jahren den Stempel einer zielbewußten Leitidee. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Grundzüge nationalsozialistischen Denkens und Fühlens in der großen Volksgemeinschaft verankern zu helfen. Dieses hohe und schöne Ziel hat im Grunde allen unseren letztjährigen Ausstellungen das ihnen eigentümliche Gesicht geprägt. So dürfen wir wohl sagen, daß nicht zuletzt die Aufgeschlossenheit aller deutschen Menschen den Problemen der Zeit gegenüber, die wir darzustellen versucht haben, unseren großen Veranstaltungen den Erfolg gebracht hat.

Als weiterer wesentlicher Grund des Erfolges ist aber auch die so außerordentlich günstige Lage der Großstadt Essen zu werten. Der mächtige, mit hohen Energien geladene Wirtschaftsraum des rheinisch-westfälischen Industriegebiets mit seiner dichtgedrängten Bevölkerung ist günstigster Boden für die Durchführung großer gemeinnütziger Schauen, denen man die intensive Anteilnahme der gesamten Bevölkerung wünscht. In einem Umkreis von 30 Kilometer um Essen wohnen rund 4¼ Millionen Menschen, die alle auf vielseitigen, modernen Verkehrswegen schnell und reibungslos dem Mittelpunkt ihres Lebensraumes zuströmen können. Nicht unerwähnt möge auch die Tatsache bleiben, daß sich die Stadtverwaltung Essen rechtzeitig der ihr aus der Lage und Bedeutung ihrer Stadt erwachsenden Pflicht bewußt geworden ist, und sowohl die notwendigen Ausstellungshallen und sonstigen Einrichtungen geschaffen wie auch kluge Ausstellungspolitik betrieben hat. Verlockend ist ferner die einzigartige landschaftliche Umgebung, die das Weichbild der Stadt nach allen Seiten eng umschließt. Für den aus der näheren und weiteren Nachbarschaft kommenden Gast der Stadt ist es wesentlich, daß er die Möglichkeit hat, mit dem Besuch der ihn interessierenden Ausstellungen einen Gang durch den Grugapark, Deutschlands schönsten Garten, oder einen Ausflug zum hügelumkränzten Baldeneysee zu verbinden.

Das alles sind für die Zukunft Essens als Ausstellungsstadt vielversprechende Anlagen. Wenn wir im Hinblick auf sie eine Rückschau auf die erfolggekrönten Ausstellungen der letzten Jahre halten, so empfinden wir das Gefühl der Sicherheit; wir werden uns bewußt, mit unserem Wollen auf dem richtigen Wege zu sein. Der Typ von Ausstellungen, an dessen Schaffung auch die Essener Ausstellungsgesellschaft seit Jahren mitarbeitet, scheint uns auch dem innersten Wesen des deutschen Menschen nahezukommen. Wir meinen jene besondere Art von Ausstellungen, bei denen der Charakter einer Waren- und Verkaufsmesse zurücktritt gegenüber der klaren Betonung weltanschaulicher Systematik. Ausstellungen im Dritten Reich dürfen ihren Sinn und Zweck nicht darin erschöpfen, einem Prinzip der Wirtschaftlichkeit untertan zu sein. Das Wort des Führers auf dem Parteitag 1936, daß die Wirtschaft Diener am Volke ist, gilt auch hier. Unsere vordringliche Aufgabe besteht also darin, dem Volksgenossen von heute geistige und seelische Werte zu vermitteln. In dieser Art von Ausstellungen glauben wir den Grundtypus der zukünftigen großen volksverbundenen Schauen zu sehen.

So wollen wir auch unsere neue Reichsausstellung „Die Deutsche Werbung" als eine Ausstellung betrachtet wissen, die nicht nur Instrument zum Erlernen werblicher Techniken ist, vielmehr eine propagandistische Maßnahme, getragen von dem neuen Wirtschaftsethos des Nationalsozialismus. Auf dem Gebiet der deutschen Werbung erleben wir Heutigen einen großen Umbruch. Wir haben teil an der Ablehr von marktschreierischen und unwahren Methoden und an der Hinwendung zu dem unerschütterlichen Grundsatz von der Wahrheit in der Werbung, den der Reichsminister Dr. Goebbels verkündet hat, und dem der Werberat der deutschen Wirtschaft in seinen Ausführungsbestimmungen Wirklichkeit verschaffen will. Darum müssen wir als oberstes Ziel unserer Ausstellung festlegen, daß sie die Aufgaben und die Bedeutung der Werbung im Dienste des nationalsozialistischen Aufbaues für alle Volksgenossen anschaulich darstellt, und ferner allgemeinverständliche Aufklärung über die gesetzlichen Maß-

nahmen des neuen Staates zur Gesundung und Förderung der deutschen Wirtschaftswerbung gibt. Wir würden glücklich sein, durch die Vermittlung dieser Schau in den zuständigen Kreisen das Verständnis für die wesensgemäßen Erfordernisse deutscher Werbung gestärkt zu haben.

Allerdings wollen wir über diesen Erörterungen die zweite Aufgabe nicht vergessen: den Gegensatz zwischen dem Arbeitskreis des Werbefachmanns und den wirtschaftlichen Interessen des Werbungtreibenden, der nur allzuoft zu Unrecht auch heute noch besteht, zu überbrücken. Wir wollen für alle, für den Werbefachmann aber auch für den Kaufmann, die Behörden und den Handwerker die große geschlossene Front der Werbung gestalten. Der Gedanke, Werbung sei überflüssig, lebt wohl heute nur noch in der Vorstellungswelt vereinzelter Abseitsstehender. Der Werbungtreibende ist längst von ihrer erfolgbestimmenden Bedeutung überzeugt. Was ihm aber oft noch fehlt, das ist eine gründliche Fachkenntnis, die auch für den Laien in der Werbung notwendig ist, damit er die Methoden des Werbefachmanns begreifen und seine werblichen Maßnahmen richtig und zweckmäßig durchführen kann.

Darum will unsere Reichsausstellung allen Werbungtreibenden diese grundsätzlichen Fragen in einer einwandfreien Weise beantworten. Sie wird dem Einzelhändler und dem Handwerker zeigen, wie er die zahlreich zur Verfügung stehenden Hilfsmittel der Werbung richtig benutzt und wie er den Erfolg seiner werblichen Maßnahmen abschätzen kann, ohne einem Fehlurteil zum Opfer zu fallen. Die große Schau der Werbemittel gibt eine erschöpfende Darstellung aller Möglichkeiten des Werbens durch Anzeige, Plakat, Werbebrief, Werbezeichen, gedruckte Kleinwerbsache, Licht, Film, Diapositiv, Warenverpackung, Zugabe usw. Eine große Rolle ist dem Schaufenster zugedacht. In einer besonderen Halle wird dieses hervorragende Werbemittel des Einzelhändlers und Handwerkers ausführlich dargestellt werden. Mehr als dreißig vollkommen ausgebaute Schaufenster werden die werblich richtige Gestaltung und Ausnutzung des Schaufensters schildern. Hierbei mußten wir uns hüten, in den Fehler zu verfallen, das nach ästhetischen Gesichtspunkten schön gestaltete Schaufenster ohne weiteres als beispielhaft hinzustellen. Vornehmlich kam es darauf an, die dringenden Fragen der täglichen Praxis in einer vorbildlichen Weise zu beantworten. Darum werden wir Schaufenster für die verschiedensten werblichen Aufgaben in allen Zweigen des Einzelhandels zeigen, wobei nicht nur die besondere Beschaffenheit der Ware, sondern auch die von Fall zu Fall sich ergebenden Notwendigkeiten (Verkehrsstrom, Jahreszeiten, Preiswürdigkeiten usw.) berücksichtigt werden mußten. Der Besucher wird in dieser Schau des Schaufensters zu jeder Gestaltung eine sachliche Erläuterung über die angewandten Werkstoffe und die Gestaltungskosten des Fensters vorfinden. Eine Schau der Gerätschaften, Apparate und Werkstoffe für Schaufenstergestaltung wird diese für jeden Werbungtreibenden so sehr wichtige Abteilung abrunden.

Dem Werbefachmann dagegen soll in den reichhaltigen Sonderschauen und systematischen Abteilungen der Ausstellung ein geschlossen anmutendes Bild über die Tätigkeit des Werberates der deutschen Wirtschaft und die Auswirkungen der gesetzlichen Maßnahmen zur Gesundung und Förderung der deutschen Wirtschaftswerbung dargeboten werden. Die Ausstellung gibt ihm die Möglichkeit, sich über den organisatorischen Aufbau seiner Fachschaft und über die Methoden zur Ausbildung und Weiterbildung seiner Berufskameraden zu unterrichten. Er wird in die Lage versetzt, seine Kenntnisse in der Werbetheorie zu vervollständigen und zu vertiefen. Die Leistungsschau der Fachschaft Gebrauchsgraphiker in der Reichskammer der bildenden Künste und die große Schau der deutschen Werbemittelhersteller werden jedem Fachmann wertvolle Anregungen geben können. Die Sonderschau „Der deutsche Westen als Markt und Werbefeld" bietet in klarer Methodik einen Querschnitt durch die wirtschaftliche und soziologische Struktur dieses so überaus wichtigen Lebensraumes; sie zeigt so dem Werbefachmann, wie er hierzulande planen und gestalten muß, um seinen Maßnahmen den beabsichtigten Erfolg zu sichern.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Aufsatzes eine systematische Aufzählung alles dessen zu bringen, was die Ausstellung dem Besucher bietet. Das Interesse, das ihr die Fachkreise im ganzen Reich und über seine Grenzen hinaus schon seit langem entgegenbringen, dokumentiert sich in zahlreichen Besuchsanmeldungen und in bedeutungsvollen Tagungen, die zur Zeit der Ausstellung in Essen abgehalten werden. Ein wesentlicher Punkt des Ausstellungsprogramms sei an den Schluß dieser Ausführungen gestellt. Wo auch immer über Werbung gesprochen und Werbung dargestellt wird, darf die politische Propaganda des Nationalsozialismus nicht unerwähnt bleiben. So wird vor allem auch ihr auf unserer Ausstellung ein hervorragender, ein ehrenvoller Platz eingeräumt. In einer großen Sonderschau soll dem Besucher ein eindrucksvolles Bild von des Führers Kampf und Werben um das deutsche Volk vermittelt werden. Dieses größte Beispiel zielbewußter und erfolgreicher politischer Werbung, das die Geschichte aller Zeiten bietet, wird vermittels reichhaltigen, aber sorgfältig ausgewählten Materials dem Volksgenossen ein Spiegelbild der vergangenen Jahrzehnte sein, das ihn aufrüttelt und zum Nachdenken zwingt. Hier wird jeder mit heißem Herzen verweilen, ergriffen und staunend vor der ungeheuren Gewalt eines für die Ewigkeit geschaffenen Werkes.

Werbung ist die motorische Kraft . . .

Von Werbeberater Hubert Strauf, Gaufachgruppenleiter NSRDW.

In einem Geleitwort zur Eröffnung der großen Reichsausstellung „Die Deutsche Werbung" in Essen gibt der stellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP., der Leiter der Berufsorganisation der Werbefachleute, Hugo Fischer (München), diese Deutung von „Wirtschaft und Werbung":

„Die Werbung ist die motorische Kraft, die den Gesundungsprozeß der Wirtschaft beschleunigen will. Sie soll nicht, wie früher, lediglich ein Privileg weniger Mammutunternehmer sein, sondern vom kleinen Gewerbetreibenden und Kaufmann ebenso als ein Mittel der eigenen Absatzsteigerung genutzt werden . . . ."

Werbung ist die motorische Kraft! Damit ist der Wirtschaftswerbung eine entscheidende Aufgabe zugewiesen, deren Lösung m. E. zunächst voraussetzt:

1. **Werbung muß in ihrem Wesen und in ihren Möglichkeiten von jedem verantwortlich Wirtschaftenden erkannt und anerkannt werden.**
2. **Werbung muß als wesentlicher Bestandteil jeder Betriebswirtschaft organisch eingegliedert werden.**
3. **Werbung muß in jedem, auch im kleinsten Betrieb zielbewußt und planvoll und in echter Einordnung in die volkswirtschaftlichen Gesamtaufgaben betrieben werden.**

Wie ist es um die Kenntnis vom Wesen der Werbung bestellt?

Gewiß ist nicht zu bestreiten, daß viele Verantwortliche in der Wirtschaft sich lebhaft für die Wege der Werbung interessieren. Aber noch viel zu vielen erscheint das ganze Gebiet wie ein Buch mit sieben Siegeln, und sie erkennen als „Reklame" nur den äußerlichen Trick, die „originelle Idee", an und verbinden damit die Vorstellung von einem Millionenetat, den sich nur solche Betriebe leisten können, bei denen „der Käufer die Reklame bezahlt". Die Sprüche „Meine Ware ist meine Reklame", „Ich brauche keine Reklame", „Meine Kalkulation verträgt keine Werbekosten", „Für meinen Betrieb wäre Werbung unvornehm" sind immer noch im Schwange und zeugen für eine recht oberflächliche Beurteilung der Bedeutung der Werbung. Werbung ist doch für die arbeitsteilige und räumlich gegliederte Wirtschaft sehr einfach das Mittel, den Bedarfer vom Vorhandensein der von ihm benötigten Güter zu unterrichten. So kann man die Werbung wohl als Nachricht von Ware und Geschäft, von Leistung und Betrieb bezeichnen, die ihren werbenden Charakter erhält durch die willenantreibende Form. Man darf erinnern an den amerikanischen Satz:

„Wie soll dein Mitmensch wissen, was du Gutes für ihn bereit hältst, wenn du es ihm nicht mitteilst?"

So gehört eigentlich zur Werbung alles, was geeignet ist, dem Bedarfer „Nachricht" zu geben, Nachricht in willenantreibender Form. Damit erhält das Arbeitsgebiet Werbung eine Ausweitung, die es in allen Fasern des Wirtschaftslebens zu größter Bedeutung erhebt. Jede Aeußerung, die Kenntnis gibt von Ware und Geschäft, von Leistung und Betrieb, ist Werbung! Und jede Aeußerung verdient deshalb die sorgsame Durcharbeitung von werblichen Gesichtspunkten, planvollem Einsatz, klare Ausrichtung auf ein Ziel. Damit träfen wir einen Punkt der Wirtschaft, in dem noch außerordentlich viel gefehlt wird. Werbung ist nur dann wirksam, wenn sie klar auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet, planvoll alle Mittel einsetzt und nicht dem Zufall überläßt, wie, wann und wo die werbliche Nachricht gestreut wird.

Wie der Stratege alle Faktoren klug berechnen, völlige Klarheit über seine Streitkräfte, über das Gelände, über die Gegner haben muß, um zum Siege zu kommen, so muß auch der Werbungtreibende in der Wirtschaft handeln. Daß der Vertreter, der Verkaufsraum, die Kleidung und das Benehmen der Verkäuferin, die Verpackung der Ware, der Angebotsbrief werbliche Nachrichten von Ware und Geschäft sind, die zum Erfolg beitragen können, ist den meisten Betriebsführern nicht bewußt. Sie statten ihre Drucksachen gut aus, sind überall mit Anzeigen vertreten und glauben damit ihre Werbung aufgebaut zu haben. Wenn der Erfolg ausbleibt, schieben sie das leicht der Zeitung, dem Entwerfer oder äußeren Umständen zu. Es ist nicht übertrieben, wenn man die Fehlschläge und Verluste in den meisten Fällen dem Mangel an sorgsamer Planung und geschlossenem Einsatz, der Außerachtlassung der obenerwähnten Hilfstruppen der Werbung zuschreibt. Werbung, die für Einzelbetrieb und Gesamtwirtschaft „motorische Kraft" sein soll, muß einem wohldurchdachten Gesamtplan folgen und alles einbeziehen, was „Nachricht von Ware und Geschäft" zu geben geeignet ist.

In diesem Sinne kann sich heute kein Wirtschaftender von der Notwendigkeit der Werbung befreien. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten in der Werbung liegen, braucht angesichts der großen Werbeerfolge planmäßiger und ausdauernder Werbefeldzüge in den verschiedenen Wirtschaftszweigen nicht ausführlich gesagt zu werden. Für die Gesamtwirtschaft wichtig sind vor allem die Möglichkeiten der Bedarfsweckung und Bedarfslenkung, die in planvoller Werbung liegen. Im Rahmen des zweiten Vierjahreplanes des Führers erwachsen hier große Aufgaben, insbesondere in der Unterrichtung der breiten Massen über die neuen deutschen Rohstoffe. Auch hier darf nicht alles der staatlichen Propaganda überlassen werden. Die Wirtschaftswerbung muß verständnisvoll mitwirken. Wenn es schließlich noch eines schlagenden Beweises für die Reichhaltigkeit der Möglichkeiten echter Werbung bedarf, dann möchte man hinweisen auf den einzigartigen Werbefeldzug Adolf Hitlers, mit dem er das deutsche Volk für seine Idee gewann und zu neuer Kraft und Größe führte.

Werbung muß, das ist die zweite Voraussetzung, als wesentlicher Bestandteil jeder Betriebswirtschaft organisch eingegliedert werden.

Wer die Werbepraxis vieler Betriebe beobachten kann, wird die Feststellung machen, daß viel zuviel dem Zufall und der Augenblickslaune überlassen ist. Man hat in jedem Betrieb wohl einen gut organisierten Einkauf, eine geordnete Buchhaltung, eine verantwortliche Leitung für die Gefolgschaft — aber die Werbung wird in den meisten Fällen „nebenher" von „irgendwem" besorgt. Es besteht kein Plan, keine Aufzeichnung über Erfahrungen, keine Gliederung des Bedarfes und Kunden, keine Streukartei, keine Kostenplanung! Geht das Geschäft flau, „muß etwas getan werden". Geht es gut, denkt niemand an die Werbung. Die richtigen Zeiten für die Streuung werden verpaßt, kostspielige Werbedrucksachen werden ungezielt, plan- und sinnlos gestreut. In anderen Betrieben hinwiederum hat der Chef das Bestreben, grundsätzlich überall dabei zu sein, jedes Werbemittel für sich zu benutzen, alles Neue freudig aufzugreifen und den Charakter der Werbung heute so und morgen so zu gestalten, ohne Rücksicht auf die große Linie! Andere wieder lassen sich ihre Werbung vom Wettbewerber vorschreiben. Bringt er eine Anzeige, ein Plakat, muß man „etwas Aehnliches" machen.

Solche Planlosigkeit kostet Geld und muß zur Werbemüdigkeit führen, und das ist zum Nachteil der Werbung insgesamt, der Anzeigenorgane, der Werbemittelherstel-ler — ja der gesamten Wirtschaft.

Die Forderung ist deshalb klar: Organischer Einbau in den Betrieb! Und wie Sie zum Bau den Architekten, zu Rechtsfällen den Anwalt hinzuziehen, holen Sie zum Aufbau Ihrer Werbung den geschulten Werbefachmann, der auf Grund seines Berufsgesetzes Ihr treuhänderischer Berater sein wird, der aus seiner Schulung und Erfahrung, auf Grund sorgfältiger, gründlicher Durchleuchtung Ihres Betriebes und Ihrer Marktverhältnisse Ihre Werbung sachgemäß und kräftesparend einrichtet.

Planmäßigkeit und Ausdauer sind die unerläßlichen Voraussetzungen für wirksame Werbung. Auch der kleinste Betrieb kann im Interesse des Ganzen nicht auf Planmäßigkeit verzichten. Die einmalige Aeußerung muß im Zusammenprall der werblichen Nachrichten verpuffen. Der einzelne Volksgenosse wird Tag für Tag mit einer Fülle von werblichen Nachrichten überschüttet, die er im allgemeinen nur ungern bewußtseinlich aufarbeitet. Aber die werbliche Nachricht wird nur zum gewünschten Erfolg, zum Kaufwunsch und zur Kaufhandlung führen, wenn es gelingt, in den Bedarfern einen festen, wirkkräftigen Bewußtseinsbestand von Ware und Geschäft zu bilden und ständig zu erhalten. Deshalb ist die ausdauernde, ruhig und sachlich gehaltene Werbung auf die Zeit dem knalligen, einmaligen „Reklametrick" überlegen, deshalb ist einmaliges Reklamegeschrei so gut wie hinausgeworfenes Geld.

Planmäßigkeit, Ausdauer, Wahrheit und sinnvolle Einordnung in die Aufgaben der Gesamtwirtschaft, das sind die Grundzüge deutscher Werbung!

Und nur solche Werbung kann Daseinsberechtigung beanspruchen, nur solche Werbung kann der Leitung des Einzelbetriebes zum Erfolg verhelfen und der Gesamtheit des Volkes dienen, dem Erzeuger, dem Verkäufer, dem Verbraucher. Sie kann die Aufgabe erfüllen, die ihr in dem obengenannten Geleitwort zugewiesen wird:

„Motorische Kraft sein, die den Gesundungsprozeß unserer Wirtschaft beschleunigt!"

Werbung und Wirtschaft

Von K. Künzler (Berlin), ständiger Vertreter des Reichsfachschaftsleiters der NSRDW.

In Zeiten intensiver wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung konnte bisher immer beobachtet werden, daß die Meinung auftaucht, durch die günstige Wirtschaftskonjunktur würde die Werbung entbehrlich werden.

Alle, welche die These vertreten, daß zu solchen Zeiten das für Werbung aufgewendete Kapital eine nutzlose oder doch im Augenblick nicht dringend nötige Ausgabe bedeute, gehen davon aus, daß die Werbung nur die einseitige Funktion des Verkaufens habe. Es wird dabei übersehen, daß die Werbung neben der verkaufsfördernden auch die Aufgabe der Erhaltung des Absatzmarktes zu erfüllen hat.

Deshalb ist auch in konjunkturell günstigen Zeiten die Werbung notwendig. Eine vorübergehende Schwierigkeit in der Produktion oder gesteigerte Inanspruchnahme der Wirtschaft für besondere Zwecke darf keinesfalls zur Vernachlässigung des Privatwirtschaftsmarktes führen.

Wir brauchen eine beständige, intensive Werbewirtschaft, da diese die beste Abwehr gegen in Erscheinung tretende Konjunkturschwankungen bildet. Um aber das für die Erkenntnis einer geordneten Werbewirtschaft notwendige Verständnis zu erwecken, ist es erforderlich, sich mit diesem Begriff näher auseinanderzusetzen.

Die Tatsache, daß sich nur ein Teil der Wirtschaft des Wettbewerbsmittels Werbung bedient, hat zu einer Teilung derselben in eine werbelose und eine werbungtreibende Wirtschaft geführt. Die werbungtreibende Wirtschaft, die man auch als Werbewirtschaft bezeichnen kann, setzt sich zusammen erstens aus den Werbungtreibenden, zweitens aus jenen Unternehmungen, die Werbemittel herstellen oder vermitteln, und drittens aus den Personen, die Werbung gestalten und z. B. als freischaffende Werbefachleute auf dem Plan der werblichen Arbeit erscheinen.

Der Werbewirtschaft gegenüber steht die werbelose Wirtschaft. Sie bedient sich heute überhaupt noch nicht der Werbung, um den Lebensraum ihres Unternehmens zu erhalten oder zu verbreitern, oder aber doch so unorganisch und geringfügig, daß man sie so bezeichnen kann.

Es entsteht nun die Frage, ob es günstig und richtig ist, den Sektor der Werbewirtschaft zu vergrößern und möglichst aus der gesamten Wirtschaft eine Werbewirtschaft zu machen. Vielleicht läßt sich dies entscheiden, wenn man folgende Ueberlegung anstellt:

Die Werbewirtschaft legt einen Teil des Betriebskapitals im Werbeetat fest. Sie investiert also Werbekapital, um damit einen Wirtschaftsnutzen zu erzielen. Von dem in Werbung investierten Kapital der Werbewirtschaft, das heute auf etwa 1,4 Milliarden geschätzt wird, lebt auch mittelbar ein Teil der werbelosen Wirtschaft. Zumindest hat sie davon einen bestimmten Nutzen. Diesen Nutzen erreicht die werbelose Wirtschaft ohne jedes Risiko und ohne Einsatz von Kapital, weil die Werbung der werbungtreibenden Unternehmen sich auch für denjenigen Teil dieses Wirtschaftszweiges auswirkt, der keine oder nur geringfügige Werbung betreibt. Die werbungtreibende Wirtschaft wird so um einen Teil ihres Werbenutzens gebracht, da sich auf diese Weise ihr Werbeerfolg, d. h. ihr Verkaufserfolg, vermindert.

Je größer nun der Teil der Wirtschaft wird, der Wirtschaftswerbung betreibt, desto nutzbringender wird das in der Werbung investierte Kapital arbeiten. Die dadurch gesteigerte Werbeenergie und Werbekraft bewirkt, daß die gesamte Wirtschaft bei gleichem oder gar gesteigertem Nutzwert ihrer Werbung einen geringeren werblichen Kapitaleinsatz zu leisten hat. Je mehr der Sektor der Werbewirtschaft wächst, desto geringer wird das Risiko und, wie gesagt, auch der Kapitaleinsatz, weil ja bei einem werblich gerichteten Gesamtwillen der Wirtschaft die Käuferschicht in einer so großen Maße beeinflußt wird, daß der Kaufwiderstand entsprechend nachläßt und die Kaufwünsche sich mehren. Insgesamt ergibt dies eine bessere Lenkung der Kaufbedürfnisse und -gewohnheiten. Wenn eine Volkswirtschaft zur Werbewirtschaft wird, so ist auch das Problem der Absatzlenkung leichter zu lösen bzw. in Einklang zu bringen mit der Wirtschaftslenkung des Staates.

Aus alledem ergibt sich, daß bei einem geringeren Mehraufwand an Werbegeld eine gleichbleibende Werbewirkung oder bei einem Mehraufwand eine gesteigerte Werbewirkung erzielt werden kann.

Auch ist zu beachten, daß mit dem Anwachsen des Sektors „Werbewirtschaft" die Stellung der Werbung als Regulator des wirtschaftlichen Lebens und des Betriebes verstärkt wird. Je mehr sich die werbelose Wirtschaft zur Werbewirtschaft entwickelt, desto mehr Werbeenergie und Werbekapital wird frei. Diese können dann für andere Nutzleistungen in den betrieblichen und wirtschaftlichen Umlauf strömen.

Im Streben der Werbewirtschaft wie des wirtschaftlichen Handelns überhaupt liegt es begründet, daß man alles daransetzt, das Risiko möglichst klein zu halten und aus den aufgewendeten Mitteln den höchsten wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen.

Dieses Ziel wird in der Werbewirtschaft zu erreichen sein mit Hilfe von geschulten Kräften für die Durchführung der Werbung, also erfahrenen Werbefachleuten. Dabei ist jedoch der Einsatz von genügend Werbekapital und die Anwendung der richtigen Werbemittel immer eine notwendige Voraussetzung. Die Bestrebungen der Werbefachleute laufen darauf hinaus, die Werbung immer mehr zu einem organischen und restlos beherrschten Absatzmittel zu gestalten.

All das würde aber noch nicht genügen, um die Nutzleistung der Werbewirtschaft zu erhöhen und zu festigen, wenn nicht gleichzeitig günstige Voraussetzungen für eine Entwicklung des Werbewesens bzw. für eine Werbewirtschaft gegeben wären. Beide Voraussetzungen können als günstig und erfüllt angesehen werden.

Der nationalsozialistische Staat hat den Boden für eine günstige Entwicklung der Werbewirtschaft durch folgende Maßnahmen aufs beste vorbereitet:

1. Er hat durch die Betonung des Grundsatzes der Leistungswertung eine gesunde Grundlage für den wirtschaftlichen Wettbewerb geschaffen.
2. Er hat für die volkswirtschaftliche Erziehung des deutschen Volkes und damit für die Erziehung der Käuferschaft staatliche Propagandamittel eingesetzt.
3. Er hat Maßnahmen ergriffen, um die werbelose Wirtschaft für die Werbung zu gewinnen, sie also in eine Werbewirtschaft umzuwandeln.
4. Er hat den Werberat der deutschen Wirtschaft geschaffen, der die Wettbewerbsverhältnisse innerhalb der Werbung regelt, um den unlauteren wie den allzu selbstsüchtigen Kampf des werblichen Wettbewerbs auszuschalten. (Dadurch werden Werbekapitalien und Werbeenergien frei, die sonst für aufstieghemmenden Kampf oder die Abwehr der Konkurrenz Verwendung fänden. Diese Mittel kommen jetzt unmittelbar der Förderung und Ausbreitung des Umsatzes zugute.)
5. Der Einsatz bzw. die Förderung der Gemeinschaftswerbung bedeutet nicht nur eine Festigung der Werbewirtschaft, da für alle Wirtschaftsgruppen, für die Gemeinschaftswerbungen durchgeführt werden, das Werberisiko vermindert und der Nutzwert der Werbung erhöht wird. Vor allem aber ist die Gemeinschaftswerbung geeignet für all denjenigen Gruppen, die aus eigenen Mitteln keine Werbung betreiben können (Notstandsgebiete), nicht nur eine Umsatzbasis und damit Lebensexistenz zu schaffen, sondern sie können mit Hilfe der Gemeinschaftswerbung wieder in den Kreislauf der normalen Wirtschaft eingereiht werden.

Die Voraussetzungen zu einer guten Entwicklung der deutschen Werbewirtschaft und der deutschen Werbung sind gegeben. Es liegt nun an den Wirtschaftlern und den Werbefachleuten, die günstigen Bedingungen zu nutzen und sie auszuwerten.

Markenartikel und Presse

Von Generaldirektor H. Theunert (Berlin), Leiter des Markenschutzverbandes e. V.

Die „Leistungsschau der Deutschen Werbung" widmet der deutschen Markenartikelwerbung eine besondere Abteilung, um dadurch die enge, geschichtlich begründete Verbundenheit zwischen dem Markenartikel und der Werbung hervorzuheben. Das ist zu begrüßen, weil auch die Zusammenhänge zwischen dem Markenartikel und der Presse als typische Erscheinungsformen der modernen Wirtschaft bisher kaum gewürdigt worden sind.

Was ist ein „Markenartikel"?

Es wurde wiederholt versucht, als „Markenartikel" jede Ware anzusprechen, die „markiert" ist, also auf ihrer Packung irgendeine Bezeichnung trägt. Wenn diese Begriffsbestimmung zutreffen würde, dann könnte man freilich sagen, daß wir in Deutschland eine unübersehbar große Anzahl von Markenartikeln haben.

Geht man aber einen anderen Weg, indem man einen bestimmten Kreis von Personen, etwa die Leser einer Zeitung oder die Gefolgschaft eines Betriebes, bittet, einmal die Namen aller Marken aufzuschreiben, die ihnen bekannt sind, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß die Zahl der eigentlichen, d. h. „echten" Markenartikel gar nicht so groß ist, wie immer wieder angenommen wird. Hieraus können wir bereits erkennen, was das eigentliche Wesen eines Markenartikels ausmacht. Entscheidend ist die Frage, ob der Markenartikel in das Bewußtsein der Verbraucher eingedrungen ist.

Man kann also eine Ware nicht dadurch zum Markenartikel stempeln, daß man sie verpackt und daß man ihr einen Namen gibt. Die Ausstattung und der Name müssen vielmehr besondere Eigenschaften verkörpern, die den Verbraucher veranlassen, sich diesen Namen zu merken und ihn zu nennen, wenn er eine bestimmte Ware kaufen will.

Es genügt selbstverständlich nicht, daß markierte Waren gute Eigenschaften besitzen, da die Vorzüge einer Ware nicht immer gleich erkennbar sind. Sie müssen dem Verbraucher auch bekannt gemacht werden. Da der Verbraucher täglich vor der Frage steht, für welche Ware er sich entscheiden soll, muß der Markenartikelhersteller im Verbraucher die Kenntnis der besonderen Eigenschaften seiner Ware wecken und wachhalten. Diesen beiden Aufgaben, der Vermittlung und der Aufrechterhaltung, der Vertiefung und Ausbreitung der Kenntnis über einen Markenartikel, dient die Werbung in der Presse.

Man wird also den „echten" Markenartikel — seine Güte als etwas Selbstverständliches gegeben — daran erkennen können, ob der Verbraucher, unterrichtet auch durch eine geeignete Werbung, sich „bewußt" für ihn entscheidet.

Aus dieser Tatsache ergibt sich bereits die enge Verbundenheit zwischen dem Markenartikel und der Presse als wichtigem Mittel solcher Werbung.

50 Jahre in gleichem Schritt

Die Entwicklung sowohl des Markenartikels als auch der Tagespresse hat sich in den letzten 50 Jahren gewissermaßen „in gleichem Schritt und Tritt" vollzogen. Je stärker die werbende Markenartikelindustrie Käufer des Anzeigenraumes der Tagespresse wurde, um so mehr trug sie mit dazu bei, der Presse ihre großartige technische Entwicklung, die Vervollkommnung ihres Nachrichtenapparates und den Ausbau ihrer Verbreitung zu ermöglichen. Andererseits hat gerade auch die Tagespresse zu einer technischen und inhaltlichen Verbesserung der Markenartikelwerbung, zu einer Steigerung ihrer Wirkung und schließlich zu einer ständigen Ausbreitung des Markenartikels bis in das letzte Dorf, das durch die Tageszeitung erfaßt wird, beigetragen. Wir sehen hier eine Entwicklung vor uns, in deren Verlauf zwei wesensverwandte Einrichtungen sich einander dauernd befruchtet haben, wodurch sie mit jenen hohen Stand erreichten, der heute allgemeine Anerkennung findet.

Verwandte Ziele

Aber auch die ideelle Zielrichtung von Markenartikel und Presse weisen verwandte Züge auf. Die Tagespresse verfolgt, von ihrer hohen politischen Sendung abgesehen, das Ziel, die Freude ihrer Leser an allem, was das Leben bietet, an Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, an Natur und Techniker, zu erhöhen, indem sie deren Urteil und Geschmack durch eine fortgesetzte Erziehungsarbeit bildet. In ähnlicher Weise urteils- und geschmackbildend sucht der Markenartikel mit Hilfe seiner Werbung den Verbraucher zu unterrichten, zu erfassen. So arbeiten Markenartikelwerbung und Zeitung Hand in Hand.

„Dienst am Verbraucher"

Man bezeichnet bekanntlich das, was die Tagespresse über ihre unmittelbaren Leistungen hinaus bietet und was sie z. B. durch Gemeinschaftsmaßnahmen zu verwirklichen versucht — man denke u. a. an die wiederholten Bemühungen, die Oeffentlichkeit in Form einer Gemeinschaftswerbung über Sinn und Zweck der Zeitungsanzeige aufzuklären —, als „Dienst am Leser".

Genau so kennt auch der Markenartikel einen über seine unmittelbaren wirtschaftlichen Leistungen hinausgehenden „Dienst am Verbraucher". In diesem Dienst steht auch der vor mehr als 32 Jahren begründete Markenschutzverband (Verband der Fabrikanten von Markenartikeln) e. V. in Berlin, dem Hersteller fast aller Wirtschaftszweige angeschlossen sind.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die der Markenschutzverband wahrnimmt, ist die Sicherung der rechtlichen und sittlichen Grundlagen des Markenartikels. Die vom Markenschutzverband gepflegte Einrichtung des Preisschutzes, die den Handel vor existenzschädigenden Preisunterbietungen und den Folgen eines hemmungslosen Wettbewerbkampfes aller gegen alle schützt, kommt auch dem Verbraucher zugute, weil dadurch erst die Erfüllung seiner an den Markenartikelbegriff geknüpften Erwartungen — auf stets gleichbleibende hohe Qualität und überall gleichen Preis — ermöglicht wird.

Wie eine Zeitung nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern in ihrer Endbestimmung zum Wohle ihrer Leser, — so steht auch der Markenartikel seine wesentliche Aufgabe darin, durch sein Bekenntnis zur höchsten Leistung in der Erzeugung und zur besten Ordnung in der Verteilung schließlich dem Verbraucher zu dienen.

Und das ist in seiner Auswirkung auch die Grundlage für die große Wertschätzung und damit die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung, die sich der echte Markenartikel auf den verschiedensten Gebieten des täglichen Bedarfes hat erwerben können.



Die Stadt Essen

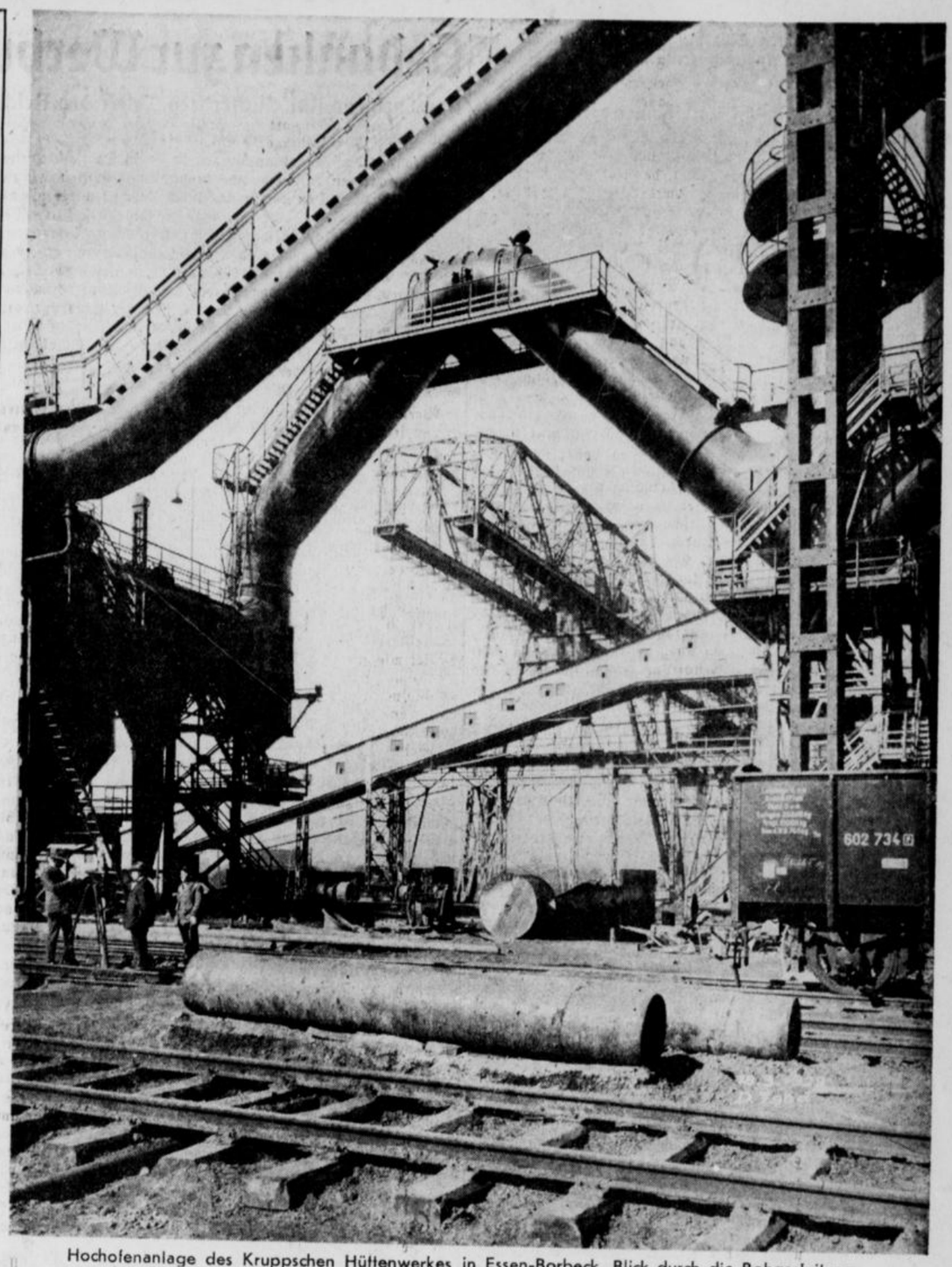
Der deutsche Kaufmann hat immer mit Leistungen überzeugen können. Es war so auch sein gutes Recht, sich um die Erweiterung seines Absatzes zu bemühen. Neue Märkte lassen sich nur durch intensive Werbung erschließen. Aber auch neue Bedürfnisse können durch geschickte Werbung geweckt werden. Im Wettbewerb, der die Wirtschaft zu immer neuen Leistungen anfeuert, wird auf die Dauer nur der bestehen, der den Käufer seiner Ware — nicht zu überreden, sondern — wirklich zu überzeugen vermag. In unserer Wirtschaft ist die Reklame nicht mehr wegzudenken. In den Produktionsmittelindustrien, wo am ehesten in Gestalt der Kartelle und Syndikate Zusammenschlüsse mit monopolistischer Marktbeherrschung möglich sind, hat es zwar lange Zeit den Anschein gehabt, als ob man ohne Reklame auskommen könne. Monopolistische Marktstellungen sind indes immer nur relativ. Die Grund- und Kraftstoffe konkurrieren wieder unter sich. Der Steinkohle beispielsweise ist in der Braunkohle ein Konkurrent erwachsen, der den Steinkohlenbergbau dauernd in Atem halten muß. Gas und Elektrizität werden sowohl in der industriellen als auch in der Hauswirtschaft sich niemals ausschließen. Besondere Bedeutung freilich hat die Wirtschaftswerbung in den Fertigindustrien und im Handel.

Jener bekannte Nationalökonom, der den Satz aussprach, daß „Voraussetzung aller erfolgreichen Reklame der Schwachsinn der großen Masse" ist, hat das eigentliche Wesen der Reklame gründlich verkannt. Freilich hat es Auswüchse gegeben. Jene, die amerikanische Werbemethoden importierten, sind der Psychologie der Reklame nicht gerecht geworden. Die Reklame muß immer den seelischen Bedingungen gemäß sein. Davon wissen wir etwas, die wir auch die Bedeutung einer politischen Propaganda kennen. Umfassende Volksgemeinschaft kann nur gebildet werden, wenn auch der letzte Volksgenosse sich in die Substanz dieser Gemeinschaft eingestiftet weiß. Auch der letzte muß gewonnen werden. Das zu erreichen ist Aufgabe der politischen Werbung. Es ist vielleicht das erstemal, daß eine großangelegte Ausstellung stattfindet, in der die Technik von Wirtschafts- und politischer Propaganda gezeigt wird. Früher hätte eine Werbeausstellung sich auf die Darstellung der Wirtschaftswerbung beschränken müssen. Das hätte nur jener Vorstellung entsprochen, daß die „Wirtschaft unser Schicksal" ist. In einer Propaganda mit politischen Zielsetzungen wird der weltanschauliche Umbruch offenbar, der über das Materiell-Wirtschaftliche hinaus letzte bestimmende geistige Grundwerte kennt.

Ich wünsche der Ausstellung einen vollen Erfolg!

Essen, den 17. September 1936.

Dr. Reismann-Grone Oberbürgermeister



Hochofenanlage des Kruppschen Hüttenwerkes in Essen-Borbeck. Blick durch die Rohgasleitung

Wer das rheinisch-westfälische Industriegebiet nicht aus eigener Anschauung kennt, macht sich meist eine falsche Vorstellung über diesen größten aller europäischen Industriebezirke, in dem sich Stadt an Stadt reiht und gewaltige Industrieanlagen Tag und Nacht den Rhythmus der Arbeit machen. Kohle und Eisen sind die Lebenslinien dieses Gebietes. Seine Bevölkerung, die von jeher Arbeitskraft und Lebenswillen zeigte, wurde besonders bekannt auf der ganzen Erde durch Ruhrabwehrkämpfe.

Dieser Ruhrbezirk ist im Grunde eine einzige große Siedlung. Die Gebietsfläche mit dem Essener Hauptbahnhof als Mittelpunkt und einem Radius von 30 Kilometer beherbergt 7 Millionen Menschen. Das sind ungefähr 7 Prozent der Bevölkerung des Reiches, während die Fläche nur 1 Prozent des Reichsgebietes ausmacht. Von der Kohlenförderung des Reiches entfallen 72,3 Prozent und von der deutschen Koksherzeugung 82,5 Prozent auf dieses Gebiet. An der deutschen Roheisengewinnung ist das Ruhrgebiet mit 83,4 Prozent und an der Stahlgewinnung mit 79 Prozent beteiligt. Daß dementsprechend auch die Beförderungsziffern der Reichsbahn und der Reichspost im Ruhrgebiet einen beträchtlichen Anteil an dem Gesamtaufkommen darstellen, ist wohl verständlich.

Essen ist das wichtigste Glied in der Kette der Großstädte dieses Bezirks. Es bildet den Mittelpunkt sowohl in geographischer Hinsicht, als auch in einem noch zu deutenden tieferen wirtschaftlichen Sinne. Die Entwicklung Essens vom unbedeutenden Ackerstädtchen zu einer der größten Industriestädte ist wesentlich von zwei Tatsachen bestimmt worden. Hier in Essen gründete Friedrich Krupp im Jahre 1812 eine Gußstahlfabrik, um jenen edlen Tiegelstahl zu erzeugen, den bisher nur die Engländer herzustellen gewußt hatten. Die andere Tatsache, die über das Schicksal Essens entschied, war die Erschließung der unterirdischen Steinkohlenlager im Weg des Schacht- oder Tiefbaus. Sie gelang innerhalb des ganzen Industrichs zwischen Ruhr und Emscher seit den 1840er Jahren. Damit wurde die Kruppstadt zugleich Stadt der Kohle.

Friedrich Krupp hatte den Grundstein zur Essener Gußstahlfabrik gelegt, die darum seinen Namen noch heute trägt. Ihr Ausbau zur großen Waffenschmiede des Deutschen Reiches ist seinem genialen Sohn Alfred Krupp zu danken. Als er 1887 starb, betrug die Gefolgschaft 13 000 und das Werk hatte Weltruf erlangt. Aber auch dessen Sohn Friedrich Alfred Krupp und seit 1906 Gustav Krupp von Bohlen und Halbach haben dieses kraftvolle Wachstum weiter gefördert. Große Außenbetriebe sind hinzugekommen. Erz- und Kohlengruben, die Friedrich-Alfred-Hütte, ein gewaltiges Eisen- und Stahlwerk am Rhein, das Grusonwerk in Buckau und die Germaniawerft in Kiel. So ist das Werk in Essen, wo 1914 bereits 45 000 Mann tätig waren, zugleich der Mittelpunkt eines weit darüber hinausreichenden Konzerns geworden. Während des Krieges war die Höchstbeschäftigungsziffer der Essener Werke 115 000. Heute beschäftigen die Essener Werke wieder 42 000 Mann. Die Gesamtbelegschaft aller Kruppschen Werke beläuft sich auf über 80 000 Mann.

Unsäglich schwer war die Firma Krupp durch die vernichtenden Bestimmungen des Diktats von Versailles betroffen worden. Neue Arbeitsgebiete wurden erschlossen. Von den voluminösen Fabrikaten der Lokomotiven, landwirtschaftlicher Maschinen oder serienweise hergestellter Lastkraftwagen geht das Arbeitsprogramm bis zu komplizierten Registrierkassen, minutiösen Meßgeräten und ähnlichen Werken der Feinmechanik. Es geht von gewaltigen Blockgewichten, zu deren Verschmieden neuestens noch eine 15 000-Tonnen-Schmiedepresse aufgestellt worden ist, bis zu den hochwertigen Qualitätsstählen, nichtrostenden Hartstählen.

Aus der Reihe der Neuanlagen, die in den letzten Jahren geschaffen wurden, sei noch der Bau eines modernen Hochofenwerks am Rhein-Herne-Kanal erwähnt. Dem großen, in der Nachkriegszeit entstandenen Montantrust der Vereinigten Stahlwerke ist die Firma Krupp nicht beigetreten. Sie hat es vorgezogen, ihre Selbständigkeit zu bewahren. Neben der Firma Krupp haben eine nicht geringe Anzahl anderer Unternehmungen aus dem Bereich der Eisen- und Stahlindustrie in Essen ihren Sitz. Hergestellt werden Bergwerksmaschinen, Armaturen und Werkzeuge des industriellen Bedarfs, Hoch- und Brückenbauten wie sonstige Transportanlagen und mancherlei andere Fabrikate.

Vor allem aber ist Essen im 19. Jahrhundert zur größten Kohlenstadt des Kontinents geworden.

Hier ist sein wirtschaftliches Schicksal in geheimnisvoller Weise mit Naturvorgängen verknüpft, die sich vor Jahrmillionen in diesem Landstrich abgespielt haben. In Naturkatastrophen von schauerlicher Größe sind einstmals die gesamten Waldbestände in der Tiefe versunken und sie haben dort in Erstarrung geruht — bis eines Tages die Menschen auf sie stießen, da wo sie in kleinen Resten noch zur Erdoberfläche hinaufreichen. Das war im Süden von Essen der Fall, an den Ufern der Ruhr, die darum dem Bezirk den Namen gibt. Die eigentlichen Kohlenlager und gerade die edelsten Kohlensorten lagen indessen weiter nordwärts, im Emscherbruch in 200 bis 500 Meter Tiefe. Sie waren mithin nur durch senkrechte Schächte von der Erdoberfläche aus zu erschließen. Auch hier ist Essen historischer Boden. Franz Dinnendahl, der Erbauer der ersten Dampfmaschine für den Ruhrbergbau, war ein Bürger dieser Stadt. Der erste Schacht, der die Kohle glücklich erreichte, ward 1839 auf der Essener Zeche „Graf Beust" niedergebracht. Und ein Essener Gewerke, Friedrich Grillo, hat seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wohl am meisten im ganzen Revier durch Neugründungen von Zechen, Bergwerksgewerkschaften und Aktiengesellschaften dahin gewirkt, daß nun alles in Bewegung kam.

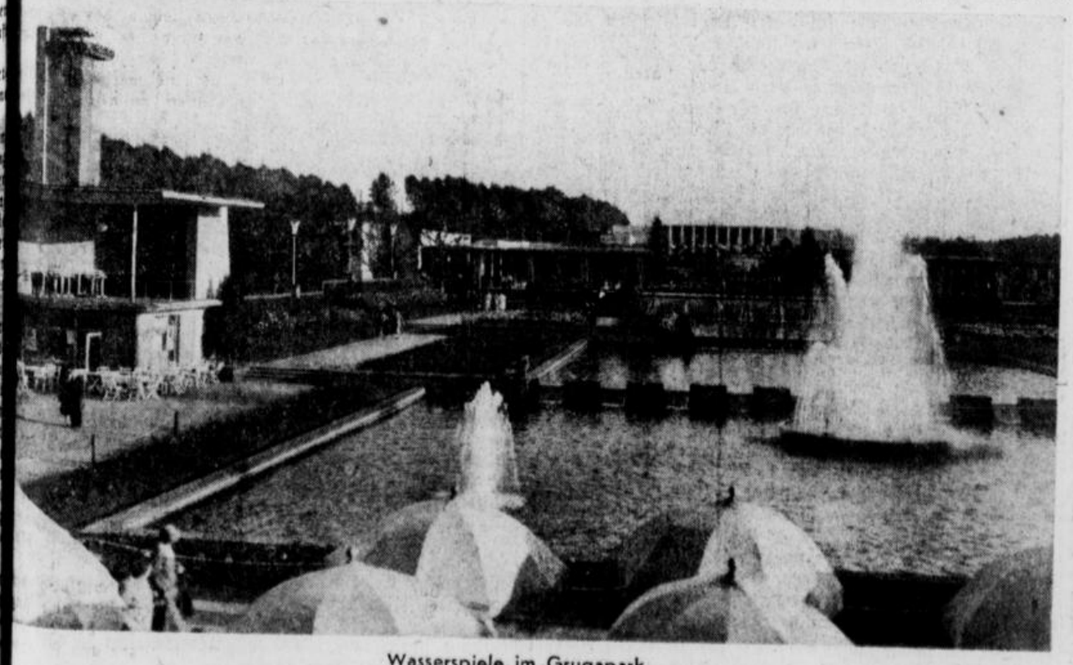
Heute liegen innerhalb der Essener Stadtgrenzen etwa zwanzig Zechenanlagen, die zusammen 6 bis 8 Millionen Tonnen fördern. Hier hat außer den Kruppzechen vor allem die Gelsenkirchener Bergwerks-AG., die Betriebsgesellschaft für die Bergwerke der Vereinigten Stahlwerke, ihren Sitz; dazu die Hoesch-Köln-Neuessener AG., die Essener Steinkohlenbergwerke, sodann die Stinneszechen und die Abteilung Arenberg der Rheinischen Stahlwerke. Noch bedeutsamer aber ist eine andere Tatsache. Während der Bergbau weiter nach Norden wanderte, erhielten seine zentralen Wirtschaftsvertretungen und seine Verkaufsorganisationen sowie eine Reihe von Verteilungsstellen an seinem Ausgangspunkt ihren Platz. So ist Essen der Sitz des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, es ist der Sitz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, des großen Verkaufskartells für die gesamte Ruhrkohle, für Koks und Briketts; ferner sitzt hier die Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse und die Ruhrgas-AG., ein bedeutsames Unternehmen zu Zwecken der Kohleveredelung.

Unter denjenigen Wirtschaftszweigen, die neben Kohle und Eisen von Gewicht sind, seien die Textil-, die Holzverarbeitungs-, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie das graphische Gewerbe erwähnt. In der Chemischen Industrie hebt sich als Spitzenbetrieb die Firma Th. Goldschmidt AG. heraus. Dazu kommt ein buntes Mosaik sonstiger Produktionszweige. Eine besondere Bedeutung beansprucht das Baugewerbe mit all seinen Nebengewerben.

Im ganzen hat sich damit das wirtschaftliche Gesicht der Stadt Essen gegenüber dem 19. Jahrhundert vervielfältigt. Besonders bemerkenswert ist die Ausdehnung, die der Handel in Essen genommen hat. Er ist einerseits Großhandel in Gestalt von Einkaufsgesellschaften für industrielle Rohstoffe und Materialien, wie Erz, Schrott, Grubenholz, oder in Gestalt von Verkaufsgesellschaften der Industrie für die dem Revier entstammenden Produkte.

Sodann haben der Großhandel für die Konsumgüter, die im Ruhrbezirk zum Verzehr kommen, und der Kleinhandel, der den letzten Verbraucher versorgt, wachsende Bedeutung erlangt. Die Versorgung jener 4½ Millionen Menschen, die im Ruhrbezirk und vor allem in seinen Großstädten wohnen, ist ja offensichtlich eine Aufgabe von besonderer Tragweite. Die heimische Landwirtschaft, die mehr und mehr der Industrie, dem Bergbau, den städtischen Siedlungen hat weichen müssen, kann hierzu nur einen Bruchteil beitragen. Was an Brot und Fleisch, Kartoffeln und Gemüse wie an sonstigen Verbrauchsgütern tagtäglich benötigt wird, muß wesentlich von außen hereingebracht werden.

Im einzelnen hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Versorgung der Bevölkerung unter Mitwirkung der öffentlichen Hand zentral zu regeln. So ist die Wasserwirtschaft organisatorisch zusammengefaßt worden, die Zufuhr von Trinkwasser wie die Abfuhr von Schmutzwässern. Das Siedlungswesen, die Anlage von Verkehrsbändern und die Erhaltung von Grünflächen wurde eine nur noch überörtlich zu ordnende Angelegenheit. Die Versorgung der Bevölkerung und der Industrie mit Elektrizität und Gas erforderte ein über den ganzen Bezirk erstrecktes, weit verzweigtes Verteilungsnetz. Auch diese überörtlichen Verwaltungsstellen, teilweise mit gemischtwirtschaftlicher oder genossenschaftlicher Organisation, haben



Wasserspiele im Grugapark



Ruhrtal mit Baldeneysee

Aufnahmen: Archiv

zumeist in Essen ihren Sitz: die Emschergenossenschaft, der Ruhrverband, der Ruhrtalsperrenverein, der bedeutsame Ruhrsiedlungsverband, das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk u. a.

Damit ist die Stadt Essen nicht nur das geographische Zentrum des Ruhrbezirks, sondern in einem übertragenen geistigen Sinn auch dadurch sein Mittelpunkt geworden, daß hier die erwähnten großen Verwaltungs- und Verteilungszentralen in Bergbau und Eisenindustrie, Handel, Versorgung und Siedlung ihren Platz gefunden haben.

Das schnelle Schrittmaß ihrer Ausdehnung stellte die Stadt zugleich vor Siedlungs- und städtebauliche Aufgaben größeren Ausmaßes, die, wie man ohne Ueberhebung sagen darf, in richtunggebender Weise gelöst wurden. Heute zeigt sich Essen nicht nur als eine Stadt, in der die Zusammenballung von Werkstätten und Bergwerken mächtige Wohnsiedlungen notwendig machte, sondern als ein neuzeitliches Städtewesen, das sich unter den europäischen Wirtschaftszentren sehen lassen kann. Der Besucher, mag er Fachmann oder Laie sein, wird gerade auf diesem Gebiet wertvolle Anregungen mitnehmen können. Das Essener Städtebild zeigt eine ziemlich scharf durchgeführte Teilung in Geschäfts-, Industrie- und Wohnstadt. Einzigartig ist die weitflächige Wohnsiedlung, die in den letzten Jahrzehnten um den alten Stadtkern gelegt worden ist. Mustergültig sind die Arbeiterkolonien der Firma Krupp und des Bergbaus. Weit hinein bis in das Stadtinnere reichen sorgsam gepflegte Grünanlagen. Den ganz besonderen Reizen der weiteren Umgebung, des Ruhrtals vor allem, wird sich niemand entziehen können. Den Fremden, die in Essen nur eine Industriestadt zu finden glauben, ist die Umgebung mit seiner ungeahnt reichen Abwechslung eine freudige Ueberraschung, dem Einheimischen eine unvergleichliche Erholungsstätte. Da ist besonders bemerkenswert der Grugapark, jene zur dauernden Volkserholungsstätte gewordene und wohl zu den schönsten Europas zählende wundervolle Blumen- und Gartenschau der großen Ruhrländischen Gartenbauausstellung 1929. Er schließt sich gleich an das Ausstellungsgelände an.

Im Süden der Stadt, im idyllischen Ruhrtal, in kurzer Zeit bequem mit Eisenbahn, Straßenbahn und Autobus erreichbar, liegt einzigartig in die Landschaft hineinkomponiert der Essener Baldeneysee. Bis zu 650 Meter breit, erstreckt er sich über eine Länge von etwa 10 Kilometer. Erbaut für die Reinigung und Reinhaltung der Ruhr, Deutschlands größtem Trink- und Industriewasserversorger, ist der See für Essen eine Erholungsstätte geworden, die allen Arten des Wassersports ein großartiges Betätigungsfeld bietet. Eine Seerundfahrt auf einem der schmucken Boote der Verkehrsgesellschaft Baldeneysee ist ein Erlebnis.

Als kulturelles Zentrum ist Essen uralt. Manche Fäden, die die Gegenwart mit einer ehrwürdigen Vergangenheit verbinden, sind allerdings dem Sturm der wirtschaftlichen Entwicklung zum Opfer gefallen. Neue Aufgaben sind gewachsen. Sie zu lösen ist eines der brennendsten Gegenwartsprobleme. Die Forderung lautet: Die Kultur zu den Stätten der Arbeit tragen. Veranstaltungen erlesener Kunst sind seit langem die Essener Konzerte. Die Essener Theater haben anerkannten Ruf. Große moderne Ausstellungshallen beherbergen alljährlich führende Ausstellungen. Das Museum Folkwang enthält hervorragende Werke der Kunst der Gegenwart, der französischen Kunst des 19. Jahrhunderts, der Kunst fremder Erdteile, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe; das Ruhrlandmuseum am Westbahnhof ist das Haus für ruhrländische Heimatpflege, und im Waldthausenpalais wird in kürzester Frist die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte unseres Bezirks allen zeitigen Heimatliebenden und der Nachwelt dargestellt werden.

Gedanken zur Werbung des Kaufmannes

Von Christian Adt. Kupferberg, Leiter des Reichsverbandes der Werbungtreibenden e. V., Berlin

I. Wirkt Werbung heute noch wie früher?

Erst um die Jahrhundertwende ist es in Deutschland auf dem Gebiete der Wirtschaftswerbung allmählich lebhaft geworden. Vielleicht ist vielen gar nicht mehr erinnerlich, daß man die Werbung — oder wie man damals allgemein sagte, die Reklame — seinerzeit mit ganz anderen Augen betrachtete. Für einen ehrbaren, angesehenen Kaufmann bedeutete es einen gewissen Entschluß, Geldmittel für eine „so unsichere Sache" auszugeben, wie man sie damals in der Werbung vermutete. Zwar lagen schon eine ganze Anzahl Beweise dafür vor, daß großzügige und planmäßig durchgeführte Werbefeldzüge erstaunliche Erfolge gebracht hatten. Aber die Spielregeln waren noch völlig unbekannt. Hauptsache, daß „die Reklame auffällt". Dies war damals einer der wichtigsten Leitsätze. „Der Konkurrent muß platzen vor Neid." „Ob die Reklame gut ist oder schlecht, ist Nebensache, wichtig ist nur, daß darüber gesprochen wird." Solche und ähnliche heute längst überholte Meinungen hörte man oft. Als meine eigene Firma im Jahre 1902 beschloß, mehrere hunderttausend Mark für Werbung anzulegen, sprach sich ein langjähriger, sonst als Kaufmann sehr erfolgreicher Gesellschafter auf das schärfste dagegen aus. Er erklärte, daß solche Methoden der Würde einer angesehenen Weltfirma nicht entsprächen. Als er überstimmt wurde, legte er sein Amt im Aufsichtsrat nieder und verkaufte an einem Tage seine sämtlichen Aktien. So ungeklärt waren damals noch die Ansichten über die Wirtschaftswerbung. Die Zeit hat nun die Fülle der Erfahrungen auf dem Werbegebiete derart gehäuft, daß man heute zwar noch nicht die Werbung entfernt als eine exakte Wissenschaft bezeichnen darf, sich aber wohl in der Lage sieht, mit einiger Sicherheit Erfolg oder Mißerfolg voraussagen zu können. Vor allem hat sich eine ganze Anzahl festliegender Erfahrungsgrundsätze gebildet, die den Anfänger davor schützen, schwerwiegende Fehler zu begehen. Während der Kaufmann früher seine Werbung nach eigenem Ermessen gestalten mußte, aufgebaut auf gesundem kaufmännischem Sinn, einem gewissen Empfinden für das Ausmaß der Werbewirkung und mehr oder weniger literarischer und künstlerischer Begabung, ist er heute in der angenehmen Lage, auf allen Gebieten der Werbung über ausgebildete, erfahrene Helfer zu verfügen. Der Werbeberater, oder bei größeren Betrieben der eigene Werbeleiter, zeigt ihm die richtigen Wege, die zum Erfolge führen und die ihn dadurch vor Schaden bewahren, daß sie die gefährlichen Klippen umschiffen. Der Gebrauchsgraphiker, der seine Lebensarbeit in der Gestaltung künstlerischer Werbegraphik sieht, wird dem Werbungtreibenden ebenfalls gern und freudig zur Seite stehen, während es früher viele Künstler als ärgerliche Zumutung empfunden haben würden, wenn man sie gebeten hätte, ihre Kunst für Wirtschaftswerbung einzusetzen.

Mit der Ausdehnung der Werbung in Deutschland, ja in der ganzen Welt, und ihrer technischen Vervollkommnung taucht naturgemäß die Frage auf, ob bei der Ueberfülle der Werbung, der wir heute auf Schritt und Tritt begegnen, überhaupt noch nennenswerte Erfolgsaussichten gegeben sind. Diese Frage kann erfreulicherweise unbedingt bejaht werden. Allerdings unter der einen wichtigen Voraussetzung, daß die Ware oder Leistung, die durch die Werbung angeboten werden soll, gut und preiswert ist und vor Enttäuschungen bewahrt. Ist dies jedoch der Fall, so ist die Werbung gerade auf Grund der in den letzten vierzig Jahren gesammelten Erfahrungen heute mit weit größerer Präzision anzuwenden, als dies früher der Fall war. In besonderem Maße hat der Werberat der deutschen Wirtschaft dazu beigetragen, viele bisher unklare und unübersichtliche Gebiete der Werbung aufzuklären und statistisch so zu erfassen, daß sich die Möglichkeit der Wirkung vor Anwendung der Werbemittel einigermaßen beurteilen läßt. In erster Linie gehört hierzu die Regelung der Auflage unserer deutschen Zeitungen und Zeitschriften, welche in jeder einzelnen Ausgabe mit verbindlichen Ziffern angegeben werden muß, sowie ferner die Bestimmung der Preistreue, welche den Schacher ausschaltet und die völlige Gewähr dafür bietet, daß jeder Anzeigende bei gleicher Auftragshöhe und sonst gleichen Voraussetzungen den gleichen Preis zahlt und die gleichen Zahlungsbedingungen genießt, wie irgendein anderer Käufer desselben Zeitungsraumes. Bei dieser materiell gleichen Grundlage entscheidet über die Wirksamkeit der Werbung also nur noch die geistige Fähigkeit, die Ausdrucksmittel der Werbung wirkungsvoll zu gestalten und sie insbesondere so eigenartig und suggestiv zu formen, daß sie sich von der Werbung anderer abheben. Es ist ebenso lehrreich wie befriedigend, daß sich im Laufe der Zeit alle Dinge, die in der Werbung ethisch richtig sind, auch kaufmännisch als richtig erwiesen haben. Die Herabsetzung des Wettbewerbs, die prahlerische Großsprecherei über das eigene Wirken und die Uebertreibung angebotener Eigenschaften hat sich als völlig unzweckmäßig gezeigt. Durch solche falsch geformte Werbung werden Zweifel und Mißtrauen ausgelöst, aber nicht wird jener vertrauensvolle Widerhall geweckt, der allein die Grundlage für den willigen Kauf der angebotenen Ware oder Leistung darstellt. Wenn der Werberat der deutschen Wirtschaft dennoch solche falschen Methoden wie die genannten ausdrücklich verbietet und unter Strafe stellt (— deren schärfste die Entziehung der Genehmigung zur Wirtschaftswerbung ist —), so nur deshalb, um auch in der Werbung den Sinn für geschlossene und anständige Gemeinschaft zu festigen, der heute unser ganzes politisches, persönliches und wirtschaftliches Leben in Deutschland beherrscht. Immer mehr laufen die Bestrebungen dabei in der Richtung, dem gegenseitigen Wettbewerb die Schärfe zu nehmen und jeden Werbungtreibenden zu veranlassen, sein Angebot nur unter Betonung der eigenen Vorzüge, jedoch ohne vergleichende Bezugnahme auf den Wettbewerber herauszustellen. Kein Land der Welt hat so gefestigte Grundlagen für die Wirtschaftswerbung und ihren Erfolg wie Deutschland. Wer vertraut ist mit der großen Reinigung, die der Werberat der deutschen Wirtschaft vorgenommen hat, und wer die Werbung des Auslandes aufmerksam beobachtet, wird mit Stolz erfüllt sein über die Fortschritte, die Deutschlands Werbung in den letzten Jahren gemacht hat und wird es mit Freuden begrüßen, welch günstige Aussichten dem deutschen Werbungtreibenden gegeben sind, nicht nur durch die aufstrebende Entwicklung der deutschen Wirtschaft überhaupt, sondern besonders durch die planvolle Regelung des Werbewesens und seine Einbahnung im nationalsozialistischen Staate.

II. Wer zahlt eigentlich die Werbung?

Manche Händler, die bestrebt sind, an Stelle weltbekannter Markenartikel irgendein selbstgemachtes „so ähnliches" Erzeugnis zu verkaufen, pflegen ihren Kunden zu sagen, daß sie bei den großen Markenartikeln ja doch „vor allem die Reklame mitbezahlen" müssen. Da viele Menschen über oberflächliches Denken nicht hinauskommen, ist die bedauerliche Tatsache festzustellen, daß solche unbewußt oder bewußt irreführenden Aeußerungen vielfach geglaubt werden.

Wie ist das nun in Wirklichkeit? Ein praktisches Beispiel kann die Frage vielleicht am besten erläutern. Gesetzt den Fall, irgendein Fabrikant stellt 500 000 Stück seiner Ware her. Sie kostet ihn 35 Rpf. das Stück. Er verkauft sie mit 50 Rpf. Sein Bruttoverdienst ist also angemessen, wenn auch nicht übermäßig. Er sinnt nun darüber nach, wie er seinen Nutzen bei gleicher Leistung steigern kann. Seine Einstandsberechnung sagt ihm, daß er das Stück für 30 Rpf. herzustellen vermag, wenn er statt 500 000 Stück 800 000 verkaufen könnte. Bei der größeren Menge wären Rohstoffe und Hilfsbedarf entsprechend billiger einzukaufen. Bei nur geringer Vermehrung der Gefolgschaft wären die Maschinen imstande, die zusätzliche Menge ohne Mehrkosten zu liefern. Die festen Unkosten, wie Miete, Licht, Heizung, Steuern usw. würden bei größerem Gesamtverkauf, auf das einzelne Stück umgerechnet, naturgemäß um so viel geringer werden. Der Kaufmann wird nun folgende Rechnung aufstellen: Er verdient an den 500 000 Stück wie gesagt je 15 Rpf., also 75 000 RM. Würde er seiner Einstandsberechnung entsprechend 800 000 Stück verkaufen, so würde der Verdienst auf 20 Rpf. steigen. Das wären statt 75 000 RM. 160 000 RM. Aber selbst, wenn der bisherige Verdienst von 15 Rpf. das Stück, statt zu steigen, auf 10 Rpf. sänke, so würde er bei 800 000 Stück immer noch mehr verdienen, nämlich 80 000 RM. Er kann es demnach ohne Gefahr verantworten, einen Betrag von 5 bis 10 Rpf. das Stück, also 25 000 bis 50 000 RM. für Werbung anzulegen. Diese Werbung wird ihm — wenn die Ware gut und preiswert ist — mit großer Sicherheit eine solche Umsatzsteigerung bringen, daß die verbilligte Herstellung den für die Werbung ausgegebenen Betrag bei weitem überwiegt. Der Käufer der Ware, der nach wie vor 50 Rpf. zahlt, trägt also keinen Pfennig der Werbekosten; sie tragen sich vielmehr selbst durch die Ersparnis auf Grund des vermehrten Umsatzes. Hinzu kommt — und das ist ein wesentlicher, sehr oft völlig außer acht gelassener Gedanke —, daß jedes verkaufte Stück an sich eine Werbung bedeutet. Wenn ein Hersteller statt 500 000 Abnehmern deren 800 000 besitzt, die mit seiner Ware zufrieden sind, so festigt sich dadurch zugleich die Kaufgewohnheit einer soviel breiteren Masse, und die Empfehlung von Mund zu Mund vollzieht sich in entsprechend größerem Umfange. Mit der verstärkten Werbung verbindet sich also eine Art „Lawinenwirkung", die zur Folge hat, daß die Werbung in steigendem Umfange immer billiger wird. Hierbei kann sogar bewirkt werden, daß die Ersparnis durch Erweiterung der Herstellung noch größer wird als die Ausgaben für Werbung, so daß der Nutzen des Geschäfts am einzelnen Stück nicht nur relativ, sondern auch absolut steigt. Wenn daher ein Händler an Stelle des bekannten, durch Güte und Werbung eingeführten Artikels einen anderen, unbekannten empfiehlt, so wird in den meisten Fällen die Absicht zugrunde liegen, an dem empfohlenen Ersatzerzeugnis mehr zu verdienen als an der Originalware. Selbst dies ist aber vielfach ein Trugschluß. Denn wenn ein Händler etwa an einem bekannten Markenartikel 25 Prozent verdient und an dem Ersatzerzeugnis 35 Prozent, so täuscht er sich insofern über den Mehrverdienst, als er erstens wahrscheinlich in der gleichen Zeit und mit der gleichen Arbeitskraft eine entsprechend größere Menge des bekannten Artikels verkaufen könnte, wogegen er andererseits außer acht läßt, daß die ausgedehnte Werbung der anerkannten Marke ihm viele Käufer in den Laden führt, die dann gleichzeitig auch andere Waren bei ihm kaufen. Es wäre demnach schon aus Gründen der Loyalität nicht zu verantworten, den Käufer auf eine andere, nicht gewollte Ware abzulenken, ganz abgesehen von der Unsicherheit, ob der Kunde mit dem Ersatzerzeugnis auch ebenso zufrieden sein wird wie mit der anerkannten Originalmarke.

Wer sich in die Zusammenhänge der Wirtschaftswerbung eingehend vertieft, muß mit unbedingter Folgerichtigkeit zu der Ueberzeugung kommen, daß die Werbung auch seinen eigenen Belangen als Käufer dient. Denn unabhängig von der Gewähr, daß der Werbungtreibende mit seinem Namen und seiner Ehre als Kaufmann für die Eigenschaften seiner Ware und den Wert seiner Leistungen einsteht, so hat die Werbung den großen Vorzug, daß sie den Käufer über alle Einzelheiten des Gebotenen vorher aufklärt und ihn dadurch in die Lage versetzt, seinen Bedarf richtig und sparsam einzudecken.

Was nützt

die beste Pflege der Sehenswürdigkeiten, wenn nicht bequeme Verkehrseinrichtungen den Besuch vermitteln?

Was nützt

die sorgfältigste Pflege des Stadtbildes, wenn mangelhafte Leistungen von Beherbergungsstätten den Aufenthalt in der Stadt verleiden?

Was nützt

die Durchführung kultureller und sportlicher Veranstaltungen, wenn nicht eine wohldurchdachte und wirkungsvolle Werbung die Besuchermassen heranholt und den wirtschaftlichen Erfolg sichert?

Die Methoden der Pfandbriefwerbung

Von Staatsfinanzrat a. D. Dr. Christ, Vorstandsmitglied der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Köln

Noch vor wenigen Jahren galt es einer Bank unwürdig, intensive Werbung zu betreiben. Fast jede deutlicher hervortretende Reklame, die hier und da bei einigen Banken beobachtet wurde, kritisierte man als „amerikanisches Gebaren". Eine Bank — so war die herrschende Ansicht bei den meisten Banken selbst sowohl als auch bei der Kundschaft — ist zu vornehm und hat es nicht nötig, Reklame zu machen für ihr Geschäft und ihre „Ware". Das galt auch für die Pfandbriefinstitute. Allmählich vollzog sich eine Wandlung. Nach dem Vorgehen einiger Schrittmacher ist es heute für den Pfandbrief eine Selbstverständlichkeit, sich in angemessener Weise bemerkbar zu machen.

Die größte Feindin des Pfandbriefes ist die Unkenntnis, die Unkenntnis des Kunden über das Wesen des Papieres. Vor einigen Jahren veranlaßte ich, damals als Leiter einer mitteldeutschen Hypothekenbank, ein Preisausschreiben: „Was ist ein Goldpfandbrief?" Der Zweck des Preisausschreibens war neben der Werbung für das betreffende Institut, Feststellungen über das Unterrichtetsein des Publikums über den Pfandbrief zu sammeln und durch die Fragestellung der Sparerschaft Anregungen zu geben. Die Erfahrungen, die das Preisausschreiben brachte, waren in höchstem Maße interessant. Sie zeigten, daß die Unkenntnis über den Pfandbrief, selbst bei kaufmännisch vorgebildeten Personen, oft so erschreckend groß war, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn der einfache Mann von dem Pfandbrief nichts weiß und sich davon fernhält.

Die Pfandbriefwerbung muß daher in erster Linie darauf abgestellt sein, der Unkenntnis des Publikums zu steuern. Es kommt vor allem darauf an, das vielfach verbreitete Vorurteil auszuräumen, als sei der Pfandbrief lediglich eine Angelegenheit des reichen Mannes und großer Vermögensverwaltungen.

Die Werbemethoden, deren sich die Pfandbriefinstitute in den letzten Jahren bedienten, waren verschiedener Art: Wir beobachten Gemeinschaftswerbung und Einzelwerbung. Gerade in letzter Zeit haben sich die Pfandbriefinstitute erstmalig zu einer Gemeinschaftswerbung größeren Ausmaßes entschlossen. Besonders wenn man die Aufklärung des kleinen Sparers als die Hauptaufgabe ansieht, sollte man auf die Gemeinschaftswerbung wegen der großzügigen Gestaltung auch in Zukunft nicht verzichten — ganz abgesehen von der Kostenersparnis —. Selbstverständlich kann die Gemeinschaftswerbung die Einzelwerbung nicht ersetzen; die Einzelwerbung muß die Gemeinschaftswerbung ergänzen, zumal dieser gewisse Grenzen gesetzt sind. Für die Gemeinschaftswerbung kommen vornehmlich in Betracht: die Werbung in der Presse, in Tageszeitungen und Zeitschriften durch geeignete Artikel oder Inserate, sodann Rundfunk-, und schließlich Plakatwerbung. Die Einzelwerbung bediente sich im allgemeinen der gleichen Wege. Hinzu trat besonders eine weitere, bei Neuemissionen angewandte Werbemethode: die Subskription.

Von den schriftlichen Werbemethoden zeigt äußerlich den stärksten Erfolg die Subskription. Die Kundschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine günstige Anlagemöglichkeit in nächster Zeit gegeben ist, sie wird darauf hingewiesen, daß innerhalb einer bestimmten Zeit etwas geschehen muß, um von der Anlagemöglichkeit Gebrauch zu machen. Diese Art Zwang zu einer Entschließung in kürzester Frist führt in vielen Fällen zu der Handlung des Kaufes. Leider müssen die Pfandbriefinstitute wegen der Emissionssperre seit langem auf das Mittel der Subskription verzichten.

Wie jede Reklame, muß sich auch die Pfandbriefwerbung zunächst zur Aufgabe stellen: die Aufmerksamkeit des Kunden zu wecken und ihn zum Nachdenken zu zwingen. Je häufiger man den Kunden erreicht und je intensiver die Bearbeitungsmöglichkeit, desto wahrscheinlicher ist der Erfolg. Recht Wirkungsvolles leistet daher die Plakatwerbung. Heute hängen wohl bei allen Banken Plakate der einzelnen Pfandbriefinstitute. Zur Zeit befindet sich auch eine Gemeinschaftswerbung der deutschen Pfandbriefinstitute in den Eisenbahnwagen. Mir scheint gerade diese Werbung beachtenswert. Der Personenumschlag in den Zügen ist außerordentlich groß, so daß viele Millionen Volksgenossen das Plakat beobachten können und wegen der oft stundenlangen Voraugenhaltung auch beobachten müssen. Der gewählte Text: „Ein fürsorglicher Familienvater kauft Pfandbriefe" zwingt den Leser zum Nachdenken. Man darf nicht annehmen, daß die Wirkung dieser Werbung sich sofort bei den einzelnen Banken feststellen läßt. Die wenigsten Kunden sagen bei einem Kauf: „Ich bin durch diese oder jene Werbung auf den Pfandbrief aufmerksam gemacht worden." Mir ist aus eigener Erfahrung bekannt, daß Kunden in mehreren Fällen bei Pfandbriefkäufen auf ein Eisenbahnplakat Bezug nahmen, das schon seit mehreren Jahren entfernt war (einige Banken der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken bedienten sich schon in den Jahren 1927/28 der Eisenbahnreklame).

Es mag zunächst überraschen, zu hören, daß die schriftliche Einzelwerbung bei den Pfandbriefinstituten eine geringere Bedeutung zeigt. Die Gründe sind zu suchen: einmal in den verhältnismäßig hohen Kosten und der Schwierigkeit der Auswahl der Adressaten, sodann in dem Bestreben, die Geschäftsbeziehungen der befreundeten, mit dem Pfandbriefvertrieb betreuten Kreditbanken zu ihrer Kundschaft nicht zu stören, vielmehr die Bearbeitung des Kunden diesen Banken zu überlassen.

Die schriftliche bzw. bildmäßige Werbung findet ihre Ergänzung durch die mündliche Werbung. Die mündliche Werbung ist die erfolgreichste. Wir denken nicht an einige besondere Arten der Werbung, wie durch Rundfunk, die bisher weniger Freunde fanden, sondern an die Einzelaufklärung des Kunden am Schalter unmittelbar oder mittelbar. Den großen Vorteil der unmittelbaren mündlichen Werbemöglichkeit haben die Institute, die eine möglichst große Anzahl Volksgenossen erreichen. Das sind die bayerischen gemischten Hypothekenbanken, die durch ihre zahlreichen an großen, kleinen und kleinsten Plätzen vorhandenen Zweigstellen und Agenturen unmittelbar den Kunden erschöpfend über den Pfandbrief aufklären und zum Ankauf ermuntern können. Erfolg: die Hausangestellte, der Arbeiter, der Beamte, alle Volksgenossen des Geschäftsbezirkes der betreffenden Banken sehen in dem Pfandbrief mindestens ebensosehr eine Gelegenheit, ihre Spargelder sicher und zweckmäßig anzulegen, wie bei einer Sparkasse oder Bank; der Pfandbrief ist neben dem Sparbuch allgemein das Sparpapier für große und kleine Beträge.

Der Schwerpunkt des Pfandbriefvertriebes bei den Pfandbriefbanken in den übrigen Teilen Deutschlands, die entgegen den gemischten Hypothekenbanken Bayerns kein größeres Filialnetz unterhalten, liegt bei befreundeten Kreditbanken. Meist nur über diese Zwischenstellen besteht die Möglichkeit, eine mündliche Aufklärung der Kundschaft über den Pfandbrief herbeizuführen. Es liegt nahe, daß die Pfandbriefbanken einen tunlichst großen Kreis von Kreditbanken für den Vertrieb ihrer Pfandbriefe zu interessieren suchen.

Selbst die größten Skeptiker werden nach den Beobachtungen der letzten Jahre zugeben, daß die Pfandbriefwerbung sich über alle Erwartungen erfolgreich erwies. Die Tatsache, daß der Pfandbrief immer mehr eine Angelegenheit des kleinen Sparers wird, daß die Erkenntnis der Bedeutung des Pfandbriefes für die ganze Volkswirtschaft ständig an Boden gewinnt, läßt die Hoffnung zu, daß die weitgesteckten Ziele der Pfandbriefwerbung einmal ganz erreicht werden.

Werbungsmittlung

Von Gustav Metzges, Leiter des Reichsverbandes deutschen Werbungsmittler e. V., Mitglied des Werberates der deutschen Wirtschaft

Ehe der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in seinen Durchführungsverordnungen zum Gesetz über Wirtschaftswerbung und der Werberat der deutschen Wirtschaft in seinen Bekanntmachungen die Grundlagen der Wirtschaftswerbung im neuen Deutschland geschaffen haben, gab es weder das Wort, noch den Begriff „Werbungsmittler". Der Berufsstand wurzelt zwar geschäftlich in einer langen Entwicklung besonders der „Annoncen-Expeditionen", seine gesunde Grundlage und einen festumrissenen Kreis von Aufgaben und Pflichten hat ihm aber erst der nationalsozialistische Staat gegeben.

Werbungsmittler nehmen die Aufträge der Werbungtreibenden im eigenen Namen und für eigene Rechnung an; sie sind also vollkommen selbständige Fachleute. Die ganze Bedeutung ihrer Tätigkeit liegt aber nicht in der „Mittlung" im engeren Sinne, also nicht in der geschäftlichen Abwicklung von Werbeaufträgen, sondern in der treuhänderischen Leistung für die Werbungtreibenden. Die genaue Kenntnis der vorhandenen Werbemöglichkeiten, eine umfangreiche Sammlung von Preislisten und sonstigen Unterlagen, vor allem aber gründliches, auf langer Erfahrung aufgebautes Vertrauen mit den vielseitigen und z. T. recht schwierigen Fragen der Werbungsmittlung müssen dem Fachmann auf diesem Gebiet eigen sein. Darüber hinaus aber verlangt der Beruf nicht nur eine starke persönliche Zuverlässigkeit, sondern auch genaues und pünktliches Arbeiten des Werbungsmittlers und seiner Mitarbeiter.

Der Werbungsmittler bedarf der besonderen Einzulassung durch den Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft; Voraussetzung für die Zulassung ist aber nach Ziffer 14 der Zweiten Bekanntmachung der Nachweis fachlichen Befähigung und eine Zuverlässigkeit, die die Achtung der Richtlinien des Werberates über die Ausführung und Gestaltung der Wirtschaftswerbung gewährleistet. Der Nachweis kann nicht als erbracht angesehen werden, wenn Personen, die ihre Zulassung beantragen, bereits früher in grober Weise gegen die Standesehre verstoßen haben oder wegen ehrenrühriger Handlungen rechtskräftig verurteilt worden sind. Weitere Voraussetzung für die Zulassung ist die Gewähr dafür, daß die vom Werberat auferlegten Bedingungen erfüllt werden.

Der Werberat hat den Werbungsmittlern zur Pflicht gemacht, aber auch schon der eigene Berufsehrgeiz treibt sie dazu, ihren Kunden alle Vorteile zu verschaffen, auf die Anspruch erheben können. So muß z. B. der Anzeigenmittler den Werbungtreibenden auch unaufgefordert den nachträglichen Nachlaß, der ihm nach seiner Gesamtabnahme von Anzeigen innerhalb eines Jahres zusteht, vergüten. Der Werbungsmittler muß weiterhin — und das ist für ihn eine grundlegende Pflicht ganz selbstverständlich — seine Kunden fachverständig und mit treuhänderischer Gewissenhaftigkeit bei der Auswahl der Werbewege beraten. Er muß — was bei Großwerbungtreibenden nicht erforderlich ist — auch vor Fehlern in der Werbung warnen, insbesondere auch vor Verstößen gegen die Vorschriften des Werberates. Dazu ist der Werbungsmittler auch in der Lage, denn sein Berufsverband sieht es als seine vornehmste Pflicht an, seine Mitglieder über alle für sie wissenswerten Fragen genau und schnell zu unterrichten und sie bei der Durchführung ihrer Arbeit mit Rat und Tat zu unterstützen. Viele Werbungsmittler sind überdies zugleich auch als Werbeberater tätig und dann selbstverständlich Betriebswerber-Mitglieder der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute NSRDW.

Als Werbungsmittler zugelassen sind bis jetzt die Anzeigenmittler und die Boganschlagmittler; für die anderen Gebiete der Werbung erfolgen die endgültigen Zulassungen im Zusammenhang mit der Ordnung dieser Gebiete durch den Werberat der deutschen Wirtschaft. Alle zugelassenen Werbungsmittler gehören dem Reichsverband der deutschen Werbungsmittler an.

Ebenso wie der einzelne Werbungsmittler treuhänderisch zwischen den Werbungtreibenden und den Werbern steht, wie er durch eigene Werbearbeit bemüht ist, der Wirtschaftswerbung zusätzliche Aufträge zuzuführen (wodurch er auch einzelnen Werbungtreibenden und Werber fördert), ebenso, wie der Werbungsmittler die Aufgabe hat, etwa Gegensätze zwischen den Wünschen und Ansichten seiner Kunden und denen der Werber auszugleichen, so sieht es auch der Reichsverband der deutschen Werbungsmittler als seine Pflicht an, tätigen Anteil an der berufskameradschaftlichen Zusammenarbeit der am Werbewesen beteiligten Organisationen zu nehmen und diese Gemeinschaftsarbeit in jeder Weise zu fördern. Daher begrüßt auch der Reichsverband der deutschen Werbungsmittler aufrichtig die Veranstaltung der Ausstellung „Die Deutsche Werbung", mit deren Eröffnung er seine diesjährige Hauptversammlung zeitlich und örtlich zusammengelegt hat. Ebenso freudig bejahend nimmt er auch zu der Erweiterung der Sektion Deutschland im Kontinentalen Reklameverband als Vereinigung „Die deutsche Werbung" Stellung. Die Werbungsmittler und ihr Berufsverband stehen immer und mit Ueberzeugung in der Front der deutschen Wirtschaftswerbung.

Dr.-Ing. e. h. W. Kern (Essen):

Die Nahverkehrsmittel

unentbehrliche Diener des Wirtschaftslebens

Für den täglichen Ablauf des Arbeits- und Wirtschaftsgeschehens im deutschen Lebensraum sind die öffentlichen Verkehrsmittel auf Schiene und Straße, zu Wasser und in der Luft, die unentbehrlichen Bindeglieder. Mit ihren Leistungen in der Beförderung von Menschen und Gütern stützen sie den Zusammenhalt über das ganze Reich und sorgen für die Verknüpfung von Stadt und Land in den deutschen Gauen sowie für die innere Aufschließung der einzelnen Gemeinwesen. Alles Arbeiten und Wirtschaften in Industrie, Handel und Gewerbe sowie im Schaffen des einzelnen bedarf der Leistungen der Verkehrsmittel. So ist es im großen für den Verkehr zwischen den verschiedenen Wirtschaftsräumen, wie er im wesentlichen von der Reichsbahn bedient wird. So ist es aber auch in diesen Räumen selbst, für deren Binnenverkehr im wesentlichen die Straßenbahnen, Kleinbahnen und öffentlichen Kraftfahrbetriebe zu sorgen haben. Damit haben die öffentlichen Verkehrsanstalten ihre klar ausgerichtete und gleichgeordnete Aufgabenstellung im Dienste an Volk und Wirtschaft.

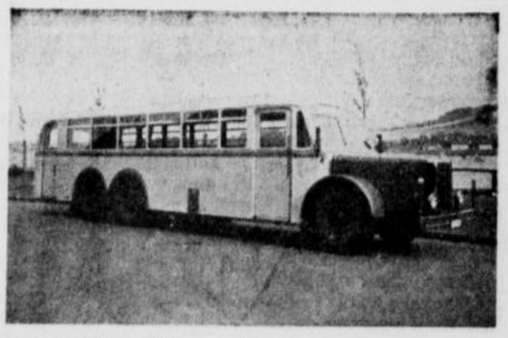
Was die Nahverkehrsmittel (Straßenbahnen und Omnibusse) der Städte und Industriegebiete für den Arbeitsablauf bedeuten, weiß jeder, der sich ihrer regelmäßig bedient. Und das ist noch immer der weit überwiegende Teil aller Volksgenossen. Mag auch mancher für seine Fahrten über ein Auto verfügen und mögen auch namentlich in neuerer Zeit viele zum Fahrrad übergegangen sein, in den meisten Fällen ist der einzelne doch darauf angewiesen, daß die öffentlichen Verkehrsmittel ihn an das gewünschte Ziel bringen. Aber was die Nahverkehrsbetriebe insgesamt in der deutschen Volkswirtschaft darstellen, ist in der Regel wenig bekannt oder wird jedenfalls nur selten ausgesprochen. Und dabei sind es doch zum allergrößten Teil Vermögenswerte der Allgemeinheit, denn an den Straßenbahnen und sonstigen Nahverkehrsbetrieben sind die Städte und Kommunalverwaltungen praktisch überall maßgeblich beteiligt, in vielen Fällen haben sie diese Betriebe sogar im eigenen Besitz. Die deutschen Straßenbahnen, zusammen mit den Kleinbahnen auf dem flachen Lande und den Privateisenbahnen, befördern jährlich insgesamt etwa die doppelte Anzahl von Personen wie die Reichsbahn, und das ist ja auch ohne weiteres einleuchtend, denn im allgemeinen benutzt doch jeder die Straßenbahn oder den Omnibus in den Städten wesentlich öfter, als er auf der Reichsbahn eine Reise über eine größere Entfernung unternimmt. Auch die mehr als 100 000 Bediensteten der deutschen Nahverkehrsbetriebe stellen einen beachtlichen Arbeitskörper dar, und die darüber hinaus für die ständige Materialergänzung und Erneuerung an Gleisen und Wagen, Fahrleitungen, elektrischen Einrichtungen und vielem anderen mehr in Industrie und Gewerbe Beschäftigten machen naturgemäß auch eine beträchtliche Anzahl aus. So ist es natürlich und für den Einsatz der Nahverkehrsmittel im Gesamtaufbau des Verkehrswesens im neuen Reich selbstverständlich, daß die Nahverkehrsbetriebe genau so wie Reichsbahn, Schiffahrt und Kraftwagenverkehr pfleglicher Förderung bedürfen. Nur in der richtigen und gleichwertigen Zuordnung aller Verkehrseinrichtungen kann die Lösung geschaffen werden, die im Interesse des Volksganzen nötig ist.

An keiner Stelle des deutschen Wirtschaftsraumes ist es wichtiger und dringlicher — freilich auch schwieriger —, diese Aufgabe zu erfüllen, als im Ruhrbezirk. Hier, im Herz der deutschen Wirtschaft, kommt es naturgemäß ganz besonders darauf an, daß alle Teile des Verkehrsapparats planvoll und sich gegenseitig ergänzend ineinandergreifen, um dadurch das Größt- und Bestmögliche zu bieten. Man kann damit die Verhältnisse in einem großen industriellen Werk in Vergleich setzen, bei welchem ja Leistungen und Aufwand davon abhängen, wie das innere Transportsystem aufgezogen ist. Wer das Ruhrrevier, diese Zusammenballung von mehr als vier Millionen Menschen, mit seinen zahlreichen Industrieanlagen und mit seinen ineinandergewachsenen Städten und Siedlungen, betrachtet, wird sich ein Bild davon machen können, welche vielfältigen und wechselnden Anforderungen dieses Gebilde in verkehrlicher Hinsicht ständig stellt. Ihre Befriedigung ist dementsprechend vergleichsweise viel schwieriger als im Verkehrsgebiet einer einzeln liegenden Großstadt wie München, Leipzig oder Breslau, ja sogar wie Berlin, wo alles nach einem Mittelpunkt strebt und die Fäden an einer Stelle zusammenlaufen.

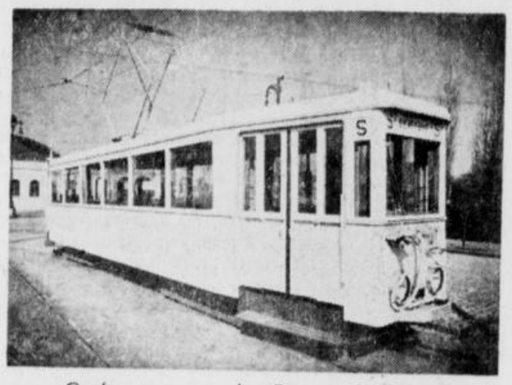
Unter dem, was für den öffentlichen Personenverkehr innerhalb des Ruhrbezirks geschaffen ist und geleistet wird, stehen die Straßenbahnen mit den zugehörigen Omnibusbetrieben an erster Stelle. Die 20 Verkehrsunternehmungen, die nebeneinander dieses Gebiet bedienen, machen nach ihrer Streckenlänge rund ein Sechstel des gesamten Umfanges der deutschen Straßenbahnen aus, eine Netzausdehnung, die sich ungefähr mit der Streckenlänge der Reichsbahn in diesem Bezirk deckt. Mit einem Fahrzeugbestand von mehr als 3000 Wagen befördern sie insgesamt jährlich etwa 250 Millionen Personen, das sind rund 700 000 an einem Tage, was etwa das Fünffache darstellt von dem, was die Reichsbahn über die auf den Bahnhöfen des Bezirks abgefahrenen Personen angibt. Nahezu 10 000 Bedienstete sorgen Tag und Nacht dafür, den Bewohnern des Reviers die nötigen Verkehrsmöglichkeiten regelmäßig zu bieten und die Verkehrsanlagen instand zu halten und zu ergänzen. Die großen Anforderungen, die hier ständig an die Nahverkehrsbetriebe gestellt werden, haben es mit sich gebracht, daß diese schon immer bestrebt gewesen sind, durch Nutzbarmachung von technischen Neuerungen und zweckmäßige Betriebsgestaltung die Verkehrsbedingung zu verbessern. Da, wo die Verkehrsnetze aneinanderstoßen, hat man in vielen Fällen einen Uebergangsverkehr eingerichtet mit Ausgabe durchgehender Fahrscheine wie auch mit durchlaufenden Wagen bis in das Innere der Stadt. Auch ist man darauf ausgegangen, mancherlei Vereinheitlichungen herbeizuführen oder wenigstens die Grundlagen dafür zu schaffen. In kennzeichnender Weise spiegeln insbesondere die Essener Straßenbahnen alle die Besonderheiten wider, welche durch die Eigenart der Verhältnisse im Ruhrrevier bedingt sind. Als Bedienungsorgan der Hauptstadt des Ruhrbezirks und als größter unter dessen Verkehrsbetrieben erschließen sie mit ihrem Straßenbahn- und Omnibusliniennetz ein Gebiet mit mehr als einer Million Einwohnern und besorgen außer der Bedienung des eigenen Stadtgebietes in Zusammenarbeit mit den Nachbarbahnen die Verbindungen nach den ringsum liegenden Nachbarstädten; neuerdings strahlen Autobuslinien bis Düsseldorf und Krefeld aus. Sie haben ständig ihr Augenmerk auf die weitere Ausgestaltung des Nahverkehrs gerichtet, sind durch Erprobung von Erfindungen für Fahrzeuge und anderes der neuesten technischen Entwicklung gefolgt und haben sich insbesondere tätiger Mitarbeit an den Gemeinschaftsaufgaben des Bezirks gewidmet.



Oberleitungsomnibus, wie er vom RWE. entwickelt worden ist

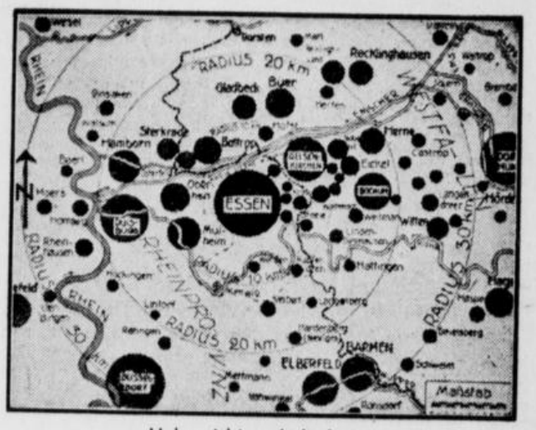


Dreiachsiger Autobus der Essener Straßenbahn



Großraumwagen der Essener Straßenbahn

Aufnahmen: Essener Straßenbahn


RADIUS 20 km
Recklinghausen
Gladbeck
Buer
Sterkrade
Bottrop
ESSEN
Mülheim
RADIUS 20 km
ELBERFELD
BARMEN
Mülheim
Solingen
Remscheid
Lennep
Hattingen
Witten
Langenberg
Velbert
Mettmann
Hilden
Ratingen
Duisburg
Meiderich
Hamborn
Dinslaken
Wesel
Moers
Rheinhausen
Krefeld
Uerdingen
Neuss
Düsseldorf
Benrath
Mülheim
Oberhausen
Essen-Kupferdreh
Essen-Werden
Essen-Steele
Essen-Borbeck
Essen-Rüttenscheid
Essen-Altenessen
Essen-Bergeborbeck
Essen-Frohnhausen
Essen-Stadtwald
Essen-Hügel
Essen-Süd
Essen-Hbf.
Essen-Ost
Essen-Nord
Essen-Kray
Essen-Bredeney
Essen-Heisingen
Essen-Überruhr
Essen-Schuir
Essen-Fischlaken
Essen-Kettwig
Essen-Werden
Essen-Heidhausen
Essen-Kupferdreh
Essen-Byfang
Essen-Steele
Essen-Horst
Essen-Borbeck
Essen-Altenessen
Essen-Bergeborbeck
Essen-Frohnhausen
Essen-Rüttenscheid

In-Hand-Arbeiten auch im übrigen den Verkehrsbetrieben selbst Vorteil bringen würde, liegt auf der Hand.

War man früher über Vorschläge und Ansätze für eine Zusammenarbeit im Nahverkehr des Bezirks nicht hinausgekommen, so bieten nunmehr die Grundsätze und Maßnahmen des neuen Reiches den Rahmen, bei der Neuordnung des Verkehrswesens auch die Verhältnisse im Nahverkehr der deutschen Wirtschaftsräume so zu regeln, daß das Günstigste für die Allgemeinheit erreicht wird. So ist der in Angriff genommenen neuen Verkehrsgesetzgebung als Richtschnur vorangestellt:

„Im nationalsozialistischen Staat gehört die Führung des Verkehrs zu den Aufgaben des Staates. Die Verkehrsmittel können sich in öffentlicher oder privater Hand befinden, alle müssen sie sich jedoch an Normen halten, die einheitlich für das ganze Reich erlassen werden; jedem Beförderungszweige müssen diejenigen Aufgaben zugewiesen werden, die er im Rahmen des Gesamtverkehrs am besten zu lösen vermag."

Aber es sind nicht nur die Grundsätze für die Neuordnung des deutschen Verkehrswesens aufgestellt, sondern der neue Staat hat sich auch das Mittel zur einheitlichen Lenkung der Verkehrswirtschaft geschaffen. Der Reichsverkehrsminister hat vor Jahresfrist sämtliche Verkehrszweige — außer Reichsbahn und Reichspost — zu sieben Reichsverkehrsgruppen zusammengefaßt und eingeteilt, denen jedes verkehrstreibende Unternehmen angehören muß. Diese mittelbaren Organe der Reichsverkehrspolitik sollen neben der fachlichen Betreuung ihrer Mitglieder auf eine planvolle Gemeinschaftsarbeit im Gesamtverkehrswesen hinarbeiten.

Im Rahmen dieses neuen Gesamtaufbaues müssen nun in den einzelnen Verkehrsräumen die gegebenen Mittel eingesetzt werden, um die angegebenen Grundsätze praktisch zu verwirklichen und die geeignete Form dazu zu schaffen. Damit ist insbesondere auch der immer mehr zur Lösung drängenden Aufgabe eines Gemeinschaftsdienstes im Nahverkehr des Ruhrbezirks Grundlage und Rückhalt gegeben. Wenn alle Beteiligten, die Reichsbahn auf der einen Seite und die Nahverkehrsbetriebe des Bezirks auf der anderen Seite mit dem gleichen Willen sich die Erfüllung dieser Aufgabe, die nicht nur von rein örtlicher Bedeutung ist, vornehmen, so werden die seit einiger Zeit dafür aufgenommenen Arbeiten zu brauchbaren Ergebnissen führen. Unter der Parole: „Alle an einem Strang!" wird der Ruhrbezirk zu zeigen haben, daß seine Kräfte — ebenso wie er es für andere Aufgaben vollbracht hat — es fertig bringen, den Nahverkehr als lebenswichtiges Adernsystem dieses Arbeitskörpers zum Besten des Volksganzen zu gestalten. Darin wird zugleich die wirksamste Werbung für die Verkehrsbetriebe selbst und für die deutsche Wirtschaft liegen.

Luftverkehrswerbung

Unser Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, hat bei den verschiedensten Anlässen die außerordentliche Wichtigkeit aller Gebiete der Luftfahrt herausgestellt. Die gesamte Nation soll die Notwendigkeit deutscher Luftfahrt erkennen lernen, die Notwendigkeit unserer jungen Luftwaffe zum Schutze von Arbeit und Heimat, die Notwendigkeit der Sportfliegerei zur Ertüchtigung der deutschen Jugend und die Notwendigkeit der Verkehrsluftfahrt als unentbehrliches Hilfsmittel für Handel und Wirtschaft.

Je stärker das Flugzeug in den Dienst der Beförderung von Gütern und Nachrichten gestellt wird, desto größer ist sein Nutzen für die Allgemeinheit. Voraussetzung für seine Benutzung ist das

Vertrauen zur Sicherheit und Regelmäßigkeit

des Luftverkehrsdienstes. Die Werbung soll helfen, dieses Vertrauen zu schaffen und zu festigen.

Was ist Luftverkehr?

Das ausschlaggebende Moment des Luftverkehrs ist seine Geschwindigkeit. Gebirge, Ströme, Meere bilden für das Verkehrsmittel Flugzeug kein Hindernis. Der ideale Verkehrsweg, die gerade Linie als kürzeste Verbindung zweier Punkte, ist nur in der Luft möglich. So vermag das Flugzeug Geschwindigkeitsleistungen zu erzielen, die weit über denen der erdgebundenen Verkehrsmittel liegen. Der zweckmäßigste Einsatz des Flugzeuges erfolgt somit überall dort, wo in unserem Verkehrssystem Lücken bestehen, die Eisenbahn, Schiff und Kraftwagen nicht auszufüllen vermögen. Das Flugzeug ist also nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung der anderen Verkehrsmittel.

Die Luftverkehrswerbung hat die überragende Geschwindigkeit des Flugzeuges unter Betonung der Sicherheit und Regelmäßigkeit herauszustellen.

Wie alle großen Verkehrsunternehmungen schöpft der Luftverkehr die zur Deckung der Betriebskosten notwendigen Einnahmen aus der Beförderung von Personen, Fracht und Post. Da die Eilbedürftigkeit ausschlaggebend ist für die Wahl des Flugzeuges, hat sich die Werbung in erster Linie an den Kreis derjenigen Personen und Unternehmen zu wenden, welche Beförderungsleistungen innerhalb kürzester Zeit verlangen.

Die Vorteile der Beförderung im Flugzeug sind überzeugend darzulegen, um die für die beschleunigte Beförderung in Betracht kommenden Personen, Fracht- und Postsendungen für den Luftverkehr zu gewinnen. Das Ziel ist, in größtmöglichem Umfang eine Ausnutzung des angebotenen Nutzlastraumes zu erreichen.

Bei der geringen Verkehrsdichte auf den Strecken reicht der planmäßige Verkehr nicht aus, um das Verkehrsbedürfnis zu befriedigen. Es ergibt sich die Notwendigkeit zur Bereitstellung von Flugzeugen für die Durchführung von Flügen außerhalb der Zeiten des Flugplanes und nach Orten, die nicht an das Luftverkehrsnetz angeschlossen sind.

Die Beförderungspreise im Luftverkehr sind infolge der heute noch hohen Betriebskosten höher als bei anderen Verkehrsmitteln. Infolgedessen können nicht alle reisenden Volksgenossen das Flugzeug benutzen. Der Reiz des Fliegens aber besteht nicht allein in dem Erleben der schnellen Raumüberwindung. Andere Gesichtspunkte treten hinzu, das befreiende Erlebnis des Fluges an sich, der Ausblick in die Tiefe und Weite, die Schönheiten des Landschaftsbildes und des Wolkenmeeres. Um weitesten Kreisen dies Erlebnis zu ermöglichen, werden Flüge von kurzer Dauer zu billigen Preisen über dem Stadtgebiet durchgeführt.

Somit ergibt sich für die Luftverkehrswerbung eine Unterscheidung nach Streckenflügen, Sonderflügen und Rundflügen.

Der beste Werbeträger ist das Flugzeug selbst. Je öfter Verkehrs-, Sport- und Militärflugzeuge über Städte und Dörfer fliegen, desto mehr prägt sich die Tatsache ein:

„Es wird geflogen".

Für die Werbung der Deutschen Lufthansa gilt der Grundsatz: „Die Leistung selbst ist die wirkungsvollste Werbung". Die Lufthansa sieht daher ihre vornehmste Aufgabe in der pünktlichen und regelmäßigen Durchführung des Dienstes und in der Erziehung ihrer Betriebsangehörigen zum erstklassigen „Dienst am Kunden".

Für die Durchführung der vielseitigen Werbeaufgaben bedient sich die Lufthansa, die in Deutschland zum alleinigen Träger des Handelsluftfahrtgedankens geworden ist, ähnlicher Hilfsmittel, wie sie Eisenbahn und Schiffahrt mit Erfolg verwenden.

Plakate, Werbeblätter, Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, Photos und Illustrationen sollen durch Darstellung, Ausführung und Gestaltung in überzeugender Form Schnelligkeit, Bequemlichkeit, Reiseromantik ausdrücken.

Auf Grund der einerseits von den Bezirksleitungen, Flugleitungen und eigenen Auslandsvertretungen sowie andererseits von den mit uns zusammenarbeitenden Agentur- und Auskunftsstellen mitgeteilten Erfahrungen werden die Aufklärungs- und Werbemaßnahmen festgelegt. Die statistischen Unterlagen, das sind die verkehrsmäßigen Ergebnisse der zurückliegenden Flugabschnitte, bilden die Aufbaugrundlage für durchzuführende, zu verbessernde oder auch abzustellende Werbemaßnahmen.

Werbeplan und Werbehaushalt

Auf Grund der verkehrsmäßigen Resultate im gesamten Luftverkehrsdienst wird unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Erfordernisse für den kommenden Flugabschnitt ein Werbeplan festgelegt. Dieser Werbeplan findet in seiner äußeren Gestaltung, ohne dabei in eine starre Form gefaßt zu sein, seinen Ausdruck in dem Werbehaushalt.

Der Werbehaushalt wird jeweils für das Kalenderjahr festgelegt. Selbstverständlich ist der Werbeabteilung innerhalb der einzelnen Posten freie Beweglichkeit möglich, so z. B. hinsichtlich Erhöhung der vorgesehenen Auflagen, Fortfall dieser oder jener nicht mehr zweckmäßiger Werbemaßnahme, und damit verbunden, Erweiterung einer sich gut erweisenden Werbemaßnahme.

In dem Werbehaushalt sind auch diejenigen Maßnahmen und finanziellen Mittel berücksichtigt, welche für neu einzurichtende Luftverkehrsverbindungen, Sonderwerbung, z. B. aus Anlaß der Olympiade, Bayreuth, Teilnahme an wichtigen internationalen Ausstellungen im In- und Ausland, (Reichsausstellung Deutschland) usw. erforderlich sind.

Die Deutsche Lufthansa wird wie auch die ausländischen Luftverkehrsgesellschaften, durch Mittel der öffentlichen Hand unterstützt. Hieraus erklärt sich die Geringfügigkeit der für Werbezwecke zur Verfügung stehenden Mittel.

Um so zwingender ist die Wahl der zweckmäßigsten Werbemittel, um eine möglichst große Wirkung zu gewährleisten.

Die Luftverkehrswerbung kann, da der zivile Luftverkehr erst im Jahre 1919 eingerichtet wurde, nur auf eine kurze Entwicklung zurückblicken.

Die Luftverkehrswerbung nützt jedoch, durch Beobachtung aller Verkehrswerbemittel, die von anderen Transportzweigen hiermit bereits gemachten Erfahrungen und Einrichtungen im gegebenen Rahmen aus.

Vielseitige Werbemittel

Auf welchem Wege das Luftverkehrswerbematerial den am Luftverkehr interessierten Personen, Unternehmungen, Gruppen, Fachschaften nahegebracht wird, ergibt die nachfolgende Uebersicht:

unmittelbar mündlich durch Einzelbesuche der Flugleiter, Bezirks- und Verkehrsreferenten;

schriftlich durch individuellen Versand von Flugplänen, Werbeblättern, Rundschreiben usw.;

Aufklärung und Führungen im Flughafen bei besonderen Gelegenheiten, Veranstaltungen, ferner durch Vorträge mit Film und Werbediapositiven, durch Führungen und Besichtigungen des modernen Flughafenbetriebes in kleineren und größeren Gruppen, z. B. Betriebsbelegschaften, Schulklassen usw., durch Ausführung von Gesellschafts-, Rund-, Wochenend- und Streckenflügen, Kinderrundflügen, durch Empfang ausländischer Besuchsgruppen, insbesondere Vertreter der Industrie, des Werbefachs, der Presse und ausländischer Reisebüros.

Werbung ohne Begrenzung des Interessentenkreises durch Reisebüros, Hotels, Verkehrsverbände bzw. -vereine in Lichtspielhäusern durch Werbe-Kultur- und Spielfilme mit fliegerischen Handlungen sowie durch Werbediapositive, auf den Ueberseedampfern der größeren deutschen Schiffahrtslinien, z. B. Hapag, Norddeutscher Lloyd, Hamburg-Süd, Woermann-Linie;

Rundfunk durch Vorträge mit aufklärendem und werbendem und aktuellem Inhalt;

Ausstellungen in eigenen und den mit uns zusammenarbeitenden Reisebüros, in führenden Geschäften, welche nichts unmittelbar mit dem Verkauf von Flugscheinen usw. zu tun haben, aber am Fremdenverkehr Interesse haben, z. B. Sportbekleidung, Photos, Reisegebrauchsgegenstände. In Verbindung mit den in diesen Geschäften vertriebenen Artikeln werden sinngemäß Flugzeugmodelle, Plakate, Photos usw. mit ausgestellt.

Flugplanaushang an Verkehrspunkten und in Aufenthaltsräumen, z. B. in den amtlichen Diensträumen der Reichsministerien, den Staats- und städtischen Behörden, Verwaltungen, großen Unternehmungen, Banken usw., auf den Bahnhöfen, also überall da, wo sich auf Grund der gebotenen Einrichtungen zwangsläufig reger Personenverkehr abspielt. Ferner in Gaststätten, Cafés und größeren Vergnügungslokalen, in denen Flugplan- und Photomaterial untergebracht wird.

Die Verbindung und Benachrichtigung der Tages- und Fachpresse über alle Fragen der zivilen Luftfahrt erfolgt durch die Presseabteilung. Die einzelnen Flugleitungen halten mit den örtlich ansässigen Schriftleitungen enge Verbindung. Hierdurch ist die zuverlässigste Berichterstattung gesichert.

Die Luftverkehrswerbemittel unterscheiden sich in Auskunfts- und Werbematerial.

Zur Information über die in der Welt bestehenden Luftverkehrsverbindungen dient das Reichsluftkursbuch.

Als Universalauskunftsmittel, insbesondere der schnellen Uebersicht wegen, wird für das In- und Ausland der sogenannte Taschenflugplan herausgegeben.

Die mehrfarbigen, mehrseitigen, teilweise fremdsprachigen Werbeblätter, ähnlich den Werbevorschriften der „Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr", enthalten Beschreibungen der einzelnen Strecken, Erläuterungen und Wissenswertes für den Fluggast, Einzelheiten von einprägsamen Landschaftsbildern usw. Die Werbefaltblätter haben den Zweck, durch Text und Bild die Vorteile der einzelnen Luftverkehrsverbindungen zu betonen.

Der wertvollste Werbeträger

Alle Interessenten und Förderer der deutschen Handelsluftfahrt müssen immer wieder bei Benutzung unserer Einrichtungen die feste Ueberzeugung der persönlichen Betreuung gewinnen und bei weiterer Inanspruchnahme des Luftverkehrs auch behalten.

Der Interessent, gleichgültig, ob Fluggast, Luftexpreßgut- oder Luftpostanlieferer, der sich von der reibungslosen Abwicklung des Flugdienstes vor, während und nach dem Flug überzeugt hat, wird dadurch für uns in seinem Kreise zweifelsohne der wertvollste Werbeträger.

In der Beschaffung und Verteilung des Werbematerials gehen fast alle befreundeten Gesellschaften in gleicher Weise vor wie die Deutsche Lufthansa.

Das Werbematerial wird gegenseitig zur Verfügung gestellt. Grundsatz ist jedoch, daß jede Gesellschaft im eigenen Lande die werblichen Maßnahmen intensiv ausgestaltet und einsetzt. Die ausländischen Luftverkehrswerbemittel dienen zur Ergänzung der Auskunftserteilung, insbesondere über solche Verkehrsverbindungen, welche von dem landesansässigen Unternehmen nicht ausgeführt werden.

Auf Grund von Luftverkehrs- und Linienabkommen mit den ausländischen Regierungen und Gesellschaften erfolgt die Durchführung des internationalen Flugdienstes. Deutsche Verkehrsflugzeuge fliegen nach dem Ausland, die ausländischen — im Rahmen der Vereinbarung — nach Deutschland.

Das deutsche Verkehrsflugzeug trägt als jüngstes und schnellstes Verkehrsmittel die stolze Reichsflagge nicht nur über unsere deutschen Gaue, sondern weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus. Das Verkehrsflugzeug stellt wertvolle Verbindungen zwischen Deutschland und den wichtigsten europäischen und außereuropäischen Industrie-, Handels- und Wirtschaftspunkten in der ganzen Welt her.

Das Verkehrsflugzeug wirbt für Deutschland

Das Verkehrsflugzeug ist somit durch sich selbst ein beachtenswerter Werber für die deutschen Symbole im Ausland. Es schlägt Brücken weit über fremde Erdteile und Meere und verkündet überall deutsche Leistungsfähigkeit und Schaffenskraft.

Die überall bahnbrechende Durchschlagskraft der nationalsozialistischen Bewegung hat auch der Luftfahrt im allgemeinen und dem Luftverkehr im besonderen neue Impulse und Aufgaben gegeben.

Der Führer und Reichskanzler, sowie die Reichsminister stärken durch ihre persönlichen Flüge das Vertrauen zum Luftverkehr.

Für die Aufgaben, die dem Luftverkehr gestellt sind:

I. Ausbau, Verdichtung und Beschleunigung des deutschen Luftliniennetzes in Europa,

II. sowie Entwicklung der Großluftwege nach Nord- und Südamerika und dem Fernen Osten

sind ständig neue Werbemaßnahmen und Werbemittel erforderlich.

Die Luftverkehrswerbung will im Tempo der Fortentwicklung des Luftverkehrs die Einrichtungen der Deutschen Lufthansa den Besuchern möglichst nahe bringen, ganz im Sinne eines Ausspruches des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels:

„Im Fluge der Gedanken und im Fluge der Maschinen liegt Deutschlands Zukunft."

Johann Carl Lamberty
Leiter der Werbeabteilung der Deutschen Lufthansa AG.

Werbung durch Licht

Achtung des Schönheitsgefühles — Die Vielseitigkeit der Verwendung des Lichtes

Im Interesse der deutschen Volkswirtschaft wird der Werbung heute behördlicherseits große Aufmerksamkeit gewidmet, denn die Wirtschaftsordnung des neuen Staates fordert eine neue Wirtschaftsgesinnung. Das Vertrauen der Verbraucherschaft darf nicht mehr durch haltlose Reklamebehauptungen getäuscht werden, gleichzeitig aber soll die Werbung selbst vor Entartung bewahrt und damit jeder anständige und ehrliche Wettbewerb vor marktschreierischer Reklame geschützt werden. Selbstverständlich bleibt es auch heute jedem Wirtschaftszweige unbenommen, sich der Werbemittel zu bedienen, die für den Vertrieb der Erzeugnisse besonders geeignet erscheinen, doch dürfen die Wettbewerbsmaßnahmen nicht gegen die berechtigten Interessen verstoßen, also z. B. auch nicht das Schönheitsgefühl verletzen. Hier wirken die Werbevorschriften im Sinne der Bestrebungen, welche der Verschandelung deutscher Landschaft und Verkitschung heimatlicher Bauten den Kampf angesagt haben. Auf diesem Gebiete ist leider viel gesündigt worden, denn man verwechselte lange volkswirtschaftliche Notwendigkeit mit Reklamewillkür, und insbesondere die Außenreklame kannte vielfach keinerlei Rücksicht auf Form und Eigenart der Umgebung, in welcher sie wirken wollte oder sollte. Der Kampf gegen die Auswüchse der Außenreklame ist also zu begrüßen, doch soll die wirtschaftliche Notwendigkeit einer ansprechenden Werbung durchaus anerkannt werden und alles, was solcher dienen und sie fördern kann, ist zu unterstützen.

Zu den empfehlenswerten Werbemitteln gehört unter anderen auch das Licht, wenn es richtig angewendet wird. Bekanntlich schickt sich eines nicht für alle; auch bei der Lichtwerbung oder besser gesagt bei der Werbung durch Licht ist Rücksicht auf die Umgebung zu nehmen. Jedes Unternehmen, das Außenwerbung betreibt, sollte bemüht sein, den allerbesten, angenehmsten Eindruck zu erwecken; dies kann gerade durch verständnisvolle Anwendung des Lichts erreicht werden, das wie kaum ein anderes Mittel geeignet ist, alle Reize und Schönheiten eines Gebäudes, eines Plakates, einer Schaufensterauslage, eines Handwerks- oder Gewerbezeichens usw. aufzudecken und lebendig zu machen. — Die Vielseitigkeit der Anwendung von Licht in der Außenwerbung läßt dieses Werbemittel besonders auch für kleine Unternehmungen geeignet erscheinen, dessen Wert die Großfirmen, Markenartikelhersteller, Warenhäuser, Hotels und Kinos längst erkannt und für sich ausgenutzt haben. Deren große, oft überwältigende Lichtwerbung könnte allerdings den Eindruck hervorrufen, als sei mit einer kleinen Anlage gar nichts zu erreichen, aber dies wäre nur zutreffend, wenn das Kleine der Großanlage unmittelbar benachbart wäre. In den Geschäftsstraßen unserer Großstädte ist natürlich die Riesenlichtreklame am Platze, aber werbendes Licht hat in anderen Wohn- und Arbeitsbezirken ebenfalls seine Berechtigung und kann hier gerade dem Kleingewerbetreibenden, dem Maler, Tischler, Schmied, Schneider und Schuhmacher, dem kleinen Ladengeschäft wie dem Handwerker von großem Nutzen sein. Wer die Außenwerbung in seinen Dienst stellt, sollte sich aber stets seiner Verantwortung bewußt bleiben, die er der Oeffentlichkeit gegenüber trägt und darum auf eine gefällige Form des Ausstecksschildes, der Leuchtbuchstaben oder lichtarchitektonischen Gebilde usw. achten.

Unter den vielen Anwendungsformen des elektrischen Lichtes verdient das Flutlicht besonders erwähnt zu werden. Leuchtschilder wie Leuchtbuchstaben sind gewohnte Mittler des optischen Eindruckes, beim Flutlicht aber wirkt das Licht auf uns ohne einen solchen Mittler. Wie am Tage das Sonnenlicht oder in der Nacht das Mondlicht unsere Umwelt sichtbar macht, so verleiht das Scheinwerferlicht den angestrahlten Mauern und Bäumen einen ganz besonderen Reiz, ohne daß dem Beschauer die Lichtquellen selbst sichtbar werden. Diese Lichtquellen sind entweder starke Glühlampen in besonderen Anleuchtgeräten oder Metalldampflampen, die sich gegenüber den bisherigen Lichtquellen durch ihre um ein Vielfaches höhere Lichtausbeute auszeichnen. Diese jüngsten Erzeugnisse der Beleuchtungsindustrie, die Natrium- und Quecksilberdampflampen, haben sich gerade bei der Werbung außerordentlich bewährt. Natriumdampflampen liefern goldgelbes Licht, die Quecksilberdampflampen ein blaugrünes Licht.

Früher konnte man farbige Anleuchtung nur durch Vorsetzen von Filtern vor die Glühlampe erreichen, mußte also erhebliche Lichtverluste in Kauf nehmen. Bei Verwendung von gelbem Natriumdampf- oder blaugrünem Quecksilberdampflicht erzielt man farbige Anleuchtungen in eigenartiger Schönheit unter Vermeidung jeglicher Lichtverluste, kann also dank der hohen Wirtschaftlichkeit dieser Lichtquellen mit geringeren Betriebskosten rechnen oder sich bei gleich hohen Kosten einen erheblich höheren und somit noch wirkungsvolleren Lichtaufwand leisten. Für die Anleuchtung von Firmenschildern und freistehenden Giebelschriften eignen sich beide Lampenarten. Bei der Flutlichtanstrahlung aus geringerer Entfernung wählt man die Natriumdampflampen, bei größerem Abstand Quecksilberdampflampen. Diese bevorzugt man auch, wenn Baumgruppen, Parkanlagen, efeuumsponnene Bauten anzuleuchten sind, weil dieses Licht das Pflanzengrün zu reizvollster, in dieser Sattheit der Farben auf andere Weise nicht erreichbarer Wirkung bringt.

Das goldgelbe Natriumdampflicht wiederum gibt Giebelschriften und Fassaden, die in den dunklen Nachthimmel hineinragen, bühnenmäßig schöne Wirkung. Daher eignen sich diese Metalldampflampen besonders gut zur Außenwerbung auch im Interesse der Steigerung des Fremdenverkehrs.

Allen Menschen ist eine Freude am Licht eigen. Wer das Licht recht für seine Werbung zu verwenden weiß, der darf des Erfolges gewiß sein.

Der Banksparer

Von Kurt Schäffner, Berlin

Die Verwaltung von Vermögen und Sparrücklagen hat von jeher mit zu den wichtigsten Aufgaben der Banken und Bankiers gezählt. Es war aber früher stets bankübich gewesen, die verwalteten Rücklagen der Kundschaft unter dem Namen „Depositenguthaben" zu führen. Denn aus dem ursprünglichen Depositengeschäft des Bankiers im Mittelalter hat sich die Geldaufbewahrung, zuerst gegen eine Gebühr, dann zur zinsbringenden Verwaltung entwickelt. Die Depositeneinlagen haben bei den deutschen Kreditbanken vor Ausbruch des Weltkrieges eine sehr bedeutende Rolle gespielt. Sie wurden als Vermögensrücklagen der Privatkundschaft mit meistens vereinbarter längerer Kündigungsfrist buchhaltungsmäßig streng geschieden von den Kontokorrenteinlagen, den jederzeit verfügbaren Guthaben der Geschäftskundschaft.

In der Nachkriegszeit haben fast alle deutschen Banken planmäßig begonnen, neben dem Kontokorrentgeschäft wieder die Hereinnahme von Sparrücklagen zu pflegen. Dabei wurden die angenommenen Spargelder der Kundschaft immer mehr als „Sparkonten" gebucht, eine Gepflogenheit, die von dem Augenblick zur Pflicht wurde, als durch das Habenzinsabkommen der deutschen Kreditinstitute eine einheitliche Regelung der Einlagenverzinsung für die gesamte deutsche Kreditwirtschaft erfolgte.

Die Pflege des Spargeschäftes durch die Banken ist im Jahre 1933 während der Beratungen des Untersuchungsausschusses für das deutsche Bankwesen (Bankenquete) Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Gegenüber den damals des öfteren vertretenen Wünschen, die Sparkassen möchten auf die Pflege des Kontokorrentgeschäftes und die Banken auf die Hereinnahme von Spargeldern verzichten, hat die Reichsregierung durch das Reichsgesetz über das Kreditwesen (KWG.) grundsätzlich entschieden, daß allen deutschen Kreditinstituten und unabhängig von ihrer Rechtsform die Pflege des langfristigen Spargeschäftes und des kurzfristigen Kontokorrentgeschäftes möglich sein soll. Diese Entscheidung ließ den jahrelangen Streit der Banken und Sparkassen in einen gesunden Wettbewerb ausklingen.

Diese ausdrückliche Anerkennung des Spargeschäftes als eine der Aufgaben der deutschen Kreditinstitute hat zu einer verstärkten Werbung für das Banksparen geführt. Als Banksparer kamen zunächst die eigenen Kunden der Kreditbanken in Frage. Für sie bedeutete die Errichtung von Sparkonten anfangs nur eine Verschiebung ihrer Beziehungen zur Bank mit einer jedoch sehr erfreulichen volkswirtschaftlichen Auswirkung, denn die Pflege des Spargeschäftes hat so manchen Bankkunden überhaupt erst veranlaßt, neben seinem Kontokorrentguthaben planmäßig Sparrücklagen zu machen, hier und da wohl auch manchen davon abgehalten, Wertpapiere zu kaufen. Man muß mit Geltung für die weitaus meisten der deutschen Kreditbanken feststellen, daß sie beim Spargeschäft volkswirtschaftlichen Ueberlegungen in hohem Maße Rechnung getragen haben.

Die Methoden der Sparerwerbung sind bei den einzelnen Banken naturgemäß verschieden. So hat sich die Dresdner Bank, die wie alle Banken Spareinlagen schon von einer Reichsmark an annimmt, sehr stark um den kleinen Sparer bemüht, und zwar hat sie sich vor allem an die Schichten gewendet, die ohnehin auf diese oder jene Weise mit der Bank in Berührung kommen. Die dabei gemachten Beobachtungen bestätigen die alte Erfahrung, daß eine gesunde Werbung auf dem Gebiete des Spargeschäftes meistens zu einer Erhöhung der Spartätigkeit führt und nur selten eine Wanderung der Sparer zwischen den Geldinstituten bewirkt. Die Dresdner Bank hat zur Förderung der Spartätigkeit auch eine kleine Heimsparbüchse eingeführt, die in der Bankkundschaft sehr guten Anklang gefunden hat. Eine riesenhafte Nachbildung dieser Sparbüchse war anläßlich der Olympiade auf der „Deutschland-Ausstellung" in Berlin zu sehen, wo die Dresdner Bank — das war in dieser Form und mit diesem Zweck erstmalig — in einer Durchgangshalle einen Einblick in die Organisation und die Leistungen einer modernen Kreditbank gab. Eine besondere Tafel der Ausstellung berichtete über den bisherigen Erfolg der Bank als Sparinstitut und wies darauf hin, daß bis jetzt bei ihr durch einen ausgedehnten Kreis von Banksparern rund 150 Millionen RM. gespart und dem volkswirtschaftlichen Kreislauf zugeführt worden sind.

Die Pflege des Spargeschäftes bei den Banken ist ein Ausdruck des Willens, an der Vermögensverwaltung des deutschen Volkes verantwortungsvoll und tatkräftig Anteil zu nehmen. Sie bewirkt von selbst, daß dem Bankkunden immer wieder nahegebracht wird, alle für seine laufenden geschäftlichen Aufgaben nicht benötigten Gelder in Form von Spareinlagen dem Kapitalmarkt zuzuführen. Somit hilft die Einrichtung des Banksparens zur Erreichung des von der Reichsregierung erstrebten Zieles, klare Grenzen zwischen dem Geld- und Kapitalmarkt zu schaffen, und den Kapitalmarkt zur Erfüllung der heute an ihn gestellten Aufgaben zu stärken.

Mit der Reichsbahn durch das schöne Deutschland

Von Rudolf Meyer (Berlin), Direktor bei der Reichsbahn

Der Uebergang zu nationalsozialistischer Denkweise und Wirtschaftsauffassung hat ein Gebiet besonders stark berührt und herausgestellt: die Werbung. Von der Reklame zur Werbung, von marktschreierischer Aufdringlichkeit zu wahrheitsgetreuer planvoller Aufklärung, so kann man den hier eingetretenen Wandel vielleicht am deutlichsten kennzeichnen. Wie und mit welchen Mitteln man heute werben soll, das wird die Fachschau „Die Deutsche Werbung" in Essen dem Werbefachmann wie dem Werbungtreibenden in allen

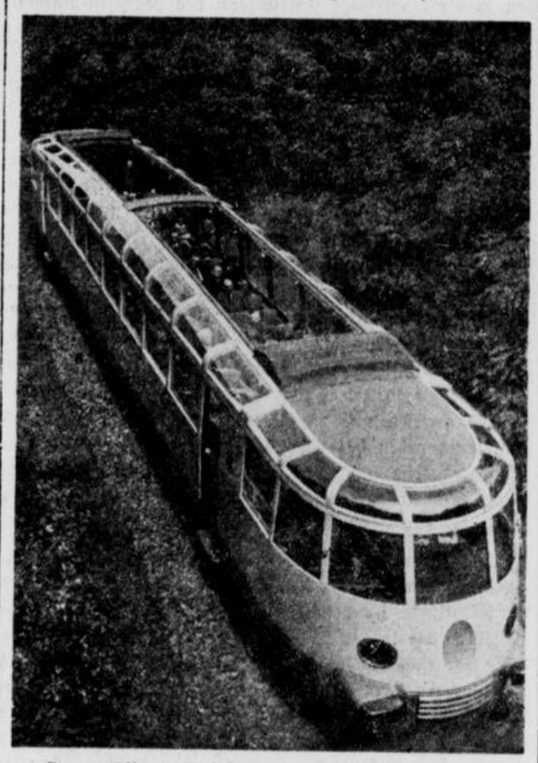


Eine Werbepostkarte der Reichsbahn

Einzelheiten vor Augen führen. Der Stadt an der Ruhr, im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, wo der Pulsschlag deutscher Arbeit am kräftigsten zu spüren ist, gebührt Dank dafür, daß sie ihre Tore dieser Ausstellung geöffnet hat.

Unter den verschiedenen Gruppen, in die sich die Schau gliedert, sind auch Fremdenverkehr und Verkehrswesen ihrer Bedeutung entsprechend vertreten. Selbstverständlich darf das größte deutsche Verkehrsunternehmen, die Reichsbahn, hierbei nicht fehlen. Ihr Ausstellungsstand, von der Reichsbahndirektion Essen übersichtlich gestaltet, wird der Aufmerksamkeit der Besucher hoffentlich nicht entgehen.

Während bei den früheren Staatseisenbahnen von einer planmäßigen Werbung kaum die Rede sein konnte, hat die Deutsche Reichsbahn bald nach ihrer Gründung der Verkehrswerbung ihre vollste Beachtung geschenkt und ihren Werbedienst organisch aufgebaut und weiterentwickelt. Im Vordergrund stand und steht dabei dem gemeinwirtschaftlichen Charakter des Unternehmens entsprechend nicht sosehr die Eigenwerbung als vielmehr die allgemeine Verkehrswerbung. Soweit aber die Werbung für die eigenen Beförderungseinrichtungen im Personen- und Güterverkehr gepflegt wird — und das geschieht heute in stärkerem Maße —, tritt auch hier das Streben nach wirtschaftlichen Erfolgen zurück hinter den Gedanken, das in der Reichsbahn festgelegte Vermögen dem deutschen Volk zu erhalten. Als Nebenwirkung der Personenverkehrswerbung ist ihr mittelbarer nicht zu unterschätzender Einfluß auf die Belebung des gesamten Fremdenverkehrs zu vermerken. Einen neuen Beweis dafür, wie stark sich die Reichsbahn für die Förderung des allgemeinen Fremdenverkehrs einsetzt, haben die Olympischen Spiele erbracht. In anerkannt großzügiger Weise hat sich die Tochtergesellschaft der Reichsbahn, die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, im Ausland für den Besuch der Spiele mit allen Mitteln neuzeitlicher Werbekunst erfolgreich betätigt. Die Arbeit aller Reichsbahnwerbestellen diente dem gleichen hohen Ziel. Die ausgezeichneten organisatorischen Vorbereitungen und die unermüdliche Hingabe der ganzen Gefolgschaft veranlaßte den Reichsverkehrsminister zu der öffentlichen Anerkennung, daß „die XI. Olympischen Spiele auch für die Deutsche Reichsbahn zu einem Ruhmesblatt geworden sind".



Das geöffnete Rolldach erhöht den Reisegenuß



Ungewohnt fällt der freie Blick im gläsernen Zug nach vorn. Im 120-Kilometer-Tempo stürzt die Landschaft dem Blick des Beschauers zu, immer neue Schönheiten erschließend Aufnahmen: Reichsbahn

Selbstverständlich beschränkt sich das Bemühen der Reichsbahn, das Reisen im deutschen Vaterland kräftig zu fördern, keineswegs auf den Ausländerbesuch. So wichtig er aus den verschiedensten Gründen sein mag, zahlenmäßig wird der deutsche Volksgenosse immer weit überwiegen.

Die Eisenbahn kann sicherlich den Erfolg für sich in Anspruch nehmen, das Reisen von einem Vorrecht der Begüterten zu einer Sache des Volkes gemacht zu haben.

Heute läßt schon die Tarifpolitik im Personenverkehr mit ihren zahlreichen auf den Fremdenverkehr zugeschnittenen Ermäßigungen, billigen Sonderzügen, KdF.-Fahrten usw. den Willen erkennen, im Rahmen des finanziell Tragbaren alles zu tun, um die Bestrebungen des deutschen Fremdenverkehrs, die in dem Ruf gipfeln: „Reist im schönen Deutschland", nachdrücklich zu fördern.

Die Reichsbahn ist sich aber auch darüber klar, daß eine vorbildliche Leistung, unterstützt durch eine wirksame Werbung, eine unumgängliche Voraussetzung für den Erfolg ihrer Bemühungen ist. Der Fortschritt, der gerade in den letzten Jahren in dieser Hinsicht zu verzeichnen ist, ist unverkennbar. Das Schnellverkehrsnetz wird ständig erweitert, die Reisegeschwindigkeiten werden allgemein erhöht. Die flinken schnittigen Schnelltriebwagen und sonstigen Schnellverkehrsmittel für den eiligen Fahrgast sind auf vielen Strecken schon ein gewohntes Bild. Die Entfernungen schrumpfen zusammen, aus Wochen, die unsere Vorväter noch in mühseliger Fahrt mit der Postkutsche benötigten, sind mit Erfindung der Eisenbahn Tage geworden. Aus Tagen wurden in hundertjähriger glücklicher Entwicklung des Eisenbahnwesens Stunden. Waren Pünktlichkeit und Sauberkeit schon immer hervorstechende Merkmale des deutschen Eisenbahnwesens, so treten heute die verstärkten Bemühungen um erhöhte Reisebequemlichkeit hinzu. Für den Fahrgast, der im Zuge behaglich ausgestattete Abteile mit breiten blanken Speisewagen und bei Nacht das fahrende Hotel, den Schlafwagen, vorfindet, bedeutet das Reisen keine Last, sondern für ihn ist die Eisenbahnfahrt „die Reise ohne Anstrengung".

Eine ganz neue Note in den Eisenbahnverkehr bringen die sogenannten gläsernen Züge.

Seitenwände und zum Teil auch das Dach bestehen vollständig aus splitterfreiem Glas, nur durch dünne Streben getrennt. So ist ein freier Rundblick nicht nur nach vorn und nach den Seiten, sondern sogar nach oben möglich. Zwei von diesen Fahrzeugen, Oberleitungstriebwagen, unternehmen von München und Stuttgart aus Ausflugsfahrten nach täglich wechselnden Zielen, wogegen ein weiteres mit Dieselantrieb im Westen Deutschlands zu Rundfahrten eingesetzt wird. Dieser Zug weist noch eine weitere bei Eisenbahnfahrzeugen wohl erstmalig angewendete Neuerung auf, ein Rolldach, das bei gutem Wetter geöffnet wird.

Die Bemühungen, dem Fahrgast die Möglichkeit zu vermitteln, in bequemster Weise das schöne Deutschland kennenzulernen, beschränken sich nicht auf den Schienenverkehr.

SS

SIEMENS

Mehr als 280 Geschäftsstellen und eigene Vertretungen des Hauses Siemens in Europa und Übersee helfen dem deutschen Fleiß und der deutschen Arbeit den gebührenden Platz in der Welt zu behaupten und neue Absatzgebiete zu erschließen. – Seit dem Jahre 1847, in dem Werner Siemens die erste Elektro-Werkstatt der Welt gründete, arbeitet das Haus Siemens unermüdlich an der Entwicklung und Vervollkommnung von elektrischen Stark- und Schwachstromerzeugnissen für die ganze Welt.

SIEMENS & HALSKE AG

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG



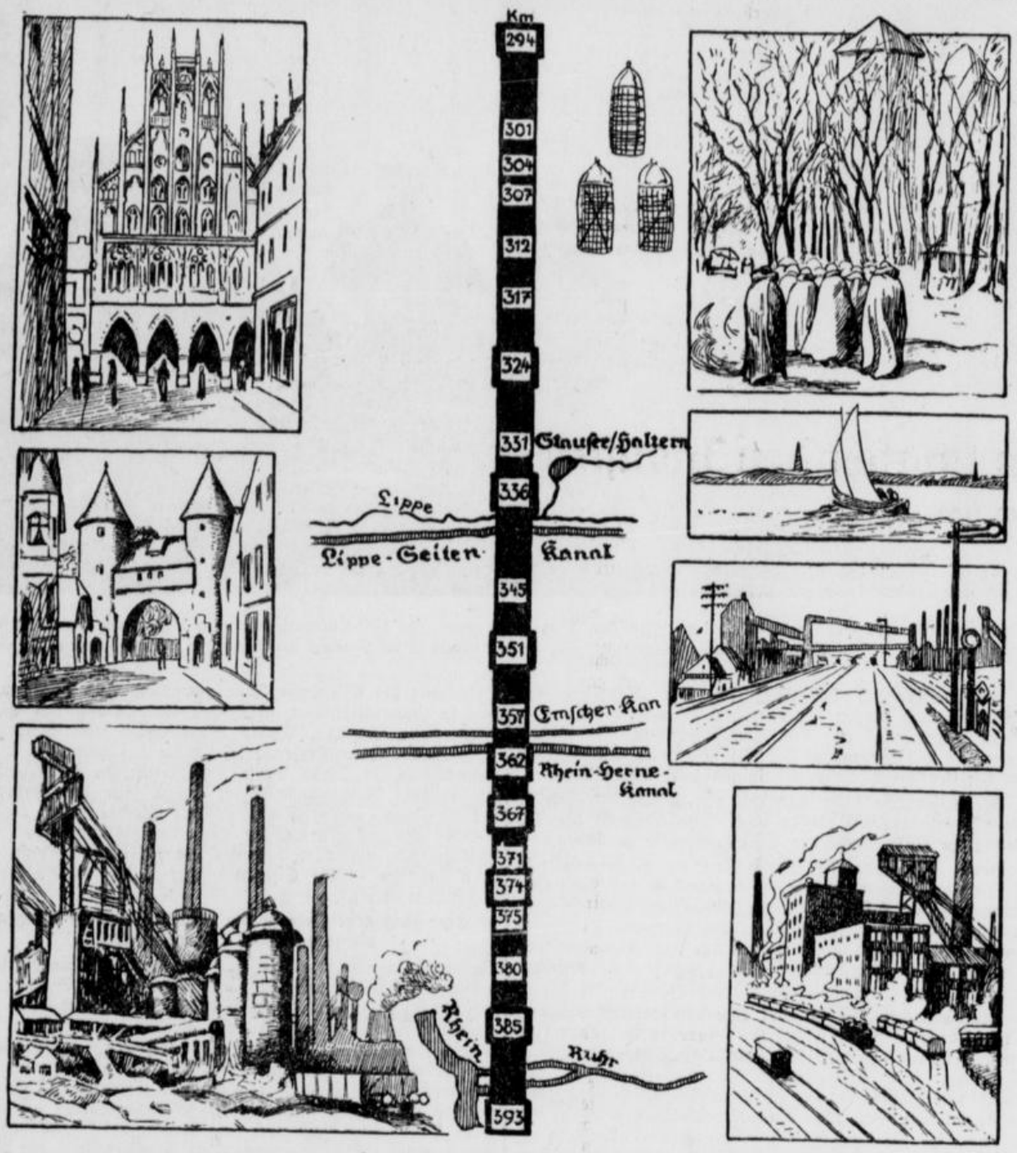
Wer das Schwäbische Meer, den Bodensee, aufsucht, wird sich eine Fahrt auf den schmucken Bodenseedampfern der Reichsbahn nicht entgehen lassen. Sie bieten in ihrer geschmackvollen Ausstattung und mit der dem neuesten Stande der Schiffsbautechnik entsprechenden Ausrüstung mit dem Voith-Schneider-Propellerantrieb, in dessen Anwendung in Großausführung die Reichsbahn führend vorangeht, ein vorbildliches Verkehrsmittel. Eine bleibende Erinnerung wird auch eine planmäßige oder Ausflugssonderfahrt auf den Reichsbahn-Hochseefährschiffen ab Saßnitz oder Warnemünde über die blauen Fluten der Ostsee hinterlassen.

Im Fährverkehr zwischen Deutschland und Schweden über Saßnitz—Trelleborg und im Verkehr mit der Insel Rügen bringt der 6. Oktober 1936 eine wesentliche Verbesserung. Von diesem Tage ab verliert die vielbesuchte größte deutsche Insel mit ihren wunderschönen Seebädern, ihren prachtvollen Waldungen, ihren hoch aus dem Meer ragenden Kreidefelsen die bisherige Abgeschlossenheit. Der schon lange geplante aber erst unter nationalsozialistischer Staatsführung verwirklichte Rügendamm schlägt eine feste Verbindung über den Strela-Sund, erübrigt den bisherigen Fährverkehr auf dieser Strecke und bringt eine Verkürzung der Fahrzeit um eine volle Stunde.

Mit der Fertigstellung weiterer Reichsautobahnstrecken gewinnt auch der Verkehr mit den Reichsbahn-Schnellautobussen in neuartiger Stromlinienform auf den Straßen Adolf Hitlers stärkere Bedeutung.

Die rastlos vorwärtsdrängende Technik schuf auf Schiene und Straße eine neue Reiseromantik. Dem Reisen überhaupt einen neuen Sinn zu geben, vom bloßen Mittel zur Ortsveränderung zum schöpferischen Reisen zu kommen, zum Reisen um des Reisens willen, das ist eins der Ziele, das sich die Reichsbahnwerbung stellt. Wenn wir mit wachen Sinnen durch deutsches Land fahren, wenn wir uns auch innerlich ganz auf den Reisegenuß einstellen, dann können wir jeder Landschaft ihre manchesmal vielleicht spröden Schönheiten abgewinnen. Als Helfer und Freund für dieses Beginnen stellen sich aus der Fülle der Reichsbahn-Werbeschriften die neuen Streckenführer der Reichsbahn „Reisen und Schauen" vor. Sie erscheinen in einer Schriftreihe für alle wichtigeren Fernstrecken und sollen dem Fahrgast in Wort und Bild Geschichte, Kultur und Sehenswürdigkeiten der durchfahrenen Gegend nahebringen. Wie diese Aufgabe angepackt wird, das soll ein ganz kleiner Ausschnitt aus der in Kürze erscheinenden Schrift Hamburg—Köln zeigen. Der Verfasser sagt hier über die Fahrt durch das Ruhrgebiet: „Mit dem Bergbau- und Industriegebiet dieser Strecke geraten wir in ein endloses Häusermeer. Gewaltige Werkbauten, Scharen hoher Schornsteine, wohin man blickt. Grau und Schwarz als Farbe vorherrschend. Naturschönheit ist das nicht. Aber eine ganze andere Schönheit zeigt sich hier, nicht unähnlich der Schönheit etwa, die sich im Wirken von Naturgewalten offenbart. Ein ganzes Land glüht hier, aus den Fenstern, aus den Essen. Flüssiges Eisen schießt mit blendendem Schein in die Form und gewaltige Hämmer schlagen, daß tausend blitzende Funken spritzen. Es ist, als wären Titanen bei der Arbeit."

Gewaltig ist der Aufschwung, den der Fremdenverkehr im neuen Deutschland genommen hat, aber viel bleibt noch zu tun übrig für das Endziel: in jedem Volksgenossen die Reisefreude zu wecken, ihm in Urlaub und Erholung die Möglichkeit zu geben, Deutschland, unser schönes Vaterland, Sitten und Gebräuche der deutschen Stämme, kennen und verstehen zu lernen und daraus die rechte Heimatliebe zu gewinnen. Die Reichsbahn wird auch in Zukunft an dieser dankbaren Aufgabe gern und nach Kräften mitarbeiten.



Probeseite aus dem neuen Streckenführer der Reichsbahn „Hamburg—Köln" (Reichsbahn)

Werbung für die Reichsanleihe

Von Dr. E. W. Schmidt, Berlin, Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Deutschen Bank und Discontogesellschaft

Als vornehmstes Ziel aller ihrer Maßnahmen auf wirtschaftspolitischem Gebiet hat sich die nationalsozialistische Regierung von Anfang an die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gesetzt. Der Erfolg der Arbeitsbeschaffung ist von Jahr zu Jahr in sinkenden Arbeitslosenziffern und noch stärker wachsenden Beschäftigungsziffern zum Ausdruck gekommen. Erhöhte Steuereinnahmen und verminderte Fürsorgelasten gaben dem Reich die Möglichkeit, wachsende Beträge für die Arbeitsbeschaffung und neuerdings für die Ausrüstung der Wehrmacht aufzuwenden.

Darüber hinaus mußte aber das Reich für die Durchführung seiner großen Aufgaben kurzfristige Schuldverpflichtungen eingehen, die größtenteils in die Wechselform gekleidet sind. Diese schwebenden Verpflichtungen dürfen nicht über eine gewisse Grenze hinaus anwachsen, wenn unerwünschte Rückwirkungen auf Währung und Preisentwicklung vermieden werden sollen. Es war daher von Anfang an beabsichtigt, zur Ueberführung der kurzfristigen Reichsschulden in die langfristige Anleiheform den deutschen Kapitalmarkt heranzuziehen, sobald die Verhältnisse auf diesem es gestatten würden. Nachdem eine umsichtige und vorausschauende Kapitalmarktpolitik die nötigen Voraussetzungen, nicht zuletzt auch auf dem Gebiet der Zinsgestaltung geschaffen hatte, wurde im Jahre 1935 mit der Fundierung der Reichsschulden begonnen. Die letzte dieser Fundierungsmaßnahmen war die Begebung von 700 Millionen RM. 4½prozentiger Reichsschatzanweisungen mit zwölfjähriger Laufzeit. Diese Anleihe hat einen vollen Zeichnungserfolg gebracht, und es sind damit nunmehr am offenen Kapitalmarkt und bei den großen Sammelstellen der Kapitalneubildung, den Sparkassen und der Versicherungswirtschaft Anleihen und Schatzanweisungen im Gesamtbetrage von 3,3 Milliarden RM. untergebracht worden. Selbstverständlich wäre die Unterbringung derartig großer Beträge nicht möglich gewesen und würde auch weiterhin nicht möglich sein, wenn neben der Erfüllung der kapitalmarkttechnischen Voraussetzungen nicht auch die volkswirtschaftliche Voraussetzung erfüllt wäre, nämlich die entsprechende Bildung neuen Kapitals.

Die Notwendigkeit einer möglichst weitgehenden Umwandlung von kurzfristigen wechselmäßigen Verbindlichkeiten der öffentlichen Hand in die langfristige Anleiheform ist der Oeffentlichkeit immer wieder durch Presseaufsätze und Vorträge vor Augen geführt worden. Immer wieder wurde an den deutschen Sparer der Appell gerichtet, durch Erwerb von Reichsanleihen seinen Beitrag zur finanziellen Fundierung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben zu leisten. Der Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister, Dr. Schacht, wandte sich während der Zeichnungsfrist der letzten Reichsanleihe in einer Rede in der Dortmunder Industrie- und Handelskammer besonders auch an die Industrie mit der Aufforderung, zu prüfen, wieweit sie ihre gestiegenen Gewinne und Reserven der Reichsanleihe zuführen könne.

Ueber eine solche allgemeine Werbung für den Anleihegedanken hinaus ist es sodann aber erforderlich, im Augenblick der Anleiheauflegung durch eine umfassende Werbetätigkeit diesen Appell zu verstärken und seinen Bereich zu erweitern. Dies geschieht durch eine systematische Propagandatätigkeit des sogenannten Reichsanleihekonsortiums, d. h. der Gruppe von privaten und öffentlichrechtlichen Banken, die die Anleihe übernommen haben. Zunächst wird die Presse durch eine offizielle Mitteilung von der vollzogenen Uebernahme, den Anleihebedingungen und der demnächstigen Auflegung zur öffentlichen Zeichnung in Kenntnis gesetzt und im Anschluß daran durch Presseartikel eine der Anleiheunterbringung günstige Stimmung vorbereitet. Sodann ergeht eine allgemeine Zeichnungseinladung an die breite Oeffentlichkeit in der Form, daß von der Reichsbank als Führerin des Konsortiums ein Zeichnungsangebot in Hunderten deutscher Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wird. Dieses Angebot enthält alles Wissenswerte über die Ausstattung des neuen Anleihepapiers, über Zinszahlung, Tilgungsmodalitäten, Mündelsicherheit, Beleihbarkeit im Lombardverkehr, Zeichnungspreis, Einzahlungstermine, und ist von allen Bankinstituten unterzeichnet, die Mitglieder des Konsortiums sind und bei denen Zeichnungen eingelegt werden können. Darüber hinaus werden Zeichnungsprospekte mit gleichem Inhalt in Millionenauflage hergestellt und den Mitgliedern des Anleihekonsortiums zu Werbungszwecken und zur Weiterversendung an die Kundschaft überlassen. Auch die übrigen deutschen Banken, Privatbankiers, Sparkassen usw., die nicht dem Reichsanleihekonsortium angehören, erhalten von der Konsortialleitung Prospektmaterial zur Verfügung gestellt, um es ebenfalls für die Unterbringung der Anleihe verwenden zu können. Soweit ihre Bemühungen erfolgreich sind, erhalten sie für die untergebrachten Beträge eine entsprechende Bonifikation.

Das einzelne Konsortialmitglied unterstützt die allgemeine Werbung durch eigene Sondermaßnahmen, deren Formen bei den Instituten verschieden sind und die im wesentlichen darauf abzielen, alle mit der Bank in regelmäßigem Geschäftsverkehr stehenden Privatpersonen und Firmen zu erfassen und zur Anleihezeichnung zu veranlassen. Es werden Plakate angefertigt, die auf die Tätigkeit der betreffenden Bank als Zeichnungsstelle hinweisen und während der Zeichnungsfrist in den Schaufenstern und Schalterräumen ausgehängt werden. Zum Teil lassen die Konsortialbanken auch eigene Begleitdrucksachen für die Anleiheprospekte anfertigen, in denen besondere Tatsachen hervorgehoben werden, die eine Beteiligung an der Zeichnung ratsam erscheinen lassen. So wurde bei der Unterbringung der letzten Reichsanleihe u. a. hervorgehoben, daß die bisherige Kursentwicklung der im Jahre 1935 ausgegebenen Schatzanweisungen des Reiches gezeigt hat, welche sorgfältige Kurspflege die Emissionen des Reiches genießen und wie sehr sie daher das Interesse und das Vertrauen des Sparers verdienen. Des weiteren finden sich in diesen Begleitdrucksachen Angaben über die Effektivverzinsung, die für die letzte Reichsanleihe bei einem Zeichnungspreise von 98½ Prozent und bei Annahme einer durchschnittlichen Auslosung der Schatzanweisungen nach neun Jahren etwa 4,67 Prozent p. a. betrug. Zur besonderen Bequemlichkeit der Zeichner werden diesen Drucksachen von den Banken Zeichnungsscheine beigegeben, die es dem Zeichner ersparen, einen besonderen Brief zu schreiben.

Wichtiger vielleicht noch als die hier geschilderte Massenpropaganda ist die intensive Einzelbearbeitung der Kundschaft, insbesondere der großen Kapitalanleger. Man beschränkt sich hier nicht auf die Versendung von Drucksachen, sondern versucht durch persönliche Besuche, persönlich gehaltene Briefe, telephonische Anrufe usw. Zeichnungen hereinzubekommen. Wenn der Kunde sich nicht sofort entschließen kann, wird diese Art von Propagandatätigkeit während der Zeichnungsfrist auch mehrfach wiederholt und ist für den Anleiheerfolg entscheidend. Ebenso wird während der Zeichnungsfrist die Oeffentlichkeit durch geeignete Pressenotizen über den Gang der Zeichnung unterrichtet und das Interesse an der Zeichnung hierdurch wachgehalten.

Wie man sieht, ist es ein umfassendes Werbesystem, das zur Erfassung aller für die Zwecke der Reichsfinanzierung verfügbaren Kapitalbeträge eingesetzt wird, und das von dem allgemeinen Appell an die staatsbürgerlichen Pflichten des Sparers und Kapitalanlegers bis zur Bearbeitung des einzelnen Kunden durch seine Bank reicht. Unzweifelhaft waren die großen Erfolge der bisherigen Anleihebegebung des Reiches neben der aufklärenden Wirkung der Presse auch dem intensiven Werbefeldzug der Banken zu verdanken, die sich dabei die dauernde sorgfältige Pflege der Beziehungen zu ihrem Kundschaftskreise nutzbar machen konnten. Auch für Reichsanleihen ist Werbung unentbehrlich!

Photographie als Volkskunst

Wie wirbt die photographische Industrie? — Von Gustav Adolf Bischoff, Berlin

Geht man von der werbewissenschaftlichen Erkenntnis aus, daß Werbung ihre höchste Kraft nur dann entfalten kann, wenn sie mit einer natürlichen Entwicklungstendenz zusammenfällt, so darf man sagen, daß kaum eine andere Werbung auf so günstiger Basis errichtet werden konnte wie diejenige der Photoindustrie.

Seit die Photographie als „Daguerreotypie" auf den Plan trat, hat sie einen unaufhaltsamen Siegeszug angetreten, der auch heute noch nicht zum Abschluß gekommen ist, sondern dem durch Auftreten immer neuer Probleme fortgesetzt neue Schwungkraft zugeführt wird. Die Entwicklung der Photographie stützte sich zu keiner Zeit allein auf die Lösung technischer und chemischer Probleme, sondern Hand in Hand damit ging stets das Bestreben, die Photographie zu einer populären Liebhaberkunst werden zu lassen. So wetteiferten Wissenschaft und Technik miteinander, nicht nur das photographische Handwerkszeug als solches ständig zu vervollkommnen, sondern es gleichzeitig auch so zu vereinfachen, daß sich die Vorgänge im Photoprozeß immer mehr der Selbsttätigkeit (wenn man so sagen darf) näherten. Dadurch ist es heute tatsächlich so, daß die Photographie zu einer echten Volkskunst geworden ist, zu einer unterhaltsamen Liebhaberkunst von einer Breite, wie man das als Außenstehender kaum ahnt. Das Verständnis für die Bedeutung dieser Bewegung geht einem höchstens dann auf, wenn man sich von einem Großbetriebe der Photoindustrie einmal ein paar Zahlen aus Produktion und Verbrauch nennen läßt.

Man muß sich diese Entwicklung der Photographie klarmachen, um zu erkennen, daß eine Werbung, die hiermit zusammenfällt, die also nie gegen den Strom der Verbrauchergewohnheiten zu schwimmen braucht, unter günstigsten Bedingungen arbeiten und entsprechende Stoßkraft entfalten kann. Bei solchem Zusammentreffen natürlicher und nachhelfender Kräfte ergibt sich nach und nach eine Wechselwirkung von so verschmolzener Art, daß man kaum auseinanderhalten kann, wieweit die elementare Fortentwicklung die parallellaufende Werbung so bedeutungsvoll werden ließ, oder wieweit die Werbung von sich aus den natürlichen Entwicklungsprozeß förderte. Aber solche auf Ursache und Wirkung bezogene Untersuchungen dürften am Ende zwecklos sein, denn sicher ist: der große Erfolg der Photoindustrie ist da. Da kann man nur logisch zurückfolgern, daß die eingesetzten Werbekräfte dann auch besonders gut und richtig sein müssen.

Taktik und Technik der Werbung

Was die werbliche Taktik und Technik anbetrifft, so kann man in der photographischen Werbung die zur Anwendung kommenden Arten besonders deutlich erkennen: die stimmungmachende, die pädagogisch aufklärende und die unmittelbar verkaufsfördernde Propaganda. Sachliche Marktaufklärung gehört natürlich zur zweitgenannten, nameneinhämmernde Repräsentationswerbung zur letztgenannten Art.

*

Es ist nun ein besonders erfreuliches Zeichen für den Hochstand der Photowerbung, daß die beiden zuerst genannten Werbearten — Stimmungs- und Aufklärungswerbung —, in der gesamten Propaganda stark überwiegen. In diesem Ueberwiegen äußert sich der Zug, die rein egoistischen Motive fast ganz im Hintergrunde verschwinden zu lassen. Oder, beispielhaft gesprochen: ein Agfa-Inserat wird durchaus nicht immer von dem suggestiven Zwang beherrscht, sich nun auch unbedingt für Agfa-Material zu entscheiden, sondern in sehr vielen Fällen wird es nur anregen und grundsätzlich belehren, so daß der werblich Eroberte sich vielleicht einem ganz anderen Fabrikat zuwenden wird.

Aber der werbenden Industrie bedeutet es in solchem Falle die Hauptsache, daß überhaupt jemand dem Photoverbrauch zugeführt werden konnte. Man arbeitet also ganz bewußt nach dem Leitmotiv, daß dasjenige Plus, welches man durch Werbung dem ganzen Fach verschafft, auch dem Werbenden selbst wieder zugute kommt. So kann man generell sagen, daß der Stimmungs- und Aufklärungswerbung der Photoindustrie weitest gehend der Charakter der Gemeinschaftswerbung anhaftet.

In diesem Zusammenhang sei auch jener prächtigen Werbeaktion gedacht, als die Agfa auf dem Wege über ein spielerisches Preisausschreiben rund eine Million leistungsfähiger Kameras zum lächerlichen Preise von je 4,— RM. auf den Markt brachte und damit über eine Million neuer Photoliebhaber in die Verbraucherfront einreihte. Mit dieser großzügigen Aktion, die zunächst den Einsatz bedeutender Mittel erforderte, warb die Firma also nicht nur für sich selbst, sondern die Auswirkung kam der gesamten Photoindustrie zugute.

„Mehr vom Leben haben"

Daß die Werbung der Photoindustrie im einzelnen mit sehr wirkungsvollen Motiven arbeiten kann, ergibt sich aus der Natur der Sache. „Schöne Bilder" heißt hier das Zauberwort, um das die ganze Werbung kreist. Und schöne Bilder liebt jeder. Er liebt sie um so mehr, je überzeugungsvoller ihm klargemacht wird, daß er sie mühelos selbst schaffen kann. Dies gilt insbesondere auch für Personenaufnahmen. Und daß man sich durch selbstgeknipste Photos von so vielem Erleben Erinnerungen schaffen kann, um auf diese Weise „mehr vom Leben zu haben", dies ist ein weiteres Motiv, dem stärkste Werbekraft innewohnt.

Wenn das Photofach in seiner Werbung so stark mit Bildern arbeitet, so nicht zuletzt deshalb, weil ja das Bild in diesem Falle schon zum Wesen des Propagandastoffes gehört. Der Grundzug, durchs Photo fürs Photo zu werben, zieht sich denn auch durch fast jede Art der Propaganda. Ob es sich um Anzeigen, Kataloge oder Prospekte handelt, um Werbefilme, Schaufenster oder Ausstellungen, überall beherrscht das schöne Photo als unmittelbar vorgeführte Leistungsprobe das Feld. Und da ein angewandtes, schönes Bild auch im ästhetischen Sinne verpflichtend wirkt, so ergibt sich hieraus gewissermaßen „von selbst" das Bestreben, auch alles werbliche Beiwerk — insbesondere Text und graphische Gestaltung — liebevoll auszugestalten. Die Bildverwendung wirkt hier also erzieherisch, indem durch sie das ganze werbliche Niveau gehoben wird. Eine Wirkung, die vielen sicher nicht bewußt wird, die aber dennoch vorhanden ist und gewiß nicht unterschätzt werden darf.

Reiz der photographischen Möglichkeiten

In zweiter Linie dient das gezeigte Bild dann als Demonstrationsobjekt im belehrenden Sinne. Man zeigt Bildproben, um an ihnen dieses oder jenes zu „erklären", sei es bezüglich des photographischen Vorganges, der photographischen Möglichkeiten, der Technik oder des zu verwendenden Materials. Oft auch zeigt man ein besonders gut gelungenes Bild, um ihm gegenüber auf die technische Einfachheit hinzuweisen, die es entstehen ließ. Hierin liegt ein sehr wirksames Argument, da es das Streben des Menschen nach künstlerischem Besitz oder nach künstlerischer Betätigung anspornt. Daß die Photographie als „technische Schwester der Malerei" in künstlerischer Hinsicht erzieherisch zu wirken pflegt, dürfte unwidersprochen bleiben.

Es liegt klar auf der Hand, daß sich die Bildprobe aber auch besonders gut dazu eignet, geschäftliche Individualwerbung daran anzuknüpfen. Denn an Bildproben lassen sich ja am besten die Eigenarten derjenigen Fabrikate erklären, für die jeweils geworben wird. Dem Umworbenen wird es auf solche Weise bequem gemacht, sich für die Auswahl seiner Hilfsmittel zu entscheiden. Daß das werbliche Vorgehen aber in jedem Falle viel pädagogisches Geschick erfordert, versteht sich von selbst. Pädagogischen Geist pflegen denn auch die meisten Werbesachen der Photoindustrie zu atmen, ein besonderer Vorteil, da hierdurch von vornherein jedem pathetischen Ueberschwang entgegengearbeitet wird.

Wahrheit und Klarheit der Werbung

Dies dürfte denn auch der Grund sein, warum die Photowerbung so selten in jene Aeußerungsform „abrutscht", wo sich Uebertreibung breitmacht, wo sich Superlative und Suggestivformeln häufen oder wo sich solche Ueberheblichkeit zeigt, daß sie wie Propaganda gegen die „Konkurrenz" wirkt. Man braucht sich nur werbliche Großaktionen anzusehen, wie sie beispielsweise beim Olympia oder in der Deutschlandausstellung in Erscheinung traten, um vom Hochstand der Werbung in diesem Sinne überzeugt zu sein. Nicht umsonst erfreuen sich solche Veranstaltungen so bedeutenden Zuspruches. Der Stand einer Photogroßfirma auf der Deutschlandausstellung hatte beispielsweise dreiviertel Million kontrollierte Besucher aufzuweisen. Wenn Werbeveranstaltungen aber derartige Anziehungskraft ausüben, so ist das ein Zeichen für ihren Hochstand. Es ist dann auch weiter nicht verwunderlich, daß sich die Produktions- und Umsatzziffern der Photoindustrie unentwegt in flottem Tempo aufwärtsbewegen.

Aber ganz abgesehen von der wirtschaftsfördernden Wirkung der Photowerbung ist es immer wieder ihr besonderer Stil, der Bewunderung hervorruft. Denn dieser Stil versteht es meisterhaft, Publikums-, Händler-, Fabrikanten- und Fachinteressen so glücklich zu verschmelzen und zu berücksichtigen, daß sich echter Gemeinschaftsgeist ergibt, eben jener Geist, wie unsere Zeit ihn verlangt. Eine Werbung, die sich unentwegt wahr, klar, schlicht und hilfsbereit gibt, die es zu gegebener Zeit auch fertigbringt, auf ganz weite Sicht zu arbeiten und dabei die Eigeninteressen den Allgemeininteressen nachzuordnen, eine solche Werbung kann gar nicht anders als erfolgreich sein.

An die Erzeugerbetriebe

Wie die Erzeugerbetriebe den Umsatz durch Fachhandels- und Handwerkergeschäfte steigern können

Von Werbeberater der Technik A. Kraft (Essen)

Werden für die Allgemeinheit bestimmte Erzeugnisse von den Erzeugerbetrieben nicht direkt an den Verbraucher geliefert, sondern durch Fachhandel und Handwerk vertrieben, so sind die Erzeugerfirmen bezüglich des Absatzes ganz auf die Verkaufstüchtigkeit dieser Fachgeschäfte angewiesen.

Es handelt sich vornehmlich um Gebrauchsgegenstände, wie Haus- und Küchengeräte, Stahl, Eisen,. Metall- und Holzwaren, Dekorationsgerät, Elektrobedarf usw., die mitunter den Rang eines Markenartikels haben oder zu einem solchen gemacht werden könnten.

Die Abhängigkeit der Erzeugerbetriebe vom Fachhandel legt diesem eine besondere Verpflichtung auf; denn das Wohl und Wehe der Erzeugnisse, ferner der Arbeitsumfang und die Stetigkeit des Arbeitsflusses bei den Erzeugerbetrieben hängen von diesem Fachhandel ab.

Das wissen die Erzeugerbetriebe hoch einzuschätzen. Es taucht aber die Frage auf, warum die Erzeuger nicht durch Zeitungswerbung den Verkauf des Fachhandels unterstützen und beleben, wie es etwa bei anderen Markenartikeln des täglichen Bedarfs (Genuß- und Nahrungsmittel, Kosmetika usw.) geschieht.

Vieler Art sind die Gründe, weshalb der Fachhandel nicht selbst, unabhängig von den Erzeugerbetrieben, ausgiebig zur Zeitungswerbung greift: einmal fehlt es an Zeit, um sich mit der Werbung zu befassen, ein andermal werden die Kosten gescheut, und endlich besteht hier und da nicht die rechte Werbefreudigkeit, oder es fehlt das volle Verständnis für Werbung.

Die Gründe sind allerdings nicht ganz stichhaltig. Aber darauf soll hier nicht näher eingegangen werden. Erfreulicherweise gibt es Ausnahmen. Jedoch, an der Gesamtzahl gemessen, betreibt nur eine verschwindend geringe Anzahl von Fachgeschäften Zeitungswerbung. Und deren Erfolge bestätigen den Nutzen solcher Werbeart.

Freilich stellen manche Erzeugerbetriebe dem Fachhandel mehr oder weniger gutes Werbematerial zur Verfügung, meist Prospekte, Flugblätter und Werbezettel. Das Schicksal dieser Werbesachen ist meist recht ungewiß. Gewöhnlich werden sie als Einwickler verwendet, doch kaum planmäßig an Bedarfergruppen geleitet.

Viele Fachgeschäfte verlassen sich nur auf die Werbung der Schaufensterauslage. So wirksam sie sein kann — sie setzt voraus, daß der Bedarfer überhaupt die Auslage sieht. Und das ist oft nicht der Fall, zumal in vielen Wohnbezirken Geschäfte solcher Art nicht vorhanden sind.

Das geeignete Werbemittel für Fachhandel und Handwerk ist die Anzeige. Die Zeitung dringt in jeden Haushalt und erfaßt alle Familienmitglieder. Zufälligkeiten, wie etwa bei der Schaufensterauslage, entfallen hierbei gänzlich.

Die Anzeige erspart dem Fachhandel und dem Handwerker, die sich den ganzen Tag über mit Kundenbedienung bzw. handwerklicher Arbeit befassen müssen, viel organisatorische Arbeit, die bei Versandwerbung im Festlegen der Anschriften, Herstellen und Verschicken von Werbematerial liegt. Mittlere und größere Betriebe mit geeigneter Büroorganisation werden selbstverständlich auch die Versandwerbung neben der Anzeigenwerbung heranziehen.

Daß die Zeitung ein hervorragendes Mittel zur Bekanntmachung von obenangeführten Geräten ist, geht schon daraus hervor, daß in Fachgeschäften sofort eine starke Nachfrage durch Hausfrauen erfolgt, wenn Zeitungen und Zeitschriften im Unterhaltungsteil Abbildungen und Beschreibungen von neuen, praktischen Hausgeräten gebracht haben.

Wie oft aber ist die Hausfrau verwundert, wenn sie im Fachgeschäft zufällig die Artikel sieht, die sie sich schon lange wünschte. Vielfach sind diese Artikel schon seit Jahren vorhanden, doch die Hausfrau hatte davon keine Kenntnis, weil eine Werbenachricht sie nicht erreichte.

Hieran sollten die Erzeugerfirmen lernen und die Vorteile der Anzeigenwerbung insofern ausnutzen, als sie die Werbung nicht dem Fachhandel und Handwerk überlassen, sondern selbst in die Hand nehmen. Dazu sind sie auch eher in der Lage infolge der besseren und weiteren Vertriebs- und Werbeorganisation.

Wenn die Anzeigen darauf hinweisen, daß die angebotenen Artikel in den Fachgeschäften bzw. Handwerksbetrieben zu haben sind, wird der Bedarfer schon wissen, in welches Geschäft er zu gehen hat, wie er ja auch andererseits weiß, wo die durch Anzeigen der Markenartikelfirmen angebotenen Zahnpasten, Seifen, Rasierklingen usw. gekauft werden können.

Somit gelangen wir zu folgender Erkenntnis: Mit großem Aufwand bearbeiten die Erzeugerbetriebe durch Anzeigen in Fachzeitschriften und durch Werbebriefe und Prospekte die Fachhandels- und Handwerksgeschäfte, um sie für den Verkauf ihrer Erzeugnisse zu gewinnen. Aber dann machen sie halt. Darüber hinaus denken sie nicht an das Schicksal ihrer an den Handel verkauften Erzeugnisse. Hier sollte es Aufgabe der Erzeugerbetriebe sein, die Werbung bis an den Verbraucher heranzutreten, und zwar vornehmlich durch Anzeigen in Tageszeitungen. Wirtschaftlich gesehen ist es nicht gleichgültig, ob z. B. ein neues Eßbesteck von vielbegehrter, neuartiger Form friedlich im Ladengeschäft oder in der Schaufensterauslage lange Zeit hindurch ruht und nur durch Zufall entdeckt wird, oder ob die Anzeige es in ganz kurzer Zeit Tausenden von Hausfrauen bekannt macht.

Der Nutzen des vermehrten Umsatzes kommt nicht nur dem Fachhandel und Handwerk zugute, sondern auch die Erzeugerbetriebe gewinnen in vielfacher Weise. Die Fabrikation steigt, und der Betrieb erreicht eine Stetigkeit des Arbeitsablaufes und somit Arbeitssicherheit.

Allerdings ist Voraussetzung, daß die Anzeigen nach psychologischen Gesetzen und auf Grund werbewissenschaftlicher Forschungsergebnisse verfaßt werden. Nur dann erzielen sie das Höchstmaß an Werbewirkung, wovon wiederum die Wirtschaftlichkeit der Anzeigenwerbung abhängt.

Ueber die Werbung der Eisen schaffenden Industrie

Von Betriebswerber Alfred Becker (Essen)

Gibt es überhaupt eine plan- und zweckvolle Werbung bei der Eisen schaffenden Industrie?, wird sich mancher fragen, der dabei an eine Werbung denkt, wie sie beispielsweise die Markenartikel- und Autoindustrie, der Einzelhandel und die Kinounternehmen durchführen, deren Werbeäußerungen in der Oeffentlichkeit weithin bekannt sind. Tatsächlich übt die Eisen schaffende Industrie eine derartige Wirtschaftswerbung nicht aus. Aber auch sie wirbt, stärker und zäher als man gemeinhin vermutet, nur unter Einsatz anderer Werbemittel und auf weit schwierigerem Absatzgebiet.

Während sich im allgemeinen die Wirtschaftswerbung an die große Masse der Braucher wendet und sie durch die Tages- und Unterhaltungspresse, durch Anschlag und andere allgemein auffallende Werbeträger zu erreichen sucht, richtet sich die Werbung der Eisen erzeugenden Industrie fast ausschließlich an die weiterverarbeitende Industrie, an Behörden usw., also an ausgesprochene Fachkreise. Dadurch verengt sich nicht nur das Werbestreufeld, auch die Geistigkeit der Abnehmerschaft ist derartig verschieden von der der gewöhnlichen Braucherkreise, daß sich die Werbung unbedingt darauf einstellen muß, wenn sie nicht von vornherein erfolglos bleiben soll. Die Abnehmer, meist kühl und sachlich prüfende Fachleute, sind durch Schlagworte und dergleichen nicht zu beeinflussen und nur durch eine Werbung erreichbar, die in Form und Ausdruck ihrer eigenen Wesensart entspricht. Mitbestimmend für Art und Durchführung der Werbung sind auch die Erzeugnisse, für deren Absatz geworben wird. Es sind Stähle, Schmiedestücke, Eisenbahnmaterial, Bleche und andere Halbfabrikate, die man nicht auf dem landläufigen Werbewege anbieten kann.

Diese besonderen Verhältnisse sind für die Wirtschaftswerbung der Eisen schaffenden Industrie richtung- und formgebend. So kann z. B. auf eine Streuwerbung, die in der Oeffentlichkeit so stark hervortritt, ohne weiteres verzichtet werden. Angesichts des gut erfaßbaren und fast völlig bekannten Abnehmerkreises steht die unmittelbare Bearbeitung und die zielende Werbung im Vordergrunde.

Die Werbesachen selbst sind schlicht in Form und Sprache, frei von Ueberschwenglichkeiten, und die Forderung „Wahrheit in der Reklame“ war längst schon Richtschnur bei ihrer Durchbildung, als man das Schlagwort noch gar nicht geprägt hatte.

Aber trotz aller Beschränkung in der Wahl der Werbemittel und der Ausdrucksform ist die Aufklärungs- und Werbearbeit doch sehr lebhaft und mannigfaltig, wie schon der nachstehende kleine Streifzug durch die Werbung der Eisen erzeugenden Industrie zeigt.

Da ist zunächst die unmittelbare persönliche und schriftliche Bearbeitung der Abnehmerschaft, die vom einzelnen Werk oder seinen Vertretern ausgeübt wird. Sie ist unstreitig die wichtigste und wirksamste Werbung.

Als weiteres wertvolles Werbemittel folgen die Druckschriften. Sie geben eine streng sachliche Aufklärung über Waren und Leistungen und bringen die Aufschlüsse in Wort und Bild so, wie es der Fachmann wünscht und gewohnt ist. Sie sind einfach ausgestattet, und ihr Schmuck besteht meist lediglich in guten Lichtbildern.

Der Anzeigenwerbung bedient sich die Eisen schaffende Industrie in nicht geringem Umfange. Sie spielt sich indes weniger in der Tagespresse ab, obwohl auch sie bei besonderen Gelegenheiten und aus Repräsentationsgründen berücksichtigt wird. Hauptsächlich erscheinen die Anzeigen in den Fachzeitschriften, die in sehr großer Zahl für alle Fachgebiete vorhanden sind. Wenn man die Anzeigenteile der führenden Fachblätter durchsieht, so ist man erstaunt über die Vielzahl der Anzeigen, die von der Eisen erzeugenden Industrie ausgehen, und man ahnt in etwa die Höhe der Beträge, die sie ununterbrochen für Anzeigen aufwendet.

Große Bedeutung bei der Werbung dieses Wirtschaftszweiges kommt auch der Briefwerbung zu. Sie läßt sich um so eher und erfolgversprechender anwenden, als gerade die Abnehmerschaft der Eisen schaffenden Industrie, wie schon erwähnt, gut und unmittelbar erreichbar ist. Den Werbebriefen, die in einfacher Form über Sonderleistungen und technische Neuerungen unterrichten, wird oftmals als Anlage ein Werbeblatt oder eine neue Druckschrift beigelegt.

Messen und Fachausstellungen gehören ebenfalls zu den Werbemitteln, denen die Eisen schaffende Industrie entsprechend der Eigenart ihrer Erzeugnisse und ihres Vertriebs große Bedeutung beimißt. Denn diese Veranstaltungen vermitteln den sehr hoch zu bewertenden unmittelbaren Verkehr zwischen Erzeuger und Braucher, der für beide Teile immer sehr ersprießlich ist. Im Hinblick darauf, besonders aber auch auf das Ausfuhrgeschäft, denen die Ausstellungen und Messen in hohem Maße dienen, werden diese Veranstaltungen trotz den oftmals erheblichen Beteiligungskosten sehr häufig beschickt.

Durch aufklärende Vorträge mit und ohne Bild, die von Fachleuten für Fachleute veranstaltet werden, durch Abgabe von Lehrtafeln, Filmen, Lichtbildern an Unterrichtsanstalten, werden ebenfalls die verschiedenen Erzeugnisse der Eisenschaffenden Industrie bekanntgemacht.

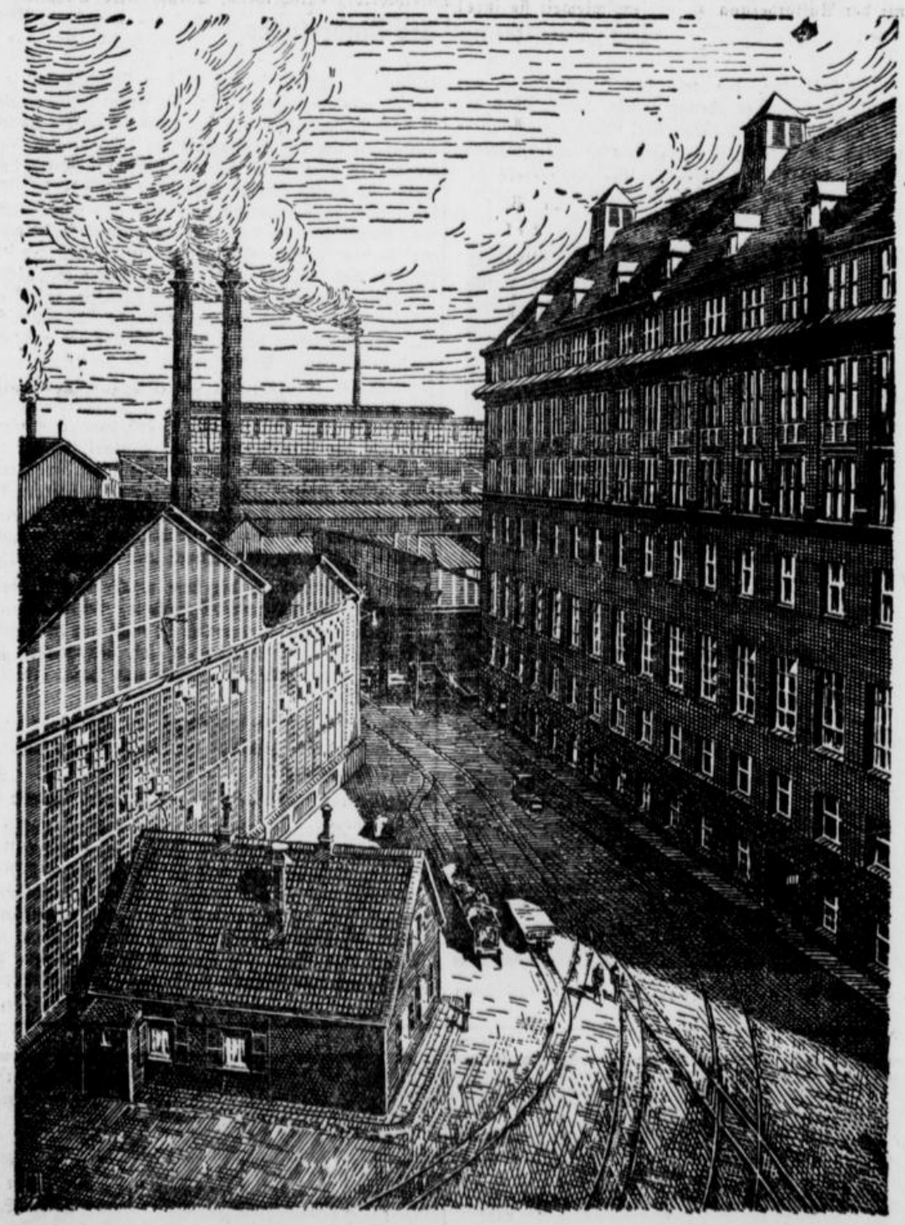
Was der Außenanschlag in der Gebrauchsmittel-Werbung ist, das bedeutet in mancher Beziehung der Wandkalender in der Werbung der Eisen erzeugenden Industrie. Alljährlich werden viele tausend Kalender, deren Rückwände neben dem Firmen- und Vertreternamen gute Bilder von Erzeugnissen, Arbeitsvorgängen und Werksanlagen zeigen, an in- und ausländische Abnehmer verteilt, unmittelbar oder durch Vertretungen. Die Kalender erinnern bei ihrer Verwendung den Umworbenen in zweckvoller und unaufdringlicher Weise ständig an Unternehmen und Erzeugnis des Gebers.

Um Abnehmerschaft und Fachwelt über Versuche, Forschungsergebnisse, besondere Leistungen usw. laufend zu unterrichten, sind viele Unternehmen dazu übergegangen, regelmäßig erscheinende technische Werksmitteilungen herauszugeben. Die darin enthaltenen fachlichen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen finden in den umworbenen Fachkreisen große Anerkennung.

Schon diese kurze Aufzählung gibt einen ungefähren Ueberblick über die vielgestaltige Wirtschaftswerbung der Eisen schaffenden Industrie. Die mühevolle Arbeit, der volle Umfang aller Schwierigkeiten, die sich der Werbeabteilung bei ihrer Durchführung entgegenstellen, ist jedoch nicht erkennbar. Man müßte schon einmal eine Zeitlang in der Haut des vielgeplagten Werbeleiters stecken, um ein richtiges Bild zu bekommen.

Allgemein bleibt noch zu erwähnen, daß die Eisen schaffende Industrie keine „Konjunkturwerbung“, sondern eine stete, weit vorausschauende Aufklärungswerbung betreibt. Die Werbeabteilung ist daran gewöhnt, daß die Werbesaat oftmals erst nach langer Zeit und zähem Ringen aufgeht.

Wenn schon die Werbeabteilungen der Eisen erzeugenden Industrie auf den Vertrieb der Erzeugnisse auch nicht annähernd den gleichen Einfluß haben wie beispielsweise die Werbeabteilungen bei der Markenartikel-Industrie, so sind sie doch, wie die vorstehenden Ausführungen zeigen, nicht ganz unwichtige Rädchen im Wirtschaftsgetriebe. Sie setzen nicht nur große Geldbeträge und viel Arbeit in Werbung um, sondern sie tragen auch mit dazu bei, den Umsatz zu steigern zum Wohle des Einzelunternehmens und der gesamten deutschen Wirtschaft.



„Anfangen im Kleinen,
Ausharren in Schwierigkeiten,
Streben zum Großen!“

Diesem Wort Alfred Krupps (1812—1887) verleiht unser Bild beredten Ausdruck. Es zeigt links vorn das Kruppsche „Stammhaus“. Friedrich Krupp (1787—1826), der 1811 die Gußstahlfabrik gründete, hat es 1818 als Aufseherwohnung errichtet. Nach schweren geschäftlichen Fehlschlägen bezog er es 1824 selbst, und nach ihm bewohnte es sein Sohn Alfred bis Anfang der 40er Jahre. Rechts ist ein Teil des heutigen Hauptverwaltungsgebäudes sichtbar, das mit seinem wuchtigen, 64 m hohen Turm die weit ausgedehnte Gußstahlfabrik überragt. Links erhebt sich ein großes Stahlwerk mit mehreren Martin- und Elektroöfen. Den Hintergrund schließt der Neubau unsres Schmiedepreßwerks ab. Es wurde 1928 dem Betrieb übergeben und ist mit seiner 15000-t-Schmiedepresse ein stolzes Wahrzeichen rastlosen Vorwärtsstrebens des Krupp-Unternehmens.

Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen

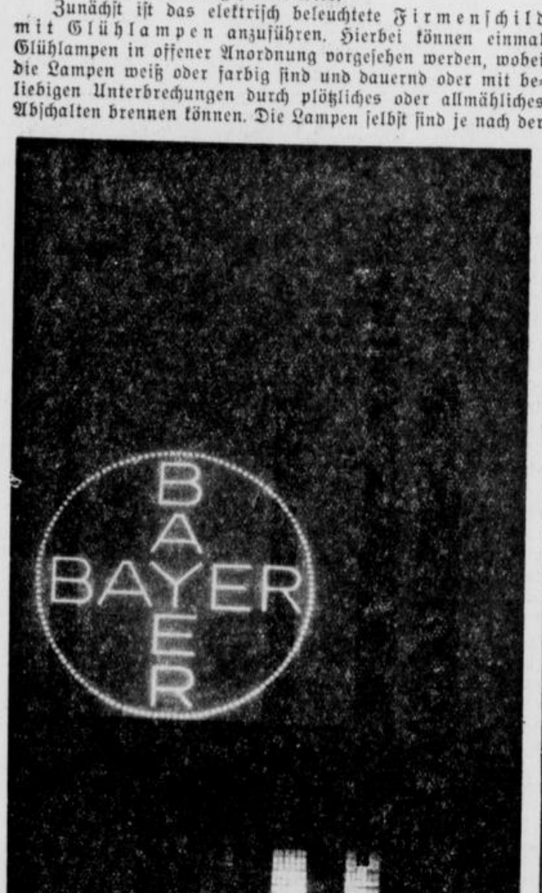
Die Elektrizität als Werbemittel

Von Dr.-Ing. Dent, Essen

Bei einer Betrachtung des Gesamtproblems „Werbung" kann man keinesfalls an der Behandlung der Sonderfrage vorbeigehen, die in der Fassung des Themas „Die Elektrizität als Werbemittel" zum Ausdruck kommt. So wie die universelle Verwendbarkeit der Elektrizität deren hervorragendstes Kennzeichen ist, gestattet die Elektrizität auch in der Werbung die vielseitigste Anwendung. In der Hauptsache kommt sie naturgemäß in der Beleuchtung zur Geltung, aber auch darüber hinaus spielt sie eine beachtenswerte Rolle.

In erster Linie findet die Elektrizität bei der Reklamebeleuchtung Verwendung, die in der verschiedensten Art und Weise ausgestaltet wird.

Zunächst ist das elektrisch beleuchtete Firmenschild mit Glühlampen anzuführen. Hierbei können einmal Glühlampen in offener Anordnung vorgesehen werden, wobei die Lampen weiß oder farbig sind und dauernd oder mit beliebigen Unterbrechungen durch plötzliches oder allmähliches Abschalten brennen können. Die Lampen selbst sind je nach der



Das bekannte Bayer-Kreuz

Größe des Firmenschildes und der Entfernung, aus der es gelesen werden soll, in entsprechend großer Kerzenstärke zu wählen.

Neben den Firmenschildern mit offen angeordneten Glühlampen haben auch die abgedeckten Schilder (Transparente) eine weite Verbreitung gefunden. Hier erscheint der Firmenname entweder auf Mattglas oder aus einzelnen aus Mattglas ausgeschnittenen Buchstaben, die von der Rückseite her beleuchtet werden und meist in weiß oder aber auch in jeder anderen Farbe leuchten können.

In Ausführung und Wirkung ganz anders geartet sind Firmenschilder, die mit Hilfe von sogenanntem Neonlicht hergestellt werden. Das sind dünne, gasgefüllte Glasrohre, die mit hochgespanntem elektrischem Strom zum Leuchten gebracht werden. Die Glasrohre lassen sich beliebig zu Firmenzeichen und Buchstaben formen und entsprechend zu Firmennamen zusammensetzen. Die Buchstaben oder Zeichen können in beliebiger Größe hergestellt werden. Auch kann hier farbiges Licht Verwendung finden. Jedenfalls ist Neonlicht intensiv leuchtend und übt eine vorzügliche Werbewirkung aus.

Die Firmenschilder werden naturgemäß in der Art ausgeführt, daß sie nicht nur bei künstlichem Licht in der Dunkelheit wirken, sondern daß sie auch eine gute Tageswirkung ausüben.

Neben der Firmenschildbeleuchtung kommt noch eine zweite Gruppe von Reklamebeleuchtung in Frage, die zweckmäßig als „Großlichtreklame" bezeichnet wird. Hierbei gibt es Ausführungen, bei denen die Buchstaben oder Firmenzeichen in beliebiger Größenausführung zu sehen sind. So leuchtet beispielsweise hier in Essen an den Schornsteinen des Kraftwerkes „RWE." weithin sichtbar, und jeder Buchstabe hat eine Höhe von 16 Meter. Bekannt ist auch das Bayer-Kreuz auf dem Gelände der IG. Farben in Leverkusen, welches eine Größe von etwa 30 Meter aufweist. Die größten Einzelbuchstaben sind in den Schornsteinen des dem RWE. gehörigen Kraftwerkes bei Köln, dem Goldenberg-Werk, zu sehen, wo jeder einzelne Buchstabe die Riesenhöhe von 60 Meter aufweist. Anlagen dieser Art sind naturgemäß viele Kilometer weit sichtbar. Es sei noch bemerkt, daß solche Großlichtreklamen aus einzelnen Glühlampen zusammengesetzt sind.

Wie schon die Bezeichnung „Licht-Architektur" erkennen läßt, findet das elektrische Licht auch Anwendung zur stärkeren Betonung der Architektur von Geschäftshäusern oder sonstigen monumentalen Gebäuden. Hierbei kann man wieder entweder offen angeordnete Reihen von Glühlampen verwenden oder aber auch Glühlampenreihen, die mit Mattglas abgedeckt sind, wodurch man schon außerordentlich effektvolle Wirkung erzielt hat.

Noch mehr findet heutigentags hierfür das bereits erwähnte Neonlicht Verwendung, welches sich auch leicht den Konturen des Hauses anpassen läßt, wodurch wiederum sehr reizvolle Wirkungen erzielt werden. Wenn man z. B. die Konturen von Brückenbauten, wie das etwa in Duisburg, Düsseldorf, Köln usw. der Fall ist, durch Reihen von Glühlampen hervorhebt, so fällt das mehr in die Gruppe der Illuminationsbeleuchtung, zumal diese nur bei besonderen Anlässen gezeigt wird.

Reine Illuminationsbeleuchtung ist in Sommergärten u. dgl. zu finden. In dieser Gruppe wäre aber auch die zum Teil sehr geschmackvoll ausgeführte Sonderbeleuchtung zu nennen, wie sie als Weihnachtsreklame in jüngerer Zeit immer mehr zur Einführung kommt und gerade in diesem Jahre hier in Essen einheitlich aufgezogen werden soll.

Das „Anleuchten von Gebäuden" ist im Anschluß an die erwähnte Lichtarchitektur noch anzuführen, wobei durch für diesen Zweck ausgebildete Leuchten mit großen Lichtstärken ganze Fronten von Geschäftshäusern, historische Bauwerke, Baugruppen in Parkanlagen u. a. m. weiß oder farbig beleuchtet werden. Wenn man früher oft bei festlichen Anlässen historische Gebäude mit dem üblichen Rot- und Grünfeuer beleuchtet hat, so ist man jetzt dazu übergegangen, derartige Gebäude, wie die historische Wartburg usw. in der eben erwähnten Art anzuleuchten, was sich naturgemäß auch viel besser ausgestalten läßt als das bisher möglich war. Bei der Fremdenverkehrswerbung ist von solchen elektrischen Beleuchtungsanlagen vielfach Gebrauch gemacht worden, wie z. B. auch beim „Rhein in Flammen".

Auch jetzt war aus einer Pressemitteilung zu ersehen, daß die am Rhein gelegenen industriellen Großbetriebe in Duisburg einheitliche Lichtreklame einführen, die so einmal dem Interesse der Firmenwerbung und dann auch dem Interesse der Fremdenverkehrswerbung dienen soll.

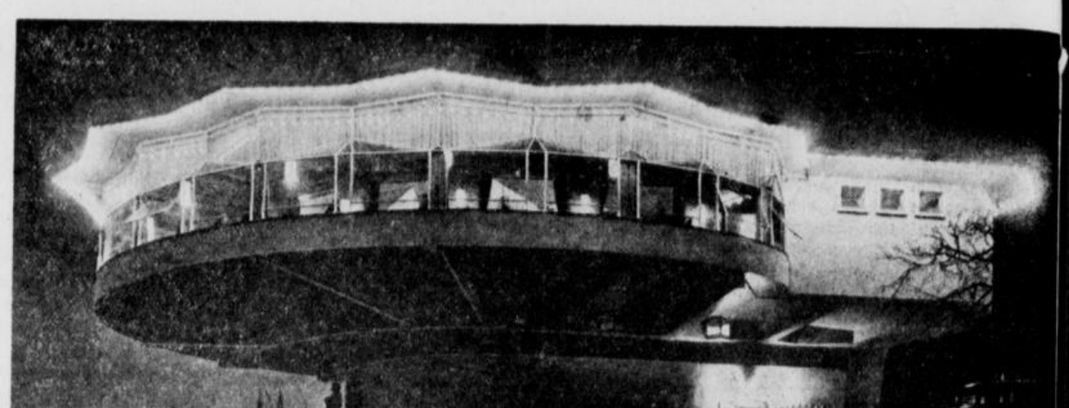
In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß schon mit großem Erfolg von Städten wie Frankfurt und Zürich Lichtwochen im Sinne der Verkehrswerbung veranstaltet wurden, die in der Tat zu einer Steigerung des Fremdenverkehrs und damit auch des Geschäftsverkehrs geführt haben.

Wer z. B. an der Schlußfeier der Olympiade teilgenommen hat, wird sicherlich stark beeindruckt gewesen sein, wie durch die über dem Stadion zusammenschießenden Bündel der Scheinwerfer sich jedermann in einen hohen Dom versetzt glaubte, was unbedingt wesentlich zu einem stimmungsvollen Bild der abendlichen Feier beitrug. Auch liest man in der Zeitung, daß bereits jetzt die lichttechnischen Vorbereitungen für die nächstjährige Feier aus Anlaß der Krönung des Königs von England getroffen werden, wo in London ganz ungewöhnliche Beleuchtungseffekte erzielt werden sollen.

Scheinwerfer dienen auch sonst der Geschäftsreklame. Man stellt sie beispielsweise auf große Verkaufshäuser zu dem Zwecke auf, daß der sich im Kreis bewegende Lichtkegel die Aufmerksamkeit der Käufer auf das betreffende Geschäftshaus lenken soll. In diesem Zusammenhang ist noch eine andere Lösung zu erwähnen, wobei durch elektrische Scheinwerfer gewaltige Schriftzeichen gegen die Wolkendecke des nächtlichen Himmels geworfen werden.

Man kann aber auch Fälle hervorheben, wo eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung als Reklamebeleuchtung anzusehen ist. So ist es vorgekommen, daß die Geschäftsleute einer nur mäßig beleuchteten Straße noch eine zusätzliche Straßenbeleuchtung zur Verbesserung der vorhandenen auf eigene Kosten errichten ließen, um so den Verkehr und damit die Käufer mehr in ihre hellerleuchtete Straße zu ziehen.

Ein weiteres umfassendes Anwendungsgebiet der elektrischen Beleuchtung im Sinne der Werbung ist die gute und zweckmäßige Beleuchtung von Schaufenstern, Verkaufsräumen, Gaststätten usw. Ein gutbeleuchtetes Schaufenster ist gewissermaßen die Visitenkarte für das betreffende Geschäft. Wer seine Ware zu einer geschmackvollen Schau im Schaufenster zusammenstellt, wird unbedingt auch für eine richtige Beleuchtung sorgen, weil so seine Bemühungen erst zur besten Geltung kommen können. Vor allen Dingen muß in einem Schaufenster jede Blendung vermieden werden. Auch kommt es nicht darauf an, möglichst viele Lampen im Schaufenster aufzuhängen; dies kann unter Umständen sogar mangels richtiger Verteilung von Licht und Schatten einer guten Wirkung abträglich sein. Man wird sich zweckmäßig stets von einem Fachmann beraten lassen, um je nach Art der Waren die geeignete Beleuchtung zu wählen. Es hat z. B. keinen Zweck, Tageslichtlampen in einen Schuhladen zu hängen, wo es auf die Unterscheidung der Farben gar nicht ankommt. Unter Umständen kann auch für eine bestimmte Ausstellung eine gewisse farbige Beleuchtung im Schaufenster recht effektvoll sein. In der Ausstellung „Die Werbung" werden die verschiedensten mustergültigen Ausführungen von Schaufensterbeleuchtungen gezeigt.



Die „Bastei" in Köln am Rhein

Neben der Gesamtbeleuchtung des Schaufensters kommen aber auch noch einzelne Sonderleuchten, wie z. B. Figuren im Neonlicht, ferner kleine Wanderlichtanlagen in Frage, welche mehr als Blickfang dienen.

Damit nun auch während der Nachtstunden vorübergehende Interessenten die Schaufenster besichtigen können, ohne daß die Beleuchtung dauernd zu brennen braucht, hat man Druckknöpfe zum periodischen Ein- und Ausschalten angebracht, oder man benutzt schon eine selbsttätige Schaltung mittels Photozelle.

Hervorzuheben ist auch noch die Beleuchtung von Schaukästen die infolge der elektrischen Beleuchtung noch besonders gut auffallen. Das gilt vollends für Schaukästen, die in Lieferwagen von Firmen eingebaut sind und so als hellbeleuchtete Ausstellung abends durch die Straßen fahren.

Das Verlangen nach einer guten und zweckmäßigen Beleuchtung gilt erst recht für die Verkaufsräume. Einmal wirkt eine solche Beleuchtung an sich anziehend und erleichtert naturgemäß auch dem Käufer die Auswahl der Waren.

Die Beleuchtungskörper, Deckenbeleuchtung usw. gibt es in den verschiedenartigsten Ausführungen, so daß man eine reiche Auswahl für die Beleuchtung dieser Räume hat.

Ebenso wichtig ist auch für Gaststätten eine gute Beleuchtung, um hier gerade mit Rücksicht auf den längeren Aufenthalt der Gäste jegliche Blendung der Augen zu vermeiden.

Das schon so oft zitierte Wort „Licht lockt Leute" gilt für alle eben angeführten Fälle und hat sich tausendfältig bewahrheitet.

Die Elektrizität dient aber auch noch in anderer Form der Werbung als lediglich in Gestalt von Licht. Um beispielsweise im Winter das Anlaufen der Schaufenster zu verhüten und jederzeit eine einwandfreie Betrachtung der Waren zu ermöglichen, bringt man einen elektrischen Heizkörper unter im Schaufenster an.. Da die elektrischen Herde und Backöfen nicht an den Schornstein gebunden sind, sondern beliebig aufgestellt werden können, hat man schon vielfach in Gaststätten und Bäckereien den Herd, Backofen, Grill usw., an den zur Straße gelegenen Fenstern aufgestellt, so daß man von der Straße aus die Zubereitung der Speisen beobachten kann. Auch haben Bäcker ihre elektrischen Backöfen in den Verkaufsläden in die Nähe des Schaufensters gestellt, so daß auch hier von der Straße aus die Zubereitung der Backwaren zu sehen ist, was eine gute Werbewirkung ausübt.

Der durch einen elektrischen Ventilator erzeugte Luftstrom vertreibt die Fliegen im Schaufenster. Eine durch einen Elektromotor in Drehung versetzte Scheibe ermöglicht, daß darauf gestellte Waren im Schaufenster von allen Seiten infolge der Drehung besichtigt werden können.

Recht wirkungsvoll sind auch die elektrisch gekühlten Vitrinen und Schaukästen in Lebensmittelgeschäften, Gaststätten usw., da die hier zur Schau gestellten und evtl. dekorativ aufgemachten Speisen zu deren Genuß anregen.

Allen diesen Maßnahmen dient die Elektrizität zu einer wirkungsvollen Werbung.

Die vorstehenden Ausführungen dürften wohl hinreichende Bestätigung für die anfangs ausgesprochene Behauptung sein, daß die Elektrizität geeignet ist, in weitem Umfang und auf den verschiedensten Wegen dem tüchtigen Geschäftsmann zu einer wirkungsvollen Werbung zu verhelfen und seine übrigen Werbemaßnahmen wie Zeitungsinserate usw. bedeutend zu unterstützen.

Werbung um den Kinderschuh

Die „Entdeckung" des Kinderfußes

Die Schuhfabrikation, die mit der Durchbildung der Arbeitsmaschine ihre Mechanisierung erfuhr, hat zunächst den Kinder- und Jugendschuh als Nebenartikel völlig vernachlässigt. Es ist eigentlich das Verdienst der Firma Gustav Hoffmann Aktiengesellschaft, Schuhfabrik in Kleve und ihres Rechtsvorgängers, den Kinder- und Jugendschuh entdeckt, mit ungeteiltem Interesse hergestellt und verkaufsgefällig auf den Markt gebracht zu haben, so daß er den Schuhhandel so befruchten konnte, wie er es getan hat. Es klingt heute unglaublich und ist doch Tatsache, daß erst um 1900 herum die ungeteilten Bemühungen um die Beschuhung des jugendlichen Fußes zu Erkenntnissen führten, die heute so selbstverständlich sind, daß man meint, sie hätten immer vorhanden sein müssen. Der Kinderfuß mußte tatsächlich erst „entdeckt" und seine Beschuhung danach eingerichtet werden. Es ist unzweifelhaft das Verdienst der Firma Gustav Hoffmann Aktiengesellschaft, Kleve, den Kinder- und Jugendschuh in seiner Bedeutung richtig erkannt, mit aller sach- und fachmännischen Routine hergestellt und ihn marktgerecht in den Handel gebracht zu haben. Weil das kaufende Publikum das neue Schuhwerk als passend, schön und preiswert schätzen lernte, wurde die Nachfrage nach der Elefantenmarke so groß, daß die Firma Gustav Hoffmann AG für Kinder- und Jugendschuhe den Großbetrieb schaffen konnte und mußte, der heute einzig dasteht und alle nur denkbaren Vorteile des Großbetriebes im Einkauf, in der Fabrikation, in der Reichhaltigkeit der Auswahl, in der Preisgestaltung und in der Organisation den Käufern so sicherte, daß die Elefantenmarke heute der meistgekaufte Kinder- und Jugendschuh Deutschlands ist. Die Grundsätze, die damals tastend gesucht wurden, sind heute klar erkannt und einzigste Richtschnur:

1. nur Leistenformen, die dem wachsenden Kinderfuß naturgewollte Entwicklungsmöglichkeiten lassen und geben. (Die Leisten der Elefantenmarke ist nicht nur dem ruhenden, sondern auch dem schreitenden, sich bewegenden Fuß nachgebildet und bietet ihm Raum und Halt, soviel er gerade braucht.);
2. Die größtmögliche Anpassung an die Mode und den Zeitgeschmack, also gefällige und ansprechende Schaftausführung und Ausstattung;
3. Preise, die auch die breite Käuferschicht anlegen kann.

Die Werbung, die die Firma Gustav Hoffmann Aktiengesellschaft, Kleve, betreibt, ist die aller Markenfabriken, nur mit der Besonderheit, daß sie sich in ihren Mitteln an den Interessentenkreis der Kinder und des jugendlichen Menschen wendet. Es würde zu weit führen, alle die einzelnen Werbemittel aufzuführen, deren sich die Firma laufend bedient. Sie ist auf dem Wege, die Elefantenmarke so ins Publikum zu tragen, daß jede Familie weiß, was die Elefantenmarke ist.



Anleuchtung des Bochumer Rathauses

Werkaufnahmen

Wer von gesunden, schönen Zähnen spricht, denkt an
Chlorodont

Die Werbung für den Spargedanken

Von O. Teichert, Sachbearbeiter für Sparwerbung beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband

Tief verwurzelt im deutschen Volke ist der Spargedanke. Der Sprichwörterschatz der deutschen Sprache legt hierfür beredtes Zeugnis ab. Aber eine Werbung für den Spargedanken in der Art, wie wir sie heute kennen, gab es zur Zeit der ersten Sparkassen vor 1½ Jahrhunderten noch nicht. Ansätze zu einer Werbung weisen wohl manches Gründungsdokument und manche Satzung auf. Aber dabei blieb es auch. Denn damals genügte die Tatsache, daß man da war, allen Erfordernissen. Damals hätten die Sparkassen einer umfassenden, systematischen und planmäßigen Werbung auch nicht bedurft. Wohlbekannt war die Sparkasse bei allen Bewohnern ihres Bezirks. Jeder, der sparen wollte und konnte, fand den Weg zur Sparkasse.

Auch in den folgenden Jahrzehnten änderte sich hieran nichts Wesentliches. Dank seinem ethischen Gehalt verbreitete sich der Spargedanke — fast ohne Zutun der Sparkasse — im Volke. Sparkassenbücher vererbten sich vom Vater auf den Sohn, vom Sohn auf den Enkel. Neue Sparkassenbücher kamen hinzu. Ueberall wurden neue Sparkassen und Sparstellen gegründet. Es entstand das

Sparkassennetz über das ganze Reich

mit Sparstellen im entlegensten und kleinsten Dorf, das der Bevölkerung in Stadt und Land günstige Spargelegenheit bot. Der Spargedanke eroberte alle Bevölkerungskreise, alle Berufe. Jung und alt sparte bei der Sparkasse.

Dann aber kam der Krieg und ihm folgten die Nachkriegswirren. Die Inflation zerstörte in wenigen Jahren, was vorher in Jahrzehnten aufgebaut worden war. Es kam eine Zeit, die für die ethischen Ziele des Sparens kein Verständnis aufbrachte. Wohlleben und Verschwendung wurden höher eingeschätzt als das selbstlose Vorsorgen für spätere Generationen. Der Sparsinn des deutschen Volkes schien vernichtet zu sein.

Nach der Stabilisierung Ende 1923 begannen die deutschen Sparkassen, das Werk der Väter von Grund auf neu aufzubauen. Das war die

Geburtsstunde der planmäßigen Sparkassenwerbung.

Das große Ziel war, durch eine umfassende, methodische Werbung den Sparsinn in weitesten Bevölkerungskreisen wiederzuerwecken. Unterstützt durch die Kraft einer einheitlichen Organisation, gingen die Sparkassen, allen aus den Zeitverhältnissen erwachsenden Hemmnissen und Widerständen zum Trotz, zäh und unermüdlich an die schwere Aufgabe heran:

1. die alten Sparer wiederzugewinnen,
2. neue Freunde und Anhänger des Spargedankens zu werben,
3. die heranwachsende Generation zum Sparen zu erziehen.

Die Sparkassen erkannten damals, daß sie diese große Aufgabe nur bewältigen konnten, wenn sie sich aller nützlichen Hilfsmittel bedienten, wenn sie ihren Kampf für den Spargedanken mit den Mitteln zeitgemäßer Werbung führten. Sie begannen mit den bewährten Mitteln der Wirtschaftswerbung (Plakate, Druckschriften, Werbeanzeigen, Filme) eine selbewußte Werbung auf breitester Grundlage.

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband hat es sich angelegen sein lassen, den Sparkassen dabei behilflich zu sein. Er unterstützte die junge Eigenwerbung der Sparkassen durch Werbeberatung und Schaffung zentraler Werbemittel. Diese zweckdienlichen Maßnahmen ermöglichten es den Sparkassen, im Rahmen ihrer Kräfte und unter verhältnismäßig niedrigem Kostenaufwand intensive Werbung zu betreiben.

Bei näherer Betrachtung erweist es sich, daß die Zeit von 1923 bis zur Gegenwart in vier in sich geschlossene Zeitabschnitte, in

vier Perioden der Sparkassenwerbung

unterteilt werden kann: 1. Aufbau (1923 bis 1926), 2. Ausbau (1927 bis Mitte 1931), 3. Aufklärung (Mitte 1931 bis 1932), 4. Aufmarsch (1933 bis zur Gegenwart). Die Wesensverschiedenheit dieser vier Perioden kommt in der Entwicklung der Sparkassenwerbung deutlich zum Ausdruck.

1. Aufbau (1923 bis 1926)

In diesem für die weitere Entwicklung der innerdeutschen Kapitalbildung wichtigen Zeitabschnitt wurden die Grundlagen geschaffen, auf denen in den folgenden Jahren weitergebaut werden konnte. Bedeutsam für die Herstellung einer einheitlichen Linie in der Sparkassenwerbung war die Gründung einer zentralen Werbestelle mit der Bezeichnung „Sparkassenwerbedienst". Die laufende Unterrichtung und Beratung der Sparkassen in Werbefragen wurde von der „Deutschen Sparkassen-Zeitung" übernommen. Ein Werbehandbuch „Der Pfennig muß es bringen" erschien, das den Sparkassen wertvolle Richtlinien für ihre Werbearbeit gab, und das heute noch in der Werbung der Geldinstitute — auch außerhalb Deutschlands — nicht seinesgleichen hat. Die erste Werbezeitschrift „Sparkassen-Rundschau" wurde herausgegeben. Die ersten Werbefilme (damals noch stumm) entstanden. Der 1924 vom Internationalen Sparkassenkongreß in Mailand auf Initiative des Internationalen Institutes des Sparwesens geschaffene

Weltspartag

fand in Deutschland Eingang und wurde zu einer wichtigen Einrichtung in der deutschen Sparkassenwerbung.

2. Ausbau (1927 bis Mitte 1931)

Die Entwicklung des Spareinlagenbestandes hatte die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges erwiesen. In dem zweiten Abschnitt gingen die Sparkassen, ohne sich von Zeitströmungen beeinflussen und von entgegenstehenden Hemmnissen abhalten zu lassen, an den systematischen Ausbau ihrer Werbung heran. So arbeiteten die Sparkassen damals schon — zu einer Zeit, in der weite Kreise im Borgen von Auslandsgeldern einen bequemeren Weg zur Deckung des Kapitalbedarfs der Wirtschaft sehen — an der staatspolitisch wichtigen Aufgabe, Deutschland unabhängig von ausländischem Kapital zu machen.

In dieser zweiten Periode der Sparkassenwerbung entstanden die Sparkassen-Illustrierte „Der Sparkassenbote" und die Bausparkassenzeitschrift „Unser Heim". Neben verschiedenen Werbefilmen wurde ein dreiteiliger Sparkassenlehrfilm, dessen dritter Teil „Der Geldverkehr von heute" den Sparverkehr behandelte, geschaffen. Ein Werbehandbuch „Sparkassen-Werbedienst" und eine für Lehrzwecke innerhalb der Sparkassenorganisation dienende Wanderausstellung unterrichteten die Sparkassen über den Stand der Sparkassenwerbung, über ihre Wege und Möglichkeiten.

Die Spareinlagenkurve zeigte in diesem Zeitabschnitt eine ständige Aufwärtsbewegung, die keinen Schwankungen unterworfen war. Eine Milliarde nach der anderen war erobert worden. Mitte 1931 war bereits die elfte Milliarde Reichsmark überstiegen.

3. Aufklärung (Mitte 1931 bis 1932)

Diese günstige Entwicklung wurde durch die Wirtschaftskrise vom Juli 1931 jäh unterbrochen. Die Sparkassen sahen sich vor die Aufgabe gestellt, das in Jahren mühsamer Aufbauarbeit Errungene festzuhalten. Durch eine überzeugende Aufklärungswerbung mußte der Gefahr einer Vertrauenskrise beim deutschen Sparer vorgebeugt werden. Die Sparkassen nahmen den Kampf gegen das Geldhamstern mit großer Energie auf und verbreiteten durch geeignete Werbemittel (Aufklärungsbroschüren, Werbefilme), durch aufklärende Artikel und Hinweise in der Tagespresse und in ihren eigenen Werbezeitschriften die Lehre vom „Kreislauf des Geldes": Sparen schafft Kapital, das über die Sparkasse in die Wirtschaft geht, wo es Arbeit schafft. Arbeit gibt Ertrag und Lohn. Hieraus wächst wieder Spargeld, das wieder zur Sparkasse kommt. Diese Aufklärungswerbung der Sparkassen trug erheblich dazu bei, daß die Auswirkungen der Wirtschaftskrise 1931 in verhältnismäßig kurzer Zeit überwunden werden konnten.

4. Aufmarsch (1933 bis zur Gegenwart)

Mit dem Aufbruch der deutschen Nation und der nationalen Erhebung begann auch für die Sparkassenwerbung ein neuer Zeitabschnitt. Es ist verständlich, daß das Werben der Sparkassen um das Vertrauen der sparenden Bevölkerung nunmehr stärker denn je zur Geltung und zur Wirkung kommen konnte. Die Ziele, die sich die Sparkassen von jeher gesetzt hatten: Aufbau der Wirtschaft, Unabhängigkeit vom ausländische Kapital — waren die gleichen, die nunmehr auch vom Staate selbst vertreten wurden, von einem Staate, dem das Vertrauen des ganzen Volkes gehörte. Jetzt waren die Voraussetzungen dafür gegeben, daß weite Kreise der Bevölkerung, die bisher abseits gestanden hatten, für den Spargedanken gewonnen werden konnten. In welch erfreulichem Maße dies gelang, zeigt die Sparleistung des neuen Deutschland. Die Spareinlagen stiegen in diesem Zeitabschnitt um mehr als 2 Milliarden auf über 14 Milliarden Reichsmark. Ihrer Tradition als Helfer des Mittelstandes und der werktätigen Bevölkerung bewußt, stellten die Sparkassen ihree Werbung unter den Leitsatz:

Sparkassen dienen in Stadt und Land,
allen Deutschen, nicht einem Stand!

Der Weltspartag, der in Deutschland von jeher eine Einrichtung nationaler Prägung gewesen war, wurde seit 1933 als

Nationaler Spartag

weitergeführt. An diesem Tage erreicht die Sparkassenwerbung alljährlich ihren Höhepunkt.

Das große Interesse, das der Staat an der staatspolitisch wichtigen Werbearbeit der Sparkassen nimmt, kommt vor allem zum Ausdruck in den Reden des Führers und des Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, in denen die große Bedeutung des Sparens für den Aufbau des Staates und der Wirtschaft hervorgehoben wurde.

Dieser Ueberblick zeigt die große Linie der Sparkassenwerbung, auf der sie sich seit 1923 bewegt und bis zu ihrer gegenwärtigen Form entwickelt hat. Werbung für den Spargedanken ist mehr als eine Aneinanderreihung von Werbemaßnahmen und Werbemitteln. Sie wird erst wirksam durch ihre Gestaltung, ihren inneren Gehalt.

Die Aufgabe der Sparwerbung ist, Menschen, die dem Spargedanken bisher fremd gegenübergestanden haben, für das Sparen zu gewinnen. Mit der Aufforderung zum Sparen allein ist es nicht getan. Es genügt auch nicht — etwa wie bei der Werbung für eine Ware — die besonderen Vorzüge herauszustellen. Sparwerbung muß vielmehr imstande sein, eine seelische Umstellung in den Menschen, die sie erfaßt, zu bewirken. Daher gilt für sie mehr als für jede andere Werbung, daß sie psychologisch durchdacht sein muß.

Die Sparwerbung wendet sich an alle Bevölkerungskreise ohne Unterschied. Hieraus ergibt sich, daß die Sprache der Sparwerbung klar, einfach und leichtverständlich sein muß.

Die Sparwerbung appelliert ebenso an das Gemeinschaftsgefühl wie an das Eigeninteresse der Menschen. Auf den Appell an das Eigeninteresse der Sparer kann die Sparwerbung nicht verzichten. Vielfach und fast immer hat dieses Eigeninteresse der Sparer, das insbesondere an der berechtigten Frage nach dem

Zinsnutzen

zum Ausdruck kommt, ethische Beweggründe: Die Vorsorge für die Familie, die Sicherstellung der Zukunft der Kinder, das Streben nach dem Eigenheim auf eigener Scholle und die Rücklage für das Alter, das sind einige der wichtigsten Motive für den Spartrieb im Menschen, die sich sozialwirtschaftlich nützlich auswirken und damit auch der Volksgemeinschaft zum Segen gereichen.

Aus diesen wichtigen Zusammenhängen erwächst der Sparwerbung die Aufgabe, mit den Mitteln zeitgemäßer Wirtschaftswerbung (Plakaten, Druckschriften, Werbeanzeigen, Filmen, Werbevorträgen und Werbeschreiben) die Bevölkerung aufzuklären über die Bedeutung des Sparens.

Auf den verschiedensten Wegen tragen die Sparkassen den Spargedanken in das Volk. Schon das neugeborene Kind erhält ein Geschenksparbuch mit einer Spareinlage von der Sparkasse. Die Sparwerbung in Haus und Familie wendet sich an die Eltern, insbesondere auch an die Hausfrauen, und an die heranwachsenden Kinder. Der volkserzieherischen Aufgabe, die Jugend zu pflichttreuen und arbeitsamen Menschen heranzubilden, dienen die Sparkassen durch die Einrichtung von Schulsparkassen. Die Bedeutung des Schulsparens ist erst kürzlich durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers anerkannt worden, in welchem die Förderung des Schulsparens den Schulen zur Pflicht gemacht wird. Erwähnung verdienen auch das in manchen Bezirken bereits eingeführte Sparen der Hitler-Jugend, das Arbeitsdanksparen im Reichsarbeitsdienst, das Sparen in den Betrieben und das Reisesparen durch „Kraft durch Freude".

So begleitet den heranwachsenden deutschen Menschen das Sparkassenbuch als treuer Freund vom Lebensanfang bis zu seinem Eintritt in den Beruf und weiter bis ins Alter. Die Sparerziehung der Jugend ist eine besonders wichtige Aufgabe der Sparwerbung: Die Jugend von heute stellt die Sparer von morgen.



Sparkassenwerbung

Aufnahme: Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Zum schönen Arbeitsplatz gehört gute, reichliche Beleuchtung,



das erhöht die Freude an der Arbeit, die Arbeitslust, das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit. Aber vor allem werden die Augen es dankbar empfinden, wenn sie mehr geschont werden. Die Augen sind ein gar köstliches Gut. Schone sie abends durch mehr und besseres Licht am Arbeitsplatz! Elektrisches Licht ist billig und am Arbeitsplatz produktiv. Laß Deine Arbeitsplatz-Beleuchtung vom Elektro-Lichtfachmann mit einem Beleuchtungsmesser nachmessen. Die Osram-D-Lampe ermöglicht es, dem Arbeitsplatz bis 20 Prozent mehr Licht zu geben, ohne daß dieses Mehr an Licht höhere Kosten verursacht. Die Osram-D-Lampen zu 40, 60, 75 und 100 Watt sind in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.

OSRAM, BERLIN O 17 Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift: „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"

Name .....

Ort ..... Straße .....

6

OSRAM

Vom erzieherischen Wert der Werbung

Mit einem Beispiel aus unseren Tagen - Von P. Mundhenke, Düsseldorf

Einer der Beweisgründe, die prinzipielle Gegner der Reklame für ihre Auffassung ins Feld führen, ist der, daß Werbung Verbrauch und Kaufkraft der Volksgesamtheit nicht steigern könne, daß sie bestenfalls Absatzverlagerungen bewirke, die, volkswirtschaftlich betrachtet, ohne Belang seien.

Diese Behauptung läßt außer acht, daß der erzieherische Einfluß, den die Werbung ausübt, neben dem rein kaufmännischen Zweck, dem sie in erster Hinsicht dient, in oft erheblichem Grade ideelle und wirtschaftliche Werte schafft und geschaffen hat, die der Gesamtheit, sei es durch Erhöhung des Lebensstandards, Förderung der Volksgesundheit, der Sachwerterhaltung oder auf andere Weise, zugute kommen.

Wenn wir z. B. wissen, daß der gesundheitliche Stand unseres Volkes sich im Laufe der letzten 25 Jahre in beträchtlichem Maße verbessert hat, und wenn wir weiter sehen, daß die Säuglingssterblichkeit von 20 Prozent im Jahre 1900 bis auf knapp 7 Prozent im Jahre 1935 gesunken ist, so wäre es ungerecht, neben dem unbestreitbaren Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft und anderen in dieser Richtung wirkenden Faktoren nicht zugleich auch der volksaufklärenden Werbung für gesundheitsfördernde Mittel und hygienische Lebensweise ihren Anteil an dieser Entwicklung beizumessen! Für den gesundheitlichen Stand des Volkes kann es z. B. nicht gleichgültig sein, ob in den 18 Millionen deutschen Haushaltungen ein Waschmittel mit guter Desinfektionswirkung Verwendung findet, oder ob in der Mehrzahl dieser Haushalte unter Bedingungen gewaschen wird, die der Forderung einer neuzeitlichen Hygiene nur unvollkommen Rechnung tragen. — Und wenn wir andererseits sehen, wie durch die aufrüttelnde Werbung der Hersteller von Mundwasser und Zahnputzmittel der Gedanke einer richtigen Mund- und Zahnpflege in Millionen Menschen überhaupt erst geweckt wurde, dann ist es in der Tat irreführend, der Werbung eine werteschaffende Wirkung kurzerhand absprechen zu wollen.

Es sei zugegeben, daß die Nachkriegsjahre mit ihren vorwiegend auf das nackte Ich abgestellten Wirtschaftskämpfen bei der Betrachtung dieser Dinge, insbesondere der Frage, ob und in welchem Umfange Reklame volkswirtschaftlich wertvoll ist oder nicht, oft keine eindeutige Klarheit gaben. Wir alle kennen ja noch die Zeit, da Reklame in der Hand bedenkenloser Geschäftemacher ein nicht gerade von ethischen Rücksichten gehemmtes Sichaustoben auf Kosten des Mitbewerbers war, und wir wissen leider auch, daß Ausläufer dieser Methoden sich trotz allem Bemühen um eine Bereinigung der Werbung bis in unsere Tage hinein behauptet haben. Indessen, diese Ausnahmen können die Tatsache nicht trüben, daß in den dreieinhalb Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftsführung unter Führung des Werberats der deutschen Wirtschaft auf dem Gebiete der Werbung Außerordentliches geleistet worden ist! Sauberkeit und anständiges Denken sind wieder zu Ehren gekommen und als anerkannte Grundsätze eines ehrsamen Kaufmannes in diesem wichtigen Teilgebiet seines Wirkens wieder eingekehrt.

Die politische Führung fordert mit Recht, daß jeder einzelne Volksgenosse seine Pflichten gegenüber der Gesamtheit erfüllt; die wirtschaftliche Führung erhebt die gleiche Forderung mit nicht minderer Berechtigung. Sie kann sich nicht stützen auf eine sich in ungehemmtem Konkurrenzkampf erschöpfende Wirtschaft, und sie kann die Aufgabe, die eine schier hoffnungslos verfahrene Weltwirtschaft ihr stellt, nur meistern, wenn alle Kräfte im aufbauwilligen Geiste wirksam sind. Das ist eine Wahrheit, die klardenkenden Wirtschaftlern auch früher schon gegenwärtig war — es mußte aber wohl erst unsere Zeit kommen, um sie, und die Erkenntnis der zwangsläufig nahen Wechselbeziehungen zwischen Politik und Wirtschaft, auch dem weniger Einsichtigen zu vermitteln.

So ist es durchaus denkbar, und das folgende Beispiel soll es zeigen, daß eine Werbung im gegebenen Augenblick — weit hinauswachsend über ihren nächsten und eigentlichen Zweck — positive Werte im Sinne des wirtschaftlichen Wiederaufbaues schaffen kann.

Wir alle wissen, daß die Fettversorgung eines der wichtigsten Probleme unserer Wirtschaftsführung ist. Neben Zwecken der Ernährung dienen Oele und Fette zu einem erheblichen Teil der Seifen- und Waschmittelherstellung. Es liegt nun auf der Hand, daß die Frage einer wirtschaftlichen Verwendung von Seife und Waschmitteln im Haushalt, volkswirtschaftlich gesehen, einer verantwortlich denkenden Wirtschaftsführung nicht gleichgültig sein kann. — Nun ist schon dem Laien bekannt, daß Seife in weichem Wasser am besten schäumt; das bedeutet, daß die Auswertung der Seife in weichem Wasser am vollkommensten erreicht wird; mit anderen Worten: es genügt eine bestimmte Menge Seife (oder Waschmittel), um einen guten Schaum und gleichzeitig eine gute Reinigungswirkung zu erzielen. Das bedeutet aber andererseits, daß bei Verwendung harten Wassers (und das meiste Wasser unserer Städte ist hart!) ein erheblicher Teil dieser Seife ganz nutzlos verlorengeht, und da liegt in der Tat die Ursache für eine zwar unbeabsichtigte, in ihren Auswirkungen aber geradezu ungeheuerliche Seifenverschwendung!

Die Härte des Wassers wird in erster Linie durch seinen Gehalt an Kalk- und Magnesiasalzen bestimmt. Schon 10 Gramm dieser Härtebildner in 100 Liter Wasser machen 160 (!) Gramm Seife unwirksam, und dabei sind die Fälle durchaus nicht selten, daß das Leitungswasser unserer Städte 15, 20, ja bis zu 60 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser enthält! — Es gibt nun zwar einen an sich einfachen Weg, dessen sich noch unsere Großmütter mit Erfolg bedient haben: die Verwendung des kalkfreien und damit ideal weichen Regenwassers — die gute alte Regentonne aber ist längst aus unseren Städten verschwunden, und an ihre Stelle sind Pumpe und Wasserleitung getreten.

Diese Erkenntnisse sind an sich nicht neu, aber in Jahren tatsächlichen (oder auch nur vermeintlichen) Wohlstandes nahm man den auf diese Weise entstehenden Verlust nicht allzu tragisch, zumal die Zusammensetzung der Seifen und Waschmittel ihm von vornherein Rechnung trug.

Mit der immer weitergehenden Abschnürung der deutschen Wirtschaft von den Rohstoffquellen der Welt aber gewann diese Frage ein vollkommen neues Gesicht, und es war vom Standpunkt der Sachwerterhaltung eine unbedingte Notwendigkeit, der Frage einer wirtschaftlicheren Verwendung von Seife und Waschmitteln größte Aufmerksamkeit zu widmen!

So entstand sozusagen über Nacht die Aufgabe, auf breitester Front und unter Einsatz aller Mittel eine Aufklärungswerbung zu gestalten und durchzuführen, die der Verbraucherschaft bei der Verwendung der ihr gebotenen Seifen und Waschmittel einmal eine wirksame Hilfe war und die darüber hinaus, in verständnisvollem Eingehen auf wirtschaftspolitische Notwendigkeiten, aufbauende Werte schuf.

Wir besitzen in der Bleichsoda ein Mittel, das die Eigenschaft hat, die störenden Härtebildner im Wasser zu beseitigen und dadurch dem Waschmittel eine verlustfreie Auswertung zu sichern. Es wurde also unter dem Leitwort „Seife vor Verlust bewahren" eine umfassende Aufklärungswerbung in die Wege geleitet, die Anzeige, Plakat, Film, Prospekt, mündliche Aufklärung, praktische Vorführung, kurz, alle wirksamen Werbemittel großzügig in den Dienst der Sache stellte.

Heute dürfen wir bekennen, daß dieser Mahnruf „Seife vor Verlust bewahren" zu einem aufrüttelnden Fanal wurde, das im Laufe der Zeit weite Volkskreise bewegte und den Grund legte zu einer für viele ganz neuen Erkenntnis bisher verborgener Zusammenhänge beim Waschen. Ein solches Fanal aber war notwendig, wenn es gelingen sollte, die in Jahren scheinbaren Wohlstandes verwöhnten und an bestimmte Annehmlichkeiten gewöhnten Verbauchermassen zu einer neuen und etwas unbequemen Erkenntnis zu bringen. Für eine Volkswirtschaft, die es sich nicht leisten kann, aus dem vollen zu schöpfen, ist es nun einmal nicht gleichgültig, wie der einzelne das ihm anvertraute volkswirtschaftlich wertvolle Gut verwendet, und jeder wird einsehen, daß bei 18 Millionen Haushaltungen die Frage, ob in der Mehrzahl dieser Haushalte sinnvoll und unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse gewaschen wird oder nicht, wichtig genug ist, um im Sinne einer glücklichen Lösung werblich angepackt zu werden.

Das war deshalb auch im letzten Grunde, und von einer höheren werblichen Linie gesehen, die Aufgabe, die sich hier stellte, und es war in der Tat eine Aufgabe, die begeistern konnte! Jeder einzelne, der als Bannerträger dieser Idee hinauszog, fühlte, daß hinter dem nüchtern werblichen Mahnruf mehr steckte als die Aufforderung, sich eines bestimmten Erzeugnisses zu bedienen — hier spürte jeder, daß ihm die Zeit eine große und lockende Aufgabe gestellt hatte, die zu lösen nur das Ziel geduldigen Bemühens sein konnte und die den Einsatz aller Kräfte forderte, die der einzelne zu vergeben hatte!

Das bekannte Wort von Deutschland als belagerter Festung ist angesichts unserer wirtschaftspolitischen Lage treffend gewählt. Ueberall sehen wir unter dem unerbittlichen Zwange dieser Tatsache die besten Köpfe unserer Wissenschaft am Werke, nach Methoden zu suchen, die unsere Wirtschaft soweit wie möglich unabhängig von einer Einfuhr machen, die über das durch die Devisenlage gezogene Maß hinausgeht. So erkennen wir die Bemühungen, durch Fettgewinnung auf synthetischem Wege, durch den Bau von Walfangflotten, oder durch planmäßiges Erfassen aller im Inland anfallenden Fettmengen, die früher gedankenlos als Verlust gewertet und behandelt wurden, neue und vom Ausland unabhängige Rohstoffquellen zu erschließen. War es nicht angesichts all dieser Bemühungen, volkswirtschaftlich gesehen, eine einfache Notwendigkeit, in einem großzügigen Plan auch bei der Verwendung von Waschmitteln und Seife für die erforderliche Aufklärung zu sorgen und den Weg zu einer möglichst verlustfreien Verwendung dieser wichtigen Wirtschaftsgüter zu zeigen?

Es wird heute kaum einen einsichtigen Beurteiler geben, der nicht zu einer Bejahung dieser Frage kommt. Aber im wirtschaftlichen Leben, wie im Leben überhaupt, handelt es sich weniger darum, nachträglich zu bestätigen, daß etwas richtig getan worden ist, als vielmehr im gegebenen Augenblick bereit zu sein, selber das Richtige zu tun und Gedanken bereit zu halten, die den Erfordernissen des Augenblicks gerecht werden!

So findet in der Tat die Wirtschaftswerbung große und dankbare Aufgaben, und die Frage, ob sie wirtschaftsfördernde Kraft besitzt, wird ohne weiteres bejaht werden müssen, wo sie verantwortungsbewußt das eigene Interesse dem der Gesamtheit einordnet. — Darüber hinaus aber kann sie ihren aufbauenden Wert überall da unter Beweis stellen, wo es gilt, den Absichten der Wirtschaftsführung in den breiten Schichten der Verbraucherschaft den Weg zu ebnen!

Schiffahrt wirbt für Deutschland

Jeder Kapitän, jeder Matrose, jeder Jungmann, auf einem deutschen Schiff in die Welt hinausgefahren, kann darüber berichten, in welch hohem Maße die Seefahrt Werbung für Deutschland bedeutet. Das Schiff ist deutsche Arbeit und deutscher Boden, die Besatzung sind deutsche Männer, der Gütertransport ist deutsche Leistung. In den Häfen aller Erdteile ist Gelegenheit, deutsche Ordnung und Sauberkeit zu zeigen, und unzählige Erlebnisse sprechen für die Freude, die ein deutsches Schiff auch in einem fremden Lande hervorrufen kann. Sei es, um nur einige Beispiele von den Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie zu nennen, daß in Mexiko an Bord der Parteitagfilm gezeigt, daß in Kapstadt eine Ausstellung deutscher Waren an Bord veranstaltet, daß in Barranquilla ein Fest durch die Anwesenheit von Schiffsoffizieren einen besonderen Rahmen erhalten konnte, sei es, daß in Bombay der Bordfriseur durch seine Dauerwellen auch bei den Besucherinnen von Land Bewunderung erregen konnte. Darüber hinaus weiß sich die deutsche Seeschiffahrt verpflichtet, den Fremden, die auf einem deutschen Schiff nach Deutschland reisen, bereits an Bord den besten Eindruck zu vermitteln. Die Hamburg-Amerika-Linie hat auf ihren Linien, die den Erdball umspannen, zudem für die Werbeplakate deutscher Verkehrsunternehmungen, wie Reichsbahn, Lufthansa und Zeppelin-Reederei, freie Beförderung zugesagt und damit die Propaganda für Deutschland auch im Innern der Kontinente wesentlich unterstützt.

Die Agenturen und Schiffskontore der Hamburg-Amerika-Linie führen von sich aus eine weitere Propaganda durch, alles, was die deutsche Schiffahrt im Auslande für die Werbung zu Seereisen mit ihren Schiffen unternimmt, kann weiterhin wohl als reine Werbung für Deutschland selbst angesehen werden.

Als einzige Propaganda auf den Hapagschiffen werden jetzt, nachdem sie 90 Jahre lang ohne jede Reklame gefahren sind, im Rahmen bestimmter Vereinbarungen Bilder und Plakate ausgehängt, die das schöne Deutschland in seinen bemerkenswertesten Punkten darstellen. In den Gängen wie auf den Promenadendecks hängen Burgen, Schlösser, Rathäuser, Städte und Landschaften in meisterhafter Wiedergabe. Filme, die die Hamburg-Amerika-Linie verbreitet, erweitern und vertiefen die Werbung. Somit kann das Ozeanschiff als ein bedeutender Träger der Propaganda im Ausland für das schöne Deutschland bezeichnet werden.

Ein Organisationsbeispiel:

Ausschnitt aus dem Werbeplan
Seife vor Verlust bewahren!



Kinder- u. Jugendschuhe mit der
ELEFANTEN-MARKE
passen gut u. halten lange
IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN SCHUHGESCHÄFTEN ZU HABEN.

Das schöne Rheinland wirbt

Von Dr. Hans Kock, Referent beim Landesfremdenverkehrsverband Rheinland e. V., Bad Godesberg

„Der Fremdenverkehr und seine Werbung ist Sache des ganzen Volkes". Mit dieser knappen Formulierung hat der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, gelegentlich einer großen Tagung des Reichsfremdenverkehrsverbandes die Bedeutung des Fremdenverkehrs deutlich herausgestellt.

Was bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auf fremdenverkehrswerberischem Gebiet geschah, erschöpfte sich zumeist in der Verfolgung von Einzelinteressen bestimmter Gebiete bzw. Städte, so daß man von einer einheitlichen, autoritär geleiteten deutschen Fremdenverkehrswerbung keineswegs sprechen konnte. Es fehlte die belebende, schöpferische Kraft der großen nationalen Idee.

Die nationalsozialistische Auffassung

von der Fremdenverkehrswerbung als hohem Dienst an der Nation schuf durch das Reichsgesetz über den Reichsausschuß für Fremdenverkehr vom 23. Juni 1933 mit seiner Ergänzung durch die Erlasse des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 17. November 1933 sowie durch das Reichsgesetz über den Reichsfremdenverkehrsverband vom 26. März 1936 die rechtlichen Grundlagen für die so brennend notwendig gewordene Neugestaltung des deutschen Fremdenverkehrswesens. Auf Grund des letzten Gesetzes sind die 24 deutschen Landesfremdenverkehrsverbände die autorisierten Träger der Fremdenverkehrswerbung eines geschlossenen Verkehrsgebietes.

Von diesen Landesfremdenverkehrsverbänden hat der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland das größte und am dichtesten besiedelte Gebiet — die politische Rheinprovinz — mit einem Zehntel der Gesamtbevölkerung des Reiches und dazu noch das Land Birkenfeld zu betreuen.

Folgende Landschaften gehören zu seinem Verkehrsgebiet: Das Ahrtal, das Bergische Land, die Eifel, das Moseltal mit der unteren Saar, das Nahe-Hunsrück-Gebiet, der Niederrhein, das Rheintal, das Ruhrland und das Siebengebirge mit Siegtal und rheinischem Westerwald. Alle diese Gebiete werden ihren vielfältigen Belangen und Interessen entsprechend verkehrswerberisch betreut.

Die wichtigsten Werbemittel

in der Verkehrswerbung sind die geschmackvoll aufgemachten und reich bebilderten Prospekte sowie die Anzeigenwerbung. Daher hat der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland außer seinem großen Führer „Zum Rhein", der jedes Jahr neu erscheint, und auch in diesem Jahr wieder in einer Auflage von 100 000 Exemplaren für den Besuch des Rheinlandes wirbt, folgende Gebietswerbeschriften herausgegeben: „Der Niederrhein", „Bergisch Land", „Die Eifel", „Aachener Land — Nordwesteifel", „Trierer Land — Südwesteifel", „Siebengebirge, Siegtal und rheinischer Westerwald", „Vom Rhein zur Ahr, zum Nürburgring", „Mosel und Saar" und „Der Nahe-Hunsrück-Gau" in einer Auflage von je 20- bis 30 000 Exemplaren in deutscher Sprache. Außerdem sind diese Prospekte in einer Auflage von je 20 000 Exemplaren in holländischer Sprache erschienen. Hinzu kommen noch in englischer Sprache die Prospekte „Along the Rhine to the Saar", „Germany You must see the Rheinland" und in französischer Sprache der Prospekt „Allemagne, le Rhin et comment le visiter".

Gemeinsam mit dem Landesfremdenverkehrsverband Westfalen hat der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland die Werbeschrift „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet" herausgebracht. Eine besonders reizvolle Werbung für das gesamte Rheingebiet von der Nordsee bis zur Schweiz ist die in Gemeinschaftsarbeit von den Landesfremdenverkehrsverbänden Rheinland, Rhein-Main, Saar-Pfalz und Baden in englischer und holländischer Sprache herausgegebene Nord-Süd-Karte „Rhein-Schwarzwald", auf der landschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Besonderheiten der verschiedenen Gegenden und Städte durch charakteristische Zeichnungen lebendig und farbenfroh dargestellt sind.

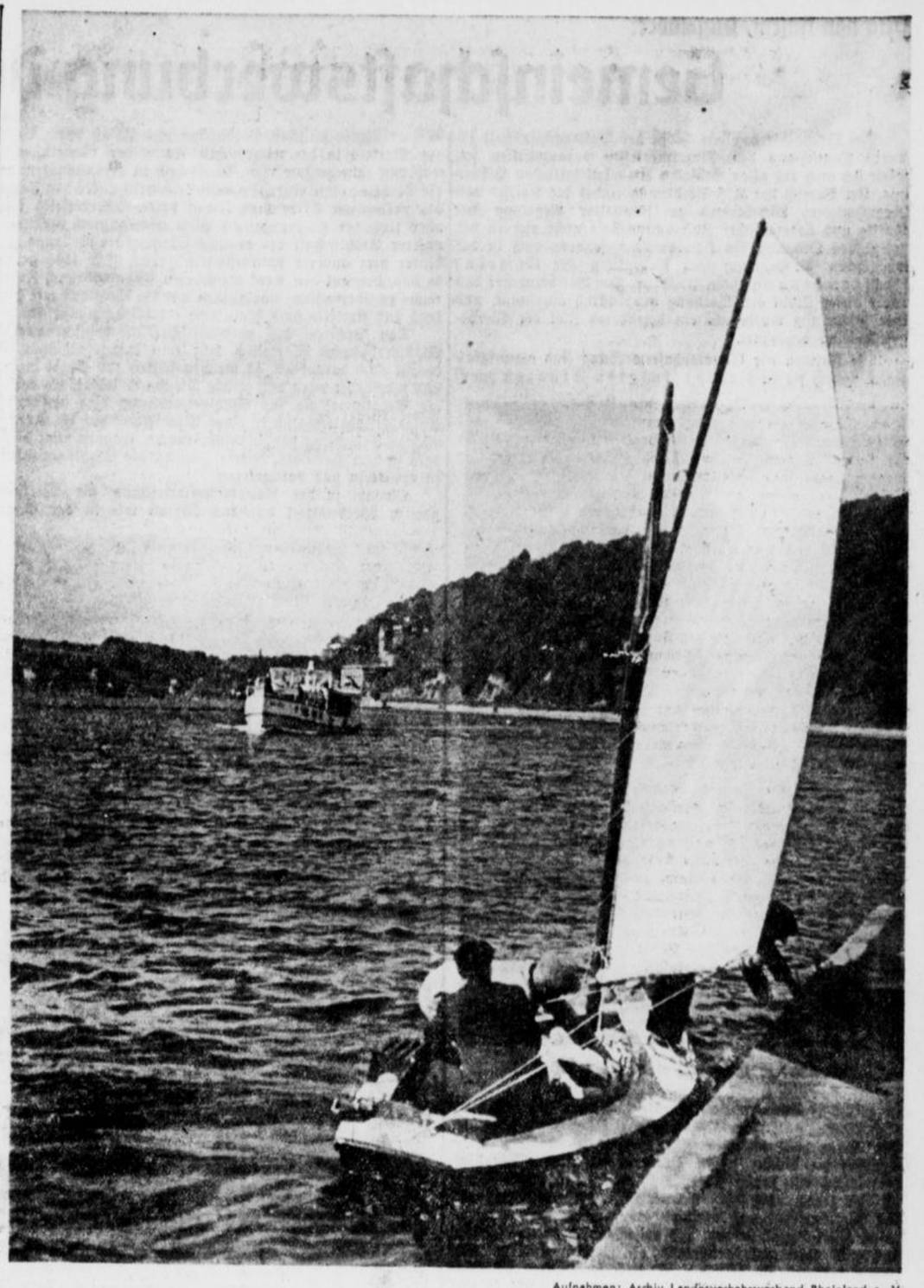
Diese Prospekte werden wirkungsvoll ergänzt durch die Vogelschaukarten und Vogelschauprospekte „Die Eifel", „Bergisch Land", „Der Rhein aus der Vogelschau" und „Mosel und Saar aus der Vogelschau". Ein Prospekt in deutscher Sprache „Zum Wintersport ins Rheinland" wirbt für einen Besuch der rheinischen Wintersportgebiete.

Dem Wanderer, Radfahrer und Autotouristen sind folgende Führer gewidmet: „22 Tage auf Rheinhöhen und im Rheintal", „8 Wandertage im Bergischen Land", „Radfahrten durchs schöne Rheinland" und „Autokartenplan Rheinland".

Der „Rheinland-Hotelführer", in dem alle wesentlichen Angaben in deutscher, englischer, französischer und holländischer Sprache enthalten sind, das in deutscher, englischer und holländischer Sprache erschienene „Merkblatt für den Grenz- und Devisenverkehr" sowie der „Rheinland-Veranstaltungskalender" sind als wertvolle Auskunftsmittel von dem Rheinlandreisenden geschätzt.

Daß sich der LFVR. in Erfüllung seiner nationalen Aufgabe des so wichtigen und erfolgreichen Werbemittels der Zeitungsanzeige bedient, dürfte sich von selbst verstehen: Jährlich erscheinen Sammelanzeigen für das gesamte Gebiet in deutschen (außerrheinischen) und holländischen Zeitungen und Zeitschriften sowie daneben Einzelanzeigen in der deutschen und ausländischen Presse.

Der ausgedehnten und umfassenden, systematisch aufgebauten Prospekt- und Anzeigenwerbung schließen sich weitere Werbemaßnahmen an.



Aufnahmen: Archiv Landesverkehrsverband Rheinland e. V.

Auch im Industriebezirk besitzt das Rheinland landschaftliche Schönheiten: Ruhrpartie in Mülheim an der Ruhr



Ein berühmtes Rheinlandbild: Köln am Rhein

Die Verkehrskorrespondenz des LFVR., „Rheinischer Verkehrsdienst", die an rund 450 deutsche Zeitungen kostenlos versandt wird, und in ihren Aufsätzen und Notizen alle rheinischen Verkehrsgebiete berücksichtigt, bildet ein weiteres wertvolles Werbemittel für den Besuch der landschaftlichen Schönheiten und kulturellen Gegebenheiten des Rheinlandes.

Ein Bildarchiv mit über 2000 Photos

und ein umfangreiches Klischeearchiv, beide nach modernsten Grundsätzen eingerichtet, dienen der Presse auf Wunsch zur Illustrierung von Aufsätzen und Artikeln. Bei besonderen Gelegenheiten, wie Winzerfesten usw. werden der Presse außerdem Bildmatern kostenlos zur Verfügung gestellt.

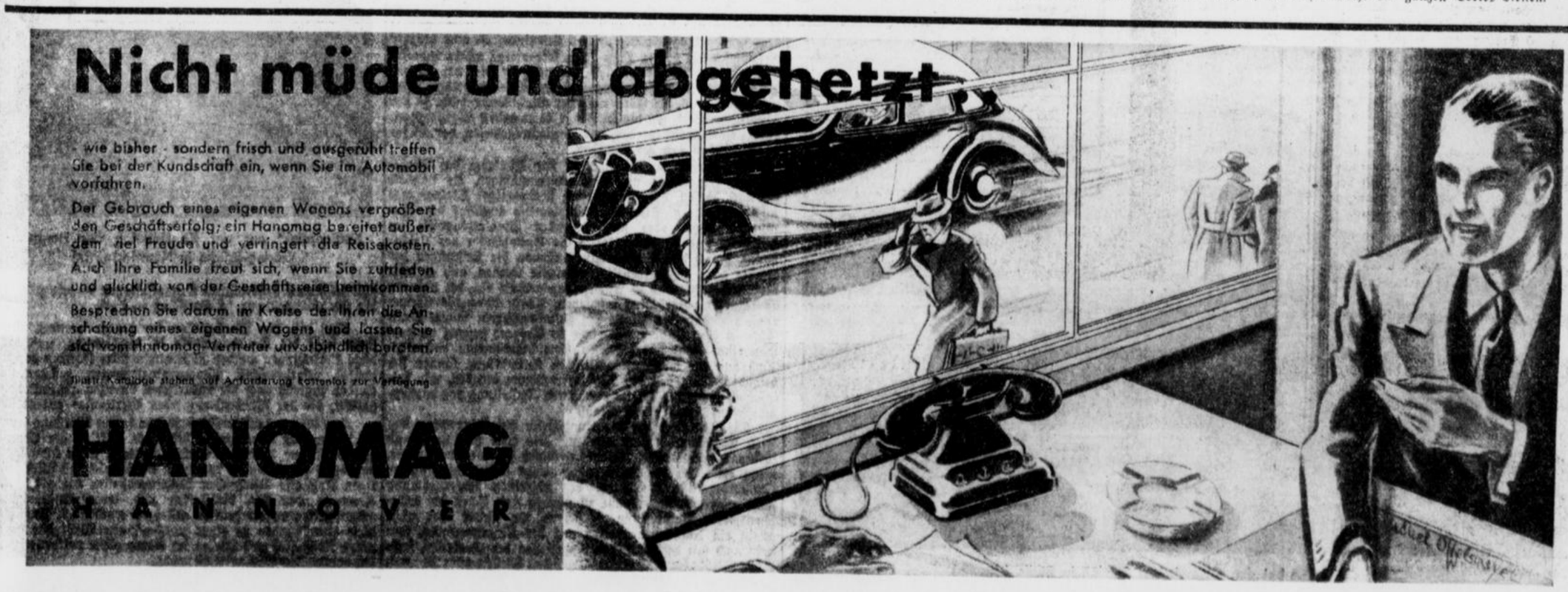
Auch mit dem Rundfunk steht der LFVR. in enger Verbindung, indem den beiden Reichssendern Köln und Frankfurt regelmäßig alle im Rheinland stattfindenden Veranstaltungen von überörtlicher Bedeutung zwecks Durchsage übermittelt werden.

Das amtliche Reichsorgan für den deutschen Fremdenverkehr „Der Fremdenverkehr", die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr und andere Stellen erhalten ebenfalls regelmäßig Aufstellungen aller im Rheinland stattfindenden Veranstaltungen.

Der LFVR. besitzt verschiedene Diapositivreihen und Bildbänder mit Vortragstexten, die die Landschaft und Kultur des Rheinlandes sowie einzelner Gebiete (siehe oben) behandeln. Diese werden auf Wunsch an Interessenten ausgeliehen und bilden ein wirksames Mittel der Fremdenverkehrswerbung.

Außerdem beteiligt sich der LFVR. mit seinem reichen Ausstellungsmaterial an Großausstellungen und veranstaltet seinerseits mit seinen Schaustücken Schaufensterausstellungen bei den Auslandsstellen der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr sowie bei den deutschen Reise- und Verkehrsbüros. Auch hat er sich eingeschaltet in die Fremdenverkehrswerbung durch Bilder in den Zügen des Ruhrschnellverkehrs. Gelegentlich besonderer Veranstaltungen, wie der großen Rheinbeleuchtungen „Der Rhein in Flammen" und der zahlreichen Winzerfeste, wird mit einer besonderen Plakatwerbung eingesetzt. Schließlich seien noch Studienfahrten in- und ausländischer Pressevertreter durch das Rheinland erwähnt, die entweder vom LFVR. organisiert oder mit seiner Unterstützung durchgeführt werden.

Groß und vielfältig sind die Aufgaben, die der Führer den Trägern der deutschen Fremdenverkehrswerbung gestellt hat. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für den Wiederaufbau des Reiches und die Kräftigung unserer Nation verpflichtet zu treuer Gemeinschaftsarbeit, aus der die Kräfte wachsen, die dieser Sache des ganzen Volkes dienen.



Otto von Halem, Düsseldorf:

Gemeinschaftswerbung durch Stahl

Der Grundsatz, daß das Wohl der Volksgemeinschaft im neuen Deutschland den Einzelinteressen voranzustellen sei, wirkt sich auch auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens aus. Im Bereich der Absatzförderung findet die Abkehr von schrankenlosem Wettbewerb zu sinnvoller Regelung der Kräfte und harmonischer Zusammenarbeit nicht nur in der gesetzlichen Ordnung des Werbewesens, sondern auch in der wachsenden Ausdehnung und Bedeutung der Gemeinschaftswerbung ihren Ausdruck. Der Werberat hat den Wert dieser Form der Werbung ausdrücklich anerkannt, und ihre Förderung wurde als ein besonderes Ziel der Werbegesetzgebung bezeichnet.

Die Formen der Gemeinschaftswerbung sind mannigfaltig. Obgleich sie in den Vereinigten Staaten zuerst



Besteck in nichtrostendem Stahl (Weller)

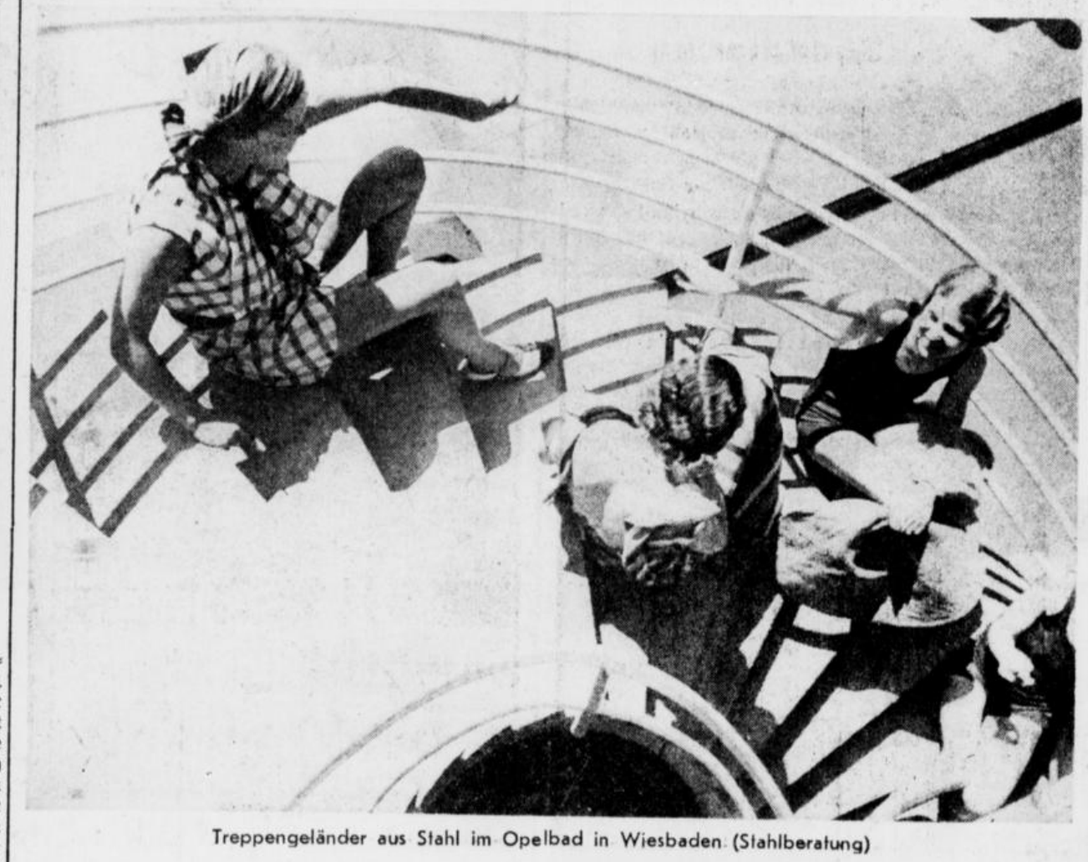
in größerem Umfange benutzt wurde, können wir den historisch ältesten Fall ihrer Anwendung in Deutschland feststellen. Im Jahre 1469 kündigte nämlich der Buchführer Peter Schöffer die Bücher seiner Druckerei auf einem Flugblatt gemeinsam mit denen Gutenbergs an. Im heutigen Sinne ist dies jedoch noch keine Gemeinschaftswerbung, denn nach der Werbegesetzgebung versteht man unter einer solchen „eine Wirtschaftswerbung, die mittelbar oder unmittelbar mehreren nicht von vornherein bestimmten Unternehmern zugute kommt." So fallen z. B. auch sogenannte Sammelinserate nicht unter diesen Begriff. Dennoch umfaßt er noch vielerlei Formen, die sich durch den Grad der Bindung der Beteiligten und der Regelmäßigkeit der unternommenen Maßnahmen unterscheiden. Besonders entwickelt ist die Gemeinschaftswerbung bei uns heute bereits im Bereich des Werkstoffabsatzes.

Von den bestehenden Werbestellen sei hier näher auf diejenige der Stahlindustrie eingegangen. Diese kann nicht nur bereits auf eine längere Tätigkeit und organisatorische Entwicklung zurückblicken. Sie nimmt auch eine Sonderstellung ein infolge der überaus umfangreichen und vielseitigen Verwendung des Werkstoffes Stahl. Gemeinschaftswerbung empfiehlt sich bekanntlich besonders dann, wenn eine Vielheit von Verbrauchern der verschiedensten Art einheitlich zu erfassen ist. Die unzähligen Formen, in denen Stahl in der heutigen Wirtschaft eine Rolle spielt, bedingen, daß sich die für seine Absatzförderung entfalteten Maßnahmen nicht nur an die Abnehmer der Hüttenerzeugnisse, sondern an alle Kreise des weiterverarbeitenden und endgültigen Verbrauchs und schließlich auch an die Erzeugung und wissenschaftlich interessierte Kreise richtet.

Die Beratungsstelle für Stahlverwendung wurde als Gemeinschaftswerbestelle der deutschen Stahlindustrie 1927 von der Rohstahlgemeinschaft ins Leben gerufen und als besondere Abteilung dem Stahlwerksverband in Düsseldorf angegliedert. Ihre Entstehung war nicht allein das Ergebnis der allgemeinen Erkenntnis der Notwendigkeit, dem Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz durch Pflege des Marktes in der zeitgemäßen Form der Gemeinschaftswerbung entgegenzuwirken. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Stahlindustrie einerseits ganz besonders unter den Folgen des verlorenen Krieges zu leiden hatte. Andererseits blieb aber trotz der in der ganzen Welt anerkannten Leistungen unserer Stahltechnik der deutsche Stahlverbrauch lange Zeit hinter dem anderer Kulturstaaten zurück. Erst 1934 gelang es uns, den auf den Kopf errechneten Eisenverbrauch Frankreichs zu übertreffen, wohingegen wir im Vergleich mit England und Amerika auch heute noch erheblich zurückstehen.

Das Problem des volkswirtschaftlich wünschenswerten Stahlverbrauchs ist freilich kein rein mengenmäßiges. Es kommt auch darauf an, in welchen Güten der Stahl erzeugt und verwendet wird und welche Dienste er leistet. So erblickt die Beratungsstelle für Stahlverwendung eine wesentliche Aufgabe nicht lediglich in einer Einwirkung auf die mengenmäßige Gestaltung des Stahlverbrauchs, sondern ganz besonders in dem Bemühen, bessere Formen der Stahlverwendung zu ermitteln und durchzusetzen.

Obwohl in der Gemeinschaftswerbung für Werkstoffe gewisse Werbemittel durchaus ähnlich wie in der Einzelwerbung eingesetzt werden, unterscheiden sich ihre Aufgaben doch in mancher Hinsicht wesentlich von denen der letzteren. Dies drückt schon der Name „Beratungsstelle" aus, der nicht etwa gewählt wurde, um die werbliche Eigenart der fraglichen Stelle zu verbergen, sondern vielmehr, weil beratende und unterrichtende, forschende und vermittelnde Bemühungen fast allgemein in der Tätigkeit vorherrschen.



Treppengeländer aus Stahl im Opelbad in Wiesbaden (Stahlberatung)

Es handelt sich bei der Arbeit der Stelle nicht um eine Verkaufswerbung im Sinne der Einzelwerbung. Es soll vielmehr vor allem das Bewußtsein von der Bedeutung des Stahls für Technik und Wirtschaft erweckt und die Kenntnis von den vielseitigen Möglichkeiten seiner Verwendung und den besten Formen, in denen sich diese zweckmäßig vollziehen sollte, verbreitet werden. Durch Verbesserung des Stahls und der Stahlerzeugnisse, durch ihre immer fortschreitende Anpassung an die Erfordernisse des Verbrauchs und durch ihre richtige Verwendung werden die besten Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung des Stahlabsatzes geschaffen. Dabei kann die Verbrauchsbelehrung oft zunächst Ersparnisse an Material bewirken.

Die Zielsetzung der Beratungsstelle bedingt es, daß Anzeigen hier im allgemeinen nicht die Bedeutung besitzen, die ihnen bei Verkaufswerbung heute zukommen. In besonderen Fällen erweisen sie sich jedoch recht wirkungsvoll. Ein wertvolles Mittel zur Unterrichtung und werblichen Beeinflussung stellt der Film dar, der ebenso wie Ausstellungen und Besichtigungen besonders durch die Kraft des augenscheinlichen Eindrucks wirkt und wie diese häufig Anwendung findet. Erhebliche Bedeutung kommt der Vortragstätigkeit der Beratungsstelle zu. In den Rahmen der informatorischen Aufgaben fällt auch die Belieferung der Schulen mit Lehrmitteln, wie Glaslichtbildern, Modellen, Proben und sonstigem informatorischem Material sowie die Versorgung der Fach- und Tagespresse mit geeigneten Unterlagen und Aufsätzen. Die Beratungsstelle unterstützt hierdurch die Presse in ihrer wichtigen Aufgabe der Verbreitung und Nutzbarmachung des technischen Fortschrittes durch eine wissenschaftlich zuverlässige, sachliche und dem Verständnis der Leserschaft angepaßte Berichterstattung. Sie kann hier mitwirken, da sie nicht nur von Einzelinteressen unabhängig ist, sondern auch in ihren Bestrebungen volkswirtschaftliche und nationale Belange berücksichtigt und fördert, was auch in ihrer ständigen Fühlungnahme und Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen seinen Ausdruck findet.

Einen breiten Raum nimmt in der Tätigkeit der Beratungsstelle auch die ständige mündliche und schriftliche individuelle Fachberatung und Anfragenbearbeitung ein. Es werden oft monatlich viele hundert derartige Anfragen erledigt. Wie schon vorbemerkt, erstreckt sich der Wirkungskreis der Beratung auch auf die Kreise der Erzeuger, die über die Wünsche der Verbraucherschaft unterrichtet werden. So wirkt die Beratungsstelle auch im Interesse der Verbraucher. Durch die Erforschung des Marktes, insbesondere auch des ausländischen, ist die Beratungsstelle oft in der Lage, Anregung zur Herstellung von neuen Stahlerzeugnissen zu geben. Als Beispiel hierfür sei das Baustahlgewebe und die Stahlrostitraße erwähnt. Oft handelt es sich aber auch um eine Einflußnahme auf die technische Entwicklung während längerer Zeit und auf verschiedenen Wegen, durch Beratung, Publizistik, Verhandlungen, Einleitung von Versuchen usw. Als Beispiel hierfür sei auf den volkswirtschaftlich höchst bedeutsamen Ersatz devisenbelasteter Rohstoffe durch den Heimstoff Stahl hingewiesen.

Da die Beratungsstelle in ihrer Arbeit neutral und nicht auf Augenblickserfolge angewiesen ist, fördert sie nur solche Verwendungsformen des Stahls, die auf die Dauer technisch und wirtschaftlich sinnvoll erscheinen. Die Schlagzeile „Stahl überall" bedeutet deshalb nicht etwa die Forderung, daß Stahl unter allen Umständen überall einzuführen ist, sondern lediglich die Feststellung, daß es heute kaum ein Gebiet gibt, auf dem Stahl nicht zum mindesten bei der Güterherstellung eine Rolle spielt.

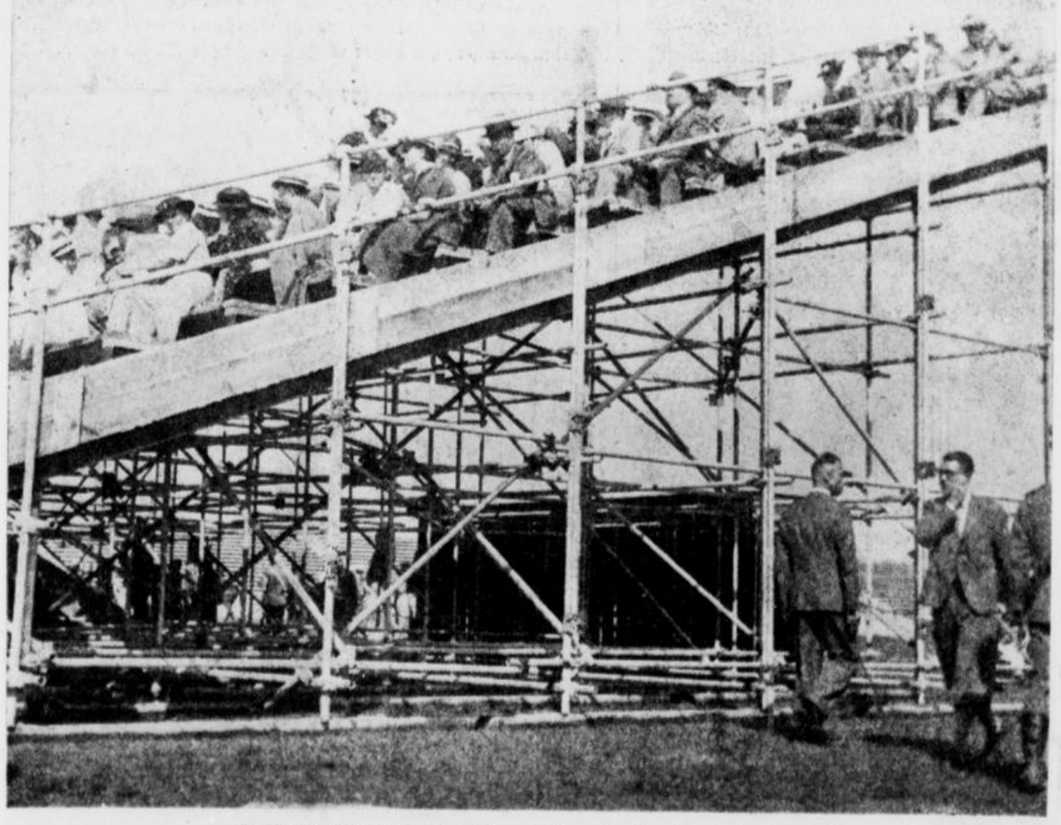
So ist der sachliche Tätigkeitsbereich der Beratungsstelle außerordentlich umfangreich und vielseitig. Im Bauwesen, in Industrie und Gewerbe, im Bergbau, im Verkehrswesen, in der Landwirtschaft und schließlich nicht zum letzten auch in der häuslichen Welt ist Stahl in der einen oder anderen Form zu finden, bzw. können seine Anwendungsformen verbessert oder ausgedehnt werden. In der Zielsetzung ergeben sich auch allgemeine Gesichtspunkte. So erscheint es wünschenswert, die Stahlverwendung teils auf solche Gebiete hinzuleiten und sie dort zu fördern, welche durch stetige Verbrauchsgestaltung der Stahl- und Eisenindustrie eine größere Krisenfestigkeit geben. Dies liegt keineswegs allein nur im Interesse der Industrie selbst, vielmehr in dem der ganzen Volkswirtschaft, insbesondere auch des Arbeitsmarktes. Hierhin gehört z. B. die Förderung der Stahlverwendung in der häuslichen Welt, wo die in Frage kommenden Stahlmengen häufig unterschätzt werden, das Verpackungswesen, der Kleinwohnungsbau und der Bergbau.

Wie bereits vorerwähnt, ist das Problem des Stahlabsatzes keineswegs nur ein mengenmäßiges. Es handelt sich auch darum, die Verwendung hochwertiger Stahlerzeugnisse zu steigern. Hier sei beispielsweise erwähnt die Einführung nicht- oder schwerrostender Stahlerzeugnisse im Haushalt und Gewerbe, sowie die Entwicklung des Leichtbaues. Durch den Stahlleichtbau können die Leistungen des Stahls ganz außerordentlich gesteigert werden, und er tritt hierdurch erfolgreich in Anwendungsgebiete ein, die anderen Werkstoffen vorbehalten erschienen. Allein durch die Steigerung der Güte der Bleche für Autokarosserien konnte deren Dicke in fünf Jahren um etwa 20 Prozent gesenkt werden, was einer nicht unerheblichen Gewichtsersparnis entspricht. Auch aus der wirtschaftspolitischen Entwicklung können sich besondere Aufgaben der Stahlverwendung ergeben, wie beispielsweise bei der bereits erwähnten Umstellung von devisenbelasteten Metallen auf Stahl.

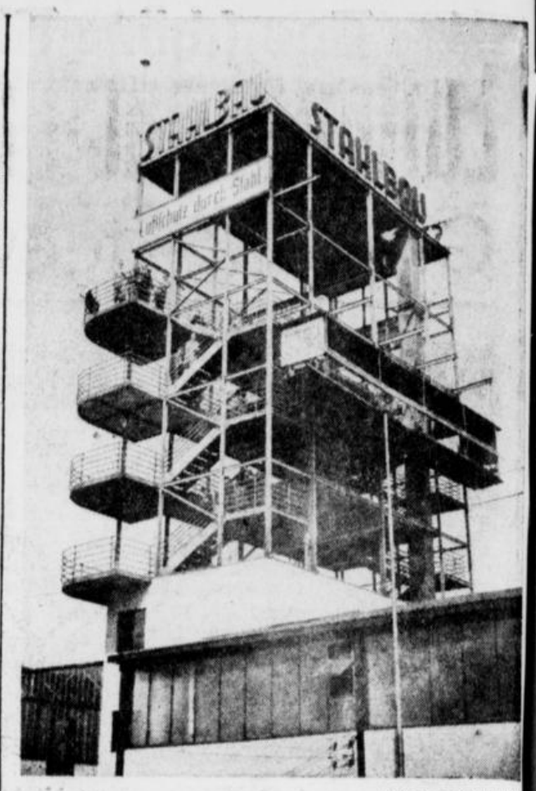
Die Tätigkeit der Beratungsstelle hat keineswegs das Ziel, Einzelwerbung zu ersetzen. Sie tritt ergänzend und fördernd neben diese. Besonders macht sich dies bemerkbar, wenn etwa bei der Durchsetzung neuer entwicklungsfähiger Stahlerzeugnisse die Kraft der einzelnen Unternehmung nicht ausreicht, sie bekannt zu machen und ihnen die wünschenswerte Verbreitung zu sichern. Es findet aber nicht allein ein Zusammenarbeiten mit der Einzelwerbung, sondern auch mit den Stahlberatungsstellen des Auslands, fachlichen Verbänden und wissenschaftlichen Stellen aller Art und schließlich auch behördlichen Organisationen — wie z. B. bei der Stahlverwendung im Luftschutz — statt.

Auch mit den Werbestellen der konkurrierenden Werkstoffe steht die Beratungsstelle in Verbindung, und durch diese Beziehungen werden nicht allein faire Formen der bisweilen erforderlichen Auseinandersetzungen gesichert. Es werden zugleich auch die natürlichen Grenzen abgetastet und geklärt, die der Verwendung jedes Werkstoffes gesteckt sind.

Das informatorische Element, das in der Werbung immer Förderung des Fortschrittes bedeutete, tritt in der Gemeinschaftswerbung besonders fruchtbar zutage. Man kann sagen, daß durch die Tätigkeit der heute im Bereich fast aller wichtigen Rohstoffe bestehenden Beratungsstellen die allgemeine Kenntnis von den Rohstoffen und ihren Anwendungsmöglichkeiten außerordentlich gesteigert worden ist. So führen diese Bemühungen zu einer zweckmäßigen Wahl des geeigneten Rohstoffes und wirken im Sinne einer volkswirtschaftlich wertvollen Verbrauchsplanung.



Stahlrohrtribüne bei den Olympischen Spielen in Berlin (Donath)

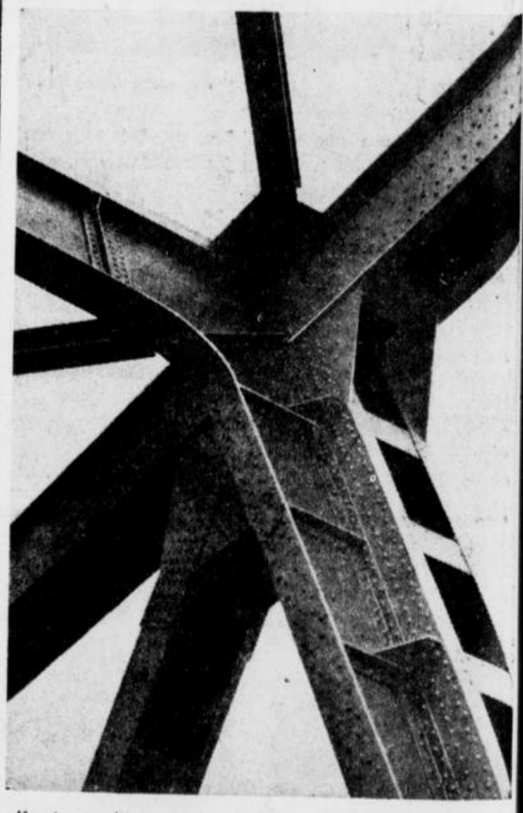


Aufnahme: Weltbild

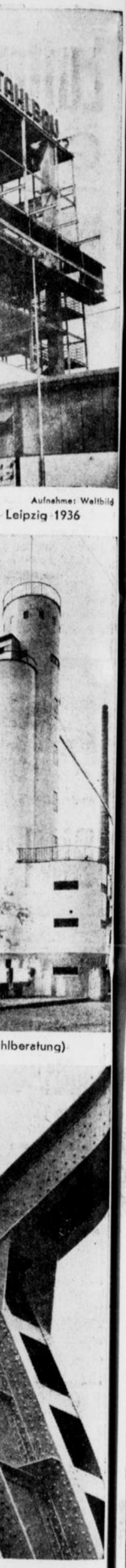
Stahlbau auf der Baumesse Leipzig 1936



Getreidesilo aus Stahl (Stahlberatung)



Knotenpunkt aus der Konstruktion der Hermann-Göring-Brücke in Neuwied (Brix)



Aufnahme: Weltbild

Leipzig 1936

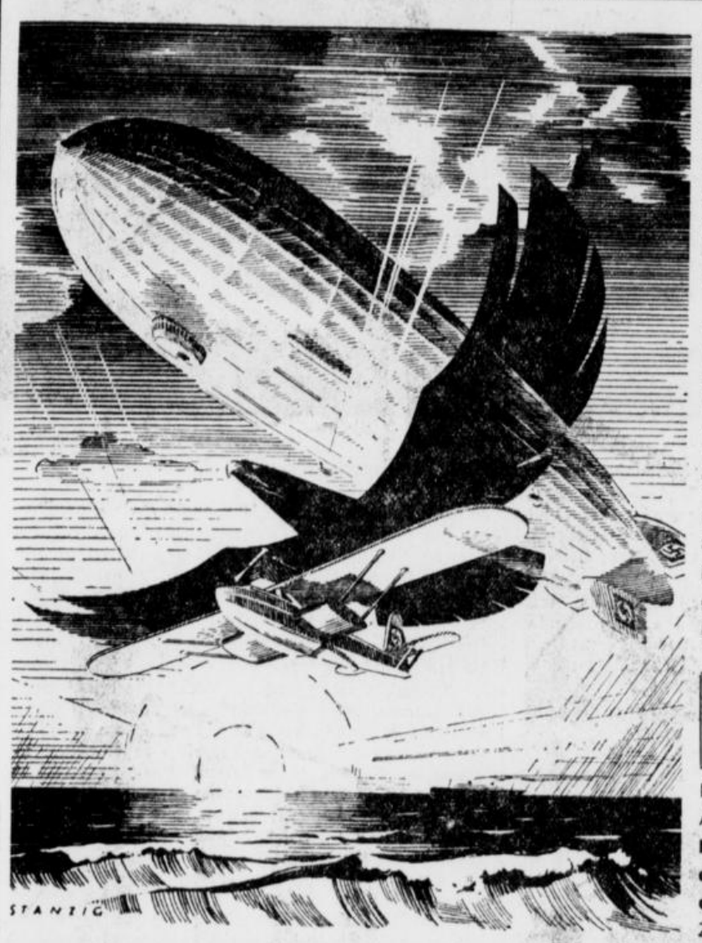
hlberatung)

n der Hermann-
d (Brix)

ren — wie z. B. bei
att.
kturrierenden Werk-
bindung, und durch
ire Formen der bis-
ngen gesichert. Es
nzen abgetastet und
kstoffes gesteckt sind.
der Werbung immer
ritt in der Gemein-
e. Man kann sagen,
reich fast aller wich-
llen die allgemeine
hren Anwendungs-
orden ist. So führen
n Wahl des geeig-
ner volkswirtschaft-

Luftpost nach allen Weltteilen

Große Zeitgewinne



Europa

Reichspost- und Nachtflüge, die auch während der Wintermonate durchgeführt werden, bringen die eilige Abendpost nach den europäischen Hauptstädten schon am nächsten Morgen in die Hände des Empfängers.

Südamerika

Wöchentlich zweimal Luftpostverbindung nach Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Ekuador, Paraguay, Uruguay und Peru, **in 3 Tagen b s Rio de Janeiro, in 3½ Tagen bis Buenos Aires, in 4 Tagen bis Santiago.** Zeitgewinne bis zu 20 Tagen je nach Lage des Bestimmungslandes.

Afrika, Asien und Australien

Nach und in Afrika, Asien und Australien bestehen **zahlreiche Luftpostlinien für die Beförderung deutscher Luftpostsendungen.** Auch sie bringen großen Zeitgewinn.

Auskünfte, Werbedrucksachen, Luftpostliste mit Flugplänen u. Übersicht „Luftpostgebühren" bei allen Postanstalten.

Die Luftpost ein Helfer im Wettbewerb

Jöglich



ersparst



mrgibt bei 3% Zinsen

STÄDT. SPARKASSE ESSEN

DJG

Jgesamteinlagen:
127 Millionen RM,
Rücklagen:
20 Millionen
Reichsmark



nach 5 Jahren	193.80 RM.
nach 10 Jahren	418.40 RM.
nach 15 Jahren	678.80 RM.
nach 20 Jahren	980.60 RM.
nach 25 Jahren	1330.60 RM.
nach 30 Jahren	1736.30 RM.

Unsere bekannte Schutzmarke

— die lachende Kaffeekanne —

bürgt für Güte u. Preiswürdigkeit

unserer Waren. Seit Jahrzehnten

vertrauen ihr zahllose klug

wirtschaftende Hausfrauen; denn

der Weg zu vorteilhaftem Einkauf

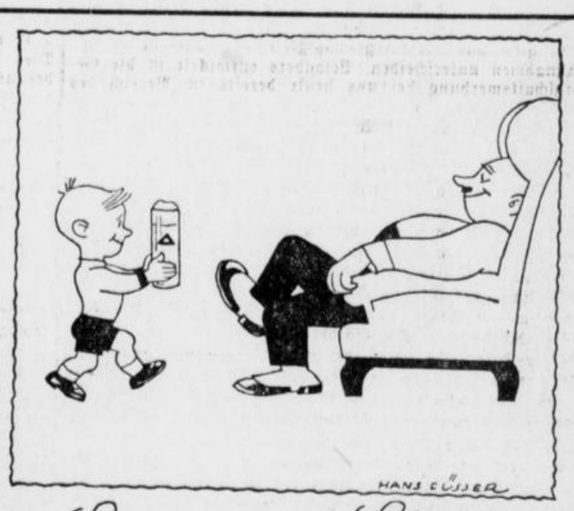
führt zu

KAISER'S

KAFFEE-GESCHÄFT

So wirbt

Hannen-Alt
Das Obergärige mit Haube



Sonnen-Licht
Ist sein Gesicht!





Werbung
für ein unbekanntes Deutschland

Das „schöne Deutschland", das Deutschland, das aus den Bäderbeilagen der Tageszeitungen wirbt, das mit dem Druck von Reiseprospekten allein eine ganze Industrie auf die Beine gestellt hat — von Ansichtspostkarten und Reiseandenken ganz zu schweigen — das ist ein festumrissener, geographisch ziemlich enger Begriff. Das sind neben den anerkannten Heilbädern einige Gebirge — Alpenvorland, Riesengebirge, Harz, Thüringen, Schwarzwald —, das sind die Ostseeküste und die Nordseeinseln, das sind einige Stromtäler — Rhein, Mosel, Neckar, Main, das kleine Stück Elbe durch die Sächsische Schweiz —, das sind einige wenige Binnenseen. Hierhin zieht alljährlich der gewaltige Strom der Ferienreisenden und Erholungsuchenden. Um diese Gebiete — schätzungsweise ein Zehntel der Oberfläche Deutschlands — kreisen Jahr um Jahr Pläne und Hoffnungen. Auf sie gründet sich eine enorme Reise- und Bäderindustrie, ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor, mit Kurhäusern und Kurtaxen und Kurparks und Kurkonzerten. Und ist doch fast überall mit kleinen Graduntericheden dasselbe.

Daneben und drumherum liegen — schätzungsweise —

neun Zehntel der Oberfläche Deutschlands,

von denen niemand nichts weiß. Schon die herbe Schönheit des Steinhuder Meers z. B. — um beim letzten anzufangen — das Seglerparadies, ist außerhalb Hannovers weithin unbekannt, obwohl es auch hier schon Kurhaus und Kurtaxe usw. (siehe oben) gibt. Es gibt noch mehr solche „Meere" so zwischen Weser und Ems (ich werde mich hüten, sie zu nennen). Es mag großspurig klingen, die Bezeichnung „Meer" für diese nicht übermäßig großen Wasserbecken. Aber das kommt wohl daher, daß diese Anlieger nur einen großen Teich haben, den sie See nennen, die See schlechthin, das ist nun freilich der größte und allerwildeste und zugleich einer, der als einziger weiblichen Geschlechts ist: die Nordsee.

Oder wer weiß — um zunächst im westdeutschen Raum zu bleiben — von der Eifel viel mehr, als daß sie mit dem Nürburgring die Autorennstrecke Deutschlands enthält? Und gar Hunsrück und Hochwald sind auf der Landkarte des Durchschnittsreisenden unerforschte Gebiete, vom schönen Ländchen Monschau nicht zu reden. Im Taunus hat sich dank der Heilbäder an seinen Rändern eine Fremdenindustrie aufgebaut, und auch der Westerwald beginnt dank der Nähe der Großstädte zu erwachen. Aber wer kennt die liebliche Schönheit des hessischen Landes; wem steht — es sei denn, er habe in Marburg studiert — die romantische Silhouette des Bergstädtchens Amöneburg vor dem Auge? Von der Schönheit des Rheins wie gesagt und von der leicht verkitschten Romantik Heidelbergs spricht man in allen Erdteilen und in sämtlichen Weltsprachen. Aber von der Weser spricht kein Mensch, weder von dem wie vom Zuckerbäcker zwischen die grünen Wälder gesetzten Carlshafen noch von den schönen alten Fachwerkbauten in Beverungen und Höxter und Holzminden. Erst Hameln wieder hat das Glück gehabt, als Stadt der Rattenfängerfeste aus seinem Märchenschlaf gerissen zu werden, und die Porta Westfalika ist manchen Leuten ein Begriff, weil man sie in einer bestimmten Kurve vom D-Zug-Fenster aus sehen kann. Mir persönlich sagt die Niederweser mehr, aber das sind Geschmackssachen. Das Sauerland hat seinen Ruf als Wintersportstätte des Industriegebiets und daraus sich entwickelnd auch als Sommerfrische. Aber wenig weiter beinahe noch schönere Wälder, meilenweit durch nichts unterbrochen,

das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands,

wenn man mir nicht zuviel gesagt hat: der Sölling, ein weißer Fleck auf der Landkarte des „schönen Deutschland". Oder wer ist auf den Gedanken gekommen, auf der Fahrt von oder zu den Nordseeinseln einmal haltzumachen, die grenzenlose Weite der ostfriesischen Landschaft mit ihren reichen Viehherden in sich aufzunehmen mit den wunderbaren alten Wasserburgen der Seeräuber. Oder das Leben der Moorbauern mitzuerleben, des Abends kilometerweit schnurgeradeaus zu fahren auf den sauberen, aus Ziegelsteinen gefügten Straßen, zur Linken die Schwärze der „Wieken", der alten Moorkanäle, zur Rechten Torfstiche, bis weit hinaus, wo noch das Wollgras winkt und in harter Arbeit Neuland dem schwanken Grund abgerungen wird.

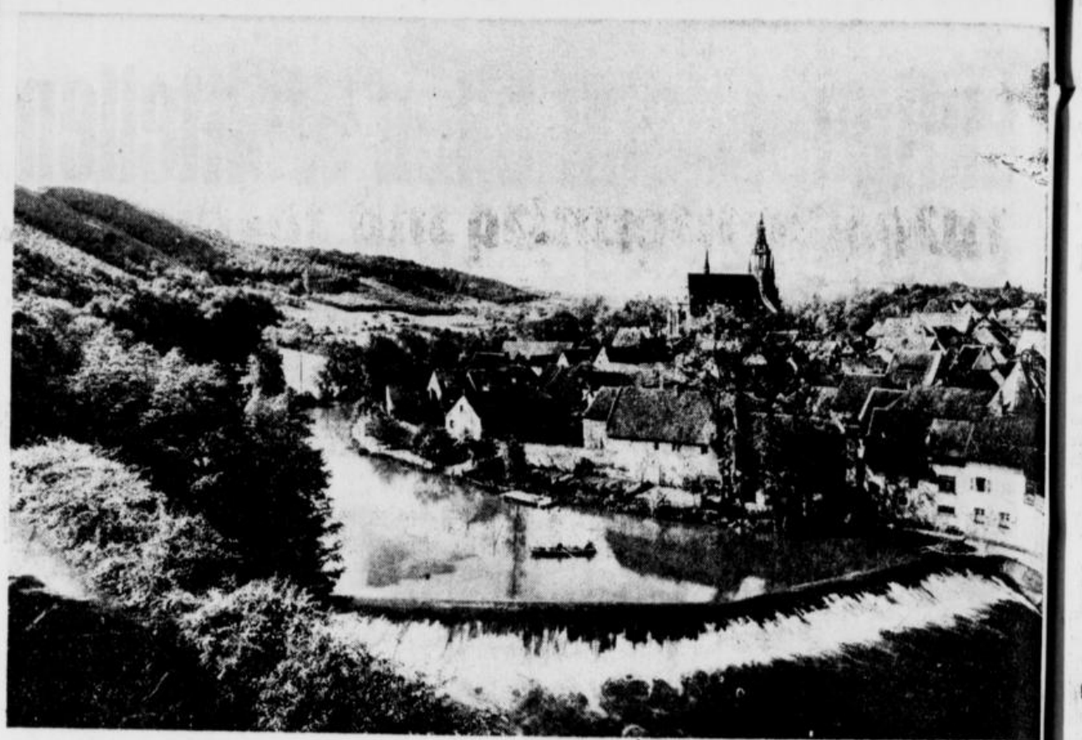
Die Liste ließe sich beliebig verlängern und auch dann würde sie noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können: das „blaue Ländchen" im fernen Osten, wo mit Kolberg und Henkenhagen die Bäderherrlichkeit längst aufgehört hat, mit seinen gebirgsartigen Wanderdünen, wie man sie in dieser Art in Europa nirgends kennt. Oder die goldenen Weiten im Bauernreichtum des Weizackers auf der Grenze zwischen Pommern und der Grenzmark, wo sich einzigartige Trachten und uraltes Brauchtum bis heute erhalten haben. Oder das Eulengebirge, wo man tage- und wochenlang auf Schiern wandern kann. Oder — oder...

Wichtiges Hilfsmittel zur Erschließung dieses „unbekannten Deutschland" in seiner unendlichen Reichhaltigkeit und Vielgestaltigkeit ist die zunehmende Motorisierung. Die Grenzen liegen da, wo aus Gründen der Reisebequemlichkeit und Verkehrssicherheit, aber auch der Erhaltung der landschaftlichen Schönheit und baulichen Eigenart in ihrer Ursprünglichkeit der Verkehr umgeleitet werden mußte. So war es z. B. zweifellos richtig, die Externsteine dem Verkehr zu entziehen, obwohl viele Nurautofahrer sie nunmehr vielleicht niemals zu Gesicht bekommen werden.

Hier liegen die Einsatzpunkte,

von denen aus diese unbekannten Schönheiten wiedererschlossen werden können. Man könnte sich z. B. denken, daß die rein technische Zweckmäßigkeit der Tankstellen eine angenehme Bereicherung erfahren könnte durch einige gute Bilder und entsprechende Hinweise, nicht nur auf die sogenannten Sehenswürdigkeiten, dafür aber auch auf die Beschaffenheit der abseits liegenden Straßen u. ä. Jeder Tankwart wird in dieser Richtung aus dem reichen Schatz der Fragen, die im Laufe der Jahre an ihn gestellt worden sind, über entsprechende Erfahrungen verfügen. Einzelne große Oelgesellschaften sind bereits einen Schritt auf diesem Wege gegangen durch Herausgabe sogenannter Streckenkarten, denen man aber leider anmerkt, daß sie zentral bearbeitet worden sind und auf die örtlichen Bedürfnisse zu wenig Rücksicht nehmen. Auch einzelne Tageszeitungen sind bereits dazu übergegangen, den technischen und evtl. noch verkehrsrechtlichen Inhalt ihrer Autobeilagen zu bereichern durch die Veröffentlichung ausgearbeiteter Sonntags- oder Wochenendfahrten von ihrem Verbreitungsgebiet aus. Sie würden zweifellos auf diesem Gebiet noch sehr viel mehr tun, wenn die Interessenten sie in diesen Bemühungen etwas lebhafter unterstützen würden. Freilich darf bei dieser Zusammenarbeit noch weniger als bei anderen Gelegenheiten vergessen werden, daß sie nur dann von Erfolg sein kann, wenn sie sehr sorgfältig, zuverlässig, individuell und vor allem dezent gehandhabt wird.

Es ist aber nun nicht so, daß die Erforschung des unbekannten Deutschland an den Besitz eines Motorfahrzeugs geknüpft wäre. Auch Fahrrad und Faltboot spielen da bereits eine große Rolle. Und schließlich kann man ja auch mit der Eisenbahn und evtl. anschließendem Postautobus beinahe jeden noch so entlegenen Punkt Deutschlands erreichen, wenn man die kleine Unbequemlichkeit des Umsteigens in Kauf nimmt. Und die Reichsbahn tut auch schon einiges auf diesem Gebiet durch den Schmuck der Abteile mit mehr oder weniger schönen Bildern aus dem „schönen" Deutschland. Nur ließe sich auch hier sehr viel mehr tun durch eine etwas individuellere Tönung. Sojehr es mich beispielsweise freut, auf der Reise von Berlin nach dem Industriegebiet im Abteil schöne Städtebilder aus Süddeutschland und Ansichten aus dem Riesengebirge zu sehen — noch interessanter und lehrreicher wären vielleicht ebenso schöne Bilder und einige dezente Hinweise auf bekanntere und unbekanntere Schönheiten rechts und links der Strecke, die ich gerade durchfahre, so in diesem Falle etwa auf Hameln oder auf das wunderschöne Städtchen Blomberg mit seinen alten Fachwerkhäusern, auf die unweit gelegene Lüneburger Heide, auf das Weserbergland usw.



Aufnahmen: Archiv Landesfremdenverkehrsverband Rheinland e. V.

Ein wenig bekannter Winkel unseres Vaterlandes: Meisenheim

Die Reichsbahn tut aber noch mehr. Sie hat seit einigen Jahren die Entdeckung und Erforschung wenig bekannter Gegenden in bestimmten Umkreisen systematisch in Angriff genommen durch die sog. Fahrten „ins Blaue". Hier steckt zweifellos

eine bisher stark vernachlässigte Werbemöglichkeit.

Zwar erfreuen sich diese Fahrten bei den in Frage kommenden Kreisen des Fremdenverkehrsgewerbes ungeheurer Beliebtheit, und die Anträge an die Reichsbahn, Fahrten hierhin oder dorthin zu veranstalten, dürften ein Vielfaches dessen betragen, was aus technischen Gründen in die Praxis umgesetzt werden kann. Der werbende Charakter dieser Veranstaltungen wird also durchaus erkannt, aber es fehlt noch vollständig an einer systematischen Ausnutzung. Die Voraussetzungen liegen außerordentlich günstig, denn nicht nur daß diese Reisen durchweg von dicht besiedelten Gegenden ausgehen, liegt auch in den Erzählungen der Teilnehmer bereits eine beachtenswerte Werbung von Mund zu Mund. Die Teilnehmerzahl solcher Fahrten ist beschränkt und kann aus den verschiedensten Gründen nur einen Bruchteil der wirklichen Interessenten erfassen. Was liegt da näher, als möglichst im unmittelbaren Anschluß an diese Fahrten mit einer systematischen Werbung einzusetzen und die psychologisch günstigen Anfangsmomente voll auszunutzen, zumal ja bereits in der Regel durch die Berichterstattung der Tageszeitungen über diese Fahrten „ins Blaue" ein erhebliches Interesse erweckt worden ist?

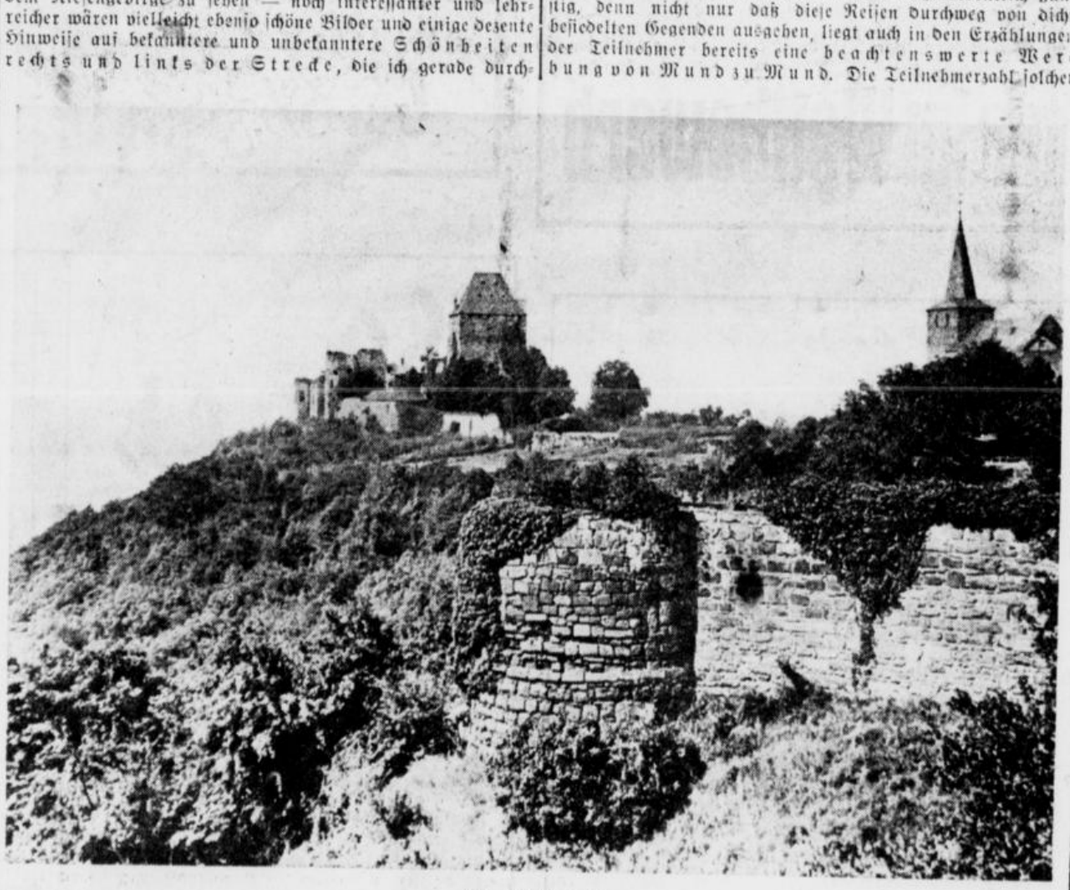
Hiermit würden auch alle die Kreise erfaßt werden, die aus irgendwelchen Gründen eine gewisse Abneigung gegen Gesellschaftsreisen und offizielle Führungen haben und auf die eine Werbung in ihrem Charakter Rücksicht nehmen muß, wenn sie erfolgreich sein soll. Es ist ja kein volksfremder Individualismus, der sich hier ausdrückt, sondern man wird die Entdeckungsfreude des Werbeobjektes in Rechnung stellen müssen, das Moment der Unberührtheit und Einsamkeit, das mit dem „Unbekannten" begrifflich verbunden ist, das „Kind im Manne", das auf Abenteuer ausgeht. Und bei Berücksichtigung dieser Faktoren ist auch gleich die Grundfrage entschieden, ob es sich lohnt, für das „unbekannte Deutschland" zu werben, ob nicht ein Widerspruch in dem Versuch liegt,

etwas Unbekanntes bekannt zu machen.

Es kommt auf das Wie an. Es gibt in der Tat noch Leute, die, auch wenn sie die wanderfrohe Jugendzeit und den Arbeitsdienst und die Militärzeit hinter sich haben, noch Wert darauf legen, deutsches Land einmal nicht nur durch die Perspektive vorbeihuschender Telegraphenstangen und anschließend eines wohlgepflegten Kurparks zu sehen, sondern auch einmal mit dem Bauern oder dem Fischer an einem Tisch sitzen, von seinen Freuden und Nöten hören und unmittelbares Wiedersehen feiern wollen mit dem Boden, der ihn geboren hat, die altem Brauchtum nachspüren und die Geschichte ihrer Heimat aus eigenem Erleben erleben wollen. Man kommt dabei zu ungeahnten Funden, so wenn man auf einer Straße fährt, auf der die Brüder des Urgroßvaters mit den Franzosen, an die requirierten eigenen Pferde gebunden, in die nächste Festung geschleift wurden — und das war 130 Jahre früher.

Grundlage und Material für eine Werbung für das „unbekannte Deutschland" sind also in reichem Maße gegeben. Es kommt nur darauf an, um das noch einmal zu betonen, sie sehr sorgfältig, individuell abgestimmt und dezent zu halten und die Grenzen einzuhalten, die naturgemäß gegeben sind. Als warnendes Beispiel eines Zuviel sei an die Künstlerkolonien erinnert, die über Nacht dem Dunkel der Unbekanntheit entrissen und in das grelle Licht einer sensationslüsternen Oeffentlichkeit gestellt wurden — mit dem Erfolg, daß sie ihren Charakter verloren, in „Mode" kamen, überlaufen wurden und als unmittelbare Folge davon wenige Jahre später gemieden wurden und wieder in das Dunkel der Vergessenheit zurückfielen. So Worpswede bei Bremen, so Hiddensee, wo man sich vor einigen Jahren nicht aufhalten konnte, ohne mit einem Filmliebling verwechselt zu werden, und es scheint, als ob gewisse Teile der Darß jetzt eine ähnliche Entwicklung durchmachen.

Das unbekannte Deutschland wartet darauf, entdeckt zu werden.



Burg Nideggen



Wenn immer wieder für eine Ware geworben wird, öffentlich, vierzig Jahre-verdient sie Vertrauen. Denn immer wieder, die ganze Zeit, ist sie in aller Öffentlichkeit geprüft und für gut befunden worden!